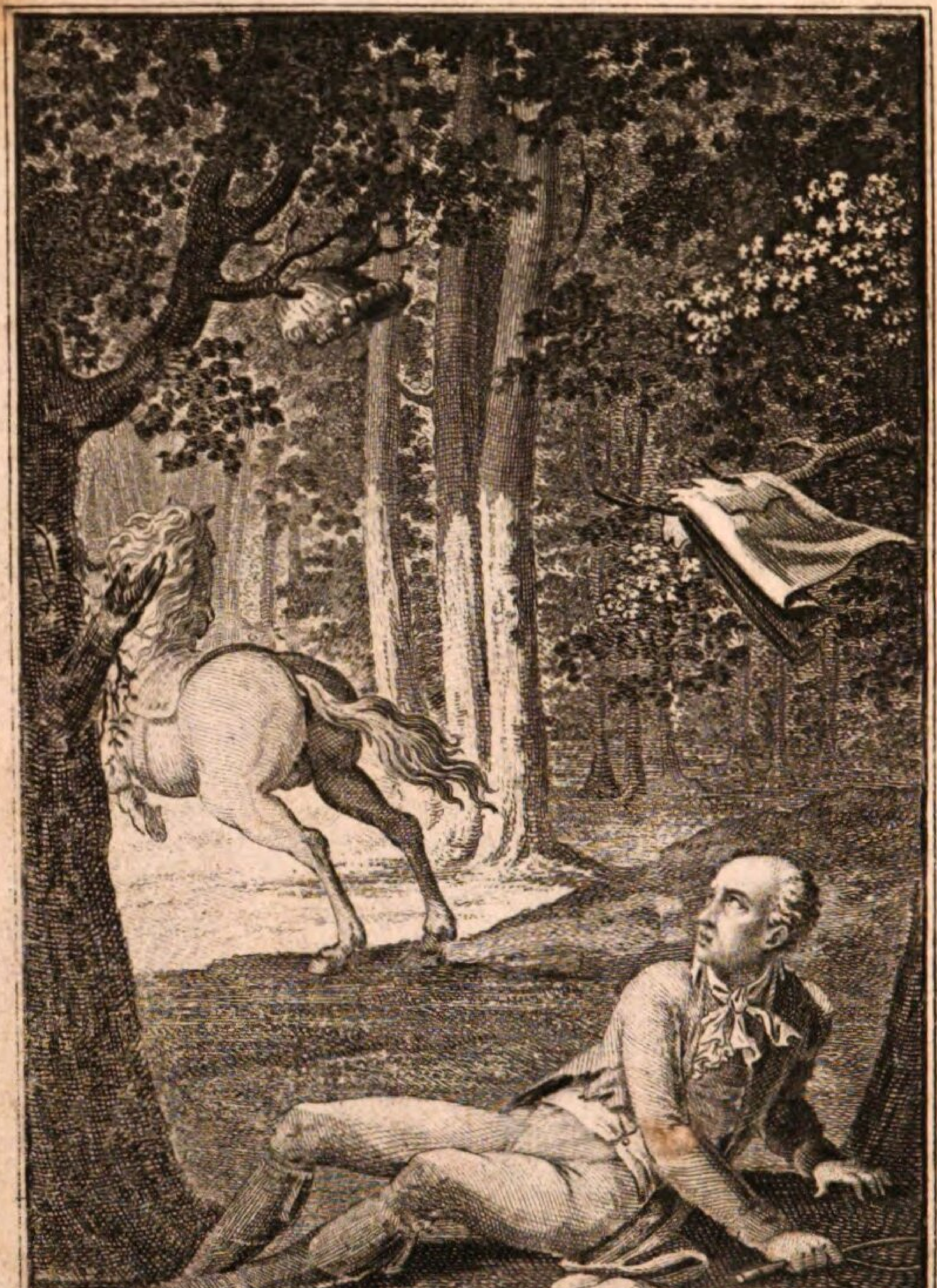
o. germ.
250 f
(21)
Cramer

<36619819370015

<36619819370015 S

Bayer. Staatsbibliothek



J. Gerstner sc.

Leben

und

wundersame Abenteuer

Meppen Bocksbarts,

eines

peregrinirenden

Weltbürgers.

Von

C. G. Cramer.

Zwey Theile.

Leipzig, 1804.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Leben und Abenteuer

Meppen Bocksbart.

Erster Theil.

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erstes Buch.

Erstes Kapitel.

Aller Anfang ist schwer.

Meppen Bocksbart kam eben von Universitäten zurück, hatte seine Studia vollendet, und wollte nun zu Hause kandidatisiren. In einem fürchterlichem Trotte hatte er fünfzehn Meilen in einem einzigen Tage zurück gelegt und der Schaum stand Ellenhoch auf seinem Rosse. — Er stieg ab, und schon vergaß sich sein skrupulöser Vater in seiner Freude so weit, daß er seinen Sohn gewiß erdrückt hätte, wenn nicht das gute Geschick den Bauch des Vaters zur Rettung des Sohnes dergestalt gepolstert hätte, daß dem entzückten Jürgen der Athem entwischte, und er selbst gezwungen war der Umarmung mit einem tiefen, ominösen Seufzer ein Ende zu machen.

Jürgen Bocksbart war ein ehrlicher Schenkwirth in dem Dörflein Merkau, dem zwar einige böse Mäuler (deren es in aller Welt gibt) die Ehrlichkeit streitig machen wollen, der aber, trotz dieser aus Neid entstandenen Verläumdung, ein ehrlicher Mann war, und durch Pfiffe und Kniffe, die er als Bedienter gelernt hatte, zu einem ziemlich ansehnlichen Vermögen gekommen war; weßwegen man ihn denn auch nur den reichen Jürgen von Merkau zu nennen pflegte. Er hatte eine artige Frau, war mit ihr zufrieden und vollkommen vergnügt: die Natur verleugnet sich nie, und wir sehen an dem guten Jürgen, daß sie auch bey ihm sich nicht verleugnete; er war vor Freude ausser sich, als seine Frau ihn mit einem kleinen Bocksbart beschenkte, und das Flistern der Nachbarn, welche behaupteten, der kleine Bocksbart sehe dem großen nicht sehr ähnlich, ward von seiner Vaterfreude übertäubt. Tag und Nacht saß er nun bey seiner Marie, kochte ihr Wochensuppen, reinigte die Windeln und verrichtete noch andre Dienste, die ihm zwar wenig Ehre machen, aber doch von seinem guten Herzen zeugen.

Er bestimmte seinen kleinen Meppen sogleich zum Theologen und der Pastor Loci Herr Tollhaar, hatte nicht nur nichts darwider einzuwenden, sondern suchte ihn noch in seiner Meinung zu bestädigen. Es würde viel zu weitläuftig seyn, die ganze Jugendgeschichte unsers Helden stückweise durch-

zugehn, überdem würden zu viel Kleinigkeiten darin vorkommen, und wir müßten befürchten, unsern Lesern — wovor uns Gott behüthe und bewahre! — Langeweile zu machen; wir übergehn also ohne uns zu bedenken, dieß ganze Stück, und sagen weiter nichts davon. Meppen war zum Pastor von der Wiege an bestimmt und Jürgen war nicht der Mann, der sein Ehrenwort zurück nimmt. — Zwar hatte jener nicht die geringste Neigung zu einem priesterlichen Leben, und hätte eher einen Schenkwirth abgeben können, doch half es nichts; Jürgen war unter vornehmen Leuten gewesen, und wußte daher, daß man den Kindern in keinem Stücke die Wahl lassen müsse, weil sie nichts davon verstünden. Nun war der junge Bocksbart schon drey lange Jahre auf Universitäten gewesen, und kein Mensch wußte ein Wörtchen von ihm zu sagen, weder gutes noch böses, endlich wurde sein Vater des Geldschickens müde, und rief seinen Sohn zurück. — Wir haben schon gesehn, daß er glücklich in Merkau ankam und blieben just auf dem Fleckgen stehn, wo Jürgen ihn mit seiner Affenliebe empfing; wir wollen also nach gerade weiter fortfahren. Seine Mutter hatte ihn kaum erblickt, als sie mit einer Freude, die den armen Meppen neuerdings mit dem Tode bedrohte, auf ihn zueilte und ihrem Sohn um den Hals fiel; sie wär gewiß in die Ohnmacht gefallen, wenn sie Erziehung gehabt hätte; so aber fing sie nur an vor

Freuden zu weinen. Das ganze Dorf, alt und jung lief zusammen, um den Helden zu sehen, der dereinst ihr Dörflein aus der Finsterniß reissen würde, und unerachtet Meppen in seinen Knabenjahren manche tolle Streiche vorgenommen, und fast jedem aus seinem Dorfe etwas angehängt hatte; so hatten doch diese ehrlichen Landsleute alles vergeben und vergessen, und waren so höflich gegen den nunmehrigen Herrn Kandidaten, wie die Ohrwürmgen. Selbst zwey alte Mütterchen, denen unser Held in einer guten Laune Pferdestaub in die Betten praktizirte, vergaßen die grobe Beleidigung, und drückten ihm freundschaftlich die Hände.

Nach dieser Bewillkommung, die nach einigen Chronologen sechszehn Minuten und anderthalb Secunden, nach andern aber netto zwanzig Minuten dauerte (denn hierin gehen sie von einander ab) langte unser Held endlich in der Schenkstube an. In drey Jahren war er nicht in seinem Geburtsorte gewesen, in drey Jahren war er also auch nicht in seines Vaters Schenkstube gekommen, man kann sich also leicht denken, wie groß, wie unaussprechlich groß die Freude war, die ihn beym Eintritt in dieselbe überfiel. Die an dem Sims hängenden Krüge, aus denen er mehr als einmahl edlen Saft eingesogen, und die gerade entgegen strotzten; die buntbemahlten Teller und Schüsseln, bey deren Ausleerung er so oft die schönen Reime

und das große Genie des Töpfers bewunderte, und noch mehrere andere Preziosa, machten so unglaublichen Eindruck auf ihn, daß er sogleich nach der Brandeweinsflasche griff, und ohne Anstoß sechs Vierlingsgläser hinterschluckte. Welcher Umstand, ob es gleich ein Erbstück seines würdigen Vaters hätte seyn können, unserm Jürgen doch nicht recht gefallen wollte.

Schon war die liebe Sonne im Begriff zu Bette zu gehn und der Mond kuckte unter den dünnen Wölkchen hervor, als Jürgens Magen so unruhig geworden war, daß er seiner Hausehre befahl ein gutes Abendbrot anzurichten, wider welchen Befehl der junge Bocksbart aus zwey Gründen noch weniger als nichts einzuwenden wußte, denn erstens war sein Magen durch seinen fürchterlichen Trott eben so leer geworden, als seine Börse auf Universitäten, und zum andern würde es auch sehr wenig Lebensart verrathen haben, wenn er seinem Vater hätte widersprechen wollen. Genug, er gab seine stille Einwilligung und erwartete die Wirkung des väterlichen Komandos mit froher Ehrerbiethung, als, gewiß zur ungelegensten Zeit, der neue Pastor Loci, Herr Rauffer mit einem leichten Klopfen die Thür öffnete und im priesterlichen Ornate in die Schenkstube trat. Tollhaar war vor anderthalb Jahren zu seinen Vätern versammelt worden, und Rauffer, welcher vorher ein elendes Pfärrlein gehabt, war

zu dieser erledigten Stelle gelangt. Er umarmte sogleich seinen künftigen Herrn Konfrater, wie er den jungen Bocksbart zu nennen beliebte, der zwischen Hunger und Schlaf kämpfte, und inkomodirte seine erschlafte Seele durch eine Menge verworrner Fragen so sehr, daß unser Kandidat nicht wußte wohin; und er würde in den Augen des Herrn Pastors gewiß als ein Ignorant erschienen seyn, wenn nicht seine liebe Mutter zu einer höchst gelegenen Zeit, durch ein niedliches Abendbrot, ihn von zwey unbeschreiblich großen Uibeln befreyet hätte. „Ohne weitere Umstände, Herr Pastor," fing Jürgen an, „Sie essen mit uns, nehmen Sie vorlieb mit dem, was der liebe Gott beschert hat." Rauffer war gar nicht darwider und siehe da, man setzte sich zu Tische. Meppen Bocksbart, Dank sey es der unerschöpflichen Brandeweinsbulle! lebte ganz wieder auf, und unterhielt seine Mitesser so angenehm, daß nichts darüber gehn konnte; so daß sein Vater mehr als einmahl auf seines Sohns Gesundheit trank. — Die ganze Tafel-Unterredung von Wort zu Wort hier einzuschalten, wäre ganz überflüßig, und wir begnügen uns damit, den wichtigsten Theil derselben, unsern lieben Lesern mitzutheilen.

Das Gespräch, wie sich einer leicht einbilden kann, wurde endlich ganz natürlich auf das Predigen geleitet, und Rauffer sowohl, als die Aeltern unsers jungen Kandidaten bathen ihn inständigst, sich

hören zu lassen, und wie sie es nannten, sich in seiner ganzen Größe zu zeigen; denn predigen können, hielten sie für den Kern der Gelehrsamkeit, für den höchsten Gipfel, den ein Sterblicher erreichen kann. Dieß war aber just das empfindliche Fleckchen, wo der junge Bocksbart am wenigsten wünschte angegriffen zu werden, hier standen die Ochsen am Berge, und unser Held gerieth bey diesem Antrage in eine so große Verlegenheit, daß er gewiß nicht heraus gekommen wäre, wenn nicht zur gewünschtesten Zeit der Herr Pastor zu einem Patienten gerufen, und dadurch Tafel und Gespräch unterbrochen wurde. So gern nun auch der junge Bocksbart noch eine Pfeife Staugenknaster, den sein Vater zu verkaufen hatte, gedampft hätte; so wars ihm doch nicht möglich den Schlaf fortzubringen, seine Aeugelein fielen ihm zu, und wir müssen ihn zu Bette gehen lassen, wenn auch alle unsre Leser feyerlich dawider protestirten. Drum zur guten Nacht, lieber Bocksbart! —

Zweytes Kapitel.

Enthält einen Durchfall.

Stoß dich nicht, lieber Leser, an das Wörtchen Durchfall, denn es ist ein gar scharmantes Wörtchen. Die Durchfälle sind von einander sehr verschieden, so wie Leser und Leserinnen unterschieden sind, es gibt dreyerley Durchfälle, so viel wir wissen, und du magst sie selbst nach deinem Gefallen benennen; so viel müssen wir dir noch sagen, daß Bocksbarts Durchfall im allerengsten Verstande genommen werden muß. — So viel Mühe sich auch Mutter Bocksbartin gegeben hatte, um ihren Liebling, auf das angenehmste zu bewirthen; so hatte sie doch einen Umstand, der unserm Helden hätte den Hals brechen können, ganz unbemerkt gelassen und wir fühlen uns deswegen gedrungen, ihr einen ziemlich derben Verweiß zu geben.

Jürgen Bocksbart, war, wie bekannt, ein Schenkwirth, deßwegen mußte er sich auf Gäste fertig halten, um diese gut zu bewirthen, mußte er auch Betten haben; daß er aber zum allerwe-

nigstens eins hatte wird der traurige Durchfall seines Sohnes zeigen. Das Dörflein Merkau lag ziemlich weit von der Landstraße entfernt, und wer ein Bischen denken kann, wird leicht schließen, daß die Gäste von fremden Orten nur sehr sparsam in seiner Schenke einkehrten. Selten ging die Reise eines vornehmen Mannes hierdurch, und geschah es ja einmahl durch eine glückliche Verirrung, so blieb doch selten einer die Nacht da. In dem Gastbette, das in der Oberstube seine Residenz hatte, hatte zuletzt ein Pferdehändler geschlafen, welche Art Leutchen Jürgen Bocksbart mit unter die Standespersonen zu zählen pflegte. Das Bett war ehedem blau angestrichen gewesen, die Farbe aber hatte sich durch Länge der Zeit, in ein unangenehmes Grün verwandelt, die Gardinen, ob sie gleich neu gewesen waren, sahen doch aus, als wären sie alt, und man konnte sehr bequem aus dem Bette sehen, ohne den Vorhang zurück zu ziehen. Der Himmel des Bettes war ziemlich wandelbar geworden, und drohte schon dem Pferdehändler eine Zerquetschung der Nase, aber dieser kam noch mit einem blauen Auge davon. Mutter Bocksbarten hatte gar nicht vor großen Freuden an diesen Himmel denken können, denn sonst hätte sie ihn gewiß wieder geflickt: sie dachte also eben so wenig, daß ihr Sohn der Unglückliche seyn sollte, über dem sich der Himmel einstürzen werde. Meppen Bocksbart legte sich nun zu Bette, und kaum hatte er sich auf die linke Sei-

te gewälzt, als der längstdrohende Himmel herabsank und in seinem Nasenbeine einen ungewöhnlichen Kitzel hervorbrachte. Er sprang auf wie eine Furie, donnerte und wetterte, und stand aufrecht im Bette — aber ach — wärst du liegen geblieben guter Kandidat! — die wurmsichtigen Bretter des Bettes sanken unter seinen Füssen, und nun avanzirte der Held auf den Boden — aber noch war das grausame Schicksal nicht befriedigt! — kaum fühlte die leinerne Decke die ungewohnte Last, als sie mit einem herzlichen Seufzer nachgab, und wie ein liebes Wetter ging unser Held mit einem dumpfen Geprassel in die Schenkstube hinab, und wie ein armer Sünder fiel er neben der Ofenbank nieder, ohne auch nur einen einzigen Mux von sich zu geben.

Jürgen lag auf der Ofenbank und rauchte sein Pfeifchen Stangenknaster in aller Ruhe, Mutter Marie saß in der Hölle und nickte, denn so pflegten sies beyde immer zu halten nach dem Abendbrot, — man kann sich nun leicht vorstellen, welcher Schrecken sie überfiel, als der liebe Sohn, so ohne allem Anstoß in die Schenkstube kam. Das Licht war durch den ungewohnten Druck der Luft verlöscht und Jürgen dachte nichts anders als der T. — Gott sey bey uns! — wolle entweder ihn oder seine Marie hohlen, den Meppen hatte geistlich studiert; er entschloß sich sogleich in aller Angst ein Stoßseufzerlein a la Kuhbach zu bethen. Er mur-

melte sein Seufzerlein in den Bart, und er selbst wußte nicht eine Sylbe mehr davon; daher kommt es, daß hier ein Fragment ist. Es ist zwar Jammerschade, daß wir ein so kostbares Kleinod entbehren müssen: indessen lieber Leser, laß dich trösten und lies weiter. Während daß Jürgen Bocksbart so etwas in den Bart gebrummt hatte, und schon wieder halb ruhig nach seiner Pfeife griff, die über diesen Possen bald ausgelöscht war, erwachte unser Held und seine Mutter aus einem gefühllosen Zustande, in den sie beyde durch den leidigen Schreck versetzt waren. Meine Nase! schrie Meppen, und nun wurde Jürgen ganz ruhig, die Furcht war ihm vergangen; „ists weiter nichts? — Gott Lob und Dank!" — eiligst lief er um die Lampe wieder anzuzünden, da er aber nicht wußte, wo Meppen sich plassirt hatte, so fiel er so unbarmherzig über ihn her, daß beyde nun um die Wette ihren Nasen Leichenpredigten hielten — doch sind auch diese gänzlich verloren gegangen. Marie lief sogleich zur Thür hinaus, rief alle Nachbarn zusammen, und brachte das ganze Dorf in Aufruhr. Schultheiß und Schöppen, Pastor und Kantor liefen herbey, sahen die herrliche Bescherung und lachten aus vollem Halse über die kitzliche Lage des Vaters und des Sohns; ahndeten aber daraus so viel Unglück für den jungen Kandidaten Bocksbart, daß sie sich kreuzigten und segneten, und ohne auf Hülfe bedacht zu seyn, da standen und die Mäuler aufsperrten. Marie

hatte Licht angeschlagen und nun war sie die erste, die Lust zum Helfen zeigte: sie legte jedem ein Pflästerchen auf die Nase, das für alles gut war. Nun fing sie überlaut an zu lachen, und Jürgen erzürnte darob so sehr, daß er nach seinem Stocke griff, und ihr gewiß das Nasenbein eingeschlagen hätte, wenn es, wie man sagt, nicht schon geschehen war. Indessen gingen die Leute wieder zu Hause, und ganzer acht Tage wurde von weiter nichts mehr gesprochen, als von diesem schrecklichen Abenteuer. Jürgen und Meppen suchten unerachtet ihrer Schmerzen so gut zu schlafen, als nur möglich, und man will sagen, daß es letzterm nicht mißlungen sey. Außerdem aber, daß er nun auf der platten Erde schlafen mußte, weil kein Bett weiter im Hause zu finden war, es sich auch nicht gut wollte thun lassen, daß er in seiner Aeltern Bette hätte schlafen können; hatte er noch so viele Unbequemlichkeiten, daß ein andrer als er hätte rasend werden müssen. Die Ratten und Mäuse, zwey lang geschwänzte Thierarten, die just an diesem fürchterlichen Abend Generalversammlung hielten, und daher in ziemlicher Menge, in der benachbarten Strohbucht versammelt gewesen waren, wurden durch die Störung ihrer Versammlung so sehr in Harnisch gejagt, daß sie unserm jungen Helden mehr als einmahl über seine zerschlagene Nase rekognosziren gingen, und dadurch die Schmerzen erneuerten. Und desto ungestörter thaten sie dieß, weil Jürgen ein abge-

sagter Katzenfeind war, und alle peregrinirende Katzenfänger sterblich haßte, also auch nicht dem langgeschwänzten Korn Einhalt thun konnte. Nach fürchterlichen Träumen, welche unsern theuren Kandidaten oft in eine Art von Fieberhitze versetzten, nahte sich der liebe Morgen, brachte Ruhe und Trost in die von Schreckensbildern abgematteten Seelen und Meppen Bocksbart stand so zufrieden auf, als nur immer ein Stoicker hätte aufstehn können. Unerachtet es hier auf dem Dorfe war, verstanden doch die Leute so viel Lebensart, daß sie alle Kaffee tranken, und dieß kam unsern Meppen, der sich nicht wenig daran gewöhnt hatte, herzlich zu guten. Es wurde dieß edle Getränk bey einer Pfeife Tabak hinunter geschlürft, und Jürgen wunderte sich, daß sein Sohn, nach einem so bedenklichen Fall, noch einen so guten Geschmack hatte, er suchte das Uiberbleibsel eines ehemahligen Spiegels auf, mit genauer Noth konnte er das Pflaster auf seiner Nase darin finden, endlich fand ers, und nun war ihm die gestrige Geschichte erst lebhaft, er fing überlaut an zu lachen und Meppen und Marie stimmten aus Leibeskräften bey. Es schlug eben Neune, als der Herr Pastor im Gefolge des Kantors in die Stube trat, um sein herzliches Mitleid zu erkennen zu geben. Mit ängstlicher Stimme erkundigte er sich nach dem Wohlbefinden beyder Bocksbarte, und da er vernahm, daß es weiter nichts von Bedeutung

sey, ging er sogleich zu einem andern Gespräch über, und dieß handelte, wovon?

Drittes Kapitel.

Vom Predigen.

Es gibt Leute in der Welt, meine lieben Leser, die einen so besonderen Begriff von Predigen haben. Einige halten es für das wichtigste Stück eines Theologen, daß er predigen könne, und unter diese müssen wir auch Jürgen Bocksbarten nebst seiner geliebten Ehehälfte, nicht minder auch den Herrn Pastor Rauffer zählen. Rauffer war ein Tischlersohn aus Keilitz, und sollte und mußte studieren: er studierte auch und lernte — herzlich wenig, und ich glaube, er hätte eher einen guten Tischler, als einen Pastor abgeben können. Weil er nun so wenig gelernt, so wurde ihm auch nichts schwerer, als eine Predigt zu machen, er nahm alle Postillen zusammen, nahm aus jedem ein oder zwey Perioden, und so machte er alle seine Predigten: nicht zu vergessen, daß er alle zwey Jahre die nähmlichen hielt. Jedesmahl, wenn er von einem sagen hörte er habe Theologie studiert, so setzte er gleich voraus,

aus, er müsse gut Predigen können, und er hatte das Prinzipium, wer nicht predigen könne, sey kein Theolog. Seine eigene Methode im Predigen hielt er für die allerbeßte, und er rekommandirte sie auch unserm Helden aufs sorgfältigste, wovon wir nachher etwas hören werden. Jürgen Bocksbart war seiner Meinung und drang daher gar sehr in seinen Sohn, sich so zu sagen in seiner ganzen Größe zu zeigen.

Nun gibt es aber noch andre Arten von Menschen, die ganz von verschiedener Meinung sind; Predigen halten sie für eine Nebensache, die von selbst aus der Gelehrsamkeit fließt: wenn jemand was gelernt hat, sagen sie, und die Bibel fleißig durchgewandert ist, so folgt es von selbst, daß er auch predigen kann. Wer von beyden Parteyen Recht habe, wollen wir nicht entscheiden, denn, theils kommt es uns nicht recht zu, theils fürchten wir, daß wir es mit dem alten Bocksbart und Pastor Rauffer verderben möchten, und wir haben doch das Prinzipium, es mit keinem zu verderben. Rauffer fing also sogleich vom Predigen an, und weil wir dieß Gespräch von Wort zu Wort in unserm Manuscripte finden, so wär es höchst unbillig, es unsern lieben Lesern vorzuenthalten; wir rücken es also, in Hoffnung uns ein Ago Gratias zu verdienen, wörtlich hier ein.

Rauffer (in einem freymüthigen Tone). Nun mein lieber Herr Kandidat, vermuthlich werden

Sie sich im Predigen, als der eigentlichen Seele der geistlichen Gelehrsamkeit, geübt haben, wie oft haben Sie sich den schon hören lassen?

M. B. Noch gar nicht, lieber Herr Pastor, denn bis jetzt hab ich das Predigen nur als ein Nebending betrachtet.

R. — So, das ist sehr übel, aber was soll denn aus Ihnen werden, wenn sie nicht predigen können? —

M. B. Was Gott will! —

Jürgen Bocksbart stutzte hiebey, sah seinen Sohn fürchterlich an, „habs lange gedacht, fing er an, mein Seel, habs lange gedacht, daß aus dir nichts werden würde! Das viele Geld hast du auf Universitäten durchgebracht, und kannst nicht einmahl predigen! das Gott erbarm!"

R. Nur ruhig ehrlicher Jürgen, er wirds noch lernen, (Jürgen beruhigte sich ein wenig, sah aber seinen Sohn immer von der Seite an mit einer grimmigen Geberde.) Aber, mein lieber Herr Kandidat, was haben Sie denn eigentlich auf Universitäten gethan, wenn Sie nicht einmahl predigen gelernt haben? —

M. B. Kann man den nichts anders lernen, Herr Pastor?

R. O ja, aber predigen ist doch mit die Hauptsache, was hilfts denn, wenn Sie Sprachen kennen, wenn Sie den Cicero übersetzen können, was hilfts? Ich meines Theils, habe mich wenig da-

mit abgegeben. Ich kam nach H — und mein erstes Kollegium war über die Kunst, Predigten zu machen; nach dem ersten halben Jahre lief ich sogleich zu allen Predigern, und fast keine Wochenpredigt wurde von jemand andern gehalten als von mir — und so hätten sie es auch machen sollen!

M. B. So war ich nicht gesinnt, Herr Pastor, mein erster Gang war in die Lesebibliothek, und fast kein Roman war mehr in N — zu finden, den ich nicht gelesen hatte.

N. Gott steh mir bey! Romane haben Sie gelesen? Sind Sie auch ein solches Teufelskind geworden, wie andre meiner Mitstudierenden? — wie Kl. — und —

M. B. Kl. —? der verdienstvolle Mann, den nennen Sie ein Teufelskind, Herr Pastor? der schönste aller schönen Geister, das Weltgenie! der größte Belletrist unsrer Zeiten, ein Teufelskind!

Jürgen, der nicht gleich begreifen konnte, was ein Genie, ein Belletrist hieß, muthmaßte aus dem artigen Zunahmen Teufelskind, den ihm der Herr Pastor gab, daß es Schwarzkünstler seyn müßten, und weil sein Sohn diese Leute vertheidigte, so mußte er glauben, daß er auch einer davon sey, griff also nach seinem Stocke, und wollte auf Meppen los, und hätte ihm gewiß die Belletristerey ausgeprügelt, wenn Rauffer nicht dazwischen getreten wär. Vor Wuth konnte er kein Wort reden, und um nicht ferner zu praktischen Bemerkungen

verleitet zu werden, lief er zur Thür hinaus, und kam erst zur Mittagszeit wieder. Mag er doch gehn!

R. Erbossen Sie sich nicht, fuhr Rauffer fort, ich sehe wohl, daß Sie auch ein solcher Belletrist sind — wir wollen nicht weiter von der Sache reden — mögen Sie doch ein Genie seyn, so lange Sie leben! aber, wollen Sie denn nicht predigen? Sie sehn, alles ist in Erwartung, jeder will hören, was Sie gelernt haben, Ihr Vater wird Sie nicht als Sohn annehmen, wenn Sie sich nicht hören lassen.

Meppen war indessen wieder aus seinem Enthusiasmus zurückgefallen, und konnte nun auch antworten: „Wenns nicht anders seyn kann, sprach er, so muß ichs wohl thun, so ungern ich es auch thun werde.“

R. Bravo, bravo, Herr Kandidat, so wollt ichs gern, und nun will ich mich auch billig gegen Sie finden lassen, ich will Ihnen behülflich seyn in Ihrem Vorhaben, denn es ist gewiß keine Kleinigkeit, von der Kanzel eine Predigt herzusagen.

M. B. Diese Mühe will ich dem Herrn Pastor gern ersparen, denn ich falle Niemanden gerne zur Last.

R. Ich weiß, Herr Kandidat, daß dieß ein bloßes Kompliment ist, und als ein solches nehm ich es auch an, und versichre Sie, daß es mir ein großes Vergnügen ist, Ihnen dienen zu können. Ich werde Ihnen daher einige nützliche Regeln ge-

ben, die Sie brauchen können, und nach denen auch ich mich von jeher gerichtet habe; hören Sie also zu. — Nun war der Pastor auf seinem Steckenpferde; nie noch hate er sich darauf ein Wölfchen geritten, denn das gute Thier ließ sich alles gefallen, und Meppen Bocksbart ließ es mit himmlischer Geduld seine homiletischen Sprünge machen. Da blieb kein Kirchenvater ungenannt, selbst neuere Prediger hatten das Glück zittirt zu werden, keine Formel ward vergessen, und in ordentlichen Perioden tanzte des Pastors aus acht und achtzig Postillen wohlgenährtes Schimmelchen.

Bocksbart hatte wie es schien aufmerksam zugehört, sah den Pastor starr an, dachte aber im Grunde, nicht sowohl an seine vortreffliche Regeln, als vielmehr an ein Thema, das er zu seiner Predigt erkießen wollte; da er aber aus dem aufhörenden Bewegungen der Lippen und Hände schloß, daß seine Lektion aus sey, so dankte er ihm verbindlichst. Er stand auf um sich zu empfehlen, mußte sich aber wieder hinsetzen, denn der alte Bocksbart, der aus Mißvergnügen über die Dummheit seines Meppens fortgelaufen war, kam zurück, und nun fing die abgebrochne Unterredung von neuem an. „Ihr Herr Sohn, fing Rauffer zu Jürgen an, hat sich entschlossen eine Probe seiner Geschicklichkeit abzulegen, und ich gratuliere Ihnen von ganzem Herzen dazu. — Jürgen war hoch erfreuet und dankte dem Pastor für das gute Werk, das er

vollendet hatte, denn ihm allein schrieb er Meppens wichtige Veränderung zu. Nun wendete sich Nauffer nochmahls zu Meppen und zwar in keiner andern Absicht als ihn zu fragen, wenn er predigen wolle, und hierauf antwortete dieser mit majestätischer Miene und Stimme: Wenn Gott und meine Nase will!

Also auf den Sonntag über acht Tage, erwiederte der Pastor, denn eher wird Ihre Nase wohl schwerlich ganz geheilt seyn. Bey dieser Verabredung blieb es denn und Nauffer schleuderte zu Hause, um in die Töpfe zu gucken; denn dieß war seine löbliche Gewohnheit, wenn es bald Essenszeit war, die er denn auch in fremden Häusern nur selten lassen konnte.

Mutter Bocksbarten hatte ein Stück Ziegenfleisch mit einer niedlichen Zwiebelbrühe bereitet, und als sie es auftischte, setzte sie sich nebst Vater und Sohn zu Tische, und all drey assen so herzhaft darzwischen, daß sie genöthigt wurde, nach einer Zeit von fünf Minuten die leeren Schüsseln abzutragen, und noch ein artiges Dessert von Butterbrot und zween Knackwürsten hinzusetzen, die denn auch bald ihre Bestimmung erreichten. Wir wundern uns nicht wenig über den herzhaften Appetit der beyden Bocksbarte (denn Marie aß nur wie gewöhnlich) freuen uns aber darob gar herzlich, und wünschen beyden von Herzensgrunde eine gute Verdauung. Indessen müssen wir gestehen, daß wir

sehr neugierig sind, den Grund dieses übermäßigen Appetits zu wissen, und da wir festgesetzt haben, demjenigen, der dieß Räthsel auflösen wird, eine Prämie von nichts geringern als tausend Dank, zu geben; so fordern wir alle und jede unsrer Leser auf, sich diese Prämie zu verdienen, indem sie uns durch Schlüsse in Darii Ferio unumstößlich darthun, woher der gute Apetit unsrer Helden entstanden sey. Unsre Muthmassungen haben zwar ziemlich viel Wahrscheinlichkeit, wir getrauen uns aber doch nicht damit in der Welt zu erscheinen, und halten dahero das Maul. — So wie das Ziegenfleisch, so auch die Wurst, beyde erreichten in kurzer Zeit den Zweck ihres Daseyns, und von keinem war ein Spürchen mehr zu finden; man will sogar vermuthen, daß, wenn noch mehrere hätten können aufgetragen werden, sie alle auch aufgegessen wären; doch geben wir uns schlechterdings nicht mit Vermuthungen ab, und wollen daher auch nicht ein Wörtchen darüber reden. Die Tafel wurde aufgehoben, und Marie wusch die bunten Teller, um sie wieder unter ihr Tellersystem auf dem Sims zu stellen, indessen sich der junge Bocksbart auf die Ofenbank hinlegte, um keine lange Weile bis zur Kaffeestunde zu haben, der alte Jürgen aber seine Pfeife Toback auf der Bank vor der Schenkthüre rauchte.

Wir sehen wohl, daß in diesem Kapitel nichts mehr vom Predigen vorkommen wird, machen also ein neues.

Viertes Kapitel.

Dessen Inhalt wir selbst nicht wissen.

Meppen Bocksbart schlief gar herzlich, und zwar eben so herzlich als er gespeist hatte; seine liebe Mutter hatte daher viele Mühe ihn aus dem Schlafe zu erwecken, als sie den Kaffee auftischte. Meppchen steh auf! rief sie, mit mütterlicher Stimme, der Kaffee ist da! aber Meppchen schnarchte fort, vermuthlich war er in einem angenehmen Traum gesunken, denn als er zum andern Mahl geschüttelt und gerufen wurde, rief er in der größten Entzückung: „bist du es meine Karoline!" Marie erschrack über ihren lieben Sohn, und dachte, entweder sey er närrisch, oder doch, welches ihr einerley zu seyn schien, verliebt; sie kreuzigte sich, und Meppen, der nunmehr völliger erwachte, fand sich in seiner Hoffnung getäuscht, und säumte nicht lange, sich zur Kaffeetasse zu begeben. Der Nahme Karoline gefiel ihm, und er dachte ihn mehr als einmahl, wie er ihn nicht des Anstosses wegen

laut nennen wollte. Wunder war es, daß weder Vater noch Mutter, die doch sonst immer ein wachsames Auge auf ihre Kinder haben, weiter über den Nahmen Karoline grübelten, da er doch viel in sich fassen konnte; es ist aber auch Schade, daß durch die Nachläßigkeit der Aeltern ein so niedlicher Traum, denn niedlich war er gewiß, der Nachwelt entrissen ist, und wir schimpfen deßwegen wie ein Rezensent, auf Herrn und Frau Bocksbarten. —

Der Kaffee ward in aller Ruhe verzehrt und nun fiel Meppen ein, daß er predigen sollte — aber in welche Verlegenheit er dadurch gesetzt wurde — mag ich nicht sagen. Seine ziegelrothe Farbe ging in eine kalkartige über — er zitterte an allen Gliedern — ließ die Tasse fallen — und allen Anschein nach machte seine Seele eine kleine Promenade — wurde aber durch einen Eimer Wasser bald genöthigt zurück zu kommen. Meppen erwachte aus einem Todeskampf, und wünschte nie erwacht zu seyn — denn Predigen war ein Donnerwort in seinen Ohren.

So weit, liebe Leser, geht dieß Kapitel in unsern Urkunden, und wir finden von hier an weitern kein Wort, wir müßten denn Gedankenstriche dafür annehmen; drum wollen wir und können auch als gewissenhafte Abschreiber nichts als lauter Gedanken — leere — Striche hier machen. — — —
— — — — — — — — — — — — — —

Fünftes Kapitel.

Meppen Bocksbart gelehrter Spatziergang.

Meppen, unser Hochgelahrter Bocksbärtige Kandidat, heißt es in dem Manuscript, aus dem wir die Ehre haben abzuschreiben, Meppen ging spatzieren. Neugierigen Lesern wird es angenehm seyn, wenn wir ihnen hierüber ein Wörtchen sagen. Meppen wollte auf eine Predigt studiren, und dieß ist doch ohne acht und achtzig Postillen keine Kleinigkeit. Wo sollte nun darauf studirt werden? — In der Schenkstube? — Da war er nie allein, und in Gesellschaft andrer eine Predigt zu machen, ist nicht rathsam — in der Oberstube? — Diese war in erbarmenswürdigen Umständen, und Meppen mußte fürchten, noch einmahl durchzufallen — wo sollte er nun auf eine Predigt denken? — — Er ging also spatzieren, in keiner andern Absicht, als ein Thema zu finden — wir wollen ihn begleiten, ohne uns sehen zu lassen, und dann wollen wir erzählen. — —

Schon war der denkende Held drey gute Stunden im Felde herum geirrt, und noch war er nicht klüger als vorher, er suchte ein Thema, und fand nicht, was ihm gefiel. Uiber die Hochzeit zu Kana, die auf seinen Sonntag fiel, zu predigen, schien ihm Unsinn, er verwarf es also ohne Gnade, und würde gewiß trostlos noch drey, auch wohl gar vier Stunden herum gewandert seyn, wenn nicht sein Magen, und ein glückliches Ungefähr, das wir hier auf keinen Fall läugnen können, ihn zu einem gar herrlichen und erbaulichen Texte verholfen hätten. Meppen war, wie schon gesagt, eben im Begriff umzukehren, um seinen bellenden Magen durch eine niederschlagende Portion zu beruhigen, als das blinde Glück ihn an der Wurzel eines Hügels vorbeyführte. So wie den Augen unsers scharfsichtigen Helden nicht die geringste Kleinigkeit, woran wir Beyspiele in seiner ganzen Geschichte finden werden, entgehen konnte; so wenig war es möglich, daß er die Höhlen der Kaninchen in diesem Hügel unbemerkt ließ; er stand da, in sich selbst vertieft, stellte Betrachtungen an, wie unser Manuscript sagt, die niemand hat erfahren, wir also auch nicht angeben können.

Während dieser vermuthlich geistreichen Betrachtung, sprang ein Kaninchen, so dichte bey ihm in die Höhle, daß er erschrocken da stand, und wie ein Meilenzeiger ohne Gefühl: fünf Minuten dauerte seine Gefühllosigkeit, endlich erhohlte er

sich, und mit lauter Kaninchen-Ideen schwanger, ging er zu Hause, und freute sich, wie ein Kind über ein Steckenpferd. Wundern werden sich meine Leser, wie Meppen sich über eine so unbedeutende Sache, wie die war, so sehr freuen konnte; es ist auch wahrlich schier zu bewundern; aber lieber Leser wisse, daß der Kandidat Meppen Bocksbart zwey wichtige Ursachen hatte, sich zu freuen, die gewiß keiner ohne hexen zu können, errathen soll. Die erste von diesen Ursachen war folgende: Meppen hatte, wie er selbst dem Herrn Pastor Nauffer gestand, keinen Roman ungelesen gelassen: nun erinnerte ihn die Idee von einem Kaninchen an eine Stelle in seinem Lieblingsroman, dessen Nahmen wir nicht angeben können — weil wir ihn nicht wissen — an die Stelle, worin die Leidenschaften mit einem Kaninchen verglichen werden; und diese Zurückerinnerung, die nach dem Genie unsers Helden, gewiß lebhaft war, machte ihm außerordentlich viel Vergnügen. Die zweyte Ursache aber, war eine wichtige Folge aus der ersten, und seine Freude war noch weit größer, als er nun auf einmahl ein ergiebiges Thema zu seiner Predigt gefunden zu haben glaubte. Froh trottirte Meppen zu Hause, vor Freude konnte er kaum zwey Happen Brot nehmen, und ohne noch eine Pfeife Toback aus seinem Dampfhorne geraucht zu haben, legte er sich aufs linke Ohr, schlief, wie wir es wünschten, und, da seine Seele voll lauter Kanin-

chen war, so träumte er auch von weiter nichts. Doch — lieber Leser — laß Meppen und uns ein wenig schlafen, und wenn es bey dir auch Schlafzeit ist, so leg dich mit uns in die Federn, und höre, so wie wir aufhören zu schreiben, auf zu lesen.

Sechstes Kapitel.

Meppen gräbt nach einer Predigt — hält sie.

Der Kandidat hatte recht gut geschlafen, und nun erwachte er durch das zärtliche Rufen seiner geliebten Mutter, setzte sich als ein Mensch, der unter Leuten gewesen war, ungewaschen zum Kaffetisch, und wie es schien, so schmeckte ihn das Pfeifgen heute ganz vortrefflich. Viel Sprechens wurde nicht gemacht, und dieß war Meppen desto lieber, weil er seiner Begebenheit mit dem Kaninchen desto weiter nachdenken konnte. Endlich erreichte der Tobak das Ende, und seine tönerne Pfeife fing so jämmerlich an zu schnattern und zu räsoniren, daß sie Meppen bedächtlich auf den Sims legte, und sich in seine Kleider warf.

Ein Spaten, der nun schon fünf und ein Viertel Jahr ungenutzt hinter dem Schranke ge-

standen, wurde hervor gesucht, und zwar in keiner kleinern Absicht, als um eine Predigt auszugraben. Mit majestätischer Geberde, legte er ihn sanft auf seine Schulter, und ging mit männlichem Tritt durch die Hinterthür ins Feld. Die liebe Sonne zeigte sich heute in ihrer größten Vollkommenheit, und strahlte so schön auf die Berge herab, daß es eine Lust war die Thautröpfgen anzusehn, Meppen aber dachte nicht an diese Schönheiten des Morgens, sondern nur mit seiner Kaninchen-Predigt beschäftigt, eilte er auf den Hügel zu, wo er gestern bezaubert herkam. Er suchte und fand die nähmliche Höhle, wo das Kaninchen hinein sprang, und ohne weiter zu überlegen, nahm er den Spaten von seiner Schulter, legte seinen Reutrock auf die Seite und fing an, auf die drolligste Geniemäßigste Art, nach Kaninchen zu graben. Schon hatte er eine ganze Stunde gegraben, ohne daß es ihm glückte, das Ende der Höhle zu finden: die Gänge waren so in einander geschlungen, daß es dem Labyrinth des Minotauers ähnlich war. Jedermann, der an diesem Berge vorbey strich, bedauerte ihn als einen Wahnwitzigen, lachte aber zugleich aus Leibeskräften über seinen Unsinn. Aber alles dieß war nicht hinlänglich ihn von seinem Unternehmen abzubringen. Endlich war er durch die Sonnenhitze ganz ermüdet, sah die Fruchtlosigkeit seines Unternehmens ein, zog sein Röckgen an, legte den Spaten auf

seine Schulter, und ging zu Hause. So fruchtlos sein Unternehmen gewesen war, das Ende der Höhle zu finden, so viel Kenntnisse hatte es ihm doch verschafft, denn er war dadurch belehrt, daß die Leidenschaften so, wie die Kaninchen, unergründbar wären. Er beschloß sogleich jene berühmte Stelle: „Die Leidenschaften sind dem Kaninchen gleich," zum Thema seiner Predigt zu nehmen und es auszuarbeiten. Diesen Vorsatz befolgte er auch in so weit, daß er nur eine der Leidenschaften, die Liebe, zu seinem Vortrag erwählte, und sie mit einem Kaninchen verglich. — Es wäre gewiß eine der größten Sünden, die wir in unserm Leben begangen haben, wenn wir einen Auszug dieser Predigt, den wir im Manuskripte finden, übergehn wollten: wir liefern also, auf Treue und Gewissen, die Uiberbleibsel dieser schöngeisterischen Predigt.

Auszug aus Meppens Predigt.

„Exord. Leidenschaften sind Wesen ohne „Körper, die nur durch Bilder können deutlich „gemacht werden: Niemand kann sie deutlich be„schreiben. Jeder Mensch ist gewissen Leidenschaf„ten unterworfen, und selbst der Weise kann ih„nen nicht ganz widerstehen. Die Liebe ist eine „dieser unkörperlichen Wesen, und gewiß die mäch„tigste. — Um den Sitz der Leidenschaften, und

„also auch der Liebe anzugeben, haben sich viele „Gelehrte Mühe gegeben, aber ihre Mühe war „umsonst: keiner konnte es bestimmen. Wie mäch„tig aber die Leidenschaften sind, beweist jener „unschätzbare Ausspruch eines weltberühmten Ro„manschreibers, ein Ausspruch, den ich nie ver„gessen werde, welcher verdient, mit goldenen „Buchstaben an jede Stubenthür gemahlt zu wer„den, der unbegreiflich schöne Ausspruch, dessen „Wahrheit ich selbst mit dem Spaten untersucht, „und bestätigt gefunden. Die Liebe ist dem „Kaninchen gleich," den wir heute mit einander abhandeln wollen.

Vortrag. Die Liebe als ein Kaninchen.

Erster Theil. Die Liebe wühlt, ein Kaninchen auch.

Zweyter Theil. Wohin wühlt sie? — ins Herz. Das Kaninchen wühlt in den Berg.

Dritter Theil. Wie wühlt die Liebe; wie ein Kaninchen, bald rechts, bald links, bald gerade, bald schief, die Kreuz, die Queer.

Vierter Theil. Wie tief? — unergründbar, so wie ein Kaninchen, dessen Sitz ich nicht ausgraben konnte.

Fünfter Theil. Nutzanwendung, vortreffliche Folgerungen.

So

So gern wir auch unsern Lesern eine weitere Ausführung, dieser, vermuthlich erbaulichen Predigt mittheilen wollten, in der gewiß Sturm und Drang herrschten; so ists uns doch ganz unmöglich und zwar aus keinem andern Grunde, als weil in unsern Urkunden hier ein Fragment ist, und wir nichts als Gedankenstriche finden, womit doch dem lieben Leser eben so wenig gedient seyn möchte, als uns damit gedient ist. Es ist wahr, wir könnten zur Noth ergänzen, aber, was würde daraus werden? — Unsre Geschichte würde das deutliche Gepräge der Wahrheit verlieren, und das lesende Publicum, dem vielleicht einmahl durch einen Zufall, die Urkunden in die Hände fallen könnten, würde uns alsdenn als einen Erzwindbeutel ausschreyen müssen.

Unser Kandidat gerieth bey Haltung seiner Predigt in schrecklichen Enthusiasmus, und es ist gar nicht schwer, dieß zu begreifen; sollten aber demunerachtet einige, die die Liebe nicht kennen, nicht einsehen, warum Meppen in Enthusiasmus gerieth, so führen wir ihnen zum Beßten und zum Trost, den triftigsten Beweis, den man nur haben kann, davon an. Die Leute aus dem ganzen Dorfe waren heute in die Kirche gegangen, nicht so wohl aber, um eine an und vor sich gute Predigt zu hören, als vielmehr aus andern, vielleicht nicht allzuedlen, Nebengründen. Die Nachbarn, und fast das ganze Dorf, waren nicht allzu gut

auf Jürgen Bocksbarten zu sprechen, und thäten ihm daher, wenns seyn konnte, manches zum Possen. — Besonders gefiel es keinem Mitbürger in Merkau, daß Jürgen aus seinem Sohne etwas großes machen wollte, da er doch hätte ein Schenkwirth werden können; sie gingen also alle, bloß aus einer leidigen Neugierde, in die Kirche, um den Erfolg des Großmuths, wie sie es nannten, mit anzuhören. Schon bey dem Eingang kicherten einige Weiber, vermuthlich weil sie nichts davon verstanden, aber noch mehr kicherten sie bey der Predigt selbst, und hätten gewiß aufgelacht, wenn sie nicht ehrliche Landsleute waren, und eine solche Kleinigkeit, die wohlerzogene Leute in Städten nicht estimirt haben würden, für Sünde gehalten hätten. Der Pastor hustete, und alle Bauren mit ihm: nach und nach liefen sie alle gar aus der Kirche, und nur noch einige Knechte und junge Mägde, blieben wie angenagelt sitzen. Diese Abnahme seiner Zuhörer bemerkte Meppen nicht, und eben dieß ist der sicherste Beweis, daß er in einer Art von Extase war. Er war eben im Begriff, zum fünften Theile seiner Predigt, nähmlich zur Nutzanwendung fortzuschreiten, als ihn seine ergiebige Nase nöthigte eine Pause zu machen; er schneutzte sich und während dieses unglücklichen Schneutzens, blickte er auf die leeren Stühle hin, und — hier riß der Geduldsfaden des Redners — Nur noch fünf Personen, mit dem Schulmeister,

waren zu sehn. — War er noch nicht im Enthusiasmus, so gerieth er jetzt drein — statt der Nutzanwendung, predigte er Tod und Verdammniß und Zorngericht — ja, sagt unser Manuskript (das uns aus vielen Nöthen hilft) wär die Gewitterzeit nicht schon vorüber gewesen, so hätte er Feuer auf diese Nation fallen lassen, um sie zu verzehren. Er schloß; Amen war sein letztes Wort, und Dixi das vorletzte.

Der Schulmeister brüllte mit fürchterlichem Strohpaß ein Solo, spielte noch ein rauschendes Postludium, und nun war die Kirche aus.

Die Dorfschaft, die, im Anfang wenigstens, die vortrefflichen Wahrheiten, die Meppen Bocksbart vortrug, mit anhörten, konnten zwar, aus religiösem Eifer, solche, nach ihrem Geschmack weltliche Dinge, nicht länger ertragen, und liefen daher sammt und sonders aus der Kirche, sie waren aber doch so neugierig (und vielleicht auch noch mehr als neugierig, denn einige hatten Steine aufgehoben) sie waren, sagen wir, so neugierig, daß sie sich vor der Kirchthür in zwey Glieder stellten, um das Wunder von ihrem Dorfe zu sehen, näher zu betrachten, und durch sich passiren zu lassen. Mit unerschrocknem Muthe sah Meppen auf dem ungeberdeten Pastor herab, der wegen seines vielen Hustens kein laut Wort hervorbringen konnte, und voller Gedanken hinter ihm hertrabte (er verstand Lebensart) bedauerte ihn herzlich, daß auch er von

dem Schlage des kurzsichtigen Volkes sey, der nichts von erhabnen Dingen, nichts von Sturm und Drang wüßte, — aber sein unerschrockner Muth verwandelte sich bald in Zittern und Zagen, da er die ganze Dorfschaft in zwey Gliedern stehen sah. Vorwärts zu gehn, und sich steinigen zu lassen, wär Unsinn gewesen — in der Kirche zu bleiben, und vielleicht gar zu verhungern, war noch mehr Unsinn, ein dritter Weg war den Augen unsers Helden verborgen, und wär nicht ein höchst glückliches Ungefähr, oder wie mans sonst nennen will, unserm Meppen zur Hülfe gekommen, so müßten wir ihn entweder vom Thurme springen lassen, und als einen Krüppel ernähren, welches wir doch nicht allzugern sähen, oder wir müßten seine merkwürdige Geschichte, auf eine beklagenswürdige Art, mit Hungerstod oder Steinigung enden.

Meppen war zu einem edlern ruhigern Tode stimmt, er sollte nicht als ein Märtyrer der Bellettristerey, sein Leben enden, und zwar in seinen beßten Jahren, da wir ihn noch so nothwendig brauchen. Ein Bärenführer zog mit einem ziemlich großen Tanzbär, und drey allerliebst gekleideten Affen, unweit der Kirche vorbey, und dieses Schauspiel war zu sehr reitzend und hinreissend, als daß es nicht die ganze ehrenvolle Versammlung hätte an sich ziehn sollen. Jung und Alt, Väter und Söhne zogen dem Tanzbär nach, und man will sogar sagen, daß seine Ehrw. diesem reitzenden Anblick nicht hätten

widerstehen können; wenigstens ist es ausgemacht, daß sein Kirchweg dießmahl vor der Schenke vorbeyführte. Meppen wurde mit seiner Predigt ganz vergessen, lachte herzlich über die schnurrige Wendung seiner Gefahr, und ging zu Hause.

Wie gerne wir sähen, daß ein abermahliges glückliches Ungefähr dazwischen käme, um unsern Meppen, der aus der größten Verlegenheit in die allergrößte fiel, zu retten, kann sich der geneigte Leser leicht vorstellen, da die kitzliche Zeitlage, in der er bald erscheinen wird, uns so bedenklich und gefahrvoll vorkommt, daß wir selbst nicht wüßten, wie wir ihn durchhelfen sollten, (unerachtet wir in diesem Stücke einige Praxin haben) wenn wir anders nicht Jürgen und Marien mit Blindheit befallen, und das Dorf, a la Sodom und Gomorha, in Feuer aufgehn ließen, welches doch nicht der beßte Zug unsers Charakters wär. — Stelle dir alles vor, lieber Leser, und wenn du Meppen retten kannst, so thue es, du wirst dich uns sehr verpflichten, und tausend Dank verdienen. — Wir können nichts zu dem Beßten unsers Helden thun, als daß wir ein neues Kapitel machen; denn durch eine kleine Pause ändern sich die Sachen oft. —

Siebentes Kapitel.

Ist uns recht sauer geworden.

Jürgen Bocksbart hatte hinter der Orgel gestanden, war also nicht auf seinem gewöhnlichen Sitze gewesen, um seinen Sohn predigen zu hören. Daß er sich aber just hinter die Orgel gestellt hatte, und nicht vor die Kirchthür getreten war, hat triftige Ursachen, und der geneigte Leser wird, so bald er sie gehört und gelesen, nicht länger straucheln. — Um nur einen von diesen Gründen zu berühren, so war der wichtigste dieser: Jürgen dachte nähmlich, Meppen würde durch das Antlitz seines Vaters in seiner Predigt gestört werden, wie unrichtig er aber gedacht, wissen wir schon, da selbst das Fortlaufen der Zuhörer, den würdigen Kandidaten nicht aus der Fassung brächte, weil er es im Enthusiasmus nicht bemerkte. Jürgen konnte ja aber hinter die Kirchthür treten? — ja, recht gut, aber da konnte er seinen Sohn bloß hören, aber nicht sehen, hinter der Orgel aber, konnte er vorschielen, ohne bemerkt zu werden. Kurz und gut Jür-

gen hatte hinter der Orgel gestanden, und Marie seine geliebte Ehehälfte, war gar nicht in die Kirche gekommen, unerachtet sie sonst selten den Gottesdienst zu versäumen pflegte. Außer dem wichtigen Grunde, den ihr Mann mit ihr gemein hatte, hatte sie noch einen wichtigern, nähmlich, sie mußte die Küche besorgen, und weil der Herr Pastor heute ihr Gast seyn sollte, so mußte sie darauf denken, diesen Gast recht gut zu bewirthen. Daß sie sich aber vergebliche Mühe gemacht, und also auch hätte in die Kirche gehn können, werden wir noch hören.

Jürgen hatte also, wir sagen es noch einmahl, hinter der Orgel gestanden, und das nach seiner Meinung höchst alberne Zeug mit angehört, war endlich auch aus Verdruß fortgelaufen, so daß Marie, als er zu Hause kam, aus seinen Geberden nichts gutes prophezeyete: er lief wüthend in der Stube herum, und bemerkte mit genauer Noth die Bärführer, die bey ihm eingekehrt waren. Nachdem sich seine Hitze etwas gelegt hatte, machte er sich eine Pfeife Toback an, und präparirte sich während des Rauchens, auf eine rührende Anrede an seinen Sohn, der mitten im Meditiren durch die Hinterthür der Schenke hereintrat, und in die Schenkstube mehr flog als ging, weil vor der Schenke die ganze Gemeinde um den Bär herum versammelt war. Meppen fand seinen Vater, die Pfeife zwischen den Zähnen und den Stock in der Hand, und

wär gewiß über die Lage des väterlichen Arms in Ohnmacht gefallen, wenn er von diesen weibischen Dingen etwas hätte gebrauchen können. Jürgen hätte gewiß ein zärtliches Tipto angefangen, wenn ihn nicht der schwarze Rock, für den er doch immer noch einige Ehrerbiethung hatte, davon abgehalten hätte. Dieser Ornat hielt ihn zwar vom Prügeln ab, war aber doch nicht mächtig genug, die fließende Beredtsamkeit, die, wenn wir nur ein wenig gewissenhaft urtheilen wollen, die Beredtsamkeit eines Cicero und Demosthenes weit übertraf, aufzuhalten. Damit aber Niemand uns in dem schändlichen Verdachte halten möge, als übertrieben wir es, so mag es ein jeder selbst mit anhören.

„Mit Füßen möchte ich dich treten, du aller „Welt Schand und Brand! — drey Jahre hast „du studiert, drey Jahre mein sauer erworbnes „Geld durchgebracht — und hast nichts gelernt? „bist aus einem Christen in einen Heiden verwan„delt? — o daß Tollhaar seeligen Andenkens, sammt „deiner Mutter und dir, in der Hölle brennen möch„ten, du abgeschmacktes Rindvieh! o daß“ — hier wurde er durch den Bärführer und die Musikanten unterbrochen. Unsern Meppen fiel dadurch ein Stein von Herzen, so groß wie ein Mühlstein; sein Vater hatte den Zusammenhang seiner Rede verloren, er hörte also auf. Meppen stand wie eine Bildsäule da, und wir hätten ihn gerne in Kupfer stechen lassen, wenn er nur länger so gestanden hät-

te. „Geh mir aus den Augen! fing Jürgen vom „neuen an, komm mir nie wieder über meine Schwel„le! du gebrandmarkter Schelm, du Schandfleck „deiner Familie, du Ausbund aller Schurken!" er sprachs, faßte seinen Sohn unbehende beym Arm, stieß ihn aus der Schenkstube, und dann aus der Hinterthür aus der ganzen Schenke. A Dieu Meppen!

Achtes Kapitel.

Merkwürdige Wanderschaft des Kandidaten.

— O unnatürlicher Vater! bist gewiß der einzige deines Gelichters — welch ein Himmelschreyendes Verbrechen! den Sohn zu verstoßen — es wird dir dereinst zu Haus und Hofe kommen — wirst nicht vor dieser schrecklichen That sterben können!

Wir führen gerne in diesem Tone fort mit dem alten bärbeißigen Bocksbart zu reden, wenn wir nicht hinter Meppen hermüßten, um ihn in Augen zu halten: wir begnügen uns also damit, ihm wenigstens einen kleinen Leviten gelesen zu haben, und marschieren straks unsern Kandidaten nach. Doch dächt ich, wir sähen vorher zu, wo die Mutter Bocksbarten sey, damit sie Meppgen einen Zehr-

pfennig mitgeben könne — hätte Marie gewußt, daß es ihrem Herzens Sohne so übel gehn würde: so hätte sie sich gewiß in die Schenkthüre gestellt, und ihm etwas zu leben in die Patsche gedrückt, so aber dachte sie, der Handel würde sich mit der Rede ihres Mannes endigen, höchstens würde es Rippenstöße geben. Um aber nicht Zeuge von diesem Uibel, das ihrem Sohne drohte, zu seyn, schlich sie sich auf den Boden, und wimmerte in einer Dachecke, und dieß setzte sie außer Stand, ihrem Sohne die letzte Oehlung zu geben. —

Meppen stand nun ganz trostlos vor der hintern Schenkthür, ohne zu wissen, wo er stand, lief denn im vollen Trott hinter dem Dorfe weg, und immer auf die nächste Stadt zu, wo er nichts weniger in Willen hatte, als ein Informator zu werden.

Schon war er bis an die Windmühle gekommen, und hier fühlte er einen innern Drang, sich nochmahls umzusehn. Er stand still, und blickte wehmuthsvoll auf Merkau hin, und ließ folgende rührende Worte fallen, deren Aufbehaltung wir dem Eselsgedächtniß des Mühlknappens zu verdanken haben:

„O Dorf — der dich gründete, war ein Bö„sewicht — kannte so wie deine Bewohner keine „Vernunft, war so wie du ein Feind der Wahr„heit — o daß es Feuer regnete, um mich und die „Wahrheit zu rächen! o daß ich Nero wär, um

„meine Lust an deiner Vernichtung zu sehn! Auch „nicht einer wohnt in deinen Hütten, der geschont „zu werden verdiente! Rauffer ein Ignorant! Jür„gen Bocksbart ein Wüthrich! — So eile ich denn „auf Schusterrappen von deinen Grenzen, um dich „nimmer wieder zu sehn: Kein Prophet ist ange„nehm in seinem Vaterlande, drum eil' ich andre „Gegenden zu beglücken! wirsts bereuen, mich von „dir gestoßen zu haben, aber zu spät! — Grausa„mer Vater! zu spät wirst du mich in deine Arme „zurück wünschen!" tantum! — Er sprachs, drehte sich um, und da er seine Last vom Herzen loß war, wanderte er ziemlich zufrieden nach der Stadt zu, doch mit einer solchen philosophischen Miene, daß ihn ein reisender Physiognomiker, der ihn begegnete, für den großen E — gehalten hätte, wenn er diesen nicht von Person hätte kennen lernen.

Nun kam Meppen endlich in R — an, ohne zu wissen, wie er durchkommen sollte, seine Geldbörse war ganz leer, und selbst den letzten halben Gulden hatte er unterwegs aus christlicher Liebe — verschenkt. — Sich im Konsistorio examiniren zu lassen, war mit Geldekosten verknüpft — überdem mußte er fürchten, daß seine Predigt bald die Unterhaltung in allen Gesellschaften werden möchte, und jedermann ihn angaffen werde, wie die Kuh das neue Thor. Informator werden? wer würde einen solchen Unchristen haben wollen! — So stand es mit Meppen Bocksbarten, als er zu seinem Vet-

ter kam, der ihn, ob er gleich nichts gutes vermuthete, mit einer Nachtherberg begnadigte. Er blieb also diese Nacht in R — wie er aber geschlafen habe, wissen wir nicht — wie wir aber, unter solchen geldklammen widrigen Umständen würden geschlafen haben, können wir einigermaßen, und fast möchten wir sagen — aus der Erfahrung wissen — und wer noch nicht das Glück gehabt hat, es zu erfahren, der denke sich in Meppen Bocksbarts Lage, und wenn er sich nicht hineinfinden kann, so — können wir ihn nicht helfen.

Früh am Tage, wachte der Held auf, ohne wie andre unglückliche Menschen, auch nur den geringsten Plan zu seinem Fortkommen entworfen zu haben, sein Plan war also kein andrer, als ein peregrinirender Weltbürger zu werden, das Handwerk zu grüßen, und sich auf eine ehrenvolle Art durch die Welt zu betteln. Mit diesem ehrbaren Entschluß stand er von der Streue auf, und weil er sich nicht ausgezogen hatte, so durfte er sich auch nicht anziehn, er stand also im völligen Ornate da, mit einigen Strohhalmen garnirt, und war fest entschlossen, seinen Wanderstab weiter zu setzen. Sonst, das heißt, als Meppen noch nicht Meppen, sondern nur noch Meppchen war, wurde er bey seinem Vetter allemahl mit Kaffee traktirt, jetzt aber, da er ihm einigermaßen verdächtig schien, mußte er mit einer Schale blassen Thee, und einer Schweinefettsbemme zum Frühstück, vor-

lieb nehmen, hierzu fügte sein noch großmüthiger Herr Vetter, vier gute Hausgroschen und den wohlmeinenden Rath wieder zu seinem Vater zurückzukehren und ordentlich zu werden, wozu doch der peregrinirende Herr Kandidat wenig Lust bezeigte. Mit Verachtung sah er seinen Vetter an — setzte seine Perücke auf, strich die vier Groschen ein und stolz ging er von dannen, immer zum Thore hinaus. — Vier Groschen und ein schwarzer Rock nebst Perücke waren also das ganze Hab und Gut des jungen Bocksbarts, besonders waren letztere, als zwey wesentliche Stücke des geistlichen Standes, ihm sehr lieb und theuer, weil sie ihm, wie er nicht unrecht glaubte, manches Mittagsbrot und Nachtlager verschaffen würden: — ja wahrhaftig! ohne diesen Ornat müßte Meppen ein ordinärer Bettelmann werden.

Neuntes Kapitel.

Etwas über Bettelleute.

Es wird vermuthlich jedermänniglich bekannt, und so zu sagen Weltnotorisch seyn, daß Betteln seine Abstammung von dem Worte bethen habe, und also, wie wir Lateiner es nennen, ein Diminutivium von Bethen sey; nun, lieber Leser, wirst du auch leicht bemerkt haben, daß ein Bettelmann ein Mann sey, der bethet. Es gibt aber gewaltig viel Arten von Bettelleuten, und man könnte sie nicht uneben in Hanoratiores und in Inferiores eintheilen, und dieß wollen wir denn auch thun.

Bettelleute der ersten Classe, sind unter sich wieder sehr verschieden, und zwar durch die Art ihres Bettelns. Doch wollen wir uns nicht zu genau über diese Sache einlassen und bleiben bloß beym Genus stehen. Unter niedrige Bettelleute gehören alle und jede, die zerlumpt vor den Thüren und Fenstern umher kriechen, und einen erbaulichen Vers aus der Bibel, oder einem andern Ge-

bethbuche, hersagen, und denn um eine kleine Gabe bitten. Manche unter ihnen sind wohl gar so unhöflich, wenn ihnen nicht sogleich aufgetischt wird, daß sie fragen: ob sie denn nichts haben sollten, sie hätten ja gebethet? — andre aber lassen sich zuweilen mit einem „Geht weiter" abspeisen, und solche verstehen das Handwerk nicht.

Kann jemand, so wie jener Tambour, etwa nur die Melodie von einem Gebethe, so ists ihm vergönnt in den Bart zu brummen; kann er aber einen Vers, oder wohl gar ein ganzes Lied singen, so hats gar keine Noth mit ihm. So viel mags von den niedern Betteleuten gesagt seyn, und nun ein Wörtchen von den Höhern.

Höhere Betteleute, belieben wir solche zu nennen, die unter einem Vorwande, oder nur verblümt betteln. Hieher gehören besonders Leyermänner, Bärführer, Harfenisten, Leute mit Orgeln und Guckkasten, und andern dergleichen Schnickschnack: als Taschenspieler, Marionetten, Komödianten, Seiltänzer, item andere ehrliche Leute, die das Handwerk grüßen, und diese finden wir fast in allen Ständen, verdorbne Kaufleute, versoffene Kandidaten, abgesetzte Prediger u. s. w. Unter diese vorletzte Rubrik, gehört auch unser nicht sowohl versoffener, als vielmehr verdorbener und fortgejagter Kandidat Meppen Bocksbart, dessen Vorsatz, wie wir wissen, kein andrer war, als das Handwerk zu grüßen. Wir haben gesagt, wie vie-

lerley Arten Betteley es gibt, nun wollen wir nur noch ein wenig gelinde darthun, daß die höhern Bettelleute oder die, deren wir in der zweyten Classe freundschaftlich Erwähnung gethan, fast durchgängig abgefeimte Schurken sind, und daß sich daher jedermänniglich vor ihnen zu hüthen habe. Da wir nun aber gar nicht gerne eine Schwadrone solcher vornehmen Bettelleute, uns über den Hals laden möchten, so sind wir Mäusgenstille, und marschieren gleich unserm Meppen nach, um zu sehen, ob er das Handwerk versteht, und sich vom Betteln nähren kann. Meppen wurde also ein Bettelmann in allen Formen, und sobald er den Fleischhauer Kalbkraus, seinen liebwerthen Herrn Vetter verlassen hatte ging er zum ersten beßten Thore hinaus und verfolgte den ersten Fußsteig den er fand: Rock und Perücke waren ihm Bürge für Hunger und Durst, und er wanderte seelenvergnügt bergauf, bergunter, und trallerte sich ein altes Burschenstückchen, das ihm immer behagt hatte, und auch in seinem bittern Zustande recht behagte.

Da er früh aus R — fortgetrabt war, so war es auch kein Wunder, daß er früh auf ein dreyviertel Stunden weit entlegenes Dörfchen stieß, wo er denn, weil er eine Kirche daselbst sahe, auch auf einen Pastor schloß, in die Pfarre ging, und diesen nebst seiner Gattinn, beym Kaffee antraf; hier fand Meppen, was ihm sehr gelegen kam, eine Tasse Kaffee für sich, und ein abermahliges

gutes Frühstück. — Unsere Leser werden hier eines ihrer Guckfensterchen zudrücken (wer aber nur noch eines haben sollte, der mache es ja nicht zu), denn es ist uns unmöglich einen Pastor Loci zu überhüpfen, und dieser, wo Meppen zum ersten Mahle das Handwerk grüßte, gefällt uns, wir können daher nicht umhin, ihm ein Plätzchen in unsrer Geschichte zu vergönnen.

Martin Rinntopf, so hiessen seine Ehrwürden, der Herr Pastor zu Mieckenbach, war ein kreuzbraver Schwabe, und unerachtet des schrecklichen Vorurtheils, das man von dieser biedern Nation hat, hatte ers doch (ein unumstößlicher Grund gegen dieß Vorurtheil), schon in seinem fünf und zwanzigsten Jahre, bereits so weit gebracht, daß er es für Zeit hielt, auf die Universität zu gehen, um mit stärkern Schritten in den sichern Haven des Pastorthums zu avanciren. Es war eine gar ehrliche Haut vom Manne, ließ sich zu allem gebrauchen, er war flugs im Stande an einem Tage vier Predigten zu halten. Bereitwilligkeit und die edle Dienstfertigkeit, eben so auch Dankbarkeit und die gar vortreffliche Freygebigkeit, lauter Tugenden, die manchen Verlegern sollten eingeschärft werden, schienen bey Martin Rinntopf ihre Wohnung aufgeschlagen zu haben. — Ewig Schade — Jammer Schade! wird manches angehende Buchschreiberchen hier ausrufen, Schade! daß der Mann kein Buchhändler ward, und

seine Talente so übel anwendete! Das wär ein Mann gewesen für uns! Solche Leute brauchen wir und bitten darum in der vierten Bitte! — aber ihr lieben Buchschreiberchen ruft euch nicht heisch — ein solcher Buchverleger mit Rinntopfs Tugenden, soll noch erst geboren werden. Doch wir nehmen den Faden unserer Geschichte wieder zur Hand, und lassen die Belletristchens erinnern und schnattern, wie sie wollen, sie müssen doch wieder aufhören. Martin Rinntopf, also war ein recht wackrer Mann, er hätte einem das Hemde vom Leibe gegeben, so barmherzig war er, und eben weil er dieß war, hatte er auch nur ein knappes Auskommen; das Beichtgeld nahm er nur von den reichern, und vor der Kirchthür theilte er es wieder aus: jedem, der ihn bath, erließ er die Hälfte oder auch wohl gar alle Kosten, die ihm zukamen; daher fürchten wir, sein Nachfolger möchte einst nicht allzuwohl mit ihm zufrieden seyn. Unerachtet nun Rinntopf im Examen nicht allzugut bestand, und auf gut preußisch das griechische sowohl als ebräische verbath, so bekam er doch eine ganz artige Pfarre, und dieß Glück hatte er bloß einer seiner obgenannten Tugenden, nähmlich seiner Bereitwilligkeit, zu danken. Der Superintendent zu L***, ein Mann, der, wenn wir den Geitz und den Trunk abrechnen, vollkommen tugendhaft war, hatte eine Stieftochter, Nahmens Gertrud, die er, wegen eines lahmen Fußes und

einem schön genarbten Gesicht, ganz und gar nicht ohne eine große Aussteuer, die ihm doch sehr am Herzen lag, an Mann bringen konnte. Es ging eine feiste Pfarre auf, und der Herr Superintendent suchte mit ihrer Vergebung seine Gertrud los zu werden. Ein Kandidat nach dem andern wurde verhört, keiner aber wollte diese Bedingung eingehen, entweder weil sie sich, so wie auch seine Magnifizenz, auf Universitäten verplämpert hatten, oder, weil sie bessere Aussichten zu haben glaubten, oder weil sie es nicht für rühmlich hielten, eine Pfarre durch die Schürze zu erlangen; sie schlugen es alle großmüthig aus, und der Herr Superintendent gab schon alle Hoffnung auf, als er sich auf einmahl des Kandidaten Rinntopfs erinnerte, der jetzt eine Klippschule angelegt hatte. Sogleich ließ er ihn hohlen, und eben sobald hatte Rinntopf Pfarre und Quarre, und zwar die nähmliche, wo er jetzt von Meppen Bocksbarten besucht wurde. Meppen gefiel es gar gut bey dem Herrn Pastor, er sehnte sich eben nicht weiter, und ließ sich daher auch nicht lange bitten, das Anerbiethen bis auf den morgenden Tag da zu bleiben, anzunehmen. Er mußte den ganzen Tag von seinem Studentenleben erzählen, und wie es schien, so freute sich der alte Pfarrer noch immer über seine Universitätsjahre, worin er, wie er gestand, auch manches Eulenspiegelstückchen gespielt hatte.

Unter verschiedenen Gesprächen und einem langweiligen Spatziergang, den wir mit Fug und Recht überschlagen können, näherte sich der Abend, und Gertrud tischte wacker auf, doch aß Meppen eben so wacker, und Madame hatten nur wenige Brosamlein abzutragen. Nachdem Rinntopf und Bocksbart bey einer Pfeife Fein Suizent ein langes und breites über gelehrte und ungelehrte Dinge geschwatzt hatten, wurden sie es endlich müde, und beyde schnappten um die Wette nach dem Bettzipfel. Gertrud wurde kommandirt den Herrn Kandidaten auf sein Schlafzimmer zu führen.

Zehntes Kapitel.

Ein Tagwerk. Meppen wird gräulich angeführt.

Meppen Bocksbart verließ sein Nachtlager, da die Sonne schon ziemlich hoch stand, und warf sich in seinen Ornat. Er ging in die Wohnstube des Pfarrers, und fand den Herrn Pastor neben seiner Ehehälfte schon mit dem Kaffee beschäftigt. Rinntopf schlug dem Kandidaten einen kleinen Spaziergang vor, und wurde nicht zurückgewiesen. —

Es wurde gefrühstückt, und weil Meppen seine ganze Equipage mit sich trug, so ging er auch in seiner völligen Garderobe spatzieren. Wer hätte denken sollen, daß den guten Pastor noch die Eifersucht quäle; — der alte Herr glaubte bemerkt zu haben, daß seine Ehehälfte auf den Kandidaten ein Auge geworfen habe, und dieß bewog ihn zu handeln, wie wir — sehen werden. Doch müssen wir vorher den Leser wegen des uneigentlichen Ausdrucks um Vergebung bitten, den wir so eben gebraucht haben, da wir uns unterfingen Frau Gertruden zur Hälfte eines Ganzen zu machen, von dem doch ihrer physischen Beschaffenheit nach wenigstens drey Viertel ihr zugehörten.

Wollen wir noch nicht umkehren, lieber Herr Pastor? fing Meppen mit einer ahndenden Miene an. Rinntopf. Ja, Herr Kandidat, ich werde umkehren, sie aber bleiben in diesem Dorfe, ich habe meine Ursachen, warum sie nicht bey mir bleiben können (hier griff er in die Tasche, und nach vielen Suchen brachte er ein schweres Papierchen heraus). Hier, Herr Kandidat! haben Sie ein Brieflein an meinen Beichtvater, brechen Sie es auf, das Inliegende ist für Sie bestimmt; Gott segne Sie, und mache Sie glücklicher, als Sie bis jetzt sind, leben Sie wohl! — Hier drehte sich Rinntopf um, und wanderte ohne sich umzusehn zu Hause. Wie er aber von Gertruden empfangen wurde, da er den schönen Meppen nicht

wieder mitbrachte, mag ein jeder herauskalkuliren nach seinem Belieben: wir bleiben mit Meppen vor dem Dorfe stehn, und kümmern uns von nun an nicht mehr um vergangene Dinge. Bocksbart hatte kein Wort reden können, so erstaunt war er ob des gar wunderbaren Schicksals, das ihm eben begegnet war. Er stand noch ganzer fünf Minuten auf dem nähmlichen Fleck, wo ihn Rinntopf verließ, ohne zu wissen, wie er dran war, den Zettel in der linken, und den Stock (denn Rinntopf hatte ihm einen zukommen lassen) in der rechten Hand. Endlich besann er sich, und nachdem er Rinntopfen ein Paar Schelme nachgeschickt hatte, machte er das Zettelchen auf, worin er einen halben Gulden, der für ihn bestimmt war, und folgende Zuschrift an den Herrn Pastor Brumeisen fand:

Ehrwürdiger Herr Pastor!

Ewig zu schätzender Herr Beichtvater!

„Gegenwärtigen Kandidaten Meppen Bocks„barten rekommandire Ihnen, als einen ganz gu„ten Menschen, der aber unglücklich ist, und auch „Ihrer Unterstützung bedarf, die Sie als ein christ„licher Mann ihm nicht versagen werden. — Der „liebe Gott sey stets Ihr Schutz und Trost, und „segne Sie hier zeitlich und dort ewiglich. Ver-

„bleibe mit aller Hochachtung und Ehrerbiethung
„Ihr Dienstwilliger

Konfrater

Martin Rinntopf,

Pastor zu Mieckenbach.

Meppen entschloß sich nun sogleich zum Herrn Pastor Brumeisen zu wandern, und in diesem christlichen Entschlusse bekräftigte ihn sein hungriger Magen. — Da es noch gerade Zeit wird, sich nach einem guten Mittagsbrote umzusehn, so rathen wir dem geneigten Leser ein gleiches zu thun, und machen daher hier eine kleine Pause, voller Zuversicht, unsern Helden nach Tische bey dem Herrn Pastor Brumeisen anzutreffen. — Guten Appetit, liebe Leser! — — — — — Gegessen haben wir, und auch getrunken, wir wollen daher Mann von Wort seyn, unser Versprechen erfüllen, und Meppen Bocksbarten aufsuchen, den wir gewiß bey Pastor Brumeisen beschäftigt finden werden. — Wir haben geblättert und geblättert, um etwas von Jobsen Brumeisen in unsern Urkunden zu finden, aber auch nicht ein Wörtchen mehr und auch keins weniger als dieses: er war ein Geitzhals; — was fangen wir nun an? — nichts weiter von ihm zu sagen, scheint unbillig, sollen wir lügen? — das ist eine Sünde — halt — hier sind noch einige Hefte, ja, ja, sie handeln von Brumeisen, frisch abgeschrieben.

„Merkwürdige Legenda, über das Leben und Wandel Jobsen Brumeisens, Pastors zu Lautershain, in Obersachsen, nahe an der thüringischen Grenze, zum ewigen Gedächtniß den Nachkommen aufgestellt durch seinen geistlichen Handlanger

Christoph Birkenhaus."

„Jobsen Brumeisen erblickte das Licht der Welt im Jahre 1692, in Riedefels, einer kleinen Stadt, wo die Verschwendung ihre Niederlage zu haben schien. Schon in seinen Knabenjahren versprach er sehr viel, und nach allen Aussichten, war er der Mann, der seine Vaterstadt von dem üblen Ruf des Luxus befreyen würde; er sparte jeden Pfennig, jeden Groschen, den ihm seine Aeltern zu einem Vergnügen gaben, und hatte in seinem eilften Jahre ein ansehnliches Kapital in der Scheunntenne eines Lohgerbers vergraben. Sein Vater war ein Doktor Medicinä, der durch Vomitive, Laxative, und andere dergleichen Schnurpfeifereyen, so vielen seiner Zeitgenossen zur ewigen Ruhe verhalf, daß der Prediger, am Neujahrstage mit Ablesung der Todtenliste, (denn die Verstorbenen wurden alle bey Nahmen genennt) netto anderthalb Stunden zubringen mußte. Uibrigens aber hatte sich Brumeisen seliger, durch seine Kuren ein so artiges Kapital zusammen geschlagen, daß es eine Lust hätte seyn müssen, sein Universalerbe gewesen zu seyn.

Sein seliges Ende war schrecklich, denn da ihm sein Lieblingskater, den er einst bey einem Traktament nicht allzu pünctlich bediente, die Augen aus Rache ausgekratzt hatte, starb er am Krebse, vier Wochen nach seines Sohnes geistlicher Einkleidung. Ich gehe wieder zu der Jugend meines liebwerthen Herrn Pastor Brumeisens, und sage, daß er zur Priesterschaft einen großen Hang hatte, so gern auch sein Vater ein anders gesehen hätte. Er ging nach L— auf die Universität, und ob er gleich jährlich sieben und achtzig Pistolen zu verzehren hatte, und manchem Dorfjunker es zuvor thun konnte, so that ers gleichwohl nicht, sondern lebte so sparsam, daß er tausend Thaler von Universitäten zurückbrachte; ein unerhörtes Ding von einem Studenten! Kaum kam er zurück, als ihm sogleich die beßte Dorfpfarre angetragen wurde, die er denn auch sogleich annahm; er heirathete in seinen ersten vierzehn Pfarrtagen, Mariam Dorotheam Würzbachinn, ein Mädchen die ausser einem artigen Gesichte sechs tausend harte Thaler besaß. Kurz darauf starb sein Vater, und hinterließ ihn als Universalerben eines Vermögens, das unerachtet der großen Verschwendung, sich weit über zehn tausende belief." — —

So weit brauchen wir diese alte Urkunde nur, und so weit schreiben wir auch nur ab, denn das übrige findet sich in unsrer Geschichte, und wir fahren demnach fort, wo wir stehen geblieben sind.

Meppen Bocksbart wär beynahe zu späte ge-

kommen, denn der Herr Pastor hatte schon abgegessen, und seine Frau Liebste war mit ihrem Sohne, und der Frau Amtmänninn, in die Stadt gefahren. Brumeisen war schon wieder bey seinem Geldkasten, und zählte seine Pfennige mit so viel Herzenswonne, wie nur immer ein hübscher Junge empfinden kann, wenn er von seiner Dulzinea ein Mäulchen bekömmt; er rauchte eine Pfeife getrockneter Nußblätter, und trank gefärbtes Wasser, als just zur ungelegensten Zeit von der Welt, Meppen sich anmelden ließ. Brumeisen erschrack und ließ sich verläugnen: Meppen aber verstand sein Bettelhandwerk meisterlich, und sagte, er werde so lange in die Stube treten, bis der Herr Pastor wieder kämen, weil er gesonnen sey, bey ihm zu übernachten — ließ es aber nicht bey dem Sagen bewenden, sondern machte die Thür auf, und ging hinein.

Wars doch als wenn Brumeisen der Schlag rühren sollte, so erschrack er über Meppens Kühnheit, schmiß seinen Geldkasten zu, und ließ vor Aerger die Pfeife fallen. Er rekolligirte sich aber bald wieder, und ging dem Herrn Kandidaten entgegen, um ihn zu empfangen.

„Ey ey, Herr Kandidat, denn ihr Kleid zeigt, daß sie ein Kandidat sind, was steht denn zu Ihren Diensten? ich ließ mich verläugnen, weil ich eben auf eine Parentation studieren muß, die ich morgen zu halten habe, bitte also nicht übel zu

nehmen — ich wollte Ihnen gern mit einer Tasse Kaffee aufwarten, aber Sie wissen wohl, solch theure Waare darf ein armer Dorfprediger nicht trinken, überdem hat auch meine Frau den Schlüssel zum Schranke, und sie ist nicht zu Hause: ist Ihnen sonst etwas gefällig, was ich ohne meinen Schaden thun kann, so soll es sehr gerne geschehn — Geld werden Sie wohl nicht brauchen, denn wie ich sehe, so ist Ihr Rock noch ganz gut." —

„Für heute eben nicht," fing Meppen an, „lieber Herr Pastor, aber ein gutes Mittagsbrot würde mich Ihnen sehr verbindlich machen, darf ich bitten?" —

Brumeisen. „Wenn nur noch etwas da ist — Marie, Marie! mach' sie doch dem Herrn ein wenig Wassersuppe — wo kommen Sie denn her, oder wo wollen Sie hin?" — Wo Gott will, Herr Pastor — ich komme heute von Mieckenbach, um mich Ihrer Güte und Gewogenheit zu empfehlen — (hier zog er das Rekommendationsschreiben von Rinntopfen aus der Tasche und überreichte es dem Herrn Pastor) — Kaum hatte es Brumeisen flüchtig gelesen, und manche fürchterliche Geberden und Grimassen dabey gezogen, als er sich sogleich entschuldigte, und bedauerte, daß er ihm nicht viel werde zu gute thun können. „Sie werden wissen, lieber Herr Bocksbart," fuhr er fort, „wie schlecht es mit den armen Dorfpredigern ist, viel Ausgaben und wenig Einnahmen — alles, was einen an-

sieht, will haben, Frau, Kind, Knecht und Magd; sagen Sie selbst, wo soll es endlich herkommen? — Vom Baume kann man kein Geld schütteln! Das allertollste noch ist, daß alle Bettelleute zu mir gewiesen werden, können Sie mirs wohl glauben, daß ich in drey Tagen schon vier Schnitte Brot ausgetheilt habe? und Sie sind der fünfte, Herr Kandidat, den man mir über den Hals schickt." —

Meppen biß die Zähne vor Wuth zusammen, und wär gewiß sogleich wieder fort gegangen, wenn ihm nicht gehungert hätte. „Denken Sie sich noch," fuhr Brumeisen fort, ohne die eben gesagte Grobheit gut zu machen, denken Sie sich, die Unverschämtheit meiner Beichtkinder — der Pastor sagen sie, hats auf den Rippen, wir wollen ihm seine Gebühren nur halb geben — aber so wahr ich ein armer Dorfpastor bin, ich will meinen Nachfolgern keine Ursache geben, mich in der Erde zu bereden, nicht einem Fingerbreit geh ich von meinem Inventario ab, und sollten alle meine Bauern aus dem Lande müssen. Ists nicht Sünd und Schande, Herr Kandidat, Leute, die kaum für sich genug verdienen können, wollen jährlich Kindtaufen ausrichten, ohne zu wissen, wie sie die Kosten auftreiben sollen? — Es sind zwar, Gott sey Dank, in diesem Jahre schon vierzig Personen gestorben, aber nicht zur Hälfte meines Geldes wär ich gekommen, wenn ich jedem hätte willfahren wollen. Der eine wollte das Viertel, ein andrer die Hälfte, und ein

dritter gar alle mir mit Fug und Recht zukommende Gebühren erlassen haben: noch ein andrer grober Lümmel, hatte sogar Unverstand genug, für seine Mutter um einen Sarg zu bitten — ja wahrhaftig — hätt ich nicht Zinn und Bette zu mir genommen, so hätt ich dieser Wohlthaten Gottes nicht einmahl nutzen können" —

„Ich bedaure Sie recht sehr lieber Herr Pastor," fing Meppen an, „daß Sie so viel Qual in Ihrem Amte zu erdulden haben, indessen wünscht ich" —

„Acht Tage bey mir zu bleiben," fiel ihm Brumeisen ein, „unter dem Vorwande zu predigen? — Nein, daraus wird im Leben nichts — morgen mit dem frühesten, denn bloß Rinntopfen zu Gefallen, will ich Ihnen eine Streu machen lassen — sonst geschähe es nicht — davor ist der Gasthof oder die Schenke da" —

Eben trat Frau Brumeisen mit ihrem Sohne in die Stube, und Meppen vergaß, bey ihrer Bewillkommung, die unflätige Bewegung des Herrn Pastors.

„Mein Mann," fing das liebenswürdige Weibchen an, „wird Sie doch vermuthlich gut bewirthet haben, mit einer Tasse Kaffee und etwas kalten Braten? — Die Schlüssel hab ich ihm da gelassen. —

Jobsen Brumeisen gerieth hier in die äusserste Verlegenheit, wurde bald grün, bald roth, bald

gelb, Meppen aber, der auf eine so kitzliche Frage keine Antwort wußte, schwieg still, und eben dieß Stillschweigen nahm Frau Brumeisen so auf, wie sie es gegen ihren Mann aufnehmen mußte, und filzte den armen Ehekrüppel so aus, daß kein Hund ein Stück Brot von ihm genommen hätte. Marie brachte jetzt die Wassersuppe, die sie auf Befehl des Herrn Pastors gekocht hatte, um den jungen Kandidaten seinen Appetit zu stillen, sie wurde, um das Tischtuch nicht zu sehr zu strapaziren, auf den platten Tisch gesetzt, und ein irdener Teller, nebst einem durch die Länge der Zeit durchlöcherten blechernen Löffel, diente zum Servies. Karoline, die ein solches grobes Betragen nicht ansehn konnte, hohlte sogleich Zinn und Silberlöffel, und bewirthete unsern Helden mit einem Stück Kälberbraten — darüber denn Jobsen sich hinter den Ohren kratzte und eine Fratze machte, wie ein abgestochen Kalb.

Meppen sah jetzt auf nichts als auf seinen Teller, und auf Karolinen — ein allerliebstes Weibchen! — dachte er bey sich selbst, und war auf einmahl sterblich in sie vernarrt. Nachdem er sich, nach Standesgebühr seines Magens, satt gegessen hatte, stand er auf, um sich mit ihr zu unterhalten, während daß Jobsen die Eyer absuchte — und ach — ihre Unterhaltung, die so sehr von einem zärtlichen guten Herzen zeugte, riß ihn ganz dahin — er sah sie schmachtend an — sie schlug

die Augen nieder — er seufzte, sie seufzte mit — das Herz war voll, sein Mund floß über — sie schwieg still, und unstreitig würde dieß Gauckelspiel noch weiter getrieben seyn, wenn nicht Jobsen mit dem Eyerkorbe hereingetreten wär. Er erzählte hierauf die merkwürdige Geschichte eines Marders, der ihm so viele Eyer gestohlen, während daß Karoline den Koffer besorgte. Da wir aber nicht das geringste Merkwürdige mehr finden, so enden wir unser Tagewerk — und schweigen.

Eilftes Kapitel.

Meppen erscheint hier, wie er noch nicht erschienen ist. Wird gar jämmerlich zerbläuet, und entführet.

Umsonst hatte Meppen gesucht mit Karolinen bekannter zu werden, denn das arme Weib ward so arg bewacht, als die Geldküste, die den ehrenvollen Platz unter dem Bette ihres Hüthers nahm, er mußte sich daher begnügen von ihr zu träumen, und, ohne einen Blick aus ihrem schönen Auge die Straße fort zu wandern.

Es war eben Sonntag geworden, als er in ein vor ihm liegendes Dorf wanderte. Mit dem Predigen, sahe

er wohl ein, wollte es ihm nicht glücken, das Handwerk zu grüßen, schien ihm jetzt, da er so gut bey Kasse war, ganz überflüßig, und wozu nutzte ihm sein schwarzer Rock? — zu gar nichts. Da er dieß pünctlich durchgedacht hatte, ging er in die Schenke, in der Absicht einige Zeit da zu bleiben, und seinen Ornat umzutauschen, welches ihm denn auch gar nicht fehl schlug.

Kreidenbach, der liebwerthe Herr Schenkwirth, hatte wegen seiner übertriebenen Ehrlichkeit, die er in Handel und Wandel bewieß, besonders aber wegen seines Branntweinsüchtigen Magens, noch nicht so viel erübrigen können, daß er sich einen schwarzen Rock geschafft hätte; und doch schien dieß Stück, hier zu Lande, besonders an hohen Festtagen, ein wesentliches unentbehrliches Stück zu seyn. Aus eben diesem Grunde war Kreidenbach bis jetzt, nur immer als ein noch unvollkommner Christ betrachtet und behandelt worden, es wurde seiner nur immer mit Verachtung gedacht, und seine Schenke wurde daher nur sehr wenig und fast gar nicht besucht. Kaum hatte Meppen nur ein Wörtchen von Umtauschen der Röcke gesprochen, als er sogleich mit beyden Händen diese vortreffliche Gelegenheit ergriff, und seine ganze Garderobe hervor brachte; die aus nicht wenigern, als drey ganzen Kleidern bestand. Das eine davon, war sein Bräutigamskleid, das andre sein Bratenrock, und das dritte ein Rock, dem man alle Wendungen ge-

ben konnte. Meppen handelte auf den letzten, und da er noch achtzehn Groschen und neun Pfennige baar Geld bekam, so war er jetzt in der Wolle bis über die Ohren. Kreidenbach unterließ nicht in die Kirche zu gehen, um sich in seinem neuen Habitchen zu zeigen. Weil es ein gutes Tuch war, und auch nach dem neuesten Geschmack mit steifen Schößen, und halbseidenen Knöpfen gar artig verarbeitet war, und daher die schwarzen Röcke aller Bauern übertraf, so erregte Kreidenbach ein solches Aufsehn, daß man nur auf ihn und gar nicht auf den Pastor sah. Noch eine größere Wirkung hatte Meppens Rock auf die Bauern, denn da sie den Schenkwirth nun als einen ehrlichen Mann betrachteten, so kamen sie alle von nun an in seine Schenke, und schon diesen Sonntag hatte sie so viel Zuspruch, daß Kreidenbach, eine und eine Vierteltonne sauer Bier ausschenkte. Alles war lustig in der Schenke, und um die Lust vollkommen zu machen, wurden die Musikanten gehohlt, die nun schon in langer Zeit nicht da aufgewartet hatten.

Meppen Bocksbart war gewiß auch keine Nachtmütze, und hätten die Bauern nur ein einziges Kommerzlied singen können, so hätte er mit einer eisenen Elle einen Landsvater angegeben, so aber mußte es unterbleiben. Indessen wurde so tapfer auf einander losgetrunken, daß einer nach dem andern unter den Tisch sank, um den Rausch auszuschlafen. Meppen lachte sich halb todt, und wälzte sei-

ne Bauermiecke so fertig umher, daß jedermann, selbst Kaspar Adam, der für den beßten Tänzer seiner Zeit in diesem Dorfe gehalten wurde, gestehen mußte, er habe nie einen so guten und flinken Tänzer gesehn. Aber eben diese Kunst, machte ihm in der Folge ein derbes Jucken am ganzen Leibe. Die Mädchen suchten alles hervor, um diesen fremden Herrn, wie sie ihn nennten, zu gefallen: sie eiferten mit einander um die Wette, sich ihm gefällig zu machen, um einmahl mit ihm zu tanzen, aber eben dieses unschuldige Wetteifern wurde von ihren Jürgen und Töffeln übel aufgenommen. Um der Mädchen zu schonen fing man mit Meppen an zu spaßen, es wurde Brüderschaft gemacht, man trank tapfer auf ihn zu, und wahr und wahrhaftig, wär Meppen nicht auf Universitäten gewesen, so wär er wie ein Tutelsack benebelt worden, so aber mußten alle seine neuen Brüder unter den Tisch. Nun wars Freude über Freude, er schäckerte mit allen Miecken, und erlaubte sich Dinge, die sich nicht allzugut für einen Kandidaten schickten, wurde aber auch dafür bestraft. Herold erwachte, und da er Meppen mit seiner Tochter dergestalt beschäftigt fand, daß sich die Dirne kaum der Küße des artigen Herrchen erwehren konnte, sprang er auf ihn zu und warf ihn so unartig auf Jürgens Beine, daß dieser aufstand, seinen Stock hohlte, und gar jämmerlich auf den Kandidaten lospauckte. Bey dem Zedergeschrey, das die Bauermädchen machten, war es unmöglich fort-

zuschlaffen, alles kam in Unordnung, und fing an zu prügeln. So tapfer sich auch Meppen, mit einem ausgebrochnen Bankbeine, wehrte, so wars ihm doch unmöglich zu überwinden: viele Hunde sind des Haasen Tod, und dieß traf auch bey Meppen Bocksbarten ein. Bey allen seinen Wunden, die er in der Batallie empfangen, hatte er doch noch so viel Kraft des Geistes und Leibes, daß er sich durch die betrunkenen Bauern, die sich untereinander selbst prügelten, durchschlich, und so ohne einen Pfennig zu bezahlen, aber doch mit Verlust seines Flausches, auf die Straße gelangte. Längelang fiel er zur Erde, und zum großen Glück traf es sich, daß eine aufgefahrne Gleiße zu seinem Kopfküssen dienen mußte. So schlief er dann sanft und ruhig, während dessen, daß die Bauern ihn vermißten, Friede machten, und gar herzlich über die schnurrige Geschichte lachten. Noch schlief der trunkene Held, als ihm ein Pferd zärtlich den Kopf schälte, und ihm ein kräftiges Stoßseufzerlein entlockte. Halt! rief der Herr aus dem Wagen, halt Schwager und sprang aus seiner Chaise, um den Fund näher zu beantlitzen: er fand ihm auch im bloßen geschälten Kopfe (denn die Perücke hatte zur Besserung des Gleißes ihre ganze Maße hergegeben) — Meppen war schon wieder eingeschlaffen, und der reisende Kaufmann nahm ihn, durch Hülfe des Postillions, in seinen Wagen, um ihn mit nach Riedesels zu nehmen, und heilen zu lassen;

denn er war zu gut gesinnt um den armen Schelm der Praxis eines Dorfbarbiers, die selten kaum mehr als den Bart scheren können, zu übergeben. Meppen kam also mit Extrapost in die Stadt, ohne zu wissen wie, und als er erwachte, wußte er nicht, wie er sich diese Geschichte erklären sollte. Nur Geduld Meppen, du wirst noch weit klüger werden müssen! bist ja auch noch jung genug! —

Zwölftes Kapitel.

Meppen bessert sich — wird Hofmeister.

Meppen bessert sich — — Wer den Sturm Wurf und Drang in dieser Uiberschrift verkennt, lieber Leser, ist, und wird in seinem ganzen Leben kein wahrer Belletrist werden! —

Da es nun aber doch solche Leute geben könnte, denen diese Uiberschrift böhmische Dörfer schiene, so wollen wir unmaßgeblich etwas deutlicher reden, und unsre Willensmeinung erklären; denn um alles in der Welt, möchten wir nicht unrecht verstanden werden. Man kann die Besserung Meppen in verschiedenem Sinne nehmen, und zwar erstlich von seiner körperlichen Besserung, oder die

Besserung seiner Gesundheitsumstände; denn es wird sich leicht jeder erinnern können, daß Meppen derb ausgeprügelt war und die Schale seines Gehirnkästleins verloren hatte: wer es so nimmt, hat recht. Nun gibt es noch eine andre Art von Besserung, die ebenfalls unter der Uiberschrift begriffen ist, und wer sich diese bey den Worten: Meppen bessert sich: gedacht hat, kann mit der Zeit ein Belletrist werden. Meppens Geist hatte, wie es schien, bisher nicht auf dem rechten Flecken gesessen, und dieß schließen wir aus allen Umständen seiner Geschichte. Dieser nicht zum Beßten plasirte Geist, schien durch seine letzte Begebenheit auf den rechten Fleck versetzt zu seyn, und in so fern wird gesagt, Meppen bessre sich. Nun gibt es aber noch eine dritte Gattung von Besserung, und wer auch diese sich bey dem Titel gedacht hat, ist schon ein Belletrist und kann es mit der Zeit gar weit bringen. Diese letzte Art der Besserung, geht nähmlich auf nichts anders, als auf die Familien- oder vielmehr alle Umstände unsers Helden, und dieß wird sich hoffentlich finden.

Der reisende Kaufmann hielt es für seine Pflicht, Meppen kuriren zu lassen, und zu dem Ende übergab er ihn einem in Riedefels weltberühmten Chirurgus, Nahmens Theophilus Kataplasmus, ließ ihm zwey Dublonen zurück, und steckte auch Meppen einen Dukaten in die Tasche. — Binnen acht Tagen war nun Meppen von Grund aus ku-

tirt, und so frisch und gesund, wie ein Täusgen, nicht nur seinem Körper nach, sondern auch in Absicht seines Geistes. Während der Kur hatte ihn Kataplasmus um nichts gefragt, theils, weil er es dem Kranken nicht für zuträglich hielt, theils weil er die Zeit her viel zu thun gehabt; jetzt aber da ihm nichts mehr im Wege stand, und er Muse hatte, ließ er sich mit Bocksbarten in ein Gespräch ein, das wir zwar nicht wörtlich übrig haben, dessen Inhalt wir uns aber, so gut als möglich, aus den Fingern gesaugt haben. Kataplasmus hatte kaum gehört, das Meppen Theologie studiert habe, als er ihm sogleich die Information seiner zwey Jungens, nebst dreyßig Thalern baaren Gehalte, und freyer Station (selbst den Taback mit eingeschlossen) auftrug. Hätte sich Meppen noch besinnen wollen, so wäre er ein Narr in Folio gewesen, und wir hörten gleich auf nur noch ein Wörtchen von ihm zu sagen, er besann sich nicht lange, tappte ein, und nun war er den neunten Tag nach dem letztern halsbrechenden Abenteuer, ein Hofmeister in allen Formen.

Gott Lob und Dank! endlich haben wir doch den Helden ein wenig zur Ruhe gebracht, und nun ist es uns auch vergönnt, ein wenig auszuruhen: gebe der Himmel, daß es lange währt! — Bis hierher hatte das Schicksal Meppen zum Ballon erkiest, und wir waren daher schon im Begriff, eine Kanonade gegen dasselbe zu geben,

aber wir sehen wohl liebes Schicksal, wir haben dir zu viel gethan, nimm es nicht übel, und bleib bey deinem christlichen Vorsatz. — — Meppen war nun ehrbarer Herr Hofmeister, und hatte nach der Ausgeberinn, die sehr hübsch war, den ersten Rang in Kataplasmus Hause. Es wurde ihm eine Stube angewiesen, die, ob sie gleich drey Treppen hoch unter dem Dache lag, und eher einem Taubenschlage als einer Hofmeisterresidenz ähnlich sahe, doch so viel rares und seltsames enthielt, daß wir uns ein wenig weiter darüber ausbreiten müssen. Die Grundlinie der Stube formirte ein Dreyeck, die Decke aber beschrieb eine vieleckige Figur, denn die Schornsteine, die sich neben Meppens Stube vereinigten, waren alle gar wunderbarlich durch die Wände geleitet, und machten daher aus einer dreyeckigten Decke ein Viereck, woher es denn auch mit kam, daß die Stube selbst wie ein Zuckerhut in die Höhe lief, und nur ein Fleckchen darin war, wo Meppen gerade stehen konnte. Neben der Thür, zur rechten Hand stand ein Becken von Blech auf vier Stäbe gestützt, und dieß war ein Ofen. Die Stühle und das Bette nebst einem kleinen Tischchen waren gar allerliebst in die Ecken geschoben, und der Spiegel, der mit Figuren geziert war, hatte nur von einer Seite Licht, weil er an der Seite des Fenstersteines hing. Vermuthlich hatte ehedem ein Soldat hier gewohnt, den an allen drey Wänden, fand man nichts als Husaren mit Kohle ge-

mahlt. So viel von Meppens Stube — wir könnten zwar noch weit mehr davon sagen, aber es gehört nicht zu unserm Zweck — und wir hätten eigentlich gar nichts davon zu sagen nöthig gehabt, wenn wir nicht vermuthen müßten, daß einige so neugierig wären zu wissen, wo Meppen Bocksbart hingerathen sey. — An Essen und Trinken, woran er bis jetzt noch immer den meisten Geschmack gefunden hatte (der Liebe nicht zum Nachtheil, auf die er auch große Stücke hielt) fehlte es ihm bey Herrn Kataplasmus nicht, und bloß aus diesem Grunde gefiel es ihm gar lieblich. Fünf Stunden waren ihm täglich zum Unterrichten festgesetzt, worunter zwey besonders zum Christenthum bestimmt waren, andre zwey Stunden ließ er Verse machen, weil er das Prinzipium hatte, jeder Mensch müsse ein Belletrist werden, und die fünfte Stunde enthielt ein Quodlibet von Rechnen, Schreiben, Geographie, Naturgeschichte, lateinisch u. s. w. welche Wissenschaften Meppen für Pedanterey hielt.

Fritz, der älteste seiner Zöglinge war eilf Jahre alt, und zeigte einen so großen Hang zum Schlafen, daß Meppen ihn in der Folge mehr als einmahl durch Nasenstüber aufwecken mußte, denn wenn dieser von Jamben, Trochäen, Hexametern, und andern Versarten sprach, so saß Fritz da, sperrte das Maul auf und schlief mit offnen Augen, wie ein Ratz — daher denn auch Meppen diese wunderbare Art zu schlafen als eine große Wohl-

that Gottes betrachtete, die unsichtbar sey, und beschloß ein Buch darüber zu schreiben.

Justchen, sein zweyter Eleve war ein Jahr jünger als Fritz, ein aufgeräumter Kopf, voller Schelmstreiche und Possen, begriff alles wie 'n Wetter, und schnappte Meppens Vortrag weg wie eine Bratbirne. Diesen machte der Herr Hofmeister sogleich zu seinen Favorit, und freute sich zum voraus über die Ehre, die er dereinst mit ihm einlegen würde; denn er hatte nicht weniger im Willen, als einen zweyten Kl — aus ihm zu bilden. Justchen machte gar oft dumme Streiche, und hängte jedermann was an; da aber Meppen das Prinzipium hatte, und oft die Erfahrung gemacht, daß die wildesten Jungens die größten Männer geworden, so sah er ihm entweder durch die Finger, oder der arme Fritz mußte das Baad bezahlen.

Acht Tage hatte Meppen schon informirt, und wie es schien nicht ohne Nutzen, wenigstens hatte es bey Justchen gefrommt. — In der Poesie sah es mit Justchen besonders gut aus, und in Zeit von sechs Wochen machte er einen Vers, der sich gewaschen hatte. Begierig schluckte er die Lehren und Regeln seines Lehrers hinter, und Meppen fürchtete von ihm in der Reimerey übertroffen zu werden; daß er aber auch Ursache gehabt dieß zu fürchten, wird eine Probe von Justs poetischer Schwungkraft beweisen, die wir, wegen ihrer überfließenden Schönheit, nothwendig hier einschieben

müssen, wodurch wir denn auch bey unsern Lesern großen Dank zu verdienen hoffen. Meppen hatte seinen Lehrlingen aufgegeben, einen Vergleich des weisen Mannes, mit einem polnischen Ochsen, in artige Reimlein zu bringen, und dieß hatte nur Justchen allein gekonnt, Fritz aber bekam, weil ers nicht konnte, kein Mittagsbrot, und mußte ein großes Buch in der Hand, auf Erbsen knieen:

Vergleich des Weisen mit einem Ochsen.
Du großer polnscher Ochse du,
Gehst Schritt vor Schritt, gerade zu,
Ohn dich nur umzusehn.
Du fürchtest nicht der Hündlein Spott,
Und selten nur du läufst im Trott,
Um Fleischer Mopsen zu entgehen.
Dir gleicht der Weise glatt und gar,
Wenn eine kleine Geisterschaar,
An ihn will keck sich reiben.
Wie 'n Ochs ist er sich immer gleich,
Drum lieben Leutchen rath ich euch.
Laßt doch das Necken bleiben.

Justchen freute sich bey dieser Erstgeburt seines schöpferischen Genies, als hätte er von seiner Tante ein Zweygroschenstück geschenkt bekommen, und selbst kein Pfefferkuchenpferd, wovon er doch ein so großer Liebhaber war, hätte diese seine Freude ausstechen können. Kaum hatte er seine Reimlein

zu Papiere gebracht, so lief er, als wenn ihn der Kopf brennte, zu seinem weisen Herrn Hofmeister um verdientes Lob einzuerndten, das er denn auch erhielt. „Just! sprach Bocksbart, du hast einen guten Kopf, und wenn du fortfährst, so ist Kl — in der Zukunft nur ein Würmchen gegen dich — diese deine Verse zeigen, welcher Schwung, Drang und Sturm einst in deine lyrische Leyer strömen wird — wirst künftig vor jedem Musenalmanach im Kupfer erscheinen, und alle werden dich beneiden! Just konnte sein Glück, das ihm sein Hofmeister prophezeihte, gar nicht fassen, und war schon so feste von seiner künftigen Größe überzeugt, daß er sich in Gedanken in Kupfer gestochen an allen Wänden paradiren sah, in vollem Karriere lief er zu seinem Vater, überreichte ihm seine Verse, und kaum hatte er noch Luft genug, um ihm die enthusiastische Prophezeihung seines Hofmeisters bekannt zu machen. Seine Freude sagt unser Manuscript. war so fest und sicher gegründet, und von einer so erstaunenden Größe, daß selbst drey Producte auf den Hintern, wovon er ein Todfeind war, nicht kräftig und mächtig genug gewesen wären, sie ihm zu benehmen.

Kataplasmus, der eben mit Präparirung eines Pflasters beschäftigt war, schmiß alles in die Fensterecke und war so hoch erfreut über Justens Verse, daß er ihm sogleich einen ganzen Gulden zum Präsente machte, und so innig vergnügt über sei-

nen Hofmeister wurde, daß er ihm zehn Thaler zulegte, und einen schönen harten Thaler überschickte; welches denn auch ohne weitere Komplimente angenommen wurde. So saß nun Meppen Bocksbart in einer vortrefflichen Kondition, in Floribus bis über die Ohren, und hätte gewiß lange Zeit noch darin sitzen können, wenn ihm nicht Cupido, dessen Verehrer er bis jetzt gewesen war, einen Querstrich durch die Rechnung gemacht hätte.

Ein halbes Jahr war während seines Hofmeisterlebens verstrichen, und Kataplasmus war ausserordentlich mit ihm zufrieden, er konnte sich keinen bessern Informator wünschen, als Meppen war, und segnete daher immer noch die Stunde, da ein glückliches Ungefähr ihn in seine Hände spielte. Aber auf einmahl war der Teufel los, und Meppen wurde urplötzlich auf eine komische Art aus Kataplasmus Hause gejagt.

Der Chirurgus, wie du wohl noch wissen wirst, lieber Leser! hatte eine Ausgeberinn, die sehr hübsch war. Meppen war kein Feind von Frauenzimmern, besonders galten die hübschen Köchinnen in seinen Augen sehr viel, und Karoline (so hieß Kataplasmus Ausgeberinn) schien ihm seiner Liebschaft nicht unwerth zu seyn. Ein ganzes Vierteljahr unterdrückte er seine Flammen gegen sie, so viel Mühe es ihm auch kostete, endlich aber wurde es ihm unmöglich, er gestand seine Schwäche, nnd Karoline schien wirklich seinen Be-

theurungen Gehör zu geben. Von diesem Augenblick an war Amor ein Kind im Lieben gegen unsern Meppen; seine Blicke waren aufgedunsen von Pfeilen, und je leerer sein Kopf zu werden anfing, desto voller ward sein Herz. Aber Karoline war ein sonderbares Mädchen; da sie wünschte, daß der ehrenfeste Kataplasmus sich entschließen möchte, ihr Gemahl zu werden, da derselbe auch wirklich sich in sie ein wenig vernarrt hatte, so hielt sie eine affaire d'amour mit unserm Helden für gefährlich; und da nun Meppen immer zudringlicher wurde, dem Wundarzt Kataplasmus seine Blicke, sein Geberdenspiel, seine Zärtlichkeiten aufzufallen anfingen, so entdeckte sie Meppens Liebesgluht dem Patron des Hauses.

Sogleich ward der Hofmeister vorgerufen, ausbezahlt, und ohne weiters — fortgejagt.

Ende des ersten Buchs.

Zweytes Buch.

Erstes Kapitel.

Meppen Bocksbart thut eine gute That — wird ein Räuber.

Bocksbart stand bey einer alten Mariensäule, die schon seit mehrern Jahrhunderten einzufallen gedroht, aber noch immer stand, er drehte sich um, hing den Kopf, brumte in den Bart, und wußte nicht, was er machen sollte. Zurück konnte er nicht: er ging also gerade auf das nächste Dorf zu, mit dem festen Entschlusse ein Einsiedler zu werden. Da es ihm aber noch zu früh war einzukehren, ging er immer weiter, und war schon einige Meilen weit gewandert, als ihm seine Beine und sein Magen einzukehren riethen, wozu er sich denn auch entschloß und in die Schenke ging. Da der Wald, in dem er seine Einsiedeley aufzu-

schlagen beschloß, nur noch fünf viertel Stunden von diesem Dorfe lag, so blieb er bis drey Uhr daselbst, schäckerte mit der Wirthinn, und vertrieb sich auf diese Art seine Zeit, so angenehm wie nur möglich. Er brach endlich auf, und kam, da es finster zu werden begann, in den Wald. Tief in Nachgedanken verhüllt, ging er alle Begebenheiten seines Lebens durch, glückliche und unglückliche Schicksale drängten sich in sein Gedächtniß, und Trauer und Vergnügen, je nachdem eine Idee die Oberhand in seiner Seele erhielt, zeigten sich auf seinem Gesichte; keine von beyden aber, war mächtig genug um nicht wechselsweise vertrieben zu werden. Hier, lieber Leser, pausire mit uns ein wenig, um dich auf eine schaudervolle Scene vorzubereiten. — Meppen stand da, wie ein Bauer, ohne sich besinnen zu können; endlich gelang es ihm, aber nun sahe er weder Weg noch Steg vor sich, und beschloß, weil er keinen andern Rath wußte, die Nacht hier zu bleiben, und seine Einsiedelschaft anzufangen; als er ein Seufzen nicht weit von sich hörte, ein Seufzen, das mehr ein Stöhnen genennt werden konnte. Er hatte selbst geseufzt, und hätte sich bald verleiten lassen, den gehörten Seufzer dem Echo zuzuschreiben: aber er hörte noch ein ähnliches, spitzte die Ohren, hielt den Athem an sich, und wurde nun seiner Sache völlig gewiß. „Hier muß ein Unglücklicher seyn,“ dachte er bey sich, „der noch schlimmer dran ist

wie du, vielleicht von Mördern halb erwürgt" — legte seinen Stock auf die Schulter, und kroch durch die Busche auf den Ort zu, wo das Seufzen herzukommen schien. — Menschheit schaudre vor der Scene, die sich deinen Augen vormahlt; bebe, lieber Leser, mit Bocksbarten zurück! — — Ein unschuldiges zartes Mädchen, ein Liebling der Mutter Natur, die Tochter eines nahen Beamten, die sich in diesem Walde verirrt hatte, lag hier ohne nur die geringste Spur vom Leben von sich zu geben; ein verwilderter Kerl hatte sie gefaßt, und mit einem gewaltigen Messer drohte er sie zu durchbohren; der Schrecken, der Schmerz hatte sie ohnmächtig gemacht, und Meppen stürzte wüthend aus dem Gebüsch und schwang seinen Stock so horizontal über den Kopf des Bösewichts, daß er unbeweglich dahin sank. Minchen schien todt, aber durch diese Erschütterung kam sie wieder zu sich, sie blickte auf, sah den Verruchten neben sich liegen, dessen Blut strömen, sah ihren Erretter; aber noch war sie zu schwach — sie schlief wieder ein — Meppen lief nach Wasser, fand aber nichts, kam trostlos zurück. Minchen war indessen erwacht, und wankte ihm entgegen. — „Dank Ihnen!" stammelte sie, „Mann Gottes! Engel vom Himmel gesandt, mein Erretter! ewigen Dank — daß ich im Stande wär, es Ihnen zu lohnen. — Kommen Sie, Edler! wir wollen zu meinem Va-

ter gehn — o daß er im Stande wär Sie zu belohnen der edle Vater! — —

Meppens Freude war unaussprechlich groß, das Bewußtseyn eine edle That gethan zu haben, hob seinen Geist, hiezu kam noch die frohe Erwartung, seine Umstände gebessert zu sehn; er konnte keine Worte finden um Minchen zu antworten, drückte ihr schweigend die Hand, und suchte den Weg, um sie zu ihrem Vater zu führen. Aber noch sollte er die Folgen seiner That nicht genießen. Sie waren beyde schon eine ziemliche Zeit herumgewandert, fanden aber den rechten Weg nicht; schon schritt die Nacht mit stärkern Schritten herein, als sie endlich das Ende des Waldes erreichten, und immer auf Hermanns Gut zugingen. Plötzlich sprangen zwey Kerls auf sie zu, und bathen gar höflich ihre Geldbörsen ihnen zur Verwahrung zu geben. Meppen hatte nur noch sehr wenig, war auch gar nicht willens sich bloß zu geben; er wehrte sich also so tapfer gegen den einen, daß der andre, der Minchen entkleiden wollte, genöthigt ward, seinem Kammeraden beyzustehn. — Jochen war durch Meppens Hieb in sanften Schlummer versunken, und Reitern wär es nicht besser gegangen, wenn er die Parade nicht verstand, und Meppens Hieb auffing. — Während dieses förmlichen Duels, lief Minchen fort, und kam glücklich zu ihrem Vater, dem sie alles Haarklein erzählte. Jochen war wie-

der aufgewacht, und führte mit Reitern unsern Helden gefangen fort, ohne sich länger zu säumen; eine Menge Bauern unter Kommando des Knips Juris hatten sich also völlig umsonst inkomodirt, und zogen wieder hin, wo sie her gekommen waren.

Brave Kerls! rief Reiter, als er mit seinem Gefangenen in die Höhle trat, und seine Zunftgenossen um einen Kartoffelbrey versammelt sah, hohl mich, straf mich, brave Kerls! sitzt da, freßt wie die Scheffeltrescher, und laßt einen so schönen Abend vorbeystreichen! — Meppen war wie versteinert, als er eine Tafel, mit sechszehn Personen besetzt, erblickte, die alle etwas Entschuldigung in den Bart brumten. „Schließt den Hund krumm — hat sich tapfer gewehrt — sorgt für Jochen.“ Meppen Bocksbart kam jetzt also in eine sehr krumme Lage, die aber, dem Himmel sey Dank! kaum einige Minuten dauerte. Reiter frug ihn, ob das Mädchen etwa seine Braut sey — und nun erzählte Meppen die ganze Geschichte. — Wer bist denn du? —

Meppen Bocksbart. Ich heiße Meppen Bocksbart, bin alles und bin doch nichts, kann alles werden, und werde doch nichts.

Reiter. Bey meiner Seel! gut gesprochen! hast nichts gelernt Junke? —

Bocksbart. Habe studiert —

Reiter. Studiert? — Kristel gib ihm ein Glas Wein, nehmt ihm die Ketten ab, komm her, sollst mitessen.

Meppen freute sich außerordentlich über die vortreffliche Wirkung des Wortes studieren, beschloß sogleich es öfters in der Zukunft zu nutzen; aber doch konnte er es gar nicht begreiffen, wie ein Spitzbube solchen Respekt für studierte Leute haben, und wie das einzige Wörtchen studieren solchen Eindruck machen könne, daß man sogleich zur Tafel gezogen werde: indessen ließ er, weil er mehr zu thun hatte, die Untersuchung bis auf eine andre Zeit, und aß und trank so gut, als es ihm möglich war, antwortete auch nach Herzenslust.

Reiter. Wo hast du studiert? —

Bocksbart. In N — ich bin drey ganzer Jahre gewesen.

Reiter. In N — ? hab auch da studiert, schöne Wissenschaften, war da ein Mann! Gott lohns ihm! er hat mich gebildet, ohne ihm wär ich nichts geworden. Willst hier bleiben? sprich, sollst was werden, hast Kurasche, siehst gut aus, kannst einmahl deiner Zunft Ehre machen! —

Meppen war bey diesem Antrage, der von Mitleid und Menschenliebe ihm so gepfropft voll schien, ganz außer sich, vergaß alle seine Leiden, vergaß Minchen und das Glück, das ihm vielleicht aus seiner That hätte fliessen können, und gelobte sei-

nem gestrengen Herrn Tapferkeit und Treue. Ob er Wort gehalten, wird sich zeigen.

Legt euch zu Bette Brüder! fing Reiter an, morgen gehts auf die Jagd, 's kommt ein reicher Kaufmann von der Leipziger Messe hierdurch, Meppen du sollst auch dabey seyn. Er sprachs und alle gehorchten, wünschten ihrem Hauptmann eine gute Nacht, und krochen in eine andere Nebenhöhle. Reiter blieb noch mit Meppen auf, und dieser erzählte ihm seine ganze Geschichte bis auf diesen glücklichen Abend.

Zweytes Kapitel.

Wunder- und seltsame Geschichte des Räuberhauptmanns im Thüringer Walde.

Hast viel Kreuz und Leid gehabt Brüderchen, fing Reiter an, da er Meppens Geschichte mit angehört hatte; bist aber auch ein wunderlicher Kautz, und wär ich ein großer Herr, so müßtest du mein Hofnarr werden; aber höre Meppen, es könnte etwas aus dir werden, dumm bist du nicht, aber auch nicht klug, wirsts nicht verstehn, wills dirs erklären. Du hast eine Seele Brüderchen, und kannst

denken, aber der Unterschied zwischen dir und andern Menschen ist der, daß du deine Seele auf einem ganz andern Flecke sitzen hast, und die mußt du dir versetzen lassen, wenn aus dir ein gescheiter Kerl werden soll. Was denkst du wohl, daß ich sey? — Meppen wußte nichts zu antworten als: gnädiger Herr Hauptmann von dieser Spitzbubenbande. — Bravo! daß ich aber nicht von Jugend auf ein Räuber gewesen bin, kannst du leicht denken, denn ich hab dir schon gesagt, ich habe studiert: ich habe viele Schicksale gehabt, ehe ich zu diesem Metier kam, habe manche Gefahren ausgestanden, ehe ich zu meinem jetzigen Posten gekommen bin, der mir nach und nach unerträglich wird. Unerträglich? — fing Meppen an, ist nicht das Spitzbubenleben das allerglücklichste? Geld und Gut und alles im Uiberfluß, zumahl wenn man erst Hauptmann ist wie Sie. — „Höre meine Geschichte an, Meppen, vielleicht lernst du anders denken, ich habe auch so gedacht, aber nach und nach sehe ichs ein, welch elend Leben das Spitzbubenleben ist. Wirst dich wundern müssen, wenn du's hörst; habe tolle Streiche gemacht, und verdiene gewiß den Nahmen eines Genies nach heutigem Geschmacke, so wie du ihn verdienst."

„Mein Vater war ein Kaufmann in B. — hatte eine weitläuftige Handlung, und ein eben so weitläuftiges Vermögen: ich war sein einziger Sohn, und eben weil ich dieß war, so wendete er auch

alles an mich, um mich glücklich zu machen. Zu dem Ende gab er mir einen gesitteten und geschickten Hofmeister, und fand wirklich Ursache über meine Talente, die mir die Natur gegeben, und über meine immer zunehmende Geschicklichkeit, zufrieden zu seyn; da dachte er, aus Fritzgen kann was großes werden, schickte mich auf Universitäten, und gab mir genug, um reichlich und gut leben zu können — aber guter Vater! wenn du anders noch lebst — dein Sohn ist aus der Art geschlagen! — Mein erstes Studentenjahr durchlebt ich so ordentlich und fleißig, daß nicht nur alle Professoren mit mir zufrieden waren, sondern auch alle die mich kannten, mich schätzten und liebten. Die Wahl eines Freundes, den ich nicht genug kannte, um mich ihm überlassen zu sollen, zerstörte alles, was gutes in mir war, und brachte mich von meiner Höhe, die ich schon bestiegen hatte, herab. Vilbert so hieß der Verräther, verstand die Kunst sich zu verstellen ganz meisterlich, verband damit eine so feine Schmeicheley, daß es unmöglich war, einen bösen Gedanken nur von ihm zu hegen; daher war es ihm leicht, jedes Herz an sich zu ziehn, und auch mich, der ich bisher noch keine Tücke kannte, zu verführen. Wirsts wissen, lieber Bruder, welche schreckliche Laster auf der Universität, gewiß unter dem größten Haufen, im Schwange gehn, und ich brauche dir weiter nichts davon zu erzählen; von allen diesen Lastern wurde ich

durch die Anführung meines so vortrefflichen Bilberts, in Zeit von vier Wochen, das vollkommenste Muster, und in einer eben so kurzen Zeit, war ich in Schulden bis über die Ohren. Mein Vater schrieb so gütig wie möglich, bath mich, beschwor mich, und oft schon war ich umgelenkt, machte die besten Entwürfe zu einem bessern Leben, wenn nicht Bilbert die Kunst verstanden hätte, mir diese Entwürfe auszureden, und so blieb ich liederlich wie zuvor. Als mein Vater sah, daß Güte und Ermahnungen nichts fruchten wollten, nahm er zu Drohungen seine Zuflucht, er schrieb mir, wenn ich mich nicht bessern würde, wolle er mich nicht mehr für seinen Sohn erkennen, und dieses hielt er auch, als er noch einige Zeit Geduld gehabt. Schulden hatt ich so viel als Haare auf dem Kopfe; mein Vater war für mich unzugänglich, und welchen Entschluß sollt ich unter solchen Umständen fassen? — Soldat werden, sprach Bilbert zu mir, ist das Beßte, und diesen Rath meines Freundes, denn noch immer hielt ich ihn dafür, führt' ich aus.

Meine Kleidungsstücke, auf die ich immer viel gehalten hatte, wurden verkauft, und nun zog ich wie die Katze vom Taubenschlage, wie ich ging und stand, zum Thore hinaus. Man nahm mich gar gerne unter die Kanonierer in Freyberg auf, und da ich so ordentlich lebte, wie nur möglich, so war ich schon bis zum Unteroffizier gestiegen, als mein

Vater sich meiner erinnerte, glaubte, daß der Verstand nun bey mir kommen werde, und Hoffnung hatte, noch Freude an mir zu erleben. Er kaufte mich loß, und schickte mich noch einmahl auf Universitäten nach L. — Fand ich hier gleich keinen Bilbert, um ihn zu meinem Freunde zu wählen, so waren doch so viele Frauenzimmer da, mit denen ich bekannt wurde, die just seines Schlages waren, und innerhalb einem Jahre war ich noch tiefer in das Labyrinth gerathen, als zuvor, und konnte keine Art der Rettung mehr sehen. Mein Vater, der nun alle Hoffnung zu meiner Besserung, und gewiß mit Recht, aufgab, schrieb mir das letztemahl, und diesen Brief werde ich ewig zu seinem Andenken bey mir führen, er wird mir ewig heilig seyn, hier ist er, höre zu Brüderchen:

Mein Sohn!

„Ob ich gleich wegen meines Alters so wohl, „als auch wegen des tödenden Kummers, den mir „dein geführtes Leben verursacht hat, nicht mehr „hoffen kann, deine Besserung zu erleben; (denn „vielleicht kommt sie noch, wenn es zu spät ist) „so wünsch ich doch vom Grunde meines Herzens, „dich aus dem Abgrunde gerettet zu sehn, in den „du dich ohne meine Schuld gestürzt hast. Beweise „meiner zärtlichsten Vaterliebe hast du genug erfah„ren, aber leider nie fruchteten sie. Du, in dem „ich die Freude, den Trost meines Alters zu fin-

„den hoffte, und glaubte, wurdest mein Todesengel, „führtest mich dem Grab näher, ich verzeihe dir „gern, bitte Gott, daß er es dir auch verzeihe! — „ich werde zu vergessen suchen, daß ich einen Sohn „hatte, und meine übrigen Tage, die ich noch zu „leben habe, sollen eine Vorbereitung zur Ewigkeit, „und ein ununterbrochenes Flehen zu Gott für dei„ne Besserung und Glück seyn. Mit diesem Brie„fe empfängst du noch hundert Dukaten, hast aber „von nun an auf weiter nichts Rechnung zu ma„chen; denn ich muß fürchten, durch Hinterlassung „eines mittelmäßigen Vermögens, das mir Gott ge„schenkt, Ursach deines gänzlichen Verderbens zu „werden. Wirst du die letzte Vermahnung, die „ich mit Thränen versiegle, noch hören, wieder der „gute Sohn werden, der du einst warst, so „werde auch ich rechtschaffen als Vater handeln; „soll ich aber dieses Glück nicht erleben, so wünsch „ich meinen Nahmen nie von dir nennen zu hören.

Gottfried Reißmann.

Reiter ließ, nach Vorlesung dieses Briefs, eine Thräne fallen, wischte sich die Augen, und fuhr in seiner Erzählung also fort:

„Mit vieler Rührung las ich den Brief, aber es war mir unmöglich, die Eindrücke, die er in der Oberfläche meines Herzens machte, zu behalten. Hundert Dukaten waren wichtig genug, um mich den guten Vater vergessen zu machen: ich eil-

te zu meinen Freundinnen, die noch alle übrigen Skrupel verlöschten, und in vier Wochen war ich eben so unglücklich, und noch unglücklicher, als zuvor; denn nun war ich eine Waise. Mein Geld war alle, und niemand kannte mich mehr, da ich meines Vaters Entschluß entdeckt hatte. Freund dieß ist unstreitig eine der unglücklichsten Lagen, in die man kommen kann, eine Lage, worin sich mancher als eine Memme das Leben nimmt. Dieß that ich zwar nicht, wurde kein Verbrecher dieser Art, aber mein Verbrechen ist nicht weniger schrecklich. In dem festen Entschluß (denn diesen hielt ich für den beßten) ein Einsiedler zu werden, in der Einsamkeit meine Laster zu bereuen, und dafür zu büssen, eilte ich in diesen Wald, weil es aber spät war, und ich den ersten Ort für den beßten hielt, so legt ich mich nieder, und schlummerte ein.

Hier fanden mich meine jetzigen Gesellen, nahmen mich mit in ihre Höhle, und weil sie mich für brav hielten, nahmen sie mich unter ihre Bande. Alle meinen fromme Entschlüsse verlöschten in mir, und von nun an suchte ich bloß ein guter Räuber zu werden. Es gelang mir, ich zeigte mich tapfer, oder vielmehr tollkühn genug, um die Liebe aller meiner Zunftgenossen zu gewinnen, und da ihr Anführer bey einer Batallie erschlagen wurde, wählten sie mich einmüthig an seine Stelle. Diesen Posten bekleide ich noch jetzt mit Beyfall meiner Brüder, aber eben jetzt wünscht ich davon erledigt zu

seyn, um meine Laster wieder gut machen zu können, oder wenigstens ein reuevolles Leben zu führen. —

Meppen hatte andächtig zugehört und Mitleid mahlte sich öfters auf seinem Gesichte, da aber Reiter mit einem nach seiner Meinung lächerlichen und gar unsinnigen Wunsch seine Geschichte endigte, wunderte er sich gar sehr, und meinte, es würde ihm nicht unangenehm seyn, eine solche einträgliche Ehrenstelle zu bekleiden; er trug auch seine Meinung vor, weil er ihre Unumstößlichkeit zu sehen glaubte. „Bist du ein Thor," antwortete Reiter, „und eben dieser dein Wunsch beweist, daß deine Seele noch nicht auf dem rechten Flecke sitzt, wird aber nach gerade schon hinkommen, lerne nur erst alle Unbequemlichkeit meines Standes kennen, und gern wirst du diesem blendenden Glücke entsagen. Beständig in Lebensgefahr, in Zittern und Furcht, der Gerechtigkeit in die Hände zu fallen; drey Mahl schon war ich in Gefahr, ertappt zu werden, und dann war der Strang meine Belohnung. Gesetzt aber auch daß wir alles dieß in unserm Stande nicht zu fürchten hätten (wiewohl wir mehrere Gründe und Erfahrung für das Gegentheil haben) gesetzt, daß wir ungestraft und sicher plündern und morden könnten; so ist doch ein Richter in uns, den kein Mensch unterdrücken kann; scheint es ja, als werde er nie wider uns zeugen, so ist doch dieses bloßer Schein: eingeschläfert kann

er werden, aber nie unterdrückt, du bist ein Theologe, wirst es ja wohl wissen. — Einmahl wird er gewiß erwachen, und dann ist seine Stimme so quälend, seine Klage so scharf, wie das strafende Schwert der Obrigkeit."

Meppen staunte über die theologischen Kenntnisse seines Hauptmanns, und wunderte sich sehr, wie ein Jurist mehr davon besaß, als er in allen seinen Heften hatte; er wagte es aber nicht mehr, Reiter ferner etwas einzuwenden, dieser fuhr also nach einer kurzen Pause fort:

„Kannsts versuchen, Bruder, und unsern Stand ganz kennen lernen, wirst du tapfer seyn und treu, so kannst du leicht darauf rechnen, meine Stelle zu kriegen, die ich nächstens niederlegen werde; kannst morgen gleich deine Kurasche zeigen, 's kommt, wie schon gesagt, ein Kaufmann durch, er hat aber zwey Diener und einen Markthelfer bey sich, die gewiß gut versehen, ihren Mann stehen, 's ahndet mir, als werde es mein letztes Abenteuer seyn, geb' es Gott!" Bravo schrie Bocksbart, morgen bin ich dabey! — „'s ist schon späte, leg dich auf's Ohr." Gute Nacht, Herr Hauptmann! — gute Nacht, Bruder.

Drittes Kapitel.

Hat uns eine Thräne gekostet, obgleich der Anfang nicht darnach aussieht.

Schon hatte Jungfrau Aurora, (denn bis jetzt wissen wir keine rechte Liebschaft von ihr) mit Extrapost, die baldige Ankunft des Sonnen Gottes gemeldet; die lieben Sternchen waren des Leuchtens müde, und gingen zu Bette, die Vögelchen guckten aus ihren Nestern, eilten mit frohem Gesang dem schönen Gotte entgegen; als die Brüder der Finsterniß ihre Strohsäcke verließen, wie die Schweine zum Troge liefen, und sich zur muthigen Jagd schürzten. Reiter kommandirte wie ein Pinsel, ohne Kurasche, sey's nun, daß er bey dieser Gelegenheit entwischen wollte, oder weil er etwas Trauriges ahndete, kurz er kommandirte in einem Tone, worin man nur Romane schreiben kann. Er vertheilte seine Truppen, und nahm für sich den schlimmsten Posten, vermuthlich um Meppen, der bey ihm war, von seiner Raubsucht zu kuriren. Sie

rüsteten sich alle fürchterlich aus, und bey dieser Gelegenheit kam Meppen zu einem Jagdmesser und einer Pistole. Jeder nahm seinen Posten ein, und Reiter mit Meppen und noch drey andere, den gefährlichsten, unweit des Einganges des Waldes. Sie durften nicht lange warten, die gehoffte Kutsche erschien, mit vier Pferden bespannt, und schweren Koffern bepackt, Reiter zitterte, wider seine Gewohnheit, wie ein Espenlaub, als er sie sah; Meppen aber voll von seinem künftigen Glück, war der erste, der hervor sprang und dem Schwager Postillion in die Haare ging, er riß ihn vom Pferde und ob er sich gleich tapfer genug wehrte, so mußte er doch erlauben sich binden zu lassen; die übrigen gingen auf die Kutsche, um dem Kaufmann mit guter Manier die Geldbörse abzunehmen, und um Erlaubniß zu bitten, die Kupfer abzuschneiden. „Ach Gott!" schrie der Kaufmann, und fiel in die Ohnmacht. Die Diener griffen nach den Pistolen, und puff, da lagen zwey Brüder der Finsterniß, stürzten wie die Eichbäume hin. Reiter sprang von der Seite. „Mein Sohn!" schrie der erwachende Kaufmann, riß den Dienern die Mordgewehre aus der Hand, sprang aus der Kutsche und fiel sprachlos vor Reitern auf die Kniee. „Gott im Himmel, mein Vater! Brüder, schont meines Vaters!" Indessen waren auf die Schüsse, die übrigen Zunftgesellen angekommen, und wollten eben einhauen, als Reiter noch einmahl rief: „Brüder schont! 's

ist mein Vater!" bitterlich weinend hob er seinen Vater auf, „Vater, mein Vater, stehen Sie auf, Ihr Leben ist gerettet! reisen Sie glücklich!" — Die Diener sowohl als die Räuber standen da wie die Bildsäulen — „Kommt Brüder, rief er, laßt diesen Mann ziehen, euren Verlust wird mein Vermögen ersetzen, kommt!" — Die Brüder folgten ihm, schleppten die Todten mit sich, und eilten in ihre Höhle, Thränen im fürchterlichen Auge.

„Hier Brüder theilt," sagte Reiter, als er seinen Goldsack vorbrachte, „theilt, es gehört euch zu; 's war mein Vater, er gab mir das Leben, billig ist es, daß ich ihm das seinige rette." Hierbey weinte Reiter wie ein Kind, und es fehlte wenig, daß nicht alle seine Kammeraden und Spießgesellen mit weinten; aber sie waren zu harter Natur. —

Meppen, der bey der ganzen Batallie bloß mit dem Postillion zu schaffen hatte, war von dem dazu gekommenen Markthelfer ziemlich zerbläuet worden, während daß jene den Frieden mit einander schlossen, und dieß hatte so vortreffliche Wirkung bey ihm gethan, daß er von jetzt an das Räuberleben, da wider ihn selbst die wichtigsten Vorstellungen seines Hauptmanns nicht einnehmen konnten, als ein elendes Leben ansah, und herzlich wünschte, davon quitt und ledig zu seyn. Reiter hatte sein Geld in sechszehn Theile getheilt, kein einziger aber wollte etwas nehmen, er setzte sich in

ein Ecke, und konnte vor Betrübniß kein Wort reden; als er die zwey Erschossenen sah, ließ er eine Thräne fallen, „Gott, vergib ihnen," sprach er, „sie sind in ihren Sünden gestorben, die Unglücklichen!"

Reißmann (denn so hieß eigentlich der Kaufmann, der Vater unsers Hauptmanns, der sich wichtiger Ursachen halber anders getauft hatte) sah seinen Sohn fortgehen, und all sein Flehen und Bitten war umsonst ihn zurückzuhalten, er lag wie versteinert neben dem Wagen, und wollte nicht eher weiter fahren, bis er seinen Sohn wieder habe, endlich erlag sein Alter unter den Wirkungen dieser Begebenheit, er sank in Ohnmacht. Seine Diener setzten ihn in die Kutsche, und mit verhängtem Zügel langten sie bey Herrmannen an, dessen Tochter Meppen so glücklich rettete.

Herrmann dieser ehrliche biedersinnige Pachter, nahm diese unverhofften Gäste mit Freuden auf, und suchte besonders Reißmannen zu trösten. „Trösten Sie sich, unglücklicher Vater, trösten Sie sich, Ihr Sohn hat noch kindliches Gefühl, er wird umkehren, wird Ihnen einen besseren Sohn zurück geben; morgen wollen wir selbst in den Wald gehen, wollen ihn aufsuchen, vielleicht finden wir auch den Unglücklichen wieder, dem ich das Leben meiner Tochter zu verdanken habe." Freudig über dieß neue Projekt, gab sich denn Reißmann zufrieden, und der nächste Tag wurde zur Ausführung

fest

festgesetzt, Minchen und Hermann freuten sich im Voraus schon über den glücklichen Erfolg ihres Unternehmens, und vor Freude konnte Niemand weder essen noch trinken. Alle waren von dieser sonderbaren Scene gerührt, und voll Ungeduld sah man dem morgenden Tage entgegen.

Selten nur drückte der Schlaf dem kummervollen Vater die Augen zu, und selten nur schlummerte das holde Mädchen, das ein so dankbares Herz hatte, und schlummerte sie ja, so war auch im Traume ihr Erretter vor ihr — bis endlich ein heitrer Morgen den schönsten und glücklichsten Tag ankündete. Es wurde gefrühstückt, und nun zogen sie alle in den Wald, Minchen allein blieb zu Hause, und sie mußte sich mit Hoffen begnügen, da sie doch lieber selbst hätte suchen helfen, sie wünschte allen eine glückliche Reise, und von Herzen den glücklichsten Erfolg; dieß thun wir mit ihr und schliessen dieß Kapitel, um zu den Brüdern der Finsterniß zurück gehen zu können.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Viertes Kapitel.

Reiter legt sein Kommando nieder, Meppen dankt ab — ein rührendes Wiederfinden.

Wir hoffen doch, daß unsere Leser noch wissen werden, in welcher Fassung Reiter und Meppen waren, als wir sie verließen, Reiter saß nähmlich ohne Gefühl in einer Ecke, und Meppen hatte auch mancherley Empfindungen, die ihn nicht lustig seyn ließen; nun wird doch keiner so grausam seyn können, um nicht zu wünschen, daß beyde von ihrem Zustande befreyet seyn möchten; und weil wir dieß für gewiß glauben, so wollen wir Hand ans Werk legen.

Reiter saß also wie ein Holz da, und konnte weiter kein Wort hervorbringen, als mein Vater! Meppen aber konnte sich noch nicht zum Beßten besinnen. Diese gefühllose Lage dauerte auf bey-

den Seiten sechs volle Minuten, und kein Spieß-
geselle war so unhöflich sie auch durch einen Mux
zu unterbrechen, einige davon beschäftigten sich
mit dem Begräbniß der zweyen Brüder, andere
setzten sich, rauchten eine Pfeife Taback, und ohne
zu denken, dachten sie. Endlich waren sie alle
versammelt, um ihr Mittagsbrot zu verzehren. —
Reiter setzte sich zum letzten Mahle unter sie, trank
tapfer und bereitete sich dadurch zur Haltung ei-
ner Rede, deren Inhalt so rührend seyn sollte. —
Endlich wurde die Tafel gehoben, und keiner ging
ungesättigt davon, ausser der Hauptmann, der vor
Trauren kaum drey Happen Brot zu sich nehmen
konnte. Als er seine Kammeraden etwas traurig
fand, und dieß für die beßte Zeit und Gelegen-
heit hielt, sich von ihnen los zu machen, fing er
folgender Gestalt an zu reden, und ein tiefes Still-
schweigen wurde während der ganzen Rede beobachtet.

„Brüder! hört mich reden, vergönnt meinen
Bitten ein gütiges Gehör, macht mich und wo
möglich auch euch selbst glücklich! — Ihr wißt,
mit wie viel Tapferkeit, mit welchem Muth, ich
von je her unter euch gefochten habe; keine Gefahr
war zu groß, ich wagte mich drein, und eben die-
ser mein unerschrockner Muth, meine Treue, wa-
ren es, die euch bewogen, mir die Anführer-Stelle
anzuvertrauen: ob und wie ich mich dieses Postens
würdig gemacht habe, könnt nur ihr entscheiden
(hier schlugen alle die Augen nieder und gaben da-

durch ihren Beyfall zu erkennen). Bis auf den heutigen Tag, diente ich treu, theilte redlich mit euch, was wir erbeuteten, und auf diese meine Treue, meine Uneigennützigkeit stolz, wag ich es euch eine Bitte vorzulegen, deren Gewährung Leben und Glück, Verneinung aber, Unglück und Tod für mich ist. Betrachtet mich jetzt nicht als euren Hauptmann, sondern als Bruder — (die Brüder wurden noch mehr traurig und einige schluchzten) — lange schon glaubt ich meinen Vater im Grabe, lange schon weint' ich ihm die letzte kindliche Thräne, aber die heutige Begebenheit, die rührendste Scene für einen verlornen Sohn, zeigte uns das Gegentheil. Ihr saht ihn, Brüder! den edlen Vater, er bath sein Leben von einem ungerathnem Sohne, dem er das Daseyn gab; denkt euch dieß rührende Schauspiel, denkt euch in meine Lage, und dann werdet ihr meinen Entschluß billig, meine Bitten gerecht finden. Erlaubt mir zu ihm zurück zu kehren, und mich eines so edlen Vaters würdig zu machen (er weinte und die Brüder mit ihm). Ha, ihr Brüder! in diesem Augenblicke seh ich, daß ihr noch Menschen seyd, noch glücklicher werden könnt, o daß ihrs würdet und werden wolltet! — Seht, welch ein gefährliches, welch schaudervolles Leben ist das unsrige, welch ein unsichres Glück ist das, dessen wir uns bis jetzt freueten: stets in Todesgefahr, unstät und flüchtig, dem schrecklichsten Tode aus-

gesetzt, ungewiß, ob ihr nicht morgen eine Zierde des Richtplatzes werden könnt! Schon oft saht ihr eurer Brüder einige in ihren Sünden dahin fallen, und das heutige Schicksal bestätigt dieß noch; wißt es, es gibt einen Richter, einen Himmel, eine Hölle! Kehrt um, wenns euch möglich ist, verlaßt dieß elende Leben, werdet wieder Menschen; noch ist es Zeit, noch könnt ihr eure Bosheiten und Laster durch gute Thaten verlöschen, könnt euch aus dem Unglücke retten, worein ihr euch stürztet! — Durch unsre Lebensart kamt ihr alle zu einem ansehnlichen Vermögen, nehmt es, geht in andre Länder, werdet rechtschaffen, und ersetzt den Schaden, den ihr stiftetet, durch gute Werke, indem ihr andre glücklich macht. Bin ich gleich einer der verworfensten Menschen durch meine Bosheiten geworden, verdiene ich gleich nicht noch glücklich zu werden, so ist es doch der größte Trost für mich in meinem Unglücke, mir bewußt zu seyn, daß ich nie meine Hände in dem Blute der Unglücklichen färbte, die wir plünderten, und auch ihr dachtet noch edel, wart Menschen und thatet es nicht. — O so nehmt nun meine Bitten auf, kehrt zu den Menschen zurück, denen ihr jetzt nur zu schaden suchtet, tilgt eure Uibelthaten aus, und werdet glücklich. — Ists euch aber nicht möglich, scheint euch mein Rath fürchterlich zu seyn, ob er's gleich nicht ist; so erlaubt wenigstens eurem reuigen unglücklichen Bruder, daß er

euch verlasse, und zur menschlichen Gesellschaft zurückkehre; erlaubt, daß ich mein Kommando niederlege, und auf ewig mich von euch trenne, wenn ihr in euren Lastern beharrt! Ich will zu meinem Vater gehn, will Vergebung von ihm flehen, will gutes thun, und wieder ein Mensch werden. — Fürchtet euch nicht Brüder, daß ich euch verrathen werde, ist gleich mein Eid ungültig, so bleibt er mir doch heilig, nie soll ein Wort über meine Zunge kommen, um euch den Richtern zu überliefern, Gott sey mein Zeuge! ists euch aber möglich meinen Rath zu befolgen, o so thut es, ihr werdet dann glücklicher seyn können, als ihr jetzt seyd. So lebt dann ewig wohl, ihr Brüder! —''

Er sprachs und wandte sich um: jeder wischte sich die Augen, und alle riefen einmüthig aus: „Gott segne Sie, Herr Hauptmann!"

„Auch ich, ihr Brüder, fing Meppen Bocksbart an, da er sich die Augen abgetrocknet hatte, auch ich bitte euch mich los zu lassen; hab ich gleich keine Verdienste um euch, so soll doch dieß mein Verdienst werden, euch nie zu verrathen."

„Gott mache Sie glücklich, Herr Hauptmann! fing ein alter schon graubärtiger Mann an, und drückte Reitern die Hand, Sie haben mein Herz gerührt; bin ich gleich alt, werde nur noch wenig zu leben haben, so will ich doch auch diese wenige Tage im Dienste Gottes verleben, will so viel als noch möglich ist, die ungeheure

Menge meiner bösen Thaten auszutilgen suchen: Brüder folgt meinem Entschlusse nach! — er nahm hierauf sein Bündelchen und wanderte ohne sich umzusehen fort. — Keiner unter allen den übrigen Zunftgenossen, hatte etwas wieder den Abschied dieser drey Brüder einzuwenden, und eben wollte auch Reiter mit Meppen zur Höhle hinaus, als ein junger Spießgeselle in die Oeffnung trat, und also anhub:

„Unser Hauptmann verläßt uns, wer wird uns nun anführen? — einen solchen finden wir nicht wieder wie er war — unsre Gesellschaft ist geschwächt, die tapfersten Brüder sind todt. — — Kommt Brüder! kommt, laßt uns nach Westpreussen gehn und andre Menschen werden. — Aber Herr Hauptmann, fing er sich zu Reitern wendend an: Sie wollen fort? — — Nein, bey Gott! nicht eher bis Sie da Ihr Geld wieder zurück nehmen, wir haben alle genug, es gehört Ihnen von Rechts wegen und Sie müssens behalten — ich bedarf dessen nicht, antwortete Reiter, ich gehe zu meinem Vater — wollt ihr aber, daß ich es anwende, so gehört es diesem neuen Mitgliede, der unglücklich ist, und es brauchen kann — dieß sey meine und eure erste gute That." — Meppen war zu fünf hundert Goldstücken gekommen und wußte nicht wie, folgte also mit leichtem Herzen und schweren Schubsäcken, seinen Hauptmann nach, der von jedem seiner Brüder herzlichen Abschied

nahm. Die ganze Bande schluchzte laut, und sahen ihrem Anführer nach, so weit sie konnten, ja es wollte keiner mehr Jagd machen, wie uns eine untrügliche Urkunde meldet, kurz darauf zerschlug sie sich gänzlich, vielleicht — gewiß — die erste, die durch Güte zerstört wurde.

Reiter und Meppen Bocksbart waren schon am Ende des Waldes, und gerade auf dem unglücklichen Flecke, wo Meppen zum Räuber geschlagen wurde; bis jetzt hatte noch keiner von beyden den Mund geöffnet, und mit niedergeschlagnen Augen gingen sie immer gerade zu, Meppen aber konnte nun nicht länger an sich halten, Minchen und ihre ganze Geschichte war vor ihm, er zupfte Reitern am Ermel und zeigte ihm den Fleck mit frohem Lächeln, dieser aber, dem es so wehmüthig ums Herz war, dem jetzt alles verhaßt war, was ihn an sein geführtes Leben erinnerte, sagte weiter nichts, als: Bruder komm, und so schlenderten sie (denn Meppen war wie ein Lastesel beladen) auf Herrmanns Gut zu, wo sie denn auch früh genug ankamen.

Minchen, die, wie oben gesagt, ganz allein zu Hause blieb, da ihre ganze Gesellschaft in den Wald ging, um Reitern und Meppen zu suchen, hatte eine ziemliche Quantität lange Weile empfunden, und empfand noch immer mehr, da noch Niemand zurück kommen wollte. Sie guckte beständig im Fenster, und guckte auch just, als Meppen und Reiter vor der Thüre ankamen. Wie ein Blitz war

sie zur Thüre heraus, als sie ihren Retter erkannte, und ehe noch dieser sich besinnen konnte, ob sie hier anfragen wollten oder nicht, hing sie ihm am Halse, herzte und küßte ihn, und riß ihn ohne sich weiter um seinen Gefährten zu bekümmern in die Stube; Reiter aber befand es für gut, mit zu gehn. Minchen war eben mit dem Kaffee beschäftigt, als diese beyden Abenteurer anlangten, sie hatte schon so lange auf ihren Vater und die Fremden gewartet, und fing schon an einen unglücklichen Erfolg ihres Unternehmens zu fürchten, wenigstens, daß ihnen etwas zugestoßen seyn möchte, nun wurde sie auf einmahl ihrer Furcht entledigt, denn sie wünschte bloß Meppen wieder zu sehn, um ihm danken zu können. Sie ließ sogleich noch mehr Kaffee machen und hohlte selbst einige Erfrischungsmittel, die sich Meppen herzlich wohl schmecken ließ. Reiter aber saß auf den Lehnstuhl, wie ein armer Sünder, wollte nicht essen, nicht trinken. Minchen sah ihn bedenklich an, und da sie ihn nicht Reißmann nennen hörte, dachte sie gar nicht daran, daß es der Sohn des Kaufmanns seyn könne, sie frug also Meppen heimlich, wer er sey? — Reiter hörte es. „Eben der," antwortete er, da er auf den Knieen vor ihr lag, eben der unglückliche Räuber, der Sie entkleiden wollte, und ihren Retter mit sich fortschleppte, können Sie mir verzeihen?" — Stehn Sie auf, sagte Minchen, ich verzeihe gern! Nun erzählte er mit so viel Rührung

seine Geschichte, daß Minchen ganz in Thränen zerfloß, als er aber auf die Scene kam, fuhr sie wie aus dem Schlafe auf, Gott! Herr Reißmann! sind Sie der Sohn des unglücklichen Kaufmanns? — er ist hier, ist heute mit meinem Vater in den Wald gegangen um Sie zu suchen. — So wenig unser Räuberhauptmann pinseln konnte, so stark und abgehärtet er auch nach und nach geworden war, so war's doch, als rührte ihn der Schlag; er fiel ohnmächtig nieder, und ohne die große Sorgfalt des lieben gutherzigen Mädchens, wäre er wohl schwerlich wieder aufgestanden. „Mein Vater!" rief er, öffnete wild seine Augen, und schloß sie wieder zu, bis seine Lebensgeister völlig zurück kamen und er nun ganz erwachte. „Ach Gott, wie viel Freude auf einen Tag!" rief Minchen, „wie werden sich unsere Väter erfreuen! Der alte Reißmann weinte seine bittersten Thränen, als er gestern zu uns kam, und die traurige Begebenheit erzählte; Gott, sprach er immer, laß mich meinen Sohn noch einmahl sehen, umarmen, und wo möglich noch retten, dann will ich gerne sterben — nun ist sein Wunsch erfüllt, wie wird sich der gute Mann freuen."

Voll Ungeduld ihre Freude mit ihren Vater theilen zu können, lief Minchen alle Augenblicke ans Fenster, und da sie noch Niemanden zurück kommen sah, so muthmaßte sie, daß sie sich verirrt hätten, denn von den Räubern hatten sie nichts

mehr zu fürchten. Endlich kamen die Väter zurück, tiefe Traurigkeit mahlte sich, sowohl auf ihrem, als auch auf der Gesellschafter Gesichte, besonders aber war der alte Reißmann ganz in Melancholie versunken, rief immer seinen Sohn, und that es mit einem heftigen Tone, daß man Ursache hatte, eine Gemüthskrankheit zu befürchten. — Hurtig, hurtig verstecken Sie sich, meine Herren! so sprach Minchen, und jagte ihre Gäste in den Alkofen, unsre Väter sollen eine unverhoffte Freude haben! sie selbst nahm eine traurige Miene an, so gut sie konnte; wie schlecht sie es aber gekonnt, wird man zur Schande der Frauenzimmer noch hören. „So allein Papa? — Ihr Sohn Herr Reißmann?" — „Ach Gott! der Unglückliche flieht mich, fürchtet mich! o wenn er wüßte, wie gern ich ihm verzeihen wollte, wie zärtlich ich ihn noch liebte, er käm in meine Arme zurück und wäre glücklich." ——— Minchen konnte sich kaum noch enthalten, das Geheimniß drückte ihr das Herz ab, sie lächelte ihren Vater an, der sich wunderte, warum drey Paar Kaffeeschälchen auf dem Tische ständen. „Hast du Gäste gehabt meine Tochter?" — Ja Papa, die zwey Pastortöchter waren bey mir, sie sind aber schon wieder fort — Wie die Pastortöchter? — sind ja heute in der Stadt zum Besuch — Ha, gefangen meine Tochter, sieh wie dir die Lüge ins Gesicht getreten ist, man sieht wohl, daß du es nicht recht verstehst, wer ist denn da? — Herr —

hier sprang Meppen Bocksbart aus dem Alkosen hervor, und umarmte Herrmannen, der ihn mit dem zärtlichsten dankbarsten Herzen wieder umarmte, und vor Freude nichts als nur stammeln konnte. — — Siehe da, fing der eine Kaufmannsdiener an, das ist ja einer von des jungen Herrn seiner Gesellschaft! Reißmann lief auf ihn zu, umarmte ihn, und beschwor ihn bey allem, was ihm heilig seyn konnte, ihm Nachrichten von seinem Sohne zu geben. — Lassen Sie sich von Ihrem Sohne erzählen, was Sie wissen wollen, sagte Meppen ganz trocken, und öffnete die Thür, wo denn der junge Reißmann, wie ein Stück Holz, herein und zu seines Vaters Füßen fiel — „Vater mein Vater!" seufzte er, „Erbarmen, Verzeihung!" — der Alte fiel neben seinem Sohne nieder — mein Sohn! so habe ich dich dann wieder! — sprachlos sank er dahin. — — Mag ein andrer diese Scene ausmahlen! — wir sind es nicht im Stande und schweigen um bald wieder anzufangen.

Fünftes Kapitel.

Ist eine Beylage zum vierten Kapitel.

Billig wär es, daß wir unsern Held hier eine Frau, und ein Amt schafften, aber vors erste war die Hauptperson schon verlobt, und einen Bräutigam sterben zu lassen, um Meppen eine Frau zu geben, ist doch wider alles menschliche Gefühl. Was das andre Stück, nähmlich das Aemtchen, betrifft, so wollen wir schon zusehen, wie wir Meppen irgendwo einflicken.

Das ganze Haus des Beamten, hallte von nichts als Freude, und der ganze Tag war ein Freudenfest; Bediente, Knechte und Mägde bekamen vollauf, und Reißmanns Vater stellte ein eben so solennes Gastmahl an, bey der Zurückkehr seines verloren geachteten Sohns, als nur immer das gewesen seyn mag, wovon uns die Bibel sagt. Der junge Reißmann erzählte nun seine ganze Räubergeschichte, und Meppen Bocksbart brachte auch das seinige dazu, und hielt, weil er durch Hülfe

seines Gedächtnisses die letzten Reden des Hauptmanns noch von Wort zu Wort wußte, die Abschiedsrede desselben, mit so viel Anstand, und so rührend, daß man ihn für einen Menschen von ungeheuren Talenten hielt, und als einen solchen lobte, welches denn ihm so wohl behagte, daß er ohne sich lange bitten zu lassen, seinen ganzen Lebenslauf erzählte, der voll von Geniestreichen war. Man bewunderte seine Schicksale, und bath ihn seine Predigt zu halten, welches er aber ganz trocken abschlug, unter dem leidigen Vorwande, daß er sie verlernt habe; hätte er ein Manuskript davon gehabt, so wär der Schade geheilt gewesen, so aber mußten sich die Herren gefallen lassen, auf dieß Meisterstück der Kunst und Kanzelberedtsamkeit, Verzicht zu thun. Mienchen war ganz außerordentlich über Meppen vergnügt, und sahe ihn oft so schelmisch an, daß ihr Vater die Augen zudrücken mußte; man will sogar sagen, sie habe ihrem Vater einige Mahl angelegen das Verlobniß zurück zu treiben, und dieser hätte auch gewiß einige Versuche gewagt, wenn er nicht mehr Gründe kontra als pro gehabt hätte. Erstens, hatte er sein Ehrenwort von sich gegeben, und ob er gleich kein Edelmann war, so hielt er doch darauf; zum andern war Meppen Bocksbart nach seiner Meinung ein irrender Abenteurer, den man nicht sogleich zum Schwiegersohne nehmen kann; drittens, glaubte er auch, es möchte nicht die beßte Ehe geben,

denn Meppen hatte, wie er aus seiner Erzählung schließen wollte, seine Seele nicht auf dem rechten Flecke sitzen. Miencheu mußte sich also trösten, und sich damit begnügen lassen, daß ihr Vater versprach, Meppen ein Diensigen zu schaffen, wovon er leben könne.

Sechstes Kapitel.

Meppen Bocksbart wird Amtschreiber.

Die Freude an dem gestrigen glücklichen Abend, war so groß gewesen, daß die ganze werthe Gesellschaft früh um neun Uhr noch im Bette lag, und schnarchte. So sonderbar es manchen auch immer scheinen mag, daß die Freude eine solche Wirkung habe hervor bringen können, da sie doch sonst das Gegentheil wirkt, so wahr ist es doch, und es wird wahr bleiben, bis an der Welt Ende. Alle, vom Herrn bis zum Diener, lagen noch im sanften Schlafe, als es neun schlug, und dieß ging ganz mit rechten Dingen zu, und ist nicht paradox; wenn man nur in Erwägung bringt, daß bey dem gestrigen Schmauße, mancher Boutellie der Hals gebrochen wurde. Herrmann hatte seinen ganzen Vorrath Wein herausgegeben, und alle, besonders aber

Meppen Bocksbart; hatten sich sehr gut dabey gehalten, und ob letzterer gleich unter dem Tische eingeschlafen war, so fand er sich doch früh, ohne sein Wissen, in der angenehmen Umarmung des schönsten Federbettes, und wär gewiß vor Abends nicht herausgekommen, wenn ihn nicht der Wohlstand dazu genöthigt hätte.

Reißmann hatte alle Anstalten zur Abreise gemacht und Herrmann, als er ihn nicht länger halten konnte, ließ Pferde vorspannen, um ihn auf die nächste Poststation zu bringen. Das Mittagsbrot wurde etwas früher fertig gemacht, und Meppen mußte nun aufstehn, um seinen Freunden eine glückliche Reise zu wünschen; denn das Essen hätte er heute gern gemißt, und hätte das Bette dem beßten Braten vorgezogen. Der alte Reißmann so wohl, als sein Sohn drangen darauf, daß Meppen mit reisen sollte, aber theils war dieser heute noch nicht aufgelegt, um zu reisen, theils waren auch Mienchen und Herrmann ganz dawider, denn sie wollten sich an ihm dankbar beweisen, welches sie doch nicht gut gekonnt hätten, wenn er fortgereist wär. Nach dem zärtlichsten Abschiede, den sie von einander nahmen, setzten sich Vater und Sohn und die beyden Diener in den Wagen, und fuhren gerührt davon; wir wünschen ihnen von Herzen eine glückliche Reise, und bleiben mit unsern Meppen bey Herrmannen zurück, wo es uns nicht übel behagt, und wo wir mit Gotteshülfe noch manchen lieben Tag bleiben

ben werden, wenn anders nicht das Schicksal von neuen anfängt zu toben und zu bramarbasiren.

Von dieser Zeit an, wo Reißmann fortfuhr, bis zum Kaffee, wurde von weiter nichts als der wunderbaren Geschichte dieses Kaufmanns und seines Sohns gesprochen, und zwar wurde dabey so viel schönes und lehrreiches gesagt, daß wir, wenn wir anders ein Freund des Vielschmierens wären, eine lange und breite Unterhaltung mittheilen könnten; wir begnügen uns aber unsern Lesern zu sagen, daß über eine solche Geschichte viel gutes und lehrreiches gesagt werden kann, und diesen Knaul in der Hand, kann sich ein jeder, ohne sich zu verirren, die ganze Unterhaltung nach Belieben einrichten und aufsetzen. — Wir sagten eben, die Unterhaltung von den Reißmännern habe nur bis zum Kaffee gedauert, und dieß ist auch wahr; denn so bald dieß edle Getränk auf den Tisch kam, erinnerte sich Miencheu an Meppens Ankunft, die just in diese Zeit fiel, und nun lenkte sich das Gespräch auf ihn. Nachdem auch über seine Geschichte ein langes und ein breites geschwatzt war, und schon der Kaffeetisch auf die Seite geräumt wurde, fing Herrmann folgender Gestalt an, mit ihnen zu reden. —

„Ich habe Ihnen viel zu danken, lieber Herr Bocksbart, und meine Tochter noch mehr, Sie retteten ihr Leben und also auch das meinige: sagen

Sie nun Letzter, was kann ich für Sie thun, um mich dankbar zu bezeigen? denn ein rechtschaffner Mann, und ein solcher war ich, nach meinen Wissen, immer, und möcht es auch gerne bleiben, ein rechtschaffner Mann, sag ich, läßt es nicht bloß bey leeren Worten bewenden. — Das Schicksal hat Sie bisher immer verfolgt, sie haben keine bleibende Stäte, und vielleicht auch kein Geld, bleiben Sie bey mir, es soll Ihnen an nichts fehlen. Ja bleiben Sie bey uns Herr Bocksbart, schrie Minchen erfreut, bleiben Sie bey uns, wenns Ihnen hier gefällt.

„Es ist wahr, lieber Herr Herrmann, fing Meppen antwortend an, „es ist wahr, ich habe schon vieles ausgestanden, bin in so manchen Gefahren, in so manches Unglück verwickelt gewesen, aber Gott sey Dank, ich bedarf Ihrer Güte nicht, sehn Sie (hier zog er seine fünf hundert Goldstücke aus der Tasche) dieß gab mir der junge Reißmann, als es seine Raubgesellen nicht nehmen wollten. Daß ich Ihre göttliche Tochter (Minchen wurde roth) rettete, ist mir Belohnung genug, weil es eine gute That war; denn schon das Bewußtseyn, seine Pflicht oder eine gute That gethan zu haben, ist Belohnung für den, der sie thut; eine andere Belohnung würde mir mein Verdienst rauben, wenn ich sie annehmen wollte, verschonen Sie mich also damit.“

So viel gesunde Vernunft, so viel natürliche moralische Einsichten, hatte Herrmann, nach der Geschichte unsers Helden, ihn gar nicht zugetraut, und wir selbst müssen uns wundern, unsern Meppen in dem Tone eines Weltweisen räsonniren zu hören, und uns schämen, ihn in dem schlechten Verdachte der ungerechten Lage seiner Geistes- und Seelenkräfte gehalten zu haben; wenn wir nicht wüßten, daß er diese Formeln aus einigen seiner Lieblingsromanen, bloß, weil sie ihm partheyisch schienen und gefielen, von Wort zu Wort auswendig gelernt, und an allen Orten anzubringen gesucht hätte. Herrmann erstaunte also bey dieser so hübsch passenden Antwort, so wie ein jeder und auch wir, wenn wir die Umstände nicht besser wüßten, hätten erstaunen müssen; er glaubte, sich in seinem Urtheile über ihn betrogen zu haben, und hielt ihn von jetzt an, für einen wirklichen wackern Kandidaten — „aber doch lieber Herr Bocksbart," sagte Mienchen, „ich dächte, Sie blieben bey uns?" Schweig meine Tochter, sagte Herrmann; du redest, wie es dir dein dankbares Herz eingibt. — „Sie haben zwar Geld genug, wie ich sehe," fuhr er fort, indem er sich zu Meppen wandte, „aber Sie wissen vielleicht nicht, wie unsicher dieß Gut ist, und es ist besser ein Aemtchen, daß uns nur knapp ernährt, als ein Gut, auf dessen Besitz man nicht immer sicher rechnen kann. Was haben Sie

denn im Willen, mit diesem Gelde anzufangen? — B — „ich will mir einen Gasthof in W — kaufen." — Schön, ich habe gar nichts wider diesen Stand, und es mag wohl eine ganz gute Sache um einen Gastwirth seyn; aber, lieber Freund, ich traue Ihnen zu viel Ehrlichkeit zu, als daß Sie nicht bald bankerot werden müßten. Ein ehrlicher Gastwirth, wenigstens in großen Städten, wo dergleichen Leute wie Sandkörner am Meere häufig sind, wird selten zu etwas kommen: es ist wahr, es gibt hin und wieder noch einige ehrliche Wirthe, aber sie sind so selten, daß man unter hunderten kaum zehn finden wird, und sollte man sie ja finden, so sind sie gewiß, wenn sie keine andre Dinge daneben treiben, blutarme Leute, ich rede nähmlich von großen und ansehnlichen Gastwirthen in Städten und großen Flecken. Ich will Ihnen und Ihrem Glücke ganz und gar nicht im Lichte stehn, da sey Gott vor, überlegen Sie es selbst — doch will ich Ihnen noch einen Vorschlag thun: ich brauche einen Schreiber, weil mein voriger vor einigen Wochen Syndikus geworden ist, diese Stelle würde nach meiner Meinung für Sie seyn, und wollen Sie, so steht sie zu Ihren Diensten; sechzig Thaler, und freye Station, ist das, was ich den vorigen gab, sind Sie mit diesem zufrieden, so schlagen Sie ein, es steht Ihnen dann noch immer frey, wieder davon abzugehn — bis morgen kön-

nen Sie sich bedenken, früh beym Kaffe erwart ich Ihre Antwort — Meppen, dem dieser Antrag von Hause aus gefiel, hatte gar keine Lust ihn auszuschlagen, machte ein Kompliment, schlug ein, und der Handel war richtig. — Meine Tochter, fuhr der Biedermann fort, sollte und würde die Ihrige seyn (hier verfärbten sich die jungen Leutchen) aber sie ist schon verlobt, mein Wort kann ich nicht zurück ziehn, und ich wünschte bey den Bedingungen, die mit Ihrem künftigen Amte verbunden seyn werden, besonders diese merkwürdig zu finden, nie Gelegenheit zum Streit und zur Eifersucht zwischen den beyden künftigen Eheleuten zu geben, werden Sie dieß thun, so können Sie sicher auf die wärmste Freundschaft meines Schwiegersohns, der die ganze Wirthschaft für mich übernehmen soll, rechnen. — „So groß das Glück für mich seyn würde," erwiderte Meppen Bocksbart, „Besitzer eines so kostbaren Kleinods, wie Ihre Tochter ist, zu seyn, so viel Hochachtung, Ehrerbiethung und Liebe ich gegen sie haben würde; so soll doch nie durch mein Betragen (Miencheu war wie ein Scharlach so roth, nnd wünschte, wie sie hernach einmahl gestand, Meppen möchte eher gekommen seyn, als ihr Bräutigam) Gelegenheit zum Zank oder andern Uibeln, die eine glückliche Ehe zerstören können, gegeben werden." Diesen Ausspruch bestättigte er durch einen kraftvollen Hand-

schlag und ließ zu mehrerer Versieglung, nach dem Bericht des Manuskriptschreibers, der es gesehn haben will, drey Thränen fallen, die ihm aus vollem Herzen entwischt waren. So war denn nun alles ins reine gebracht und gleich der morgende Tag wurde zur Einkleidung des neuen Amtsschreibers festgesetzt. Weil es ein heitrer Abend war, so ging das Kleeblatt spatzieren, setzte sich hernach zu Tische und auf das Wohlseyn des neuen Schreibers wurde denn noch mancher Flasche der wohlthätige Rebensaft ausgesogen, so daß der neugebackne Herr Schreiber gern bis den andern Tag um zwölfe geschlafen hätte, wenn er nicht seine Amtsgeschäfte hätte anfangen müssen, denn da seit dem Abschiede seines Vorgängers, noch nichts ins reine gebracht war, so mußte Meppen diesen Tag zu berichtigen anfangen, und daher seiner Lieblings-Inklination auf eine gute Zeit entsagen.

Siebentes Kapitel.

Meppen Bocksbart kommt in die Schnurre. Er macht ein Hochzeitgedicht.

So leicht sich Meppen sein neues Amt vorgestellt hatte, so schwer und noch schwerer wurde es ihm in den ersten Tagen; zuweilen war er vor Verdruß ganz ausser sich, und machte Kannengießerstreiche, die ihm leicht hätten zum Nachtheil gereichen können, wenn es nicht seine Glücksepoche gewesen wär. Seine Arbeit bey seinem Dienste war nicht, wie einige leicht aus seinem Titel muthmaßen könnten, daß er bloß schrieb, er mußte auch zuweilen kleine Zwistigkeiten untersuchen und schlichten, und von solchen Sachen verstand er eben so wenig, wie andre Kandidaten, die in ihren jüngern Jahren oder als Studenten, es für Heterodoxie hielten, wenn ein Theolog ein juristisches Kollegium, oder auch nur über das Naturrecht

etwas hörte. Meppen schloß sich oft ein, und ließ Kläger und Beklagte immer pochen, ohne aufzumachen, oder er lief zu halben Tagen spatzieren; konnte er endlich nicht mehr ausweichen, so rief er Herrmannen zu Hülfe, und that oft solche schnurige Entscheidungen, daß Kläger und Beklagte vor Lachen hätten bersten mögen. Beyspiele hievon können wir nicht angeben, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil wir keine wissen, unser Manuscript meldet nur ganz kurz, daß es dem Herrn Amtschreiber Herrn Meppen Bocksbart im Anfange seiner Amtsführung eben so sauer geworden sey, als dem politischen Kannengießer, bey Führung seiner vermeinten Bürgermeisterschaft.

Herrmann stand ihm treulich bey, half ihn in die Schnurre, und nach gerade wurde aus unsern wackern Meppen ein so vollkommener Amtsschreiber, als es keinen mehr auf Gottes ganzen lieben Erdboden geben kann. Konnte er eine Sache nicht mehr entscheiden, so behandelte er beyde Parteyen als strafbar, nahm die Hetzpeitsche, und karbatschte so lange auf sie los, bis sie sich gütlich vereinten; wollte ihm Herrmann seine Art zu entscheiden verweisen, so antwortete er wie jener zum Amtmann gewordene Kutscher: ich pflege der Güte. Während daß nun aus Meppen ein vollkommener Amtsschreiber wurde, nahte die Zeit heran, wo Mienchen heirathen sollte. Bartklug, ihr künftiger Gatte, war ein wohlgebildeter junger Mann,

hatte ziemlich viel von Schulen mitgebracht, und war ein gescheiter Kopf, besaß auch nebst einem artigen Vermögen verschiedene gute Eigenschaften, die ihn bey jedermann beliebt machten. Er hatte als Verwalter auf dem Rittergute zu D*** gestanden, und war in seinen Rechnungen so pünctlich und genau, und in allen andern Sachen so ordentlich, daß ihm sein Patron, als er abging, ein Paar schöne Kutschpferde zum Präsent machte, mit welchen er auch beständig fuhr. Er hatte sich in W*** ein Haus gekauft, weil er aber das Landleben gewohnt war, so wollte er auch auf dem Lande bleiben, und da er vom Herrmannen Gewißheit hatte wegen seiner Tochter, so überließ er sein Haus seinem Schwager. Dieser Bartklug war der künftige Amtmann und Meppens Patron. Meppen lernte ihn kennen und fand in ihm einen rechtschaffenen Herrn und einen guten Freund, zugleich aber auch einen eifersüchtigen Liebhaber. Er traute seinem Schreiber gleich Anfangs nicht recht, und da er den ganzen Zusammenhang der Geschichte wußte, auch Minchens freundliches Betragen gegen ihn wahrnahm, so war er gar nicht damit zufrieden, einen solchen Zeisig in seinen Diensten und in seinem Hause zu haben, er trieb das Ding so weit, daß fast die ganze Heirath (Minchen wär es recht gewesen, so wie auch Bocksbarten) für null und nichtig erklärt worden wär, wenn nicht Herrmann gethan hätte,

der ihm zeigte, daß es blosse leidige und ungegründete Eifersucht sey, die ihm so schlechte Muthmaßungen einflöße. Bartklug besann sich und der nächste Sonntag ward zur Feyer des Hochzeitfestes angesetzt.

Meppen sah die Vorbereitungen zu diesem Feste, und glaubte, ein Hochzeitgedicht von ihm würde dabey nicht übel angebracht seyn. Nach vielem Schweiße hatte er endlich ein solches elaborirt, und war eben im Begriff, es auf einem feinen Bogen Briefpapier überzutragen, als Bartklug zu ihm kam, und ihn bath, den Nachmittag mit in die Stadt zu reuten, weil er noch einige Kleinigkeiten einzukaufen habe. Meppen versteckte sein Gedicht sorgfältig, und ob er gleich seit seinen akademischen Jahren kaum ein Reutpferd gesehen hatte, ließ ers sich doch gefallen, und bestiefelte und bespornte sich wie der schrecklichste Ritter. Da es aber noch nicht völlig Mittagszeit war, so schlug er eine kleine Promenade vor, die Bartklug um desto lieber bewilligte, weil er hier den Herrn Amtschreiber ein wenig auszuforschen hoffte, über gewisse Stücke in Puncto der Liebe.

Unsere lieben Leser werden gar nicht klug werden können, wohin diese Unterredung abzwecken sollte, wir geben auch gerne zu, daß man es nicht sogleich wissen könne, ohne einen Kommentar darüber zu haben. In der Folge wird sich es wohl noch aufklären, und wir könnten unsere neugieri-

gen Leser bis dahin vertrösten, wenn wir nicht fürchteten, es möchte zu lange dauern, wir wollen daher gleich sagen, was wir wissen. — Bartklug war, wie schon oben gesagt, ein guter und ehrlicher Mann, aber dabey im höchsten Grade eifersüchtig, so daß es ihm nothwendig nicht angenehm seyn konnte, einen Menschen wie Meppen, der um Mienchen Verdienste hatte, und dem diese auch nicht abgeneigt war, so nahe bey sich zu haben. Seine Absicht war also Meppen eine Frau zu verschaffen, mit der er sich genug beschäftigen könnte, um sich nicht gelüsten zu lassen, in sein Gehege zu kommen; in dieser Absicht wollte er ihn auch mit in die Stadt nehmen, da aber sein Plan nun, wie es schien, durch Meppens Hartnäckigkeit und Hagestolzensucht vereitelt war, so schloß er die Unterredung mit einem bedeutenden Aber. So viel und nicht mehr — wir gehen mit unserm Helden zu Tische, um zu beobachten, was gegessen wird.

Ungeachtet sonst Meppen und Bartklug immer sehr launigte Tischreden zu führen pflegten, so saßen sie doch jetzt da, als wenn sie nicht fünfe zählen könnten, und beyde assen ein Paar Rebhühner auf, ohne zu wissen, was sie gegessen hatten. — Mienchen und Herrmann muthmaßten beyde keine Kleinigkeit, die zwischen ihnen vorgefallen seyn mußte, keiner aber wollte darnach fragen. — Es war abgegessen, und nun wurden die Pferde vorgeführt. Meppen zitterte und bebte an allen Glie-

dern, als er ein großes sich bäumendes Roß sah, das man für ihn bestimmt hatte: er hätte gar gerne eine Krankheit vorgeschützt, um zu Hause zu bleiben, wenn er sich nicht geschämt hätte. Frisch gewagt ist halb gewonnen, sagte er zu sich selbst, trat in den Steigbiegel und flog auf den Sattel, schoß aber einen so artigen Purzelbaum herunter, daß alle Taglöhner, Knechte und Mägde herbeyliefen, und sich so satt lachten, wie sich Meppen satt ärgerte; ich will's euch gedenken, ihr Kanalljen! — murmelte er vor sich hin, wips saß er auf seinem Paradör und hielt sich nun fest an den Sattelknopf an, daß selbst ein böser Geist, Gott sey bey uns, ihn nicht würde haben heraus heben können. Sein Pferd wurde nun hitzig, schlug hinten und vorne aus, und da Meppen von ungefähr mit den Spornen an dasselbe kam, so gings mit ihm immer zum Thore hinaus über Graben, Zäune und Hecken, und ehe Bartklug zum Thore hinaus kam, war unser Held unsichtbar geworden. Das Lachen in Herrmanns Hofe verwandelte sich nun in Mitleid, man war bange für Meppens Leben, und hätte lieber das Gegentheil gewünscht, wenn es noch hätte geändert werden können; zum Glück hatte der Hirte bemerkt, daß Meppens Gaul gerade auf den Wald zu, und also den Weg nach der Stadt gallopirt war, Bartklug also gallopirte hinter her, und fand seinen Reisegefährten im höchst traurigen Zustand wieder. Der eine

Rockflügel war an einem Baume kleben geblieben, eben so war es auch dem Hute und der Perücke gegangen, sein Pferd stand wie ein Ast, und war wie gebadet.

„Ey, ey, Herr Amtsschreiber, Herr Ritter, schon da? Sie sehen ja aus wie Don Quischot! — und Sie wie Sancho Pansa — nu, nu, werden Sie nur nicht hitzig, wer kann für Unglück; kommen Sie, wir wollen machen, daß wir in die Stadt kommen." In diesem Aufzuge? — Bartklug war in diesem Puncte ein Erzschelm, und wollte sich gern ein Vergnügen mit ihm machen, ihn in seinem Aufzuge in W*** paradiren zu sehen — „j' warum nicht? wir sind ja nicht weit davon, und da können Sie sich wieder equipiren nach Herzenslust" — ach Gott! seufzte der Schreiber, das verfluchte Reuten! — und nun ging es Schritt vor Schritt auf die Stadt zu. Laßt sie reuten! —

Achtes Kapitel.

Meppens Aufzug in W — Der Held vergafft sich. Folgen davon.

Von dem Diskurs, den die beyden Ritter noch unterwegs führten, sagt uns unser Manuscript weiter nichts, als daß der eine dabey aus Leibeskräften gelacht, und der andre eben so heftig geflucht habe. Nach drey Viertelstunden langten sie in W — an, wie schon bekannt in einem sonderbaren Aufzuge, so daß alle Menschen jung und alt zusammen liefen, um den Ritter von der traurigen Gestalt, mit dem kahlen Kopfe, und dem halben Rocke, in hohen Augenschein zu nehmen. Es fehlte gewiß kein einziger aus ganz W — bey diesem solennen Aufzuge, selbst die Podagristen vergaßen ihr Zipperlein, und liefen hinter dem neuen Don Quischot her, um ihre Augen an einem so unerhörten Aufzuge weidlich zu ergötzen, und sich einmahl von Herzen satt zu lachen. — So gern wir auch mitlachten, denn wir müssen bekennen, daß wir gerne über solche Dinge lachen, so ists doch

gänzlich unmöglich, wenn wir an den Aerger denken, den Meppen davon haben könnte; wenn's ihm nur nicht schadet dem armen Schelme und er keine Nachwehen davon hat! — können wir nun aber nicht mitlachen, so wollen wir uns doch mit ärgern, und dazu haben wir mehr Fug und Recht über die unhöflichen Leute in der Stadt! — stellen sich da in Reihen, lassen den verunglückten Ritter durchziehn, sperren 's Maul auf, lachen als wenn sie verrückt wären, und freuen sich über das Unglück ihrer Nebenmenschen, o über die bösen Leute! nachdem nun die Ritter durch verschiedene Strassen trottirt waren, und Bartklug genug mit Meppen geschäckert hatte, kehrten sie in dem Gasthofe zum Blumentopf ein. Das erste war nun, daß ein Trödelmann geholt wurde, um Meppen Bocksbarten von neuem auszustaffiren, es dauerte auch keine halbe Stunde, so war er da, und der Ritter war in fünf Minuten nach dem neuesten Geschmack gekleidet. Das Blut, das während seines Durchmarsches durch die Stadt in ziemlicher Quantität in sein Gesicht gestiegen war, hatte eine so angenehme Röthe auf seinen Backen zurückgelassen, daß ihm einige sogar Schuld geben wollten, er habe sich geschminkt; darwider wir aber förmlich protestiren und solche böse Leumundmacher bitten, so lange das Maul zu halten, bis sie von einer Sache völlig überzeugt sind. —

Bartklug hatte weiter nichts zu thun in der

Stadt als noch einige Kleinigkeiten zum Putz einzukaufen, und den Schneider anzuspornen, daß die Brautkleider zur rechten Zeit fertig würden; außerdem aber hatte er noch einen Besuch bey seiner alten Muhme, deren Nichte er unserm Meppen wollte verheirathen helfen, abzustatten. Bey allen diesen Ausführungen und Verrichtungen war auch Meppen mit im Spiele, ob er gleich nichts weiter bey den ersten thun konnte als stillschweigen. Nachdem die mehrsten Kleinigkeiten in Richtigkeit gebracht waren, gingen sie beyde zur Frau Muhme, und ob Bartklug gleich nicht viel Hoffnung mehr hatte, seine Cousine an Meppen zu verheirathen, so dachte er doch, daß vielleicht das niedliche Gesicht derselben, den Herrn Amtsschreiber umstimmen könnte, und hierin betrog er sich nicht, wie die Folge lehren wird. Frau Wittenbach, so hieß die theure liebwerthe Frau Muhme Bartklugs, nahm ihre Gäste freudig auf, und da es just noch Zeit zum Kaffee war, so wurde Lottchen (ihr niedliches Nichtchen) kommandirt, den Herrn Vetter und den Herrn Amtsschreiber damit zu bewirthen. Lottchen war ein artiges Mädchen, schön gewachsen, und hatte ein so niedliches volles Gesicht, daß man sich gar leicht in sie vergaffen konnte. Ein Paar Augen so schön blau, wie der liebe Himmel, und ein Paar schwarze Augenbraunen zum Entzücken; ihre Blicke waren so feurig, so bezaubernd, daß Meppen einigemahl, wenn sie sich im Sehen be-

gegneten, seine Guckfenstergen zumachen mußte. So angenehm ihre Gestalt war, so angenehm war auch ihre Unterhaltung, sie redete wie ein Buch, spielte den Flügel meisterlich, und sang so hinreissend schön, daß Bocksbart von ihr ganz und gar bezaubert wurde; wie er denn auch, als sie weggingen, Bartklugen gestand, daß er ganz entzückt sey, und wünschte Lottchen heirathen zu können.

Eben dieß hatte Bartklug gewünscht, und da er ihn so gut gestimmt fand, hielt er es für dienlich diese Gelegenheit nicht ungenutzt vorbeystreichen zu lassen, er fing also lachend an: „Gefangen Herr Amtsschreiber! — werden Sie sich nun entschließen können sich von Ihren Grundsätzen scheiden zu lassen? — Sie ritten nun zu Hause, und kamen, nachdem sie vielerley Maaßregeln getroffen, in Herrmanns Gute an, wo sie denn freudig empfangen wurden. Der ganze Abend verstrich unter Erzählung des wunderbaren Abenteuers, und einem ununterbrochnem Lachen, über den komischen Aufzug des Schreibers. Ohne weiter etwas von Lottchen erwähnt zu haben, ging man zu Bette, und jeder suchte nach Herzenslust zu schlafen. Meppen Bocksbarten war es unmöglich, die Augen zuzuthun, theils war ihm seine heutige Motion zu heftig gewesen, theils lag ihm auch Lottchen im Sinn, und er wußte gar nicht, wie er sich verhalten sollte. Nach vielen hin und her denken, annehmen und verwerfen, schlummerte er ein,

träumte von nichts als Gasthöfen, Schenkwirthen, und andern dergleichen Dingen, die ihm die liebsten waren; er erwachte wieder, und da er diese Träume für Eingebungen hielt, beschloß er sie zu befolgen; Lottchen zu heirathen und Gastwirth zu werden. Ohne sich nun länger zu besinnen, bath Meppen den Herrn Bartklug ihm seine Cousine zu verschaffen. — „Mein möglichstes will ich thun, antwortete dieser, aber dann werden Sie nicht Schreiber bleiben können" —

Ein Donnerschlag für Meppen, sein Dienstchen behagte ihm, und diesen sollte er nun verlassen, um sich vielleicht, in eine unglückliche Ehe zu begeben, und einen Bankerot zu spielen — dieser Gedanke machte ihn traurig, und in diesem Augenblicke wünschte er nie an eine Veränderung gedacht zu haben. „Geschehene Dinge sind nicht zu ändern, Herr Bartklug, fing er an, ohne Lottchen kann ich nun und nimmermehr leben und ich muß sie zur Frau haben, wenn gleich die ganze Welt darwider wär — ich werde ein Gastwirth, Geld habe ich ja, und ich bin in diese Lebensart wie vernarrt."

Bartkl. „Schön! bravo! Herr Amtsschreiber! nun sehe ich doch, daß Sie ein geschickter Kopf sind — aber ich weiß nicht warum Sie gerade ein Gastwirth werden wollen, ich dächte, ich wüßte besser, was sich für Sie schicken sollte, pachten Sie doch, und werden Sie ein Amtmann."

Bocksb. „Amtmann? — 's ist zwar eine ganz hübsche Sache um einen Ammtmann, aber ich verstehe ja nichts von der Wirthschaft: ich werde ein Gastwirth und damit gut!" —

Bartkl. Gut! — aber wo? —

Bocksb. In W — wo Lottchen ist — ich werde mir einen Gasthof kaufen —

Bartkl. „In W —? (nachdenkend) da wird schwerlich ein Gasthof leer seyn, und einen anzulegen, macht zu viel Schwierigkeiten, und ist mit zu großen Kosten verknüpft, überdem ist W — nur eine kleine Stadt und gepfropft voll Gastwirthe. Hören Sie, Freund, Sie sind vielleicht einmahl in B — gewesen? —

Bocksb. In B — wo Reißmann her ist? — in meiner Jugend einmahl —

Bartkl. Wie hat es Ihnen da gefallen? —

Bocksb. Ganz gut, B — ist eine hübsche Stadt —

Bartkl. Wie wenn Sie sich dort einen Gasthof kauften, da gibt es nicht so viele, wie bey uns' und doch ist mehr da zu machen als hier.

Bocksb (traurig). In B — das ist ja so weit von hier, dann kann ich meine Freunde und Wohlthäter nicht besuchen —

Bartkl. O so besuchen wir Sie, ich habe Freunde daselbst, die ich alle Jahre besuche, und dann ists natürlich, daß wir bey Ihnen bleiben. Ich will sogleich an meine Freunde schreiben, da-

mit sie mir wegen eines Gasthofes Nachricht geben können, sind Sie es zufrieden? —

Bocksb. J nun denn, so mag es seyn, halten Sie nur Wort wegen Lottchen."

So weit war es nun in Richtigkeit gebracht, und Bartklug freute sich, einen so bedenklichen Menschen wie Meppen war, vom Halse geschafft zu haben, da sich jener hingegen betrübte, daß er sich hatte übertölpeln lassen, und nun so weit von Herrmanns Gute weg sollte. Es wurde bey Tische die ganze Geschichte aufs Tapet gebracht um Herrmannen und Mienchen von Meppens Entschluß zu benachrichtigen.

„Wissen Sie schon Herr Vater, fing Bartklug an, indem er sich zu Herrmannen wendete, daß wir nächstens eine Hochzeit haben werden? — (Meppen wurde roth und lächelte)

Herrmann. Wenn Gott noch will, in einigen Tagen.

Bartkl. Nein nein — noch außer unsrer Hochzeit eine andre.

Herrmann. Wie so? — sollte der Herr Amtsschreiber?

Bartkl. Eben der, Herr Vater, wird mit nächstem heirathen.

Herrmann. Und wen? — daß ich fragen mag —

Bartkl. Lottchen, meine Cousine in W***

Herrmann. Gratulor, gratulor, Herr Amts-schreiber!

(Minchen lächelte und gratulirte auf eine schalkhafte Manier.)

Bocksb. Ja, lieber Herr Herrmann, ich habe mich nun besonnen, ich dachte zwar mein ganzes Leben hindurch in Ihren Diensten zu bleiben, aber ich weiß nicht, wie es zugeht — so bald ich Lottchen sah, so war mein Vorsatz vereitelt, und jetzt wünsch ich nichts mehr, als eine Frau, und eine eigne Wirthschaft zu haben.

Herrmann. Das verdenk ich Ihnen nicht Herr Bocksbart, Ihr Entschluß ist gut, aber was für einen Plan haben Sie sich auf die Zukunft gemacht, was wollen Sie werden? —

Bocksb. Meine Lieblingsneigung war von jeher, ein Gastwirth zu seyn, und dieser will ich jetzt folgen, will ein Gastwirth werden.

Herrmann. Wie? ein Gastwirth? — (vertraulich) ich habe Ihnen nicht lange erst meine Meinung über die Gastwirthe gesagt, und alles von ihnen vorgebracht was ich wußte — ich habe, weiß es Gott, gar nichts gegen diese Arte Leute, und sie sind zur Erhaltung der Welt, und zum Wohl der menschlichen Gesellschaft, eben so nöthig und unentbehrlich, als andre Handwerker und Bürger — aber — ich weiß nicht, wie es zugeht, es wird mir allemahl warm ums Herz, wenn ich von Gastwirthen reden höre, und so viel ich muth-

masse, aus keinem andern Grunde, als weil ich glaube, daß die wenigsten unter ihnen ehrliche Leute bleiben können, ohne zu verderben. — So wenig ich Ihnen in Ihrem Unternehmen hinderlich seyn werde, so sehr wünschte ich doch, daß Sie sich eines andern besonnen hätten: 's gibt ja so vielerley Stände, so vielerley Handthierungen in der Welt, sollte Ihnen denn keine unter so vielen gefallen? —

Bartkl. Ganz richtig, Herr Vater, ich habe es ihm auch vorgestellt, denn mit den Gastwirthen ist es heute so, morgen so, aber er läßt sich es nicht ausreden, und besteht nun einmahl darauf.

Bocksbart (weinerlich). Lieben Freunde und Wohlthäter, ich weiß dieß alles recht gut, habe die Wahrheit Ihrer Reden an mir und andern erfahren, — aber ich fühle einen innern Beruf in mir, eine innere Macht, die mich zu diesem Entschlusse, Gastwirth zu werden, antreibt; vielleicht ist's mein Glück, vielleicht auch mein Unglück, welches die Zeit entscheiden wird. Was mich noch mehr bestätigt, und meine innern Triebe zur Gastwirthschaft unterstützt, war ein Traum, den ich für eine Eingebung halte. Ich träumte nähmlich, ich sey in einer großen Stadt, stand an der Ecke einer Strasse, und wollte mich nach einem Traktör umsehen, weil mich mein Magen zum toll werden kujonirte, als ein schön gekleideter Jüngling auf mich zukam, und mir eine gesegnete Mahlzeit

wünschte. Kennen Sie mich? sagt ich zu ihm. — Nein, antwortete er; aber Sie scheinen mir fremd zu seyn, und deßwegen wollt ich mich zu Ihren Führer erbiethen. Das haben Sie errathen, erwiederte ich, und wenn ich so frey seyn darf, mich Ihres Anerbiethens zu bedienen, so führen Sie mich in ein Wirthshaus, wo ich meinen Magen befriedigen kann. Von Herzen gerne, war seine Antwort. Er faßte mich beym Arme, und führte mich in ein großes Eckhaus, brachte mich bis an die Stubenthür, und indem ich mich bedanken wollte, verschwand er vor meinen Augen. Wär es ein Teufelsgespenst gewesen, so hätte er gewiß einen übeln Dunst hinter sich gelassen, so aber roch es, wie das schönste Räucherpulver, und ich muthmaßte daraus, daß es ein guter Geist gewesen war. Ich öffnete das Zimmer und trat hinein: eine Menge vergoldeter Herren saßen, an den schön gedeckten Tafeln, und speisten. Ich machte mein Kompliment, und sie erwiderten es, indem sie mich bey meinem Nahmen nennten: ich stutzte, und konnte nichts von alle dem begreifen, setzte mich an einen Ecktisch an die Thür, und sogleich wurde mir kostbar aufgetragen. Endlich aber wußte ich gar nicht mehr, was ich denken sollte, so wie einer von den Gästen wegging, kam er zu mir, legte mir seine Zeche hin und empfahl sich. — — Die Leute sind verrückt, dachte ich, und ließ das Geld liegen, endlich war ich ganz alleine noch im Speisesaal, und trank das letzte Glas Wein, als

der Jüngling, der mich geführt hatte, ohne die Thür zu öffnen, vor mir stand. — Befehlen Sie sonst noch etwas, Herr Bocksbart? fing er an, der Gasthof ist Ihre, Sie sind Herr vom Hause. — Ich wollte etwas sagen, aber weg war der Jüngling, und es roch wieder so hübsch, daß ich mich gar nicht satt riechen konnte. Ich wollte ihm nacheilen, stieß mich aber darüber so hübsch an das Bettgestelle, daß ich erwachte." Sehn Sie, lieben Freunde, das ist der Traum, der mich in dem Entschluße, Gastwirth zu werden, bestärkt.

Herrmann. Träume sind Schäume, wie man spricht, indessen wünsch ich, daß Ihr Traum eintreffen und Sie ganz glücklich werden mögen. Aber, apropos! wo wollen Sie sich denn niederlassen? —

Bocksbart. In B*** Herr Bartklug wollen so gütig seyn, und durch Ihre Freunde einen Gasthof besorgen lassen, so wie Sie denn auch bey Lottchen das Wort für mich reden wollen.

Kaum hatte Bocksbart dieß ausgesagt, als eine Kutsche gerumpelt kam, und ehe noch einer ans Fenster sprang, standen Frau Wittenbachen nebst ihrer Mamsel Nichte in der Thüre. Nichts konnte wohl erwünschter seyn, als die Ankunft zweyer Personen, die um das Glück unsers Helden vollkommen zu machen, so nothwendig, ja selbst ganz unentbehrlich waren. Nach einigen kurzen Komplimenten, die eine nunige Etikette für

wesentliche Stücke des Umgangs ausschreyt, liessen sich es endlich Muhme und Nichte gefallen, mit den Uiberbleibseln der Tafel vorlieb zu nehmen, vermehrten die Gesellschaft, und liessen sich es vortrefflich schmecken. Die Unterredung war ziemlich lustig, alle ziemlich aufgeräumt, und jeder (ausser Meppen, und die beyden Fremdlinge; die nichts von dem vorigen Gespräch gehört hatten) liessen ein Wörtchen von Meppens Liebe zu Lottchen fallen. „Ein artig Pärrchen!" sagte Herrmann lächelnd, indem er auf seinen Schreiber und Lottchen blickte; „was meinen Sie, Frau Muhme?" I nu (sie sah beyde erröthen) wenns Gott will, mir ist's recht!

Bocksb. Ist es? — nun so bitt ich Sie um Ihre Einwilligung.

Fr. Witt. Die geb ich Ihnen, Herr Amtsschreiber!

Lottchen war, wie schon gesagt, ein hübsches Mädchen, und Meppen auch kein unrechter Kerl, sie gefielen also eins dem andern. Zwar hatte das liebe Kind nicht just ans Heirathen gedacht, als sie den Herrn Amtsschreiber sah, indessen hatte sie doch auch nichts darwider, und in ihrem Herzen freute sie sich, über ihre Muhme. Meppen aber, der nun von mehrern Seiten Unterstützung hatte, that dem lieben Lottchen ein so schönes und ausgesuchtes Liebesgeständniß, daß diese nicht widerstehen konnte — sie wurde von der romantischen Be-

redtsamkeit ihres Liebhabers ganz entzückt, ganz bezaubert, und in diesem Enthusiasmus fiel sie ihm in die Arme. — „Sie kommen mir zuvor, lieber Herr Amtsschreiber, ich liebe Sie, seitdem ich Sie sahe!" so sprach sie, und wir führen es deßwegen nur an um zu zeigen, daß Lotte ein dummes Mädchen war, die keine Galanterie verstand — hätte sie nicht erst acht Tage lang ihren Liebhaber wimmern und pinseln lassen können? — wär es nicht immer noch Zeit genug gewesen das Geständniß zu thun, was sie gleich bey der zweyten Zusammenkunft that? —

Meppen dünkte sich nun auf der höchsten Stufe des Glücks, so viel Freude auf einen Tag, war ihm fast unerträglich, er wußte gar nicht mehr, was er that: bald lief er auf seine Expeditionsstube, bald auf den Hof, bald kam er wieder, und kurz er konnte sich gar nicht in sein Glück finden, räsonnirte wie der beßte Roman, und that so verliebt gegen sein Lottchen, daß er gewiß allen irrenden Rittern und allen Romanhelden es zuvor gethan hätte, wenn sie erschienen wären um sich mit ihm zu messen.

Wer etwas früh nach Tische Kaffee trinkt, wirds gerne sehn, daß wir dieß edle Getränk auftischen lassen, und dieß wollen wir denn auch thun, weil wir selbst unter obgenannte Menschenart gehören. Der Kaffee wurde also aufgetragen, und so wie die größten Angelegenheiten die wichtigsten

Sachen und Händel, bey einer Tasse brauner Lacke, in Richtigkeit gebracht und beygelegt zu werden pflegen, so geschah es auch hier, die ganze Sache mit Meppen und Lottchen wurde aufs Reine gebracht, und Meppen drückte jetzt seinem Lottchen den ersten feurigen seelenwechselnden Kuß auf die Lippen, empfand dabey alles, was ein schöner Geist dabey empfinden kann, und war, wie er sagte, ganz wonnetrunken.

Bartklug freute sich über die Maßen, daß sein Project so gut ausgeschlagen war, und daß er sich einen Menschen, dem er in Puncto des Hörneraufsetzens nicht viel traute, auf eine so gute Manier aus dem Wege räumen konnte, wurde nun also ein eben so aufrichtiger und intimer Freund unsers Helden, als er ein heftiger und eifersüchtiger Liebhaber von Miemchen war. Bis zum Sonntag, wo auch die Hochzeit der beyden andern jungen Leute gefeyert werden sollte, wurde das Verlobniß Meppens aufgeschoben, und weil es nur noch drey Tage bis dahin waren, Frau Wittenbachen sich auch schon darauf eingerichtet hatte, so liessen letztere sich es gefallen, so lange auf dem Amte D*** zu bleiben, und dieß war Wasser auf Meppens Mühle.

Dieser Abend wurde gar vergnügt zugebracht, manches Gläschen goldenen Rebensaftes rieselte über die empfindsame Zunge unsrer Biedermänner, in den wollüstigen Magen hinab, alle wurden seelenver-

gnügt, besonders hatte Meppen eine so große poetische Laune erlangt, war so sehr begeistert worden, daß er anfing in lauter Reimverslein zu sprechen, worüber denn die andern staunten, auf seine Gesundheit tranken, bis sie das Glas nicht mehr halten konnten, und ihn als das größte Genie, das je die Sonne beschienen, priesen und erhoben. Man kann, ohne daß wir es erst zu sagen nöthig haben, sich leicht vorstellen, daß dieß Lob dem Herrn Amtsschreiber nicht wenig kitzelte und aufblies, wenigstens haben wir bemerkt, daß er sich viel darauf einbildete, und sich seit der Zeit um zehn Procent gelehrter dünkte. Endlich des Trinkens, Reimens und Schäckerns müde, wurde es von der ganzen Gesellschaft für gut befunden, zu Bette zu gehen, und hiervon wollen wir sie um desto weniger abzuhalten suchen, da wir selbst der Ruhe benöthigt sind und auch unsre Leser wohl müde seyn möchten, an diesem Kapitel noch länger zu lesen.

Neuntes Kapitel.

Enthält Dinge, die man wissen muß.

Zur Nachricht dienet, daß dieß Kapitel um zwey Drittel kürzer ist, als das vorige; wir finden für gut, dieß anzumerken, weil wir — sonst keinen Anfang für dieß Kapitel gewußt hätten.

Meppen Bocksbart konnte gestern Abend gar nicht einschlafen, er war ganz betaumelt, sowohl von Liebe, als vom Weine: er stellte sich sein künftiges Glück vor, und mahlte es sich an den niedlichsten Bildern. Sein Gasthof glich mehr einem Pallaste, als einem Privathause, seine Gäste waren unzählbar, fremde Herrschaften in Menge, er wies jedem sein Zimmer an, und machte ihre Rechnungen — hielt Bälle und Redouten, kurz er war in seinen Gedanken so glücklich, als nur ein Gastwirth auf Gottes-Erdboden seyn kann. Endlich war seine Seele müde Bilder zu mahlen, und sein Körper war es auch überdrüßig dabey mitzuwirken, der ganze Meppen also schlief mit Leib und Seele

ein, just da Wildmann zum letzten Mahle ins Horn stieß, und dadurch die Ankunft eines neuen Tages annonzierte. —

Eben schlug es achte, als Meppen geweckt wurde, um in Gesellschaft seiner geliebten Lotte Kaffee zu trinken: er kam in völligen Pomp in Herrmanns Stube getreten, und ein fünffacher guter Morgen durch ein wohl geschlafen zu haben, begleitet, drängte sich ihm schon in der Stubenthüre entgegen, und entzückte sein empfindsames Ohr. Noch mehr aber war er gerührt, als er sich Herr Vetter nennen hörte, und küßte sogleich den Frauenzimmern die Hand, denn der Nahme Vetter hatte von jeher viel Reitze für ihn, und machte gleich der Amtschreiber-Titel mehr Wesens, so schien es ihm doch nicht wichtiger mit Beamten verwandt zu seyn, als bloß in ihren Diensten zu stehen, und hierin geben wir ihm Recht. Die Unterhaltung beym Kaffee war nicht so hitzig, wie beym gestrigen Abendbrot, vermuthlich weil dieß edle Getränk nicht so hitzig war, als das, dessen man sich beym Abendessen bedient hatte, überdem war es auch noch ein wenig zu früh am Tage, um schon hitzig zu sprechen — kurz, es ging ziemlich lau in unsrer Gesellschaft her. Lottchen hatte vergangene Nacht eben so wenig geschlafen, wie ihr Meppen, sie träumte sich so wie er in die Zukunft, dachte sich in die glücklichste Lage. (Ob dieß die Lage einer Gastwirthinn, oder eine Frau Bocksbarten gewesen sey,

denn beyde schienen uns wiederum unterschieden zu seyn, können und wollen wir nicht bestimmen, es wird auch wohl hoffentlich kein Leser so neugierig seyn, um so tief in Familienangelegenheiten gucken zu wollen.)

Es war ein heiterer Morgen, kein Wölkchen trübte den Himmel, und die liebe Sonne guckte so feurig auf die arbeitsamen Erdenbewohner herab, daß ihnen der Schweiß von der Stirne herab rollte. — Bey dieser Stelle werden sich unsre Leser mit uns, über den verdammten Manuskriptschreiber ärgern, daß er uns nie den Tag und den Datum angegeben hat, denn es ist ja nicht genug zu wissen, daß eine Sache geschehen sey, man will doch auch gerne wissen, wenn sie geschehen sey. — Doch was hilft uns das ärgern, wir wollen uns wieder zufrieden geben, und weiter erzählen. Es war also ein schöner heiterer Morgen, und ob es gleich sehr warm war, so wurde doch einmüthig beschlossen, in dem Garten spatziren zu gehen. Meppen nahm seine Lotte, Bartklug sein Minchen in Arm, Herrmann führte die Frau Wittenbachinn, und so gingen sie Paar und Paar aus dem Zimmer in den Garten.

Meppen, der sich in der Naturkunde für kein kleines Licht hielt, unerachtet er sie nur theoretisch gefaßt hatte, zeigte seiner Lotte alle Schönheiten der Natur, die ihnen sichtbar waren, und diese freute sich, einen so gelehrten Mann zum künfti-

gen Gatten gefunden zu haben. Nach gerade wurden sie beyde des Herumwanderns müde, und setzten sich in eine Laube, wo sie von der Sonnenhitze nicht so viel zu empfinden hatten, — da saßen sie nun, einander gegen über, und sahen sich schmachtend an, ohne ein Wort zu reden. — Wir nehmen diese kurze Zeit (denn lange wird es doch wohl nicht dauern) mit, um Bartklugen mit seinem Mienchen aufzusuchen.

Unerachtet diese keine großen Kenntnisse in der Naturkunde besaßen, so wußten sie doch so viel davon, als sie brauchten; weil sie aber schon mehr davon gewöhnt waren, so bekümmerten sie sich nicht drum, und wanderten hin und her, sich nach einem Sitze oder einer Laube umzublicken. Ihr Gespräch handelte von ihren künftigen Einrichtungen, von ihrer Wirthschaft, zuweilen ließ auch Bartklug ein Wörtchen von Stammhaltern fallen, wie sichs denn nun just fügt — kurz sie waren recht vergnügt, und man konnte ohne Brille und Mikroskop die Freude auf ihren Gesichtern lesen.

Herrmann unterhielt sich indessen mit der alten Matrone, von dem Glücke seiner Tochter, und ihrer Nichte, und obgleich Frau Wittenbach sich nicht recht überzeugen konnte, daß Meppen Bocksbart ein guter Ehemann und Wirth seyn werde, nach den Umständen zu urtheilen, die sie durch Herrmannen von seiner Geschichte erfahren hatte, so war sie doch hoch vergnügt, und hielt ihre Gedan-

danken für das, was sie waren, für Grillen, die von dem Alter herrühren.

— Es wird Zeit, daß wir wieder zu Meppen kommen — Nachdem sich nun dieß neugebackne Pärchen, eine ganze lange Weile schmachtend betrachtet hatte, ohne nur ein lautes Wörtchen von sich zu geben, brach endlich Meppen das Stillschweigen; „meine Lotte!" rief er, und sank in ihre Arme, „meine Geliebte! durch Sie bin ich ganz glücklich." —

„Auch ich, mein Geliebter," erwiderte Lotte, „auch ich bin nun ganz glücklich (Lotte redt hier, wie ihr der Schnabel gewachsen ist) es ist wahr, bey meiner Muhme lebte ich vergnügt, spielte und sang, und wie es schien, fehlte mir nichts — aber dennoch war zuweilen ein gewisses Etwas, das mich traurig machte, und manche schlaflose Nacht verursachte — es kam mir vor, als fehlte mir was, und doch konnte ich es nicht nennen, ich frug meine Muhme, aber entweder wußte sie es nicht, oder sie wollte mir es nicht sagen, und gewiß wüßte ich es auch jetzt noch nicht, wenn Sie Lieber! mich nicht aus meinem Irrthume gerissen hätten. Kaum hatte ich Sie einmahl gesehen, so fiel mir es wie die Schuppen vor den Augen weg, und mein Herz ward leichter. — Sie gefielen mir, und Gott sey Dank! ich Ihnen und nun bin ich glücklich." Hier umarmte sie Meppen zärtlich, und weinte vor Freuden, so, daß dieser, ob er gleich nicht gut weinen

konnte, auch weinen mußte, und zwar aus dem Grunde, weil er kein Frauenzimmer konnte weinen sehen. In dieser Lage der brünstigen Umarmung, fanden sie Herrmann und seine Begleiterinn. „Gott segne euch Kinder!" riefen sie, und nun erwachten die Liebetrunkenen, und folgten ihnen zum Frühstück. Hierbey ging es nun schon etwas hitziger her, als beym Kaffee, und zwar aus den schon erwähnten Ursachen, es wurde bald verzehrt, und Bartklug setzte sich auf seinen Gaul, und ritt in die Stadt, um noch einiges hie und da in Richtigkeit zu bringen. Unerachtet aller Bitten war doch Meppen gar nicht zu bewegen, mit zu reiten, und zwar hatte er drey wichtige Gründe, die ihn davon abhielten: erstens, fürchtete er ein ähnliches Abenteuer wie das letztere war, nähmlich, mit einem halben Rocke, Schapo und Perückeba in der Stadt aufzuziehen; vors andere hatte er gar nichts in der Stadt zu thun, und endlich drittens war sein Lottchen da, diese konnte und durfte er auch nicht einen Augenblick verlassen, ohne den gröbsten Fehler wider die Etikette zu begehen, geschweige denn einen ganzen Tag; — er schlug es also Bartklugen förmlich ab, und blieb zu Hause.

Hier ist in unserm Manuscripte ein großer leerer Platz, der uns zum allerwenigsten um drey gute und vollständige Kapitel bringt, weßwegen wir denn auch nicht wenig auf den alten Knasterbart und seine Nachläßigkeit schimpfen, der unsrer histo-

rischen Gewissenhaftigkeit eine solche scharfe Probe auferlegt. Doch wir geben uns zufrieden, machen statt der drey verloren gegangenen Kapitel, drey große Gedankenstriche, —— —— —— und gehen weiter.

Zehntes Kapitel.

Wird ziemlich kurz werden.

Die Kirche war eine Viertelstunde weit von Herrmanns Gute entlegen, und der Pastor wohnte in seinem Kirchdorfe, woher es denn auch vermuthlich kommen mag, daß wir noch keinen dieser geistlichen Kreaturen, in unsrer Geschichte gefunden haben: überdem war dieser hier ein mürrischer Mann, kam selten in Gesellschaft, und also auch selten zu Herrmannen. Das einzige bischen Freundschaft, das zwischen ihm und Herrmannen noch herrschte, war, daß seine Töchter zuweilen, von denen wir noch manches zu berichtigen finden werden, Minchen besuchten. — Alles war zur Hochzeit fertig, und allem Anschein nach sollte es keine kleine Hochzeit werden, denn Herrmann hatte für alles gesorgt, was das Fest ein wenig blendend und prächtig machen konnte, und zu dem

Ende hatte er auch eine ziemliche Menge Freunde und Verwandten eingeladen. Die erstere von diesen, außer der Frau Wittenbachen und ihrer Nichte, die schon da waren, waren Bartklugs Schwester und ihr Mann, hernach erschien der Herr Amtsverwalter von Waichenheim, ganz mutterseelen allein, weil er zu gewissenhaft war, um seine artige Ausgeberinn mitzubringen, der Herr Postmeister N — nebst seiner Frau Liebsten, seinem ältesten Sohn und Tochter, nebst seinem Herrn Hofmeister und einem andern Kandidaten; Lottchens Bruder, ein Sekretär, der gewesene Amtsschreiber, nunmehriger Herr Syndikus Reißner; Kirtzler ein andrer Kandidat, ein weitläuftiger Vetter von Herrmann, ein Mensch von aufgeräumtem Kopfe. Dieß ist ungefähr die Liste der fremden Hochzeitsgäste, die wir bey Herrmannen finden werden, der Bräumeister und Jäger nebst Frau Liebsten waren die einheimischen. Die Kutschen, so viel ihrer da waren, wurden angespannt, und nun rollte man in die Kirche nach N — eine Viertelstunde weit von D. — Man sagt gemeiniglich, das Brautpaar sey ganz furchtsam, wenn es in die Kirche gehe, um sich zusammen schmieden zu lassen, und diese Sage mag wohl aus einem alten eingewurzelten Vorurtheile herrühren, daß sie aber wahr sey, beweißt das Beyspiel des heutigen Brautpaars, denn Mienchen zitterte wie ein Espenlaub, und Bartklug war so blaß wie ein Kalk. Sie sprachen beyde kein

Wörtchen, und in der feyerlichsten Stille langten sie in N — an, wo sie bey dem Herrn Pastor Krummhaar bis zum Einläuten abstiegen. Sie gingen in die Kirche, wurden getrauet, fuhren zurück, nahmen den Pastor und seine zwey Töchter mit, und kamen eben so geschwind, aber aufgeräumter und beredter, in Herrmanns Hofe wieder an, als sie ausgefahren waren.

Eilftes Kapitel.

Nicht etwas sondern gar viel von den Hochzeitsgästen.

Nach vielen hin und her denken, und langen und breiten Uiberlegen, ob wir unsre Hochzeitsgäste, ohne weiter etwas von ihnen zu sagen, sans fason an die Tafel setzen wollten oder nicht; haben wir endlich den merkwürdigen Entschluß gefaßt, unsre Leser mit ihnen etwas näher bekannt zu machen, theils, damit sie sich sogleich bey ihren Nahmen, an ihren Charakter, Stand und Temperament, Laune und andre dergleichen Dinge, erinnern können, theils auch, weil es der Menschenkenntniß unsrer Leser, für die wir von jeher so sehr interessirt gewesen sind, zuträglich ist. Sollten einige uns die-

ses Unternehmen schlecht danken, so ists unsre Schuld nicht, wir thun unser möglichstes, und wer es nicht erkennen will, der hüpfe über das ganze Kapitel weg, und lese ein anders.

Frau Wittenbachinn verdient wohl, daß wir sie zuerst ein wenig vornehmen, weil sie die erste von allen ist, die wir haben kennen lernen; und dieß wollen wir denn auch thun. Sie war, wie uns eine fortgesetzte, aufrichtige, unparteyische Chronik von der Stadt W — versichert, eine der rechtschaffensten Weiber ihrer Zeit, weßwegen sie denn auch der Chronikus der Afterwelt zum Muster aufzustellen, für gut fand. Sie hatte drey Männer gehabt, aber keiner von allen hatte sein Leben bey ihr höher als drey Monathe bringen können, sie hatte sie alle in das Reich der Schatten gesandt. Endlich, denn noch gerade fürchtete man sich vor ihr wie vor dem Bösen, Gott sey bey uns! endlich fand sie den vierten, und dieser hatte das Glück zwey Monath länger als seine Vorgänger, am Leben zu bleiben, starb aber doch auch nach dieser kurzen Lebensfrist, und wurde begraben. Ein fünfter Mann wollte sich nicht mehr finden, was that also Frau Wittenbachen? — sie entschloß sich von freyen Stücken, Witwe zu bleiben, und hielt auch Wort, denn sie lebte jetzt schon dreyßig Jahre im Witwenstande, und weil sie Vermögen genug hatte, um kommode davon leben zu können, so begab sie sich zur Ruhe, und nahm ihre Nichte zu sich,

um ihr, wie sie sagte, eine gute Erziehung zu geben. Wir könnten noch viele gute Eigenschaften und Tugenden unsrer Witwe hier anführen, wir könnten z. B. sagen, daß sie den Armen viel Gutes that, und besonders jungen Handwerksburschen und andern Betteleuten aus der höhern Generation, reichlich mittheilte: item, daß sie keine Predigt, keine Bethstunde, summa summarum keine gottesdienstliche Handlung versäumte; aber wir wollen es nicht thun, und weiter nichts mehr erwähnen, als daß sie noch zwanzig Jahre nach dieser Zeit gelebt habe, und in ihrem fünf und achtzigsten Jahre gestorben und begraben sey. Lottchen ihre Nichte, wie unsern Lesern schon notorisch seyn muß, von der wir nichts mehr zu sagen wissen, weil wir schon alles von ihr gesagt haben, hatte noch einen Bruder, der in einem benachbarten Städtchen Sekretär war, und diesen wollen wir soglrich etwas näher beantlitzen und beguckäugeln. Sein Vater war gestorben, ehe er noch auf Universität ging! dieß aber hielt ihn nicht ab, seine Lieblings-Inklination zum studieren zu befolgen; er lebte sehr ordentlich, in seinen Studentenjahren, und hatte einen so guten Ruf in seiner Vaterstadt, daß man ihn gleich in den ersten vierzehn Tagen, die er zu W — war aufsuchte, und ihm eine Sekretärstelle anvertraute. Er war ein friedliebender Jüngling, hatte sich in seinem ganzen Leben noch nicht einmahl gebalgt: er machte nicht viel Wesens, und bekümmerte sich

um die ganze Welt nicht; deßwegen aber war er kein Flechma, oder ein Melankolikus, Gott soll behüthen! er war so lustig wie andre, wenn er in Gesellschaften war, und konnte sich so vortrefflich in die verschiednen Launen seiner Gesellschafter schicken, daß ihn jeder lieb gewann, und alle gar grosse Stücke auf den Herrn Sekretär Wunderlich hielten. Mehr brauchen unsre Leser nicht von ihm zu wissen, und wenn sie auch noch nicht zufrieden wären, und mehr wissen wollten, so werden sie doch nichts mehr erfahren, denn wir wissen nichts mehr von ihm, und gehn stracks zum Herrn Amtsverwalter. Der Herr Amtsverwalter von Waichenheim, Schneebein genannt, war ein ganz besonders Geschöpf. Voll von preusischen Pfiffen, sah ihm der Schalk aus den Augen, und er schielte so verliebt unter seinem kleinen Hütchen hervor, wie ein Faun. Lustig war er im höchsten Grade, machte sich gern ein Vergnügen, aber nur dann, wenn es mit wenigen Kosten verknüpft war, dann das Geld liebte er wie seine Seele, und ehe er einen Groschen ausgab, mußte er ihn zum wenigsten zehnmahl umgewendet haben. Seine Größe und Dicke wären just hinreichend gewesen um zwey Dichterlinge davon zu machen, und zur Noth wär auch noch Stoff zu einem dritten übrig geblieben. Er verstand die Wirthschaft vollkommen, war sehr ordentlich in seinen Sachen, daher ihm denn auch sein Patron gestattete, eine hübsche Ausgeberinn

zu halten (denn von solchen Geschöpfen war er ein großer Liebhaber) er hatte noch einen Bruder, der aber just das Gegentheil von ihm war, ein Wildfang im höchsten Grade, lustig und aufgeräumt, ein Student in L*** (vielleicht wird er noch bey der Hochzeit erscheinen) dem das Geld nicht ans Herz gewachsen war; durch sein erschreckliches Dampfen und Trinken hatte er, wie er selbst eingesteht, einen ganz horrenden Strohbaß erlangt — — doch eben besinnen wir uns, daß wir den gröbsten Fehler wider die Etikette begangen haben, bitten tausendmahl um Verzeihung, daß wir den Herrn Pastor Krummhaar, der doch eigentlich, seines Standes wegen, den ersten Rang hätte einnehmen sollen, auf eine so schändliche Weise vergessen haben. Unsern Fehler wieder gut zu machen, und den Herrn Pastor oben anzubringen, ist uns auf keinen Fall möglich; denn wir würden dadurch in die ungeheuere Nothwendigkeit gesetzt werden, das ganze Kapitel umzuschmelzen, und dieß ist doch wahrhaftig keine Kleinigkeit! wir bitten also nochmahls den Herrn Magister, nicht ungehalten zu werden, und mit dem Plätzchen, das wir ihm jetzt anweisen, vorlieb zu nehmen, mit dem Versprechen, wenn es einmahl wieder so kommen sollte, unsern Fehler doppelt und dreyfach wieder gut zu machen.

Wir haben schon im vorigen Kapitel etwas von dem Herrn Magister fallen lassen, und dieß

wollen wir jetzt nochmahls wiederhohlen. Er hatte beständig eine mürrische Laune, und war so eigensinnig in allen Sachen, daß ihn die größte Kleinigkeit aufbringen konnte, hat zum Ex. seiner Töchter eine den Kaffee, entweder nicht genug oder zu süße gemacht, so brachte dieß ihn aus der Fassung, und er war kapabel, einen ganzen Tag darüber zu knurren und zu brummeln. Mit dieser übeln Laune verband er noch immer ungeheuren Stolz, und wenn jemand vergaß, ihn Herr Magister zu tituliren, so konnte und durfte er sich auf seine Freundschaft oder Beystand nicht die geringste Rechnung machen; aus eben diesem Grunde war er nicht recht mit Herrmannen zufrieden, weil dieser ein Feind vieler Komplimente war, und ihn nur schlecht weg Herr Pastor nannte. Er hielt sich für den größten Kanzelredner seiner Zeit, und affektirte mit Stimme und Redensarten so sehr, daß es eine Pein war, ihm zuzuhören. Seine Frau war vor einem Jahre gestorben, und weil er es für ein Hauskreuz ansah eine Frau zu haben, auch schon zwey mannbare Töchter hatte, so beschloß er, sich nie wieder zu verheirathen. Seine zwey Töchter waren von einem ganz andern Schrot und Korn; da sie merkten, daß sie nicht übel aussahen, so fingen sie an, sich etwas darauf einzubilden, Fritzchen wurde die ältste genannt und Mienchen die jüngste, und Fritzchen sowohl als Mienchen waren eines Schlags. Vielleicht finden

wir Gelegenheit, in Zukunft etwas mehreres von ihnen zu sagen, wenn anders ein guter Freund von uns sein Versprechen hält, und ihre ganzen Liebschaften und Buhlstreiche, wovon er Hefte in Händen haben will, einschickt. Wir wollen jetzt nicht weiter in Krummhaars Schilderung fortfahren, um uns die Mühe zu sparen, noch ein neues Kapitel von den Hochzeitsgästen zu schreiben; wir gehen daher sogleich zum Herrn Postmeister und Familie über, die unsre Leser müssen kennen lernen, um eine vollständige Sammlung von Originalen zu erhalten.

Herr Gerbich (so hieß der Herr Postmeister in N***) war ein Mann, ganz so wie wir ihn wünschen, völlig nach unserm Geschmack, aufgeräumt und lustig. Er war mit in der Welt umher gewesen, hatte studiert und wunderliche Streiche gemacht, hatte viele wunderbare Schicksale erlebt, und daher kam es denn auch, daß er eine Gesellschaft vier Wochen lang ohne Anstoß, oder ohne etwas schon Gesagtes noch einmahl zu sagen, unterhalten konnte. Im letzten Kriege hätte er vieles erlebt, war Kriegs- und Staatsgefangner gewesen, und es ist eine Lust mit anzuhören, wie er sich immer so vortrefflich aus den Affären gezogen, in die er verwickelt gewesen war: schade, daß der Mann kein Buch geschrieben hat, er hätte mit seinen niedlichen Einfällen gewiß alle Belletristen seiner Zeit in die Fanne gehauen. Er führ-

te einen guten Tisch und ein Glas Schnaps, der seines Gleichen suchte, war der größte Gastfreund, den je die Welt getragen hat, und verstand die Kunst, sich, wenn es nicht anders seyn konnte, nach jedermann zu scheniren. Schmeicheln konnte er nie, eben so wenig als jemanden im Ernste beleidigen, und war dieß letzte ja etwa durch einen Zufall geschehn, so machte er doch einen so artigen Spaß hinterher, daß man die Beleidigung als einen Scherz ansehen mußte. Seine Lieblingsneigung war das Spiel, und er hat selbst einmahl gestanden, daß er in seinem fünfzehnten Jahre, sechszehn Spiele meisterlich gespielt habe. Diese Neigung ist ihm wie angeboren, und muß vermuthlich erblich seyn; denn zu unserm größten Erstaunen haben wir in Erfahrung gebracht, daß seine Kinder sammt und sonders dazu inkliniren. Dieß ist das einzige, was an ihm zweydeutig seyn könnte, aber doch im Grunde nicht ist, denn wir wissen zuverläßig, und unsre Leser können es uns auf unsre Autorehre glauben, daß er nicht aus Gewinnsucht, sondern bloß um einen artigen Zeitvertreib zu haben, spielt. Artig ist es mit anzuhören, wie er die beyden Wenzels im Solospiel zu Polaken gemacht und ihnen die Nahmen Pulawsky und Sappi mitgetheilt hat. Unerachtet der Herr Postmeister Gerbich schon bey Jahren ist, so soll er doch nur selten eigensinnig oder mürrisch seyn, im Gegentheil soll er, trotz den ärgsten Spaßma-

chern, unter jungen Leuten so aufgeräumt seyn, daß er diese noch im Spaßen übertrifft. So ging er z. E. mit seinem Hofmeister, Kindern und Anverwandten, die zum neuen Jahre bey ihm waren, mit dem Herrn Amtsverwalter von Waichenheim, seinem guten Freunde, und andern guten Freunden bey die Honoratiores seines Orts, Neujahr singen, und war so munter und aufgeräumt dabey, als ein so launigter Mann nur immer seyn kann. Doch wir haben nun genug von ihm gesagt und wollen nun auch auf seine geliebte Ehehälfte übergehn, die wir, ohne eine schreckliche Sünde zu begehn, nicht unerwähnt lassen können. — Denke sich der geneigte Leser eine Frau von guter Erziehung, Gastfreundinn so wie ihr Mann, höflich gegen jedermann, scherzhaft, immer freundlich, immer aufgeräumt und munter, dazu noch mit allen den Tugenden versehn, die zu einer guten Frau und Hauswirthinn höchst unentbehrlich sind; denke sich der Leser dieß alles zusammen, so hat er doch nur noch ein höchst unvollkommnes Bild von der Frau Gerbichen, ein Bild, zu dessen Ausmahlung wir uns zu schwach fühlen. Der ältste Sohn des Herrn Postmeisters, der uns hier interessirt, weil er mit bey der Hochzeit war, hatte, wie schon gesagt, die Neigung zum Spiele von seinem Vater geerbt, war aber eben so wenig wie jener, eigennützig oder gewinnsüchtig dabey, und spielte bloß zu seinem Vergnügen und Zeitvertreib. Es

war ein guter ehrlicher Mensch, treu und offenherzig, nicht geitzig aber auch nicht verschwenderisch; kurz, ein Mensch, der ziemlich nach seinem Vater artete, und auch wohl einmahl Postmeister werden wird, wenn sich jener zur Ruhe begibt. Gettchen seine Schwester ist ein liebenswürdiges Mädchen, so klein sie noch ist, so lose ist sie schon, wird aber einmahl in Zukunft, so Gott will, einen Mann glücklich machen können. Der jüngste Sohn des Herrn Postmeisters blieb zu Hause, und daher mag es denn auch wohl kommen, daß wir ihn nicht auf unsrer Liste finden, wir lassen ihn also unberührt, und kommen nun auf den Herrn Hofmeister, den wir nun und nimmermehr ungehudelt vorbey gehn können.

Herr Farneck (so hieß der Herr Hofmeister, von dem wir jetzt ein wenig reden wollen) schien ein Bischen pedantisch zu seyn, im Anfang war er ganz stille, und machte eine gelehrte Miene, woraus wir es denn muthmaßen wollen; — wir täuschten uns aber gar gewaltig, und finden nur, daß er ein wenig hipokondrisch sey. So stille, wie er auch im Anfang war, so aufgeräumt wurde er zuletzt, vermuthlich, vergaß er bey dem Weine, daß er die Schwindsucht habe, und lärmte trotz den andern, nach Herzenslust.

Unsern Lesern möchte wohl Zeit und Weile lang werden bey diesem Kapitel, wir geben es auch gerne zu, ja noch mehr, wir gestehn, daß

uns selbst das Kapitel zu lang wird — aber dem allen ungeachtet, können wir uns nicht rathen und nicht helfen, wir müssen es wenigstens noch um ein Drittel verlängern. Mag's doch ein jeder nur selbst überlegen, würde es nicht die größte Grobheit von der Welt seyn (eine Untugend, die wir nicht einmahl gerne nennen hören), den Herrn Schwager Bartklugs, item seine Frau Schwester, als nahe Anverwandten, item den Herrn Syndikus Reißner und den Herrn Kandidaten Kirzler unberührt zu lassen? — wenn wir auch ja den Braumeister, den Jäger und Frauen Liebsten übergehn wollten. — Nein, eines solchen groben Verbrechens machen wir uns nicht schuldig, und der Leser mag sagen, was er will, mag knurren und brummen, wie er will, so müssen wir doch ein Wörtchen Meldung von ihnen thun, um nicht von solchen Männern bey der Stadt, als Erz-Grobiane ausgeschrien zu werden. Wir machen denn den Anfang mit dem Herrn Syndikus. Reißner (denn so hieß der Hecht) war von Herrmannen bloß des Wohlstandes wegen, zur Hochzeit gebethen, nahm aber die Einladung zum Mißvergnügen desselben an, denn, wie Herrmann selbst gestand, er sah ihn lieber gehn als kommen, und hatte ihn auch aus dem Grunde, weil er ihn nicht gut leiden konnte, zur Syndikusstelle verholfen. Es war ein Mensch von ganz besondrer Denkungsart, gar nicht geschaffen um jemandes Freund zu seyn. Nichts

war ihm lieber als Klatschereyen und Fuchsschwänzereyen, worin er den auch durch die Uibung eine große Stärke bekommen hatte. Er hatte alle Neuigkeiten immer aus der ersten Hand, woraus wir denn schließen, daß er eine ganze Menge alter Weiber an sich hatte: konnte er zwischen Eheleuten, Geschwistern, Freunden und Verwandten, ja selbst zwischen Aeltern und Kindern, Streit und Zwistigkeit anspinnen, so that er es nicht mehr wie gerne, und wenn diese seine Stänkereyen zum Ausbruch kamen, so freuete er sich darüber wie der Satan über eine Mönchsseele. Bey alle dem war er ein großer Liebhaber des weiblichen Geschlechts, und dieß bewog Herrmannen noch mehr, ihn aus seinem Hause zu schaffen. Wir geben nun weiter fort zu dem Herrn Kandidaten Kirzler, von dem wir mehr gutes sagen können als von dem Herrn Syndikus, und von dem wir also jetzt zu reden beginnen. Wir haben das Vergnügen mit seiner Familie verwandt zu seyn, und müssen ihn daher wohl ein wenig besser kennen als andere, deßwegen verlangen wir auch von unsern Lesern einen blinden Glauben. Wir gestehn aber auch, daß wir ihn von einer andern Seite haben kennen lernen, und nun unser ganzes Fiduzit auf ihn gesetzt haben. Lavater würde ihn so gut wie wir, seiner Physionomie nach, einen Pedanten genennt haben, hätte sich aber auch alsdenn eben so gut geirrt, wie wir. Er sieht finster aus, hat einen

ziem-

ziemlichen großen Kopf, trägt eine einlockigte Perücke, der man mehrere Formen geben kann; wenigstens versteht er es so gut damit umzugehn, daß er in fünf Minuten Schapoba und auch bedeckt damit erscheinen kann. Sein weißgrauer runder Phyllishut, ist eben so veränderlich, und läßt sich in alle Formen bringen; sein Bart ist kohlbechrabenschwarz und so dick und undurchsichtig, wie ein Gebüsch; kurz und dick ist seine ganze Gestalt, und mit der Zeit, will's Gott! kann er einmahl einen Bauch kriegen, trotz einem Burgermeister.

Er ist ein sehr aufgeräumter Mensch, tanzt außerordentlich gern, und weiß so vielerley Tanzarten, als er Haare im Barte hat, von denen wir, ob wir gleich auch im Puncto des Tanzens etwas gethan zu haben, uns einbilden, bis diese Stunde noch keine Sylbe gewußt haben. Schäfertanz, Fecht- und Lichtpolonesen, und andre dergleichen Tänze, sind ihm so geläufig und fast wohl noch geläufiger, als das Vater unser. Wir wunderten uns schrecklich über seine Geschicklichkeit, und hätten so was bey ihm gar nicht gesucht; man sieht aber hieraus klärlich, wie der Schein betrügen kann. Er ist sonst eine gute ehrliche Haut, dienstfertig und freundschaftlich: kann er jemanden dienen, so thut er es nicht mehr wie gerne, wir wissen sogar aus sichern Nachrichten, daß er,

nicht lange vor der Hochzeit, einem alten Sauigel von Künstler seine ganze Barschaft verborgt habe, ohne Hoffnung es wieder zu erhalten. Wir führen dieß Beyspiel nur an, um zu beweisen, daß er ein gutwilliger Mensch sey, nicht aber um andre zur Nachahmung zu reitzen, denn nach unserer Meinung handelte Herr Kirzler hier ohne Uiberlegung, und wir können ihm unsern Beyfall nicht geben. Er besitzt Lebensart, und ist erstaunt verliebt, zur Satyre ist er sehr aufgelegt, doch kann er sein Späschen so wie der Herr Postmeister Gerbich, ohne jemanden zu beleidigen, an Mann bringen. Wir hätten eigentlich noch mehr von ihm zu sagen, aber es will sich jetzt nicht thun lassen, vielleicht lernen wir ihn noch etwas näher bey Tische kennen; jetzt aber gehn wir zu Bartklugs Schwester und ihrem Manne, um mit ihnen das ganze Kapitel zu endigen, wenn nichts anders dazwischen kommt.

Herr Rauchstein (so hieß Bartklugs Schwestermann) war ein Würzkrämmer in J*** gewesen, wär aber nach W*** gezogen, hatte, wie es jedermann, selbst seine Feinde und Neider zu gestehen mußten, einen artigen Kram, und einen eben so artigen Verdienst, weßwegen er sich denn auch einen Lehrburschen halten konnte, welches seine Zunftgenossen wohl bleiben lassen mußten. Er war ein grundehrlicher Mann im Handel und Wandel, ob er gleich weiter nichts verstand als seine

Krämerey, so sprach er doch in alles mit, und that, wie ein erfahrner Mann nur immer thun konnte; hieraus folgt nun umstößlich, daß er ein Windbeutel war, aber, eben wegen dieser seiner Windbeuteley, mochte man ihn gerne in Gesellschaften haben, um über ihn lachen zu können. Seine Frau Liebste, die würdige Schwester des neugebacknen Ehemanns, hielt ihn unter dem Pantoffel, weßwegen denn auch alle Weiber in F*** und W*** sehr gut, die Männer aber sehr übel auf sie zu sprechen waren. — Doch — wir wollen aufhören und das Kapitel schließen. — Der Herr Bräumeister und Jäger, werden es uns um desto weniger übel nehmen, daß wir sie nicht weiter erwähnen, weil wir doch nur lügen müßten, um etwas gutes von ihnen zu sagen. — Auf baldiges Wiedersehn, lieber Leser! —

Zwölftes Kapitel.

Allhier wird gespeiset.

Daß es noch gerade die höchste Zeit ist, unsern Lesern zu sagen, ob alle diese Gäste, die wir im vorigen Kapitel angeführt, gegessen haben, fällt uns so eben ein, und wir tragen nicht länger Bedenken, einige Nachrichten hierüber mitzutheilen. Doch — Himmel! wir werden schon wieder abgehalten — führt der Henker da des Amtsverwalters Bruder, den Studenten Schneebein herein — zur ungelegensten Zeit von der Welt! Was sollen wir mit ihm machen? — wär das vorige Kapitel nicht geschlossen, so könnten wir noch etwas von ihm sagen — seinetwegen aber just von neuem anzufangen, und das ganze Kapitel zu ändern? — nein — nicht von der Stelle, wer nicht kommt zur

rechten Zeit, dem wird der Kopf nicht gewaschen — — — — Die Platzordnung war, wie man sich denken kann, bunt, sollten aber einige sich hierin nicht finden können, so sagen wir ihnen mit versetzten Worten, es war eine bunte Platzordnung, wissen sie auch hieraus nicht klug zu werden, so sprechen wir ihnen alle Vernunftsgaben ab, und schmieren ihnen ins Maul. — Die Gäste machten bunte Reihe. Das wird doch wohl ein jeder verstehen? —

Wir kommen nun zu einer andern Frage, nähmlich zu der, ob auch alle obgemeldte Gäste mit gegessen haben? — und hierauf antworten wir auf unser Risko: ja. Sollten unsere Leser hierin von uns abgehen, so müssen sie einen ganz schnurrigen Begriff von Hochzeitsmahlzeiten haben, der von dem unsrigen, wie Tag und Nacht differirt, dieß trauen wir ihnen aber gar nicht zu. Was unsere hohe Person betrifft, so versichern wir auf Ehre und Reputation, daß wir nie zu einem Hochzeitsfeste gegangen sind, um einen unglückseligen Zuschauer bey der Tafel abzugeben, oder um zu bethen, während daß die andern äßen, nein, wahrhaftig nicht; aber gesetzt auch wir wären ein solches Hornvieh gewesen, oder hätten es seyn wollen, so würde sich gewiß seine Eminenz der Magen, dawider gesträubt haben: wir gingen immer mit dem ehrbaren christlichen Vorsatze hin, uns etwas bene zu thun, und tragen auch nicht das

geringste Bedenken, allen unsern Nebenmenschen, bey ähnlichen Fällen, ähnliche Vorsätze, zur Last zu legen.

Wir erzählen nun, was sich Merkwürdiges bey Tafel zutrug. Jeder hatte sein angewiesenes Plätzchen eingenommen, und Schneebein der Student hatte, ob er gleich zu spät gekommen war, doch ein artiges Plätzchen zwischen Pastors Fritzchen und Frau Gerbichen erhascht, welches ihm denn gut behagte. Man faltete die Hände, sah auf die Schüsseln, und dachte an weiter nichts, als ans Essen; — so bald der Bräutigam Miene machte, als sey er es satt länger die leeren Teller zu begaffen, so verliessen alle Gäste ihre gedankenlose Lage und Stellung, und wünschten mit schrecklichen Verbeugungen einander guten Appetit. Es schien auch in der Folge, als wenn diese Wünsche, sammt und sonders eingetroffen wären, welches uns aber jetzt noch gar nicht intressirt.

Wir müßten Zeit, Papier, Dinte und Feder gestohlen haben, oder noch stehlen, wenn unsere Leser hier eine genaue Beschreibung, von der Farbe, Stellung, Methode den Löffel oder das Messer zu führen, oder andere dergleichen zufällige Dinge der Gäste verlangen wollten; was kümmern uns solche Kleinigkeiten, was schiert's uns, ob die Braut roth oder blaß ausgesehen habe, ob Bartklug nach seiner Verkuplung traurig ausgesehen habe, oder nicht? —

Eben so unverschämt würde es seyn zu verlangen, daß wir die Gerüchte alle bey Nahmen nennen sollten, zu sagen ob sie gut gekocht oder gut gebraten gewesen, ob der Kapaun fett oder mager, ob der Rinderbraten von einem jungen Ochsen, oder von einer alten Kuhe gewesen sey — theils verstehen wir die Sache nicht, theils gehört es auch nicht in unsre Geschichte.

Jeder ließ es sich angelegen seyn, das, was ihm vorgelegt wurde, aufzureiben, und es gelang, wie man bemerkt haben will, so ziemlich einem jeden: die Weinflaschen wanderten rings herum, und jeder trug das seine dazu bey, sie ihrer Bestimmung näher zu bringen, besonders trank Meppen Bocksbart so tapfer darzwischen, daß er viel dazu behülflich war, und nun wurde er und die ganze Gesellschaft auf einmahl aufgeräumt und lustig. — Die Gesellschaft suchte sich unter einander durch mancherley Geplauder zu amusiren, und dieß Geplauder wurde so laut, daß man sein eigen Wort nicht mehr hören konnte. Der Amtsverwalter sprach mit Herrmannen von der Wirthschaft und schwur ihm hoch und theuer, daß er kein Jahr schönern Rabs auf den Feldern gehabt habe, als dieses Jahr, und obgleich Herrmann ihm dieß alles zugab, so war doch unser Verwalter einmahl so gut in die Schnurre gekommen, daß er nicht wieder aufhören konnte, und troz dem größten Professor fort disputirte, so daß Meppen Bocksbarten, der

ihm gegen über saß, der Angstschweiß vor die Stirne trat, und ihm ein herzlicher Seufzer entfuhr, wünschend, der liebe Gott möchte ihn vor einem Diskurs mit dem Amtsverwalter behüthen.

Dreyzehntes Kapitel.

Allhier wird getrunken.

Bey dem Herrn Pastor, dachte Meppen Bocksbart, wäre es denn doch auch wohl schicklich mit dem Gesundheittrinken anzufangen, noch besser aber beym Brautpaare, — indessen der geistliche Stand geht vor, er nahm also das Glas, und brachte dem Magister Krumhaar folgende Gesundheit in schönen Reimversen:

Sie Herr Magister sind geehrt,
Und ihrem Titel nach gelehrt:
Niemand wird's Ihnen streitig machen.
Spricht gleich der Pöbel oft mit Recht:
Der Herr Magister predigt schlecht.
I nu! Sie müssen drüber lachen! —

So grob diese Gesundheit, so auffallend diese Satyre immer war, so kitzelte es doch dem Herrn Pastor, und die Ehre, wie er es zu nennen be-

liebte (wofür wir keinen Kreuzer geben) in Versen besungen zu seyn, ließ ihn über die Kleinigkeiten wegsehen, er wurde sogleich ein intimer Freund von Meppen, und hätte ihm gewiß eine seiner Töchter gegeben, wenns nicht zu spät gewesen wär. Kirzler und der Postmeister und fast alle übrigen Gäste, die etwas davon verstanden, lachten gar herzlich und freuten sich, daß Meppen in seiner Einfalt den Herrn Magister so gehunzt hatte, sie hätten ihm gewiß einige Eloschen an den Hals geworfen, wenn er nicht eine neue Gesundheit ausgebothen hätte, und diese war denn nach Recht und Billigkeit an den Hochzeitsvater gerichtet, und lautete also:

O du beglücktester der Väter!
Aller Beamten größter Mäter!
Welch Glück bekrönt von nun an dich!
Dort hüpft der Enkel groß Geschwader,
Tanzt um den Lehnstuhl, ruft Großvater!
Du hörst's und freu'st dich wonniglich.

Schön! rar! fing der Postmeister mit einer schalkhaft lächelnden Miene an — nein wahrhaftig Herr Herrmann, die Gesundheit war nicht übel (Mienchen erröthete) und wenn ich Gesundheiten in Versen bringen könnte, ich würde Ihnen eine ähnliche zutrinken. Der Herr Postmeister hätte gern etwas mehr gesagt, wenn nicht Meppen Bocksbart Ruhe gebothen hätte, um eine neue Gesundheit zu trinken.

Geehrtes Brautpaar, Glück und Segen
Begleite Dich auf Deinen Wegen!
Und dann, was fehlt Dir noch mehr? —
Sind Kinder nicht auch Gottes-Gabe? —
O daß doch Mienchen Kinderlein habe,
Unzählbar wie das Sternenheer!

Damit, fing Bartklug an, würde weder mir noch meinem Mienchen gedient seyn, indessen lieber Herr Amtschreiber, sind wir Ihnen sehr für Ihren Wunsch verbunden.

„Ey, ey, Herr Amtsschreiber, wo haben Sie denn so viele Poesie gelernt? — fing der Kandidat Kirzler an, und alle warteten auf die Antwort des Schreibers. „Aus Kl — nach dem ich mich zu bilden gesucht habe — war die Antwort — das ist ein Mann, der versteht was Poesie ist, ein Genie, unstreitig das größte auf Gottes ganzen Erdboden!"

So lebe dann der große Geist,
Herr Kl — r lebe! dick und feist
Soll Bauch und Börse bey ihm werden!
Er führte mich zur Poesie,
Schuf mich zu einem Weltgenie,
Auf dieser Genieleeren Erden!

„Bravo! bravo! Herr Amtschreiber," fing Schneebein an, „aber was halten Sie denn von den übrigen Schöngeistern und Belletristen, Sie

werden doch diese arme Schelme nicht so gerad zu vor den Kopf stoßen wollen?" —

„Von diesen halt ich gar nichts, es sind lauter arme Schlucker;

Sie reichen ihm das Wasser kaum,
Ihr Wesen ist nur Dunst und Schaum.
Vivat Herr Kl — r! pereant
Die andern Herrn mit ihrem Tand!

Braumeister, Jäger, Würzkrämer, Amtverwalter und alle andre, die nicht viel von Poesie verstanden, nie etwas von Kl— und seiner Muse gehört hatten, denen Genie, Vivat und pereant, böhmische Dörfer waren, staunten unsern Helden mit großen Augen an; der dicke Braumeister ließ sich sogar verlauten, daß er Meppen Bocksbarten, für den größten Kopf und den Hauptpoeten im ganzen teutschen Reiche hielte. Kirzler aber, Schneebein und der Postmeister, die alle drey den Schelm hintern Ohren hatten, lachten gar herzlich über seine Poesie, besonders hatten die beyden erstern große Lust, ihm eine Priese in die Nase zu reiben, die ihm gewiß ein heftiges Niesen verursachen sollte, wenn er nicht die Nase oder den Geruch verloren hätte. „Ich verstehe zwar eben so wenig von Poesie und Verse machen," sagte Kirzler, „als ich von andern gelehrten Dingen verstehe, indessen hätt' ich doch Lust einen Versuch zu machen, Ihnen ei-

ne Gesundheit in Reimen zuzutrinken, so sey es denn —

Sie waren alles, werther Mann!
Auch ein Hofmeister, ein Scharlatan,
Sie wurden bald darauf ein Räuber!
Sie plünderten mit viel Genie,
Und endlich gar so wurden Sie,
Auf diesem Amt ein edler Schreiber.
Ein Gastwirth woll'n Sie künftig seyn,
Und ihr Genie der Wirthschaft weihn? —
In Ihren beßten jungen Tagen? —
O schreiben Sie doch Poesie!
Der Hocke wird sonst Ihr Genie,
Aus Tutenmangel einst verklagen!"

Zum guten Glück nahm Meppen Bocksbart das letztre als ein groſses Lob an, ob ihm gleich das erstere ein wenig gewurmt hatte; er fand sich daher gedrungen, dem Herrn Kirzler in Reimen zu erwidern, und ihm auch ein Brosamlein, aus seinem reichen Geniekasten, mitzutheilen, er fing also an:

Sie sind zwar nur ein Stümper noch,
Herr Kandidat indessen doch,
Kann noch etwas aus Ihnen werden.
Seyn Sie nur fleißig, üben Sie,
Ihr kleines Fünklein von Genie,
So lang Sie leben hier auf Erden.

Bocksbart wollte sein Mitleid über den unreifen Poeten am Tage legen, und schlug den Herrn Kirzler dadurch ziemlich derb vorn Kopf, so, daß dieser sich die ganze Tafelzeit über nicht besinnen konnte, er ärgerte sich über die Dummheit des Amtschreibers, und schwieg Mausestille, um nicht noch eine ähnliche Ohrfeige von ihm zu erhaschen. Schneebein aber ließ sich durch den unglücklichen Ausgang seines Herrn Nachbars nicht irre machen, und hieb den Kraftpoeten übers Ohr, daß ihm Hören und Sehen verging, und er nicht Lust hatte, weiter zu dichten; er trank:

Es lebe Meppen Bocksbart hoch!
Sie meine Herrn wissen doch
Was man in unsern klügern Zeiten
Genie zu nennen pflegt: — Narrheiten!
Kinderstreich! Herr Bocksbart ist also? —
Ein Kind, ein Geck in Folio!
Braucht man um ein Genie zu seyn,
Nichts weiter als ein wenig reimen;
So würd ich wahrlich selbst nicht säumen,
Mich dieser matten Kunst zu weihn.

„Das war ein bischen grob, Herr Schneebein, indeß verzeih ichs Ihrer Unwissenheit, und verbitte es mir ins künftige. Wissen Sie was ein Genie ist? — ich wills Ihnen sagen, ein Genie ist ein Mann wie Kl — der gute Verse macht, und

gut poetisch Prosa schreibt.“ — — Gesetzt Herr Bocksbart, erwiderte Schneebein, Ihre Definition eines Genies sey richtig, wiewohl ich es gar nicht zugeben kann, aber gesetzt, sie sey richtig, halten Sie sich denn für einen Kl — der gute Verse macht und gut poetisch Prosa schreibt? —, halten Sie sich denn im Ernste für ein Weltgenie, wie Sie oben einmahl sagten? — Meppen stutzte — konnte nicht antworten, wurde bald blaß, bald roth, und ein allgemeines Gelächter schlug sich zusammen, und stürmte auf unsern Helden zu, der eben in den letzten Zügen lag, und für Aerger bersten wollte. Herrmann besänftigte endlich beyde Parteyen durch den alles überwiegenden Trost: es sey bloß Spaß, Meppen und Schneebein söhnten sich wieder vollkommen mit einander aus, ja dieser letztere that noch ein mehreres, er sagte, er habe in seiner Gesundheit gelogen, und widerrufe nun alles. Unsre Leser werden sich wundern, daß sich weder Farnek noch Rauchstein, noch andre von den Gästen haben hören lassen, aber wir wollen ihnen diese Verwunderung sogleich benehmen. Farnek der Herr Hofmeister war mit Pastors Mienchen so sehr im Gespräche vertieft, daß er nichts von alle den Versen hörte, es war auch recht gut, denn wenn er die Poesie, davon er doch ein Freund war, so hätte nothzüchtigen sehen und hören, so hätte er gewiß eingehauen, und alle unsre Kraftpoeten, mit den Thieren in der Apokalypse verglichen;

und dieß hätte doch einigen können zum Aergerniß gereichen; daher danken wir es seinem Mienchen, daß sie seine Sinnen bestrickte und vor seine Ohren ein Netz hing, das von lauter lieblichen Reden, und zärtlichen Seufzern, zusammen geknüpft war, und zwar so dichte, daß man, selbst mit Beyhülfe einer Brille, nicht hätte durchsehen können. Daß sich aber die übrigen Hochzeitsgäste nicht hätten hören lassen, das soll uns erst noch bewiesen werden, sie lachten ja, daß sie sich den Bauch halten mußten, und liessen sie sich denn da nicht genug hören? —

Nachdem sich nun ein jeder satt gegessen, satt getrunken, und eben so satt gelacht hatte, befand man es für gut die Tafel aufzuheben. Alle erhoben sich von ihren Sitzen, gewiß um ein ganzes Drittel schwerer, wenigstens können wir bey Meppen Bocksbarten gut und gerne nicht nur das Drittel, sondern auch noch ein Sechzehntheilchen mehr annehmen. Letzterer war besonders vergnügt und koßte so sehr mit seinem Lottchen, daß sie es einmahl satt wurde, und ihm, wiewohl nur im Spaße, eine artige Ohrfeige gab: Wäre Meppen empfindlich gewesen, so wüßten wir nicht, wie das Ding möchte abgelaufen seyn, aber zum Glück dachte er in diesem Augenblicke an gar nichts, auch nicht einmahl an Ahndungen, denn sonst hätte er diese Ohrfeige gewiß als ein schlimmes Omen für sich angesehen, und daraus geahndet, wie er dereinst, unter Lottchens Pantoffel stehen würde. Es wur-

den Spieltische zurechte gesetzt, und der Herr Postmeister, nebst dem jüngern Schneebein (der auch in seinem fünfzehnten Jahre sechszehn Spiele verstand) waren die erstern, welche zu einem ehrbaren Solo Anstalten machten. Pulawsky und Sappi, die beyden edelsten Wenzel, mußten am Tanz, und ein Forschepartu nach dem andern, ein Solo über das andre, wurde auf den Tisch geschlagen. Hier stand ein Lombertisch, da wurde ein edler Schafkopf gespielt, dort ein Pfänderspiel, kurz alles war mit Spielen beschäftigt; als auf einmahl durch ein klingendes Saitenspiel, die Ankunft der Musika dulzis angemeldet wurde. Wie ein Wetter waren alle Spieltische auf die Seite geräumt, und nur noch der einzige Solo Tisch, wo der Herr Postmeister saß, setzte es durch, und wurde nicht mit in die Ecke geworfen. Jeder tanzte sein Stückchen und Kirzler zeigte sich hier in seiner ganzen Größe; seine ganze Sammlung von Tänzen wurde hervor gesucht, und alle wurden sie nach der Reihe durch getanzt, sicher hätte er auch noch mehrere neue Tänze erfunden, wenn er nicht das Unglück gehabt hätte, in dem Cosackschen, mit der Perücke an dem Kronleuchter hängen zu bleiben, und durch die gänzliche Zerstörung desselben, wie wir hören werden, der Freude ein Ende zu machen. Meppen Bocksbart war zwar auf Universitäten gewesen, und man konnte daher mit Fug und Recht alles von ihm verlangen, aber er hatte in seinem ganzen Leben

wenig

wenig Geschmack an rechten und zierlichen Tänzen gefunden, und hatte daher auch bey keinem Tanzmeister auf der Universität frequentirt. Ihm war es lieber, wenn er eine Bauermicke um die Maye schlendern konnte, und das Springen und Juchzen gefiel ihm besser, als eine Quadrille oder ein englischer Tanz. — Hiedurch kam er nun in eine gar schreckliche Verlegenheit; wie nun, wenn ihn Lottchen, oder wohl gar die junge Dame, zum Tanze aufforderte? — abschlagen konnte er es ihnen doch nicht, das wäre wider die Etikette gewesen; gleichwohl aber machte er sich lächerlich, wenn er tanzen wollte und doch nicht konnte — o wenn wir ihn doch aus dieser schrecklichen Verlegenheit helfen könnten, denn wir fürchten, daß er einen Bockstreich machen werde — doch was geht es uns an, macht er's gut, so hat er's gut. — Meppen suchte sich am Spieltische einzuflicken, aber es ging nicht, und nun war guter Rath theuer, er sah gar keinen Weg mehr vor sich, um sich aus der Affäre zu ziehen, und doch mußte er sich heraus ziehen — fiel also nun in ein fünf Minuten langes Nachdenken, während welcher Zeit wir denn dieß Kapitel schliessen und ein neues anfangen wollen.

Vierzehntes Kapitel.

Meppen zieht sich schnackisch aus der Affaire und hat bald den Tod davon.

Fünf Minuten und noch etwas darüber hatte Meppen in tiefem Nachdenken gesessen, hin und her gesonnen, wie er den Tänzerinnen entwischen wollte: sah ihn ein Frauenzimmer an, so dacht er nicht anders, als es sey nun um ihn geschehen, und sie werde ihn zum Tanz auffordern, zum Glück aber fand er sich immer betrogen, denn die Frauenzimmer sammt und sonders hatten nicht soviel Erziehung, daß sie unverschämt genug gewesen wären, einen Schapo zum Tanze aufzufordern, oder nur wenigstens auf eine verbindende Art zu fragen, ob er nicht tanzen wollte. Da er aber gar nicht sicher zu seyn glaubte, und immer in Aengsten schwebte, zum Tanze fortgeschlept zu werden; so entschloß er sich folgenden Querstrich zu machen, um sich auf einmahl von aller Noth zu befreyen. Er wollte nähmlich öffentlich auftreten, und die anwesenden

Frauenzimmer bitten, ihn gar nicht zum Tanze aufzufordern, weil er nicht entschlossen sey, ihnen zu willfahren. Dieß scheinet nun freylich eine Dosin Eitelkeit zu verrathen, wer aber Meppen Bocksbarten ein wenig näher kennt, wird nicht so was bey ihm suchen; indessen müssen wir aber doch gestehen, daß wir diesen Weg am wenigsten würden eingeschlagen haben, lieber hätten wir einmahl einen Abend gehinkt oder das Zipperlein vorgegeben — doch Bocksbart ist Bocksbart und nicht wir. Kaum waren also einige englische Tänze getanzt, als Meppen Bocksbart mitten unter die wichtigen Tänzer trat, und folgender Gestalt anfing zu reden:

Meine Herren und Frauen:

„Unerachtet wir uns rühmen können, so wohl in allen andern Sachen und Künsten, als auch besonders im Tanzen etwas gethan zu haben; so können wir doch nicht umhin, Sie sämmtlich um eine Entschuldigung dringend zu ersuchen. Wir haben nähmlich schon die ganze Zeit her bemerkt, und verspürt, wie Jungfrauen so wohl als Frauen, ein Auge auf uns geworfen haben, schien als wollten sie uns damit sagen und zum Tanzen bringen; da wir aber aus verschiednen Gründen uns heute mit solchen Possen unmöglich abgeben können; auch auf wichtigere Dinge zu meditiren haben; so haben wir noch immer diese süssen bezaubernden Blicke ungerührt von uns gestossen. Dieweilen wir aber

befürchtet, persönlich von diesen zarten Geschöpfen angetastet, und zum Tanze quasi fortgeschlept zu werden; so wollen wir uns dergleichen Anfälle gütigst verbitten, sub poena repulsae tantum!"

Glaubten wir doch die Stube sollte untergehen, lachten doch die Leute, als wenn sie besessen wären und besonders der tolle Schneebein konnte seinen Strohbaß gar nicht wieder zur Ruhe bringen. Der Postmeister verkipte vor Lachen ein Solo mit fünf Matadoren, indem er den Wenzel in Gedanken zuwarf; kurz man lachte, daß die Nachbarn dachten, es sey ein Erdbeben gewesen. Die Damen und Demoisells wurden so roth, wie Ziegelsteine, Lottchen wollte von so einem groben Tölpel und Grobian nichts mehr wissen, und lief sogleich zu ihrer Tante, um das Verlöbniß wieder zurück zu treiben, doch ging es nicht sogleich: — Meppen hatte das seine nun gethan, und lachte selbst aus vollem Halse mit, stopfte sich eine Pfeife Toback, und setzte sich in einen Winkel, um das Gehüpfe mit anzusehen. Als die andern sahen, daß er selbst mitlachte, glaubten sie, er habe eine Schnurre gemacht, um die Gesellschaft lachen zu machen, freuten sich über seinen muntern Einfall, und bewunderten seinen Witz. Lottchen dachte auch wie die andern, beruhigte sich, und nun fing sie an, in ihren Bräutigam zu setzen, daß er mit ihr tanzen sollte; sie nahm alle ihre Reitze, alle ihre jungfräuliche Macht zu Hülfe, und Meppen muß-

te, wollte er wohl oder übel, mit ihr tanzen, um sich nicht im höchsten Grade lächerlich zu machen. O du armer Meppen hättest du geschwiegen, man hätte dich nicht zum Tanzen gezwungen; so aber fielst du, um ein kleines Uibel zu vermeiden, in ein weit grösseres! —

Es sollte eben ein Kottillion getanzt werden, und weil Meppen bemerkt hatte, daß die meisten bey diesen Tänzen sprangen und hüpften, so glaubte er, dieß recht gut prestiren zu können; legte seine Pfeife weg, und tanzte, daß es eine Art hatte. Ob er aber so getanzt, daß es dem Anfang seiner Rede entsprach, haben wir von keinem Menschen erfahren können; kurz er tanzte, so gut er konnte, und wenn er nicht den rechten Weg im Laufen nahm, so waren einige so mitleidig, ihn beym Ermel zu führen, und an Ort und Stelle zu bringen. Da nun dieser erste Versuch gut abgelaufen war, so war er auch schon tollkühn genug, um den Antrag des Herrn Kirzlers ein kosakisch Solo mit ihm zu tanzen, anzunehmen. Er hatte bemerkt, daß bey dieser Art Tänze, das Springen das beßte sey, und weil er sich für gelenkig genug hielt, um verschiedne Sprünge zu machen, so fing er an mit Herrn Kirzlern zu tanzen. Letzterer tanzte vor und alles war in Erwartung den Amtschreiber kosakisch tanzen zu sehen; endlich pausirte jener und dieser fing an — aber ach! klaget mit uns, ihr lieben Leser, das traurige Schicksal des Helden!

er sprang aus Leibeskräften, stieß an den Querbalken und stürzte zur Erde ohne Empfindung. — So wie das Lachen, auch bey traurigen Fällen, immer das erste bey den Zuschauern zu seyn pflegt, so war es auch hier; von allen Seiten kam eine schreckliche Lache auf den Zirkel, wo Meppen sich befand; und sicher hätte der Postmeister wieder ein Solo verkipt, wenn der Jäger ihm eins gegeben hätte, da er aber keins hatte, so konnte er auch keins verkipen.

Meppen lag da wie ein Klotz rippelte und regte sich nicht, machte auch nicht im geringsten Miene, wieder aufzustehn, und nun fing das Mitleid an, die Stelle des Lachens bey den Zuschauern einzunehmen, jeder wollte nun der erste seyn, um ihn dem Rachen des Todes zu entreissen, Lottchen aber lief ihnen allen den Rang ab, sie legte zuerst Hand ans Werk, schüttelte und rüttelte, aber alles umsonst: Meppens Seele war ausmarschirt; man goß ihm ein Glas Wasser übers Gesicht, aber nichts wollte anschlagen, bis denn endlich Schneebein ihm ein Glas Wein unter die Nase goß, und ihn durch die Geisterchen desselben, ins Leben zurück brachte. „Wo bin ich?“ — rief er, griff nach dem Kopfe, und stand auf; man gab ihm ein Glas Wein, er tranks und war wieder guter Dinge, so viel es ihm seine jetzigen Kopfschmerzen erlauben wollten. Von jetzt an ließ man ihn gar gerne sitzen, und keiner wollte ihn wieder zum Tanze haben, Lott-

chen setzte sich neben ihn, rührte keinen Fuß mehr um zu tanzen, bedauerte ihren Geliebten, stopfte ihm eine Pfeife Taback nach der andern, und erzählte ihm, was sie nur wußte. So hatte es nun schon eine ganze Weile gedauert und des Lärmens wollte gar kein Ende werden, Butterbrot, Thee und Kaffee wurden nur so im Vorbeygehn verzehrt und der Tag wollte schon grauen, als Kirzler ein englisches Solo tanzte und dadurch der ganzen Freude ein Ende machte. Er tanzte gar herrlich, wurde bewundert und beneidet. Eben war er im Begriff, sein Tänzchen zu endigen, als er mit seiner einlockigten Perücke, an dem Kronleichter hängen blieb, diesen seinem Untergange in die Hände lieferte und durch den Schreck und seine eigne Absolons Gefahr sich und andere bewog, eine gute Tasse Kaffee in Friede zu trinken. Während daß dieß geschieht und die Gäste beschäftigt sind, die Glasstückchen aufzulesen, werden unsre Leser gütigst erlauben, daß wir uns eine Pfeife Taback anmachen, und dem Gesange der Chorschüler zuhören. Wir schließen also, um es besser bewerkstelligen zu können dieß ganze Kapitel, zumahl da die Uiberschrift, nach unsrer Meinung, voll und sattsam befriedigt ist.

Fünfzehntes Kapitel.

Die neuen Eheleute werden mit Sang und Klang geweckt, die Hochzeitgäste empfehlen sich.

Alles schlief und schnarchte; — Doch es schlägt schon wieder neune, und, nun wird es wohl Zeit, daß wir die Hochzeitsgäste aufwecken, und sie uns vom Halse zu schaffen suchen, denn wir sehen gerne, wenn alles wieder an Ort und Stelle wär. Der Herr Amtsverwalter Schneebein hatte sich, so wie er des Tanzens und Jubelns müde war, und nur zwey Tassen Thee (denn der Kaffee war ihm wie ein Brechpulver, verhaßt) hintergekipt hatte, auf seinen Gaul geschwungen, und war nach Waichenheim trottirt. Noch alles fand er im tiefen Schlafe, stieg ab, brachte sein Pferd in den Stall, und weckte in hocheigner Person Knechte und Mägde, machte ihnen beyderseits seinen Willen bekannt, schlich sich dann in seine Stube, von da in die Kammer, und eh' man's sich versah, wa-

ren der Herr Amtsverwalter bis über die Ohren unsichtbar geworden; wird auch wohl, so gut wir ihn auch brauchen könnten, in unsrer Geschichte nicht wieder sichtbar werden, es müßte denn gar wunderlich kommen, und nicht mit rechten Dingen zugehn.

Unsre übrigen Gäste wurden ganz piano aufgeweckt, einer hohlte den andern aus der Umarmung des süßerquickenden Schlafs, sey's nun durch freundschaftliche Rippenstöße, oder Nasenstüber, oder auch, durch ein zärtliches Rufen — das geht uns nichts an, kurz und gut, alle Hochzeitsgäste waren so munter, wie die Maykätzchen, und wallten in völliger Galla um den Koffetisch her. Bartklug und Mienchen oder die jetzige Frau Bartklugen, lagen noch im süßen Schlummer, und nun wurde einmüthig beschlossen, sie aus dem Bette zu hohlen. Bilde sich aber ja keiner ein, daß sie es mit der Ruthe hätten thun wollen, behüthe der Himmel ein sanftes Konzert sollte die neugebacknen Eheleute nach und nach ermuntern.

Diesen Einfall mit dem Konzert haben wir keinem andern als unserm Meppen Bocksbart zu verdanken, und man sieht daraus, daß sein Geniekasten durch den gestrigen Fall nicht lädirt war. Auch ward das Projekt wirklich ausgeführt, und

die jungen Eheleute vielleicht wieder ihren Willen aufgeweckt; daß die gewöhnlichen Späßchens nicht gesparrt wurden, das läßt sich von dem Personale denken, und wir wollen, um unsern eigenen Witz nicht verdunkeln zu lassen, alles vorübergehen, was ihm Eintrag thun könnte.

Besser wäre es, wenn die Hochzeit drey Tage dauerte, daß wir uns doch mehr mit unsern Gästen bekannt machen könnten; aber was kann es helfen, es sollte nun nicht seyn. Wär es nach Herrmanns Willen gegangen; so hätten wir nicht einmahl so viele Menschenkinder kennen gelernt, denn er war ein Feind von dem vielen Schwärmen, und von großem Trubel, und konnte er, wie er wollte; so war weiter Niemand bey der Hochzeit als der Pastor, der Amtsverwalter, Frau Wittenbachinn mit ihrer Nichte, Bartklugs Schwester mit ihrem Manne, und auch wohl noch zur Noth, der Braumeister und Jäger, die übrigen aber, die schon weiter von D — waren, wären gar nicht einmahl gebethen worden. Aber zum guten Glücke dachte Bartklug und Mienchen in diesem Puncte ganz anders, es war einer ihrer größten Festtage, und diesen wollten sie auch recht feyerlich zubringen, sie bestanden also auf die Einladung der übrigen Gäste, und Herrmann ließ es sich denn auch gefallen. — Doch weiter im Texte — der Kaffee

war unter Schäckern verzehrt, ein gelindes Frühstück, das aus Braten, Kuchen, Schinken und einem Glase Wein bestand, wurde mit Extrapost nachgeschickt, und nun machten sich alle unsre Gäste zur Abreise fertig, Schneebein und Kirzler fuhren mit dem Herrn Postmeister nach R — um von da nach L — zurück zu gehn, die übrigen fuhren jeder, wohin sie gehörten. Wer je bey einer Hochzeit gewesen ist, wird wohl wissen, wie es mit dem Abschiednehmen ist, wer es aber noch nicht weiß, der warte so lange, bis er zur Hochzeit geht, dann kann ers erfahren. Fahr zu Kutscher! —

Sechzehntes Kapitel.

Ist und bleibt ohne Uiberschrift.

Jetzt können wir uns doch wieder ein Bischen besinnen, denn wir müssen gestehen, daß wir gar nicht mehr wußten, wo uns der Kopf stand. So viel Trubel und Jubel von Gästen um uns herum, von denen immer einer den andern überschrie, und dann die traurige Begebenheit mit unsern Meppen Bocksbart, sollte uns dieß nicht den Kopf warm gemacht haben? — Gott Lob und Dank, daß sie fort sind die Schmarutzer! wir machen noch drey Kreuze hinter her, und wünschen ihnen eine glückliche Reise. — Dieser unser Wunsch ist nun zwar höchst eigennützig, denn wir wünschen eine glückliche Reise bloß deßwegen, damit sie nicht durch ein Radbrechen wieder zurückgeführt werden; indessen geht es uns doch auch einigermaßen von Herzen. — Frau Wittenbachinn und ihre Nichte entschlossen sich noch, eben da sie in den Wagen steigen wollten,

drey Tage länger da zu bleiben — und dieß müssen wir nun schon zugeben. Ihre Absicht war keine andere, als Maßregeln wegen Meppen und Lottchen zu nehmen, und das mögen sie nun auch in Gottesnahmen thun. — — —

Die drey Tage waren verflossen, und die Maßregeln, die man während dieser Zeit nehmen wollte, waren wenigstens von Meppens Seite genommen, er blieb bey seinem Entschluß Gastwirth zu werden, und sein Lottchen hatte er in diesen Tagen so fest an sich gezogen, so kirre gemacht, daß sie ihm gar nicht mehr entwischen konnte, wenn sie auch gewollt hätte. — Uns wird es ganz weinerlich ums Herz, daß wir ein Paar solche liebe Seelen von einander trennen sollen, und doch können wir es nicht hintertreiben. —

„Meine Lotte! mein Bocksbart! riefen beyde zugleich mit ängstlicher stumpfer Stimme aus, — o schrecklicher Tag! Tag der Trennung! o meine Lotte! dich soll ich verlassen! auf Jahr tausende dich verlassen! schrecklicher Gedanke! vielleicht seh ich dich nicht wieder, weide nicht mehr meine Augen an deiner Brust! Todesgedanke! Schreckenbilder weicht! o Lotte! Hälfte meines Herzens! mein ander ich Afterbild der Grazien! Kontrarium der Furien! schönste Quelle aller Süßigkeiten, aus der jedem zu trinken gelüstet! Abgott meiner Seele! so leb denn wohl! — ewig wohl! Leb wohl mein Beßter!“ rief die schluchzende Lotte, schmiß den Wa-

gen zu und nun Ade! — sie konnte lange Zeit kein Wort reden, und kurz vor der Stadt erst, wurde sie wieder munter, und unterhielt sich mit ihrer Tante, aber von keinem andern als ihrem geliebten Meppen Bocksbart. Dieser lief auf seine Stube, war ganz verdutzt, und konnte weiter keinen Gedanken denken als seine Lotte, und ob sie gleich kaum zum Thore hinaus war, so war er doch schon Willens an sie zu schreiben — o Liebe! Liebe! — würde auch gewiß an sie geschrieben haben, wenn er nicht in Amtsgeschäfte verwickelt worden wär.

Schade! daß wir einen Liebesbrief von unserm Helden, der gewieß ein Original gewesen seyn würde, entbehren müssen! — Der Jäger, der selten ohne ein kleines Räuschchen auszugehen pflegte, hatte auch gestern nicht vergessen, seiner Gewohnheit nachzukommen, und war nicht nur ein Bischen berauscht gewesen, sondern er hatte es noch weiter getrieben, so daß ihn der Schnaps kaum auf den Beinen stehen ließ. Er sah den Hirtenhund für einen Fuchs an, und nahm ihn so gewiß aufs Korn, daß er ihm drey Beine und ein Auge zerschoß, und dadurch zu Boden streckte. Wie sehr es ihm leid war, dieß Versehen gemacht zu haben, kann man daraus erkennen, weil er dem Hirten einen andern Hund versprach, und ihm auch acht gute Groschen anboth, um ihn nur zum Stillschweigen zu bewegen. Aber alles war umsonst, und wir glauben, der Hirt hätte sich nicht bewegen lassen, wenn er auch

einen Gulden empfangen hätte, ein so eigensinniger rachgieriger Kerl war er; er hatte einmahl eine Picke auf dem Jäger, deren Grund wir eigentlich nicht wissen, lief also stracks zu dem Herrn Amtsschreiber, um die Sache als eine förmliche Klage anhängig zu machen. Meppen Bocksbart hörte Kläger und Beklagten, und kam dadurch in Verlegenheit; mit dem Jäger wollte und konnte er es nicht allzu gut verderben, und doch schien der Hirte das größte Recht in seinen Händen zu haben, sein Ausspruch lief also dahin aus, daß der Jäger acht Groschen bezahlen, und einen andern Hund schaffen solle, der Hirt aber könne und müsse damit zufrieden seyn.

„O Herr Amtschreiber," fing der Hirte an, „ich sähe wuhl, dat he eben su wenk eun Rächte verstiebt as unser ener, der Jäger mut Strape gähn, und eyer gä ich mich nich tofreden, ich lat es trup ankumen." Hier erboßte Meppen Bocksbart in seinem Grimm, denn sich von einem so elenden Kerl bey seiner Ehre angreifen, sich von ihm für einen Ignoranten erklären zu lassen, hielt er für den größten Schimpf, den er nur hätte erleben können, packte also den maliziösen Riesen (so hieß seine Wenigkeit der Hirte zu D—) bey der Krone, und nachdem er sich mit Beyhülfe des Jägers eine heftige Motion gemacht hatte, (die er lieber bis nach Tische hätte sparen sollen) warf er ihn so unbarmherzig die Treppe hinunter, daß Riese, als er sich

wieder besann, gar nicht begreifen konnte, wie er so geschwinde par Terr gekommen sey. Zum guten Glück, oder auch wohl zum Unglück für Meppen hatte er weder Arm noch Bein gebrochen, und war nicht im geringsten beschädigt worden, wagte es auch nicht weiter seine Klage noch einmahl anhängig zu machen, und durchzusetzen, sondern brütete die fürchterlichste Rache aus, so fürchterlich, daß uns nothwendig angst und bange werden muß, da wir noch gar kein Mittel und Wege vor uns sehen, um unsern Meppen Bocksbarten dieß Mahl seinem Untergange zu entreißen.

Riese hatte noch zwey andere Hunde, die er aber wegen ihres mürrischen tyrannischen Wesens an die Kette legen mußte; diese beyden Barbaren wurden von ihren Fesseln erlöst, und ausersehen ihm eine gelinde Rache zu verschaffen. Er führte sie stets am Stricke bey sich, und ließ ihnen nur auf dem Felde freyen Lauf, um die Heerde in Ordnung zu erhalten. Meppen Bocksbart, der würdige Herr Amtschreiber auf dem Amte D — hatte die löbliche Gewohnheit, alle Morgens, wenn kein Gerichtstag war, und überhaupt, wenn ihm keine Geschäfte auf dem Halse lagen, nach dem Kaffee eine kleine Promenade ins weite Feld zu machen, und diese Gewohnheit war ihm nach und nach zur andern Natur geworden. Nun hatte es sich schon oft getroffen, daß sein Weg bey dem Hirten vorbey ging, und dieser grüßte ihn vorher, ehe sie sich so

sehr entzweyet hatten, sehr höflich, (wird es aber wohl schwerlich wieder thun.) Er ging auch ohne sich weiter um den Hirten zu bekümmern alle Tage um seine gewöhnliche Stunde spatzieren — aber hier liebe Leser, laßt uns Kräfte schöpfen, um das schreckliche Abenteuer unter der Sonne zu schildern, eine traurige Scene, die unsern Helden fast in Charons Kahn eingeschifft hätte — nehmt mit uns eine Priese, räuspert euch — und nun hört weiter. —

Meppen dachte an seine Lotte und an keine Menschenseele weiter, ging also oder schlenderte vielmehr, in tiefe Liebesgedanken vergraben, immer geradezu, ohne zu wissen wohin, — o Liebe! Liebe! schon war er über zehn Morgen-Acker dahin gewandert, noch immer mit seiner Lotte beschäftigt, und eben betrat er den eilften, wo zu seinem größten Unglück der maliziöse Hirte die Schaafe hüthete. „Dank Gott!" rief er, und Meppen erwachte aus seinem Liebestraume, „dank Gott, daß ich mich rächen kann, Haltan, Greifzu!" und wie ein Blitz, saß Haltan auf den Schultern des Helden, der eben das Haasenpanier ergreifen wollte, und Greifzu machte sich ein besonders Vergnügen daraus, ihm eine Wade abzureißen. Ach Gott! schrie Meppen, und auf diesen Seufzer sprang Riese herbey; da er ihn aber, seiner Meinung nach, nur so wenig beschädigt fand, nahm er seinen Hackstock, und zerbläute ihm so jämmerlich seine neunfache Haut,

daß er wie todt zur Erde fiel, keinen Laut von sich gab, und kein Glied rührte. Nun ists genug, dachte der Holunke von Hirten, da er keine Möglichkeit sah, daß der Amtschreiber wieder zu sich kommen könnte, ließ ihn als todt auf der Stelle liegen, seine Heerde ließ er einsam zurück, und ging unter treuer Begleitung seiner zwey barbarischen Kettenhunde, immer fort über die Grenze, vermuthlich um nicht wieder zu kommen.

Ende des ersten Theils.

Leben und Abenteuer

Meppen Bocksbart.

Zweyter Theil.

Drittes Buch.

Erstes Kapitel.

Meppen erwacht.

Meppen erstaunte, als er aus seiner Ohnmacht erwachte, und sich in einem finstern Zimmer sah, wo eine kalte feuchte Luft ihn nicht anwehte, sondern durchdrang. Wunderbare Gedanken erfüllten ihn, und er glaubte sich verkauft und verrathen; verdrüßlich warf er sich in dem Bette, auf dem er lag, hin und her, und sann eben nach, ob er einschlafen oder mit sich selbst zu Rathe gehen sollte, als die Thür aufging, und zwey sondre Stimmen sich hören liessen.

„Nu, wie geht's unserm Patienten?" fragte die eine.

„Ganz wohl! Euer Gestrengen," erwiederte die andre, „seine Wunde ist nicht so gefährlich und der Schrecken ist ihm auch aus den Gliedern gegangen."

„Kann er aufrecht stehen?"

„Fragen Sie ihn selbst darum!" hieß es, und Meppen sprang sogleich, trotz seines Verbandes um die Wade, aus dem Bette, und erkundigte sich, wie denn das alles gekommen sey?

Man hatte ihn übel zugerichtet auf dem Felde gefunden, und als man Geld bey ihm entdeckt, ihn mitleidig auf einen Wagen, und in das nächste Städtchen gebracht. Ein Wundarzt nahm ihn in eine finstre Stube, und sein Retter, ein Mann der einen verdorbnen Kaufmann nicht unähnlich sah, bezahlte die Kurkosten.

Nach ein Paar Tagen war unser Meppen wieder hergestellt; und ein Traum, der ihm in einem entfernten Welttheile Glück und Heil verhieß, machte ihn alles Vergangene, selbst seine Braut, der er ohnehin mit einer zerbissenen Wade sich zu nähern nicht getraute, und seine Bestimmung zum Wirthe in W — vergessen.

In einer ziemlich elenden Kutsche ließ sich nun Meppen mit seinem neuen Bekannten fortschauckeln, zuweilen auch auf eine ziemlich derbe Art Seufzer entlocken. Es drückte ihn zu wissen, wer sein Gefährte sey, und —

Zweytes Kapitel.

Nicht alltägliche Geschichte eines Saufußes.

Die erste Frage die Meppen an ihn that, war: Wer er sey? — Dieser anstatt zu antworten frug wieder, für wen er ihn halte? — Die Replicke war: für einen verdorbnen Kaufmann. Nicht so ganz verdorben, antwortete er darauf, als Sie glauben, denn ich habe mir bey meinem Bankerut mehr erworben, als ich in zehn glücklichen Jahren meiner Handlung hätte erwerben können. Sie sind also, sagte Bocksbart, mit Ehren zu melden ein Spitzbube? — Sachte mein Herr, antwortete er, so behandelt man keinen ehrlichen Mann — Also auch noch ein ehrlicher Mann? — Gewesen, und werd es wieder seyn, sobald ich wieder im Stande seyn werde zu bezahlen — Bravo, und wenn wird dieser Termin kommen? — So Gott will in wenig Jahren — Und wie wollen sie es ins Werk

richten? — Nach Ostindien will ich gehen — Nach Ostindien? —

Töffel fand es für dienlich, in dem Dorfe einzukehren, in dem sie bereits angelangt waren, und durch sein Ausspannen unterbrach er das Gespräch der beyden Ostindienfahrer. Mehrere Gäste, die im Wirthshause waren, verhinderten auch die schleunige Fortsetzung, und es wurde hier weiter nichts gethan, als von gleichgiltigen Dingen gesprochen und gegessen. So wie sie sich aber wieder auf den Wagen setzten, wurde die abgebrochne Unterhaltung von neuem eingefädnet, und jeder wird sich gefallen lassen, dieselbe in diesem Kapitel zu lesen. Um aber den Dialog am besten verdauen zu können, laß ich mich herab, den Nahmen des Kaufmanns, den ich erst im folgenden Kapitel hätte sagen wollen, sogleich herzusetzen, und männiglich bekannt zu machen, daß er Saufuß hieß.

Meppen. Also nach Ostindien soll die Reise gehen?

Saufuß. Aufzuwarten, nach Ostindien, wo ich einen Vetter habe, der just nicht arm seyn soll —

Meppen. Das ist nicht übel, ich habe auch Lust nach Ostindien zu gehen, und wenn wir Gesellschaft machen könnten, so —

Saufuß. Die Ehre wird auf meiner Seite sehr groß seyn —

Meppen. Wir werden Sie Ihre Marschrute von hier machen?

Saufuß. Von hier geh ich auf B**, von da nach Hamburg, und von da nach Amsterdam, und von da gehts zu Schiffe —

Meppen. Das wär mein Weg auch doch mit dem Unterschied, daß ich mich einige Zeit in B** aufhalten werde —

Saufuß. Bey wem?

Meppen. Bey meinem Freund Reißmann.

Saufuß. Das wird mit mir nicht gehen, und ich bedaure —

Meppen. Noch nicht bedauert. Wenn Sie Lust haben, diese kurze Zeit meinen Bedienten vorzustellen, so dürfen Sie weiter für nichts sorgen. Sind Sie das zufrieden?

Saufuß. Ich stehe gleich von jetzt an in Ihren Diensten.

Meppen. Darf ich Sie aber erst ein wenig examiniren?

Saufuß. Es wird unnöthig seyn, mein Herr, denn ich habe Lust Ihnen meine Geschichte zu erzählen —

Meppen. Noch besser, das hab ich gewünscht, thun Sie das —

Saufuß. Zu dienen, sogleich.

Sausußens Geschichte.

„Ich heiße Sausuß, und bin aus Erlewind, wo mein Vater immerwährender Burgermeister und ziemlich auch, weil er ein guter Schütze war, immerwährender Vogelkönig war. Meine Mutter hatte er von seinem Vorgänger geerbt, und zugleich mit ihr ein ansehnliches Vermögen, das mir nach ihrem Tode als einzigem Kinde ganz allein zufiel. In meiner Jugend lernt ich die Handlung, und der baldige Tod meiner Aeltern zwang mich zum Etabliren. Zehn Monathe hatte ich mit vielem Glücke mein Geschäfte getrieben, und weil mir alle meine Freunde die Nothwendigkeit des Ehestandes vorstellten, entschloß ich mich mir meine Rippe antrauen zu lassen. Zum Unglücke aber fiel meine Rippenwahl auf eine Adeliche, die wegen ihres wenigen Vermögens sich nicht lange weigerte. Sie war schön, aber sie wußte es auch, und ihren erblichen Stolz hab ich öfters empfunden. — Mein Haus war bald ein Sammelplatz der Offiziere eines ganzen Dragoner-Regiments, wovon nach Jahresschluß ein jeder eine starke Kompagnie Hörner auf meiner Stirne kommandirte.

Alle Vorstellungen waren fruchtlos, der Gewinnst reichte nicht mehr zu, so viel galante Herrn zu traktiren, und ihre Börsen noch obendrein spicken zu lassen; ich verbath mir also künftig alle

Visiten, und drohte meiner adelichen Frau Liebsten mit schrecklichen Dingen. Dieß alles half zu weiter nichts, als daß ich ausgelacht wurde. Meine Handlung war in Verfall, an vielen Orten wurde mir der Kredit aufgesagt, ich ging also mit einem meiner beßten Freunde darüber zu Rathe, und wie ich auch da weiter keinen Trost finden konnte, als den, daß ich Bankerut machen müsse, so beschloß ich wenigstens meiner Frau noch vorher einen Theil meiner Rache empfinden zu lassen. Ich packte alles Geld ein, und schickte es voraus nach Amsterdam, wo ich es ganz sicher wieder finden werde. Indessen nahm ich einige handfeste Kerls zu mir, und wartete die Zeit ab, da ich meine Frau ertappen würde. Noch den nähmlichen Abend fand sich die Gelegenheit, und ich traf einen gewissen Hauptmann von F*** bey meiner Ehehälfte. Sie sassen ganz ruhig auf einem Kanapee, hatten sich zärtlich an einander geschmiegt, und nichts weniger als meine Gegenwart vermuthet, als ich mit meinen Helfershelfern hereintrat. Er war nicht auf den Kopf gefallen um meine Absicht zu verkennen, setzte sich also in Positur uns zu empfangen. Zum Unglück konnte keiner meiner gedungenen Gehülfen einen blanken Degen sehen, sie liessen mich also mit dem Eisenfresser allein, der mich denn weidlich zerdrasch, und mir noch obendrein eine Assignation auf tausend Thaler abzwang, die er aber wohl schwerlich erhalten

wird. So verdammt hatt' ich mir es nicht träumen lassen, als es wirklich kam, und ließ es mir vergehen, eine andere Rache zu unternehmen, als die, daß ich sie durch meinen Bankrut in die traurigsten Umstände versetzte. Unter dem Vorwand einer Reise in Geschäften, verließ ich die Stadt, und fuhr mit Extrapost, bis ich die Grenze erreicht hatte.

Meppen. Ich sehe wohl unsre Schicksale verbinden uns näher mit einander, und gefällt es dem Himmel, so werden wir auch nach so verschiedenen Leiden manche Freuden künftig mit einander theilen. Ostindien ist der Ort wo man sein Fortün machen kann, und ich glaube, wir alle beyde werden es daselbst machen.

Unter Erzählungen, Projekten und Ausrechnungen verstrich die Zeit und der Weg, so daß sie in der Nachtherberge waren, ehe sie sich es vermutheten. Es war kein Dorf, wo sie blieben, sondern eine Stadt, wo zu viel Merkwürdiges vorging, als daß wir es noch in dieß Kapitel bringen könnten, wozu also nothwendig ein neues angefangen werden muß.

Drittes Kapitel.

Meppen wird Vogelkönig.

Hätte Saufuß in seiner Erzählung nicht erwähnt, daß sein seliger Herr Papa beständiger Vogelkönig gewesen, so zweifle ich fast, daß dieß Vogelkönigs-Kapitel zu Stande gebracht wäre. — Ihm sey also der Dank, daß unser Meppen einen erhabenen Charakter erwischt hat, der ihm gewiß Zeit seines Lebens Ehre machen wird.

Meppen zahlte seinen Fuhrmann ab, weil er von hier mit der Post zu reisen gesonnen war, ließ sich ein Zimmer geben und nahm in Gesellschaft seines Kompagnons, mit größtem Appetit ein reichliches Abendbrot zu sich. Der Wirth, der für dießmahl weiter keine Gäste hatte, ließ es sich gefallen Gesellschaft zu leisten, und ihnen durch seine schnurrigen Einfälle den ohnedem kurzen Abend zu verkürzen. Unter andern sprach er viel

von einem Vogelschießen, daß Morgen angestellt werden sollte, und lud seines eigenen Vortheils wegen Meppen und Kompagnie dazu ein. Es war dieß letztern besonders auffallend, und Saufuß brach sogar in den enthusiastischen Ausruf aus: Wenn mein seliger Papa da wäre! Meppen hatte inzwischen Lust dieser Solennität beyzuwohnen, und es war ihm daher nicht unangenehm, als er erfuhr, daß die Post erst übermorgen abgehe. — Saufußens Einwenduugen von Seiten seiner Börse wurden für null und nichtig erklärt, und noch diesen Abend schickte er für sich und ihn das Einlagegeld an den Schützen-Direktor, der sich eine Ehre daraus machte es anzunehmen.

Unerachtet der süssen Gedanken an die morgenden Lustbarkeiten, schlief Bocksbart ganz vortrefflich bis an den hellen Morgen, und warf sich nach eingenommenen Kaffee so in Galla, daß es eine Lust war ihn anzusehn. — Saufuß sagte sich vom Schießen ganz los, und überließ es dem, der ihn dazu beredet hatte. Es war zehn Uhr, als die gezogene Schützen-Gesellschaft mit Trompeten und Paucken aufzog, und sich an den Ort begab, wo Freude und Wohlleben sich einquartirt hatten. — Meppen verfügte sich mit Saufußen dahin, und wurde empfangen, wie es sein Galakleid und seine gute Figur mit sich brachten. In drey Gerennen hatte er weiter noch nichts als einen halben Schnabel des Vogels herunter geschossen, und er ließ

sich schon alle Gedanken eines Gewinnstes verge- hen, als das vierte Gerenne seinen glücklichen Anfang nahm. Nur der kahle Rumpf stack noch am Spieße — er schoß — und — juchhe er fiel! — Welch ein Jubel, welch ein Frohlocken! Welch ein neidisches Gratuliren! Meppen hatte alle Hände voll zu thun, die Glückwünsche anzunehmen, die von allen Seiten auf ihn stoben, und konnte sich der Freudenthränen nicht enthalten, als Millionen Vivats unter Lösung sechslöthiger Kanonen, den Vogelkönig in die Wolken erhoben. Aber zerschmelzen mußte er in Wonnetrunkenheit, als man ihm drey und dreyßig an einander gekettete silberne Schilde um seinen majestätischen Ranzen hing, ihn auf einen Altan stellte, und mit Jubelgeschrey, drey Salven und rauschendem Trompetenschall, ihn zum zeitlichen Vogelkönig allen Anwesenden zum preißwürdigsten Exempel vorstellte. Gern hätte er sich vor aller Freude gewälzt, aber das schickte sich für seine Majestät nicht, er ließ es also bloß dabey, daß er sich einbildete sich gewälzt zu haben.

Bey der Tafel fraß er so königlich, als hätte er in acht Tagen keinen Bissen Brot gesehn. Mit dem Trinken ließ er sich gleichfalls nicht beschämen, und sechs Maß Achtundvierziger fanden in seinem Ranzen eine komode Niederlage. Gesundheiten trank er zwar, aber weil sich die Poesie für ein so hohes Haupt nicht schickte, alles in Prosa, so daß uns von der ganzen Tafel und von der

ganzen werthen gezogenen Schützenkompagnie nichts zu sagen übrig bleibt, als daß kein einziger davon nach aufgehobener Tafel mehr nüchtern war. — Eine Tasse Thee machte aber bald der Schwärmerey ein Ende, und so besoffen seine königliche Vogelmajestät vorher war, so vernünftig war sie nachher.

Es mochte ungefähr vier Uhr Nachmittags seyn, als die ganze frauenzimmerliche Noblesse der Stadt kam, um die fernern Freuden mit ihren Gatten, Schapos und Galans zu theilen. Neun und dreyßig Patschchen mußte er zwey, drey, auch viermahl küssen, um wenigstens einigermaßen seinen Dank gegen die häufigen Glückwünsche zu äussern. Mitten unter ihnen saß er, und wußte sich nicht zu retten. Von allen Seiten wurde die Ehre seines Besuchs ausgebethen, und es war ihm ein groß Stück Arbeit, diese Ehre mit allen Umständen auszuschlagen.

Der Kaffee wurde getrunken, und Promenaden folgten drauf, doch dauerten sie nur kurz, und es wurden Anstalten gemacht den Ball zu eröffnen. Das war ein verdammter Umstand für Meppen, der so unglücklich im Tanze zu seyn pflegte. Weil es aber einmahl nicht zu ändern war, so entschloß er sich mit jedem Frauenzimmer eine, also netto neun und dreyßig Menuets zu tanzen und sodann sich auf weiter nichts einzulassen.

Nicht

Nicht wahr, meine Herren! es ist schicklich, Ihnen etwas von dem Frauenzimmer zu sagen? — Nun das soll denn auch geschehen. Aber das bitt ich mir aus, daß Sie nicht etwa eine Kopie von allen neun und dreyßig verlangen, das wäre für ein Kapitel zu viel, und mehr wie ein Kapitel kann ich nicht dran wenden. Was da hinein geht das sollen Sie haben, mehr aber nicht: sind Sie es nicht zufrieden, so kann ich mir nicht helfen.

Viertes Kapitel.

Meppen will sich verlieben und kann nicht.

In Besitz von sechs schönen Augustdor's, wovon einer für das vier und dreyßigste Schild und zwey für seine und Saufußens Zeche abgingen, hätte Meppen der glücklichste Vogelkönig seyn können, der in der weiten Welt möglich war, wenn ihm ja eine Freude ohne Liebe hätte ganz schmackhaft seyn können. Er erkannte das Leere in allen seinen Vergnügungen, und nahm sich vor es auszufüllen. In dieser Absicht setzte er sich bey die Musikanten, und musterte von da aus bey einer Pfei-

se Taback alles, was der liebe Himmel zum verlieben hervorgebracht hatte, versteht sich, das was in dem Schießhause zu finden war. Die erste Person, die ihm in die Augen fiel, war eine große starke Dame, die wegen ihres Ansehens allein das Schicksal verdiente die königliche Würde mit ihm zu theilen. Zwar war ihre Gestalt nicht von denen, um die manches süsse Närrchen sein zeitlich Vermögen verschwendet, aber die Grazie, die Huld, der Blick und das hinreissende ihres Anstandes, Sprache und Betragens, ersetzten alles dieß mit jüdischen Prozenten. Das Unglück war, sie hatte einen Mann und war ihm treu. Die zweyte gefiel ihm nicht weniger, aber es war eben so mit ihr, wie mit der ersten, und er mußte sich alle Liebesgedanken bey ihnen vergehn lassen. Drey andre Damen schienen seines Blicks unwerth, und da wir uns auf seinen Geschmack verlassen können, so sagen wir geradezu, sie waren unter aller Kritik. Sein Blick wandelte auf die Demoisells. Die erste war ein Engel, und er hatte schon Lust sich zu verlieben, als er ihren Kropf bemerkte. Weil er keinen dergleichen hatte, und das Prinzipium bey ihm einmahl eingewurzelt war, daß zwey Liebende einander ähnlich seyn müßten; so unterdrückte er seine Flammen, und nahm eine andere aufs Korn, gab aber auch dieser den Korb, weil sie auf einem Auge den Staar hatte, den er bey sich vermißte. Die dritte von den anwesenden ledigen Schön-

heiten, spielte in seinen Augen die drolligste Figur die er je gesehn hatte. Der Krebs hatte ihr das äußere des linken Ohrs abgefressen, an den Enden ihres nicht allzukleinen Mundes standen ein Paar große Sauzähne heraus, und drohten dem Mäulchen, das verwegen genug gewesen wär, ihren Lippen einen Kuß zu rauben, die schrecklichste Zerfleischung. Meppen hielt es seiner Gesundheit für zuträglich, sich ihres Umgangs gänzlich zu entziehn, und machte Miene seine Guckäugelein auf ihre Nachbarinn zu werfen. Für ein Genie, wie er zu seyn glaubte, und ohne Ruhm zu melden war, kam sie ihm zu dumm vor, und ob sie ihm gleich behagte und auch nicht abgeneigt schien seiner Liebe zu fröhnen, so hielt er sie doch für eine dumme Parthie für einen klugen Vogelkönig, und that auf sie Verzicht.

So viel könnte nun schon genug seyn um zu beweisen, daß sich unser gute Meppen verlieben wollte und nicht konnte, aber wir sind zu gut gesinnt, um mit lauter kleinen Kapiteln zu traktiren, wollen also noch etwas mehr sagen. Meppen war über sein widriges Schicksal verdrüßlich, und legte seine Pfeife weg.

Bey dem Punsche erhohlte er sich völlig wieder, und war lustig und guter Dinge, so viel es ihm nähmlich ohne Liebe möglich war. Es war neun Uhr Abends als man ihn mit sich in ein Zelt zum Abendbrot zog. Wie auch hier manche Bu-

tellie ihren Inhalt von sich gegeben hatte, wurde von neuem getanzt und geschäkert, und Meppen legte mit seinem Witz so viel Ehre bey Herren und Damen ein, daß ihn erstere beneiden, und letztere ihn immer in ihrer Gesellschaft zu haben wünschten.

Es war zehn Uhr, als sich eine neue Gelegenheit zum Verlieben darboth, die zwar seiner Majestät ganz erwünscht war, ihm aber auch bald Krone und Leben gekostet hätte, wenn ihm das Schicksal einen so königlichen Tod gegönnt hätte. Es kamen um diese Zeit noch drey Frauensleute an, eine bildschöne Frau und zwey bildschönere Demoisells. Da wußte er nun nicht, in welche von beyden letztern er sich verlieben sollte, moderirte sich aber dahin, daß er nur auf die ältere von ihnen fiel. Daß sie schön war, hab ich schon gesagt, wie aber ihre Schönheit beschaffen war, kann ich nicht beschreiben. Meppen war um sie herum wie ein Buttervogel um eine Blume, und schnatterte ihr so viel verliebt Zeug vor, daß sie kaum an zwey Ohren genug hatte um es zu hören. Endlich platzte er heraus, gestand, daß er ihr so so gut wär, daß er sie sogleich auffressen wollte, wenn sie es verlangte. Da sie aber eine so beissende Sache verbath, both er ihr Hand und Herz an, als ob er in seinem Leben noch kein andres Frauenzimmer gesehn hätte. Das gute Dorthchen studierte noch auf eine manierliche Antwort, als

der Teufel sein Spiel begann, und ihren Verlobten hereinführte. Dieser antwortete wie alle Bräutigams auf solche Liebeserklärungen antworten würden, ein wenig hitzig, und bath seine Majestät sein Dorthchen künftig hin ungehudelt zu lassen. Das war die Losung. Meppens Blut gerieth in Wallung, das Herz hatte er auch just nicht auf dem unrechten Flecke sitzen, er sprang auf, offerirte ein Paar Maulschellen und schimpfte wie ein Rohrsperling. Gewiß wären auch Backenstreiche gewechselt worden, hätte sich nicht die ganze Gesellschaft darein gemischt, und solche Auftritte bey dem zeitlichen Vogelfeste verbethen. Die Sache wurde also dahin vermittelt, daß sie vor jetzt in Ruhe kamen, und ihre Satisfaktion auf eine andre Zeit verschieben möchten, welches denn auch geschah. Die allgemeine Freude war durch dieses Verlieben nur etwas unterbrochen, um desto stärker zu werden. Man lärmte, spielte, tanzte, schwärmte bis an den lieben Morgen, da denn ein jeder ganz langsam zu Häuse schlich, um in ein frisches Hemde zu kriechen. Meppen als Vogelkönig hatte die Ehre zu Hause geblasen zu werden, langte aber dem ungeachtet nicht eher an, als sein ungeblasener Herr Saufuß, der sich bey dem ganzen Vogelschiessen als eine Nachtmütze aufführte. — Meine Herren, das Kapitel ist aus.

Fünftes Kapitel.

Meppen wird die Nase nicht weggehauen, aber doch etwas anders.

Eine falsche Wade hat das arme Thierchen schon, wie wärs, wenn wir ihm auch eine falsche Nase andrehten, und endlich einen ganz falschen Meppen daraus machten? Ja das lassen wir wohl bleiben! Die Nase, mag sie lang oder kurz seyn, ist ein Ding, ohne die der ganze Meppensche Kopf einer kupfern Ofenblase gleichen würde, und nur der Gedanke, auf seinem vierschrötigen Körper eine Ofenblase stehen zu sehen, ist uns so verhaßt, wie ein Vomitif. Uiberdem wär es ja ein Krimen, wenn wir uns so weit an ihm vergreifen wollten, ihn zu verhunzen. Und der Einfall, endlich einen ganz falschen Meppen auftreten zu lassen, wär allein schon des Staubbesens würdig — dafür wir uns ganz gehorsamst bedanken.

Der zu Hause geblasene Herr Vogelkönig hatte bereits schon einige Stunden in den Federn ge-

legen, als zwey Männer zugleich anklopften, und zugleich vor sein Bette traten. Der eine hatte einen gelben Rock mit einem Schilde, und meldete, daß die Post in einer Stunde abgehen solle, der andre aber, der ihm sogleich beym ersten Anblick fatal war, brachte ihm weiter nichts, als drey Zeilen in einem versiegelten Papier. Er erbrach es, las und wurde wie eine Furie, als er sah, daß es eine Ausforderung auf den Hieb war. Doch rekolligirte er sich bald, und ließ seinen Gegner zu sich auf die Stube bitten, weil er keine Zeit weiter hätte, sich erst auf die Grenze zu verfügen. Während daß der fatale Kerl diese Antwort zurück trug, zog er sich an, packte ein und wetzte seinen Hieber auf dem Feuerstahl. Kaum war er damit fertig, als sein Feind in die Stube trat, und mündlich Satisfaktion für die offerirten Maulschellen verlangte. Es war ein Advokat, und sein Sekundant war ein Advokatenkandidat. Saufuß wurde von Meppens Seite ebenfalls zum Sekundanten eingestellt. Die Stube wurde verriegelt, man wagte den ersten Gang, keiner konnte dem andern einen Hieb beybringen. Im zweyten Gange gelang es Meppen, seinem Gegner eine Ader zu öffnen, dieser aber, darüber in Wuth gebracht, wurde so desperat, daß er Meppen geradezu das Herz aus dem Leibe hauen wollte. Er hieb — und ach! klagt mit mir ihr Meppenschen Musen den unglücklichen Hieb — hieb ihm durchs Oberhemde durch

— und riß durchs gewetzte Schwerd dem allzuunglücklichen Vogelkönig sein — einziges zwey Ellen langes Haar von der linken Brust herab. Nach diesem traurigen Hiebe ließ er den Degen fallen, both Meppen die blutende Hand voll Versöhnung, ließ sich verbinden und ging zu Hause.

Wer war froher wie Bocksbart und Saufuß. Triumphirend ging ersterer in der Stube auf und ab, und wollte immer mit letztern auch anbinden. Wie es ihm aber einfiel, was er für Malör hätte haben können, fiel sein Muth bis in die große Zähe. Er bedauerte sein schönes Oberhemde, und wie er das Haar auf seiner Brust vermißte, wollte er in Wehmuth versinken. Hätte das Duell noch fünf Minuten länger gedauert, so war er verrathen, denn ein Gelbrock kam zum zweyten Mahle, und sagte, daß die Pferde schon angespannt wären. Meppen bezahlte also eiligst seine Zeche und reiste zufrieden zum Thore hinaus. Aus jedem Hause guckte ein Mann oder ein Weib oder ein Mädchen, riefen ihm glückliche Reise nach, warfen Kußhändchen hinterdrein, winkten ihn auch wohl zurück, und wollten sich über seine Abreise in den Tod legen. Dieß machte ihn noch etwas schwermüthig, doch aber nur so wenig, daß er draußen vor dem Thore sogleich andres Sinnes ward, sich in eine Ecke setzte und schnarchte. Sein Hut kam einige Mahl in Gefahr gerädert zu werden, Saufuß aber brachte jedesmahl durch seine Geschwindigkeit Pardon

für ihn, ohne daß seine Majestät etwas davon erfuhren. Er erwachte endlich von dem Gestauche, das ein wohlgeordnetes Steinpflaster verursachte, und, weil er schon am Ende der Station war, schlief er nicht wieder ein, sondern setzte sich zurechte, die Schönheiten dieser Stadt zu beantlitzen. Und das wollen wir ihm nicht wehren.

Sechstes Kapitel.

Die Sachen stehen schlecht.

Es könnte in diesem Kapitel gesagt werden, daß Meppen ohne Saufußes Vorsicht von der Postkalesche hätte fallen können, daß er von einem Postmeister weidlich ausgeprügelt sey, und eine Wunde über dem linken Auge empfangen habe; aber das würde zu weitläuftig werden, und es ist genug kurz heraus zu gestehen, daß er mit seinem Saufuß gar bald in B** anlangte.

Reißmanns Freude bey seiner Ankunft war unbeschreiblich, und hätte der Alte noch gelebt, so hätt er sich darüber in den Tod gelegt. Den ganzen Abend wurde geplaudert. Reißmann war im

Besitz eines großen Vermögens und einer ansehnlichen Handlung, die er durch eine reiche aber häßliche Parthie noch um ein großes vermehrt hatte. Er wollte mit Gewalt, daß Meppen bey ihm bleiben und mit ihm in Kompagnie treten sollte, dieser aber konnte sich unerachtet der dringlichsten Zuredungen nicht dazu entschließen. Was ihn am meisten abhielt, einen so herrlichen Antrag anzunehmen, war weiter nichts, als sein Traum vom dicken Floh, und das eingebildete Glück, das er sich in Ostindien versprach.

Der Abschied, auf ewig genommen, kostete manche Thräne. Reißmann gab seinem Freunde noch hundert Stück Dukaten zur Reise, und mit Tages Anbruch kutschirte Schwager Hans Meppen und Saufußen zum Thore hinaus.

Siebentes Kapitel.

Die Sachen stehen gut.

Jürgen Bocksbart, der Interims Vater unsers Abenteurers, der seinem dermahligen Sohne so viel Dampf und Herzeleid anthat, und von dem meine lieben Leser schon seit langer Zeit kein stummes Wörtchen wieder gesehen haben, dieser Jürgen Bocksbart war in die Ewigkeit abgegangen. Man kann sich leicht vorstellen, daß sein Tod nicht der sanfteste gewesen sey, da sein Gewissen mit mancherley Kleinigkeiten belastet und sein Herz mit der ungerechtesten Behandlung seines Neppens beschwert war. Aber auch sein Leben, das er nach der Fortjagung seines Sohns führte, war mit Wermuth vermischt; denn er brach nicht nur das linke Bein, und hackte sich beym Holzspalten den linken kleinen Finger ab, sondern seine Nahrung gerieth auch ins Stecken, und er kam sehr zurück. Auf seinem Sterbebette war er untröstbar. Sein ohnedem kleiner Verstand verließ ihn gänzlich, und seine Fanta-

sien gaben deutlich genug zu erkennen, daß er an seinem guten Fortkommen in der Ewigkeit zweifele. Seine gute alte Marie, und der Pastor Loci, vereinigten zwar ihre Kräfte um ihn zu beruhigen, aber alle ihre Trostgründe und Seufzer waren für ihn kraftlos; und unter Qualen, die man seinem ärgsten Feinde nicht wünscht, unter eiteln Verlangen seinen Meppen noch einmahl zu sehen, hauchte er endlich sein bischen Seele aus, und ließ seinen Körper der Erde zurück, die ihn den dritten Tag darauf ohne alle Schwierigkeit aufnahm.

Marie war nicht so untröstlich, als sie bey dem Tode eines Jürgen Bocksbart hätte seyn können, sie war sogleich ruhig, als der Leichnahm aus dem Hause war, und dachte an weiter nichts, als Nachrichten von ihrem Sohne zu erhalten, und ihn wo möglich in ihre Arme und Schenke zurück zu bringen. Die Gerechtigkeit kam ihr hierin stattlich zu Hülfe, indem sie den lieben Meppen vom Scheitel bis an die Fußzähe, selbst das lange Haar auf der linken Brust nicht zu vergessen, in die Zeitungen rücken ließ, und ihn zur Uibernahme des väterlichen Vermögens zu sich lud. Marie verwaltete bis dahin die Schenke, und alle Verwandte, die etwas zu ererben glaubten, wurden erst nach dreyßig Jahren wieder beschieden.

Meppen kam indessen mit seinem Saufuß glücklich nach Hamburg, und erschrack nicht wenig, als er seine Kopie auf dem Kaffeehaus las. Erst wein-

te er seinem alten Vater einige Thränen, und erst, wie er die letzte ausgeweint hatte, erzählte er seine Verlegenheit seinem Gesellschafter. Dieser rieth ihm, wie jeder andere vernünftige Mann würde gerathen haben, zu Hause zu reisen, sein Vermögen in Besitz zu nehmen, und wenn es ihm daselbst nicht anstände, die Reise nach Ostindien von neuem zu unternehmen; aber dieser gute Rath war ihm aus verschiedenen Gründen, besonders aber deßwegen nicht annehmlich, weil er für besser hielt, daß er sich erst das lange Haar auf der linken Brust, das er im Duell verloren hatte, wieder wachsen lasse. Er befolgte also seine eigene Eingebung, schrieb einige Zeilen an die Gerichte in Merkau und an seine Mutter, worinnen er von seinem Leben und unternommenen Reise Nachricht ertheilte, und machte alsbald Anstalten, nach Amsterdam abzugehen.

Auch bis dahin ging alles gut und glücklich, so, daß uns nicht das geringste übrig bleibt, davon zu erzählen. Aber von Amsterdam an, denken wir genug Stoff zu haben, um seine Geschichtsbücher mit den beßten und wichtigsten Nachrichten ausfüllen zu können.

Achtes Kapitel.

Saufuß zeigt sich von einer schlechten Seite.

Wenn es in Meppens Plan gehört hätte, so würde er sich von seinem Freunde Reismann gewiß eine Addresse an einen Amsterdamer Kaufmann ausgebethen haben, um von diesem desto komoder auf ein Schiff transportirt zu werden. Aber eben weil es nicht in seinen Plan gehörte, so hat er es auch nicht gethan. Es wäre ja ohnedem überflüssig gewesen, da Saufuß Addresse genug hatte, und selbst Addressens genug war.

So eine Stadt wie Amsterdam, war ihm noch nie in Praxi vorgekommen, und er erstaunte nicht wenig, als er sie mit ihren ungeheuren Thürmen nur von fern erblickte: aber ganz außer sich kam er, als er ihre Größe und Pracht von nahen überschauen konnte.

Sie fuhren nach der grünen Gans. Zwar war diese grüne Gans just nicht das beßte Wirthshaus, aber doch auch nicht das schlechteste, weil Meppen

alles, was ihm am liebsten war, für sein Geld haben konnte. Eine artige Dirne, die so bekannt mit ihm that, als sey sie mit ihm in der Merkauer Schenke aufgewachsen, brachte ihn nebst Saufußen in ein Zimmer, das seiner ehemahligen Informatorwohnung, und also auch einem Zuckerhute ziemlich nahe kam. Eine Thräne stieg ihm ins Auge, als er diese Aehnlichkeit bemerkte, aber nicht etwa eine Thräne der Freude oder der Traurigkeit, sondern eine von Kompoſizion, die er so wie alle seine Thränen mit dem Zeigfinger bald an Ort und Stelle brachte.

Saufuß hielt es für das beßte, sein Geld zu suchen, das er hieher addressirt hatte, und eilte ohne das geringste zu sich genommen zu haben, zu seinem Freunde. Aber welch ein Schauder überlief seine arme Seele, als er erfuhr, sein Freund sey nicht mehr in dieser Zeitlichkeit, sondern schon seit einigen Wochen in jener Ewigkeit, wo er wohl schwerlich ans Bezahlen denken werde. Weder seine hinterlassene Frau noch Sohn wollten von dem überschickten Gelde etwas wissen, und Niemand wollte unter den Briefschaften des Verstorbenen etwas davon gefunden haben. Was das übelste dabey war, ist, daß Saufuß zu dumm oder vielmehr zu gutdenkend gewesen, nicht an Leben und zu Sterben gedacht, also auch kein schwarz und kein weiß aufzuweisen hatte, jetzt also ohne eine Hoffnung je einen Heller wieder zu erhalten, sein ganz Bis-

chen gerettetes Vermögen im Stiche lassen mußte. Er ertrug dieses Unglück nicht so, als er sollte und konnte. Nach Ostindien zu gehen, schien ihm nicht hinlängliche Rache gegen das Schicksal zu seyn, er ging also in die grüne Gans, und während das Meppen seine Wirthsleute näher kennen lernte, hing er sich mit zwey Halstüchern, an einen in der Spitze der Stube angebrachten Hacken.

Meppen war schon ans Hängen gewohnt, erschrack also nicht so sehr, als unser einer erschrecken würde, wenn er einen Saufuß in der Mitte eines Zuckerhuts bammeln sehen sollte. Mit kaltem Blute rief er den Wirth, griff nach dem Messer, und verdiente in Zeit eines Augenblicks die Summe von zehen Thalern, die er aber, wie ein jeder hören wird, noch bis jetzt nicht erhalten hat. Durch Schütteln und Reiben gelang es ihm hier zum zweyten Mahle einen Höllenbrand dem Rachen des Todes und des Satans zu entreissen, und ohne daß weiterer und größerer Lärm darüber entstand, war Saufuß wieder auf den Beinen.

Meppen beruhigte Saufußen so gut er konnte, und besonders dadurch, daß er ihn zu seinem Kompagnon annahm, und ihm sein Vermögen zur Benutzung anboth. Dadurch erwachte auf einmahl Saufußens Kaufmannsgeist wieder, und er wurde so fröhlich und vergnügt, als er vielleicht nicht gewesen wär, wenn ihm sein verlornes Geld wieder erstattet worden wär. Er schlug seinem Kompag-

pagnon verschiedne Arten vor, wie er das Geld nutzbar machen wollte, und dieser stimmte in alle seine Vorschläge ein, ohne weiter an ein Risiko zu denken. Denken war auch Meppens Sache nie, und ich hätt' es ihm stark verdacht, wenn er sich jetzt noch darauf hätte einlassen wollen. Saufuß ging also zu einem andern seiner Korrespondenten, der es ihm gleich an der Nase ansah, daß er Bankerut gemacht, und sich schon einmahl gehängt habe, und bath ihn, ihm nebst noch einem Freunde Gelegenheit zu verschaffen, kommode nach Ostindien fahren zu können. Dieser, so naseweiß er auch war, hatte dennoch so viel gutes Herz, daß er ihn den Tag drauf wieder zu sich bestellte, mit dem Befehl, Meppen mit sich zu bringen und sich auf übermorgen reisefertig zu halten. Man kann sich vorstellen, wie viel Freude ihm dieß verursachte, da er nun sein Glück so gewiß vor sich zu sehen glaubte. Er eilte, diese Freude mit seinem Gefährten zu theilen, der aber gar nicht dazu geneigt war, und viel bedenkliche Schwierigkeiten in dem Befehl des stolzen Amsterdamers fand. — Saufuß ließ sich aber von solchen Bedenklichkeiten in seiner Freude nicht stören, konnte die ganze Nacht kein Auge zu thun, und machte anstatt zu schlafen, lauter Projecte.

Neuntes Kapitel.

Saufußens Seele kommt in ein Waarenlager.

Die Nahrung ist wunderlich, meine lieben Leser! zehen wissen nicht, wovon sich der eilfte nährt. Handel und Wandel muß seyn, und wenn erst die Negozia und Kommerzia in der Welt ins Stecken gerathen, so kann man auch nur ohne viele Umstände glauben, daß es bald gar aus mit ihr seyn werde. Vor der Hand geht noch alles gut, die Nahrung blüht, und obgleich einige Millionen Menschen in der neuen Welt ihr Fortün weit besser machen würden, als in dem altväterischen Europa; so ist doch, Gottlob! seit der letzten Theurung, keiner vor Hunger gestorben, und jeder weiß sich auf irgend eine Art sein Bischen Brot zu erwerben. Freylich sind manche Arten der Nahrung ein wenig sonderbar, indessen sucht doch jeder den leichtesten Weg, zu seinem Zweck zu gelangen,

und so thut er das Seine. Stehlen und Betteln ist nicht jedermanns Ding, wer aber dazu disponirt ist, und es mit Verstand anfängt, kann dadurch sein Glück machen. Goldhandel, Silberhandel, Seidenhandel, Tuchhandel, und kurz alle Arten von Handel bis zum Kartoffel- und sauren Kurkenhandel, sind Nahrungszweige der jetzigen Menschen, und ergiebig genug, um jedem Handelsmann nach Standesgebühr das Maul zu stopfen. — Was mich aber befremdet und eigentlich nicht befremden sollte, ist dieß, daß man die armen menschlichen Seelen auch zu einem Waarenartikel gemacht hat. Es ließ sich von diesem Nahrungszweige manches Gute sagen, aber ich bin derjenige nicht, der es sagen kann, und schränke mich bloß darauf ein, was ich von den Seelenhandlungen in der feinen Stadt Amsterdam gehört und in den Urkunden der Meppenschen Geschichte gefunden habe. Weil man von den Seelen vorhersah, daß sie weder auf der Wage noch an der Elle das Interesse des Verlegers befördern würden, so wurde weder der Einkauf noch der Verkauf darnach eingerichtet, und man fand für besser, die Größe und den Werth der Seelen nach Maßgabe ihres Häuschens, das sie bewohnten, zu bestimmen. — Daher kam es, daß ein kleiner bucklichter Mann lange nicht so viel für seine arme Seele bekam, als ein großer bandfester und fleischigter Kerl, weil man des erstern Seele ebenfalls für verwach-

sen und garstig, und des letztern seine für eine von guten Wuchs und Schönheit hielt, und davor bezahlte. —

Saufuß war weder blind noch bucklicht, noch lahm, und jeder meiner Herren und Frauen, Leser und respect. Leserinnen kann glauben, daß seine Seele nicht als Krüppel bezahlt wurde. Im Vertrauen, hab ich die Ehre zu sagen, daß wir ihn nicht anders los zu werden wußten, als im Handel und Wandel, und alles, was wir noch für ihn thun können, ist dieß, daß wir erzählen, wie wir von ihm losgekommen sind.

Ganz voll von dem vermeinten, ihm bevorstehenden Glücke, verließ er das Nest und warf sich, so gut es seine Garderobe erlaubte, ins Zeug, um seinem Wohlthäter dem Kaufmann aufzuwarten. Er strapazirte alle seine Sprachorgane um Meppen zu überreden, mit ihm zu gehn, und sein Glück nicht so muthwillig zu verscherzen, aber alles war umsonst. War es eine geheime Ahndung, oder war es ein gutes Schicksal, das über Meppen waltete, kurz, eins von beyden, oder alles beydes zugleich, hielt ihn zurück mit zu dem Kaufmann zu gehen. Saufuß also ging, nachdem er das Seine ehrlich und redlich gethan, allein fort, und gerade in das Haus, woher er sein Glück zu hohlen dachte. Hans van der Baar war ausgegangen, und er war im Begriff wieder in die grüne Gans zurückzukehren, als ihn ein Mann da-

von abhielt, und ihn, nach gemeldeten Umständen, zu seinem Herrn zu führen versprach, indem er einen hinterlassenen Befehl dazu vorgab. Dieß war ihm sehr erfreulich, und er folgte seinem Führer, nicht wie ein Schaf, das zur Schlachtbank geführt wird, sondern wie ein Schöps, der auf die Mast gebracht wird. Durch verschiedene kleine Strassen kamen sie endlich durch ein Thor über eine Brücke, in ein ansehnliches Haus, wo Saufuß unter dem Vorwande zum Herrn Hans van der Baar geführt zu werden, in ein Zimmer geschlossen wurde, in dessen Ecken er zu seiner großen Verwunderung mehrere arme Seelen, von hundert und fünfzig Pfund bis zu zwey Zentnern, in ihren körperlichen Thränen schwimmen sah. Weil er glaubte, daß sich sein Führer geirrt habe, eilte er zurück, und wunderte sich noch mehr, als der Ausgang verrammelt war. Er wollte im Anfange unsinnig werden, und seine Kräfte zur Befreyung in Bewegung setzen; da ihn aber eine von mehrgedachten Seelen die Fruchtlosigkeit seiner Bemühungen aus eigner Erfahrung begreiflich zu machen suchte, so wurde er nicht nur nicht unsinnig, sondern suchte auch, ohne weitere Bravur zu zeigen, ein leeres Plätzchen, wo er sich hinkauerte, um seine arme Seele gleichfalls in das wunderthätige Thränenbad zu schicken.

Zehntes Kapitel.

Meppen hat mehr Glück als Verstand.

Saufußen sind wir denn auf eine honette Art los, und überlassen ihn seiner Philosophie, die, je nachdem sie groß oder klein ist, ihm seine Leiden viel oder wenig erträglich machen wird. Nun aber kehren wir wieder zu unserm Helden zurück, und verwenden unsern ungetheilten Fleiß so lange auf ihn allein, bis uns neue Bekanntschaften zwingen, ihn auf mehrere zu wenden.

Meppen frühstückte, spielte mit der Hausjungfer, aß endlich Mittagsbrot, Saufuß kam nicht. Er trank Thee, rauchte einige Pfeifen Taback dazu, Saufuß kam nicht. Endlich bemächtigte sich eine fürchterliche Angst seines Herzens: es klopfte so stark, als je der größte Schmiedehammer mag geklopft haben, — es ahndete furchtbare

Begebenheiten, und brachte ihn so weit, daß er Hut und Stock nahm, um nähere Erkundigung von seinem geliebten Saufuße einzuhohlen. Er eilte zum Hans van der Baar, aber wie erschrack er, als er auch da seinen Kompagnon nicht fand. Mit genauer Noth gelangte er zu der Ehre, mit diesem Manne sprechen zu können, die ihm doch zu weiter nichts diente, als ihn noch unruhiger zu machen. Weder er noch seine Bedienten wollten von Saufußen etwas gehört oder gesehen haben, und Meppen fand hier keinen andern Trost als den, daß sein Freund ganz wahrscheinlich in die Hände eines Seelen-Negozianten gefallen sey. Ob er sich dieß gleich nicht zu erklären wußte, so hielt er doch dafür, daß diese Hände eben nicht viel besser seyn möchten, als die Tatzen des Teufels, aus denen er ihn schon einmahl in der grünen Gans zu erretten die Ehre gehabt hatte, empfahl sich dem Kaufmann, der ihm seine Dienste anboth, und eilte in sein Wirthshaus, um Maßregeln zur Errettung seines Gefährten zu nehmen. Wirth, Wirthinn und Hausjungfer stellten ihm die großen Gerechtsame der Seelenkrämer, und die Thorheit, nur an eine Befreyung zu denken, dergestalt vor, daß er aus Verzweiflung sogleich seine arme Seele auch verhandelt hätte, wenn der Kaufmann der Saufußenschen da gewesen wär. Er lief wüthend auf seine Stube, und da er darin vom Fußboden an bis in den äußersten Wipfel keine Ruhe fand,

lief er wie ein gehetzter Haase in allen Straßen umher, und suchte die beßte Brücke, um sich mit der größten Kommodität in einen Kanal zu stürzen.

Eilftes Kapitel.

Ein Schiffskapitän aus drey Gesichtspuncten.

Wir haben das vorige Kapitel so übereilt geschlossen, daß unsre Leser durch die Sorge für unsern Helden, vermuthlich sich eine kleine Krankheit gehohlt, und geglaubt haben, dem armen Meppen sey in dem stinkenden Amsterdamer Kanal vielleicht von dem grausamen Geschick sein Grab bereitet worden! —

Indem wir nun es wagen, um Verzeihung dieses Jugendfehlers zu bitten, können wir uns nicht enthalten, die Leser in Betreff ihrer eben so übereilten Angst kurzweg zu fragen, ob sie denn glauben: daß wir — wir das Leben eines Menschen zu beschreiben uns auferlegt haben könnten, der so eine erzdumme Kanallje, und sich zu ersäufen fähig wäre? So dumm ist unser Meppen nicht, wie wir schon öfters gezeigt haben, und nun, nachdem wir die Ehre seines Verstandes gerettet haben,

fahren wir pflichtmässig fort, wo wir stehen geblieben sind.

Meppen ersäufte sich also nicht, sondern veränderte seinen verwegenen Entschluß, und ging in — ein Badhaus. Als er sich dadurch von allen Strapazen erhohlt hatte, begab er sich wieder in seine grüne Gans, und meditirte.

In Amsterdam hatte Meppen ein Haar gefunden, er machte also Miene, es sobald als möglich zu verlassen, da er weder mit Seele noch mit Körper sicher darin war. Er zog seinen Wirth darüber zu Rathe, und dieser, ob er ihn gleich gern noch ein Weilchen unter seiner Kreide gehabt hätte, war so gefällig ihn mit einem Schiffsbesitzer bekannt zu machen, der ihn zwar nicht in das Land der Neger, aber doch an einen andern Ort zu bringen versprach, wo er gleichfalls Schwarze antreffen sollte. Der Akkord wurde bald gemacht. Er verwandelte sein Geld in gangbare Waaren, und segelte, nachdem er noch drey Tage seinen Saufuß gesucht hatte, immer auf Sumatra los.

Sumatra mag wohl eine feine Insel seyn, und feine Städtchen haben, aber dem ungeachtet hätten wir lieber gesehen, wenn Java, wo das scharmante Batavia seyn soll, der Bestimmungsort unsers Reisenden gewesen wär, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil sich von da der herrliche Batavia-Taback herschreibt, welcher Meppens Leib- Mund- und Magen-Taback war. Was aber einmahl

geschehen ist, ist nicht zu ändern. Ehe wir aber sagen, daß er glücklich angekommen sey, wollen wir noch einige Kleinigkeiten berichtigen, die jedem Menschenkinde unentbehrlich nothwendig zu wissen sind.

Auf einem Schiffe, das wie das unsrige der Kommerzien wegen nach Sumatra gehen soll, müssen nothwendig mehrere Leute seyn, und jeder kann versichert seyn, daß Meppen nicht allein darauf saß, sondern noch Gesellschaft hatte. Derjenige, der das meiste darauf zu befehlen hat, verdient vor allen andern den Vorrang, und es ist daher unsre Schuldigkeit, den Herrn Schiffskapitän besonders nahmbar zu machen, und das von ihm zu sagen, was von ihm gesagt werden kann. Zum Glück liefert uns seine werthe Person zur Unterhaltung, daß wir dabey nicht nur unsern Konto finden, sondern auch unsre Lieblingsneigung, jede Sache in drey bis vier Theile zu theilen, befriedigen können. Der Schiffskapitän, oder was er sonst für einen ehrwürdigen Titel führen mag; ist also unser Thema, das wir näher zu beantlitzen uns in diesem Kapitel vorgesetzt haben. Im ersten Theil wollen wir ausführlicher zeigen, was er für ein Mann hätte seyn können: im zweyten, was er für einer hätte seyn sollen, und im dritten: was er eigentlich für ein Kerl war.

Es denke nur Niemand, als sey diese Eintheilung so schlecht als sie aussieht; sie hat vieles für sich, was sie schön macht. Wir haben die Ehre auf

Ehre zu versichern, daß wir diese Methode von Universitäten mitgebracht haben, wo unser guter Lehrer, der bereits einige Jahre die Skellette der Unterwelt untersucht, seine Vorträge nie anders, als auf ähnliche Art zu halten pflegte.

Was für ein Mann der obgedachte Schiffskapitän hätte seyn können, wird jeder rathen wollen; aber ich wette darauf, kein einziger erräth es so, als es seyn wird, und ich es sagen werde. Er konnte ein schöner großer und ansehnlicher Mann seyn — nicht wahr? Seine Nase konnte, statt daß sie in Mitte niedrig, und unten hoch war, einem Habichtsschnabel gleichen. Seine Augen brauchten nicht wie Katzenaugen zu seyn — seine Speckzähne brauchten nicht ausgefallen, und sein Kinn nicht mit lauter Warzen bepflanzt zu seyn. Er konnte wie ein Adonis aussehen, ohne Buckel hinten und vorne seyn, und statt eines langen und eines kurzen, zwey grade Beine haben. Sein Maul konnte kleiner, sein Haar nicht so roth, sein Kopf nicht so dick, seine Ohren nicht so lang seyn. Ferner, meine Herren und Damen, konnte er auch ein höflicher, galanter, bescheidener, gesellschaftlicher Mann seyn, konnte mehr Lebensart verstehen, als sich für seines Gleichen schickte. Anstatt sein schönes Geld durch die Gurgel zu jagen, konnte er sparen, und nach dreyßig Jahren von seinen schönen Einkünften so viel zurück gelegt haben, daß man ihn für einen reichen Mann halten mußte. Anstatt so dumm wie

ein Bund Stroh zu bleiben, hätt er ein kluger, verständiger, und was noch mehr als dieß sagt, ein vernünftiger Mann seyn können. Er konnte auch endlich mehr Schmeer und Talg in seinem Wamste führen, damit man ihn nach Endigung seiner Kapitänschaft und seines Lebens, auf der Anatomie mit Profit hätte ausbraten können. Das hätte er alles gekonnt, und recht gut gekonnt. Was er nun aber hätte seyn können, das hätte er auch nach dem zweyten Theile unsrer Betrachtung seyn sollen, da er es aber nicht war; so war er laut unsers dritten und letzten Theils, ein häßlicher, verwachsener, armer, unvernünftiger Grobian und schlechter Kerl, und nun mag jeder an seinen zehn Fingern abzählen, ob Meppen in seiner Gesellschaft und unter seiner Direktion eine vernünftige Reise nach Sumatra wird thun können, wenn wir ihn nicht im folgenden Kapitel mit andern Schiffsleuten bekannt machen.

Zwölftes Kapitel.

Kann als Charakteristik passiren.

Buchhalter Krammetsvogelbein. Sein Nahme ist länger als der ganze Kerl. In Seereisen alt und im Buchhalten grau geworden, war er dennoch noch fühlbar für die jugendlichen Freuden, und besonders für die schwäbischen Tänze, die er nie satt kriegen konnte. Alles was nur eine Schürze vorhatte, ausgenommen Köche, Marquers, Kiepers und andre männliche Schürzträger, machten auf ihn Eindruck. Eine andere Leidenschaft, die sich mit den übrigen in seinem kleinen Seelchen und Körperchen getheilt hatte, war die, daß er gar zu gern sauern Kalbskopf aß. Er kaufte daher, ehe er seine Reise anzutreten pflegte, alle Fleischer aus, und ließ sich ein ganzes Faß damit anfüllen. Uibri-

gens war es ein ganz guter Mann, der gern sprach, und auch im Stande war, einen andern vernünftigen Mann zu unterhalten, und in dessen Gesellschaft unser Meppen vielleicht manchen saueren Kalbskopf verzehren wird, wenn er sich darnach hält. —

Adjunctus Pipps. Sein Nahme ist zwar nur ein Fünftel von des Buchhalters Nahmen, aber man darf daraus nicht schließen, als sey sein Körper in dem nähmlichen Verhältniß mit jenem gewesen. Er war nicht nur richtige dritthalb Ellen lang, sondern hatte sogar neun Zoll Uibermaß. Seine Funktion zeigt der Titel Adjunctus an. Er hatte nähmlich die Aufsicht über die Seekarten, Kompas, und sein Hauptgeschäfte war, über alles, bis auf die dummen Streiche, die vorgenommen wurden, ein Tagebuch zu führen. Uibrigens war er ein Mann in die funfzig, und von Saufußischen Schlage. Außer andern Vorzügen besaß er auch den, daß er sich in jede Lage, sie mochte kitzlich oder weniger kitzlich seyn, gar herrlich fügen und schicken konnte, und sich in die saure Kalbskopflaune seines Vorgesetzten gar zierlich zu finden wußte. Hatte jener Lust schwäbisch zu tanzen, so fiedelte er, bekam er ein anderes Lüstchen, so ließ er es nie an seinem Fleiße fehlen, um die bestmöglichsten Scherze aufzutreiben. Daher ließ Krammetsvogelbein auch nie etwas auf ihm sitzen, und rächte alles, was man ihm zu Leide that, auf das bitterste. Pips war ein

Mann, der andern gern einen Schabernack anzuthun pflegte, und dieß führen wir deßwegen nur darum an, um sein gutes Herz zu rekommandiren, und keinen in Verlegenheit zu setzen, vom Schlage gerührt zu werden, wenn etwa zwischen ihm und Meppen was vorfallen sollte.

Jungfer Schwenzelmanninn. Sie war, wie sie mit ihrem eigenen Munde erzählte, von der Bank gefallen, und hatte davon ihre ganze Lebenszeit hindurch Seitenstechen behalten. Ihr Vater soll auf dem Bette der Ehren an einer Kanonenkugel erstickt, und ihre Mutter hernach aus Desperation eine Schornsteinfegerfrau geworden seyn. — Aus Liebe zur Abwechslung hatte sie nie einen Mann kriegen können, sie hatte daher den christlichen Vorsatz, sich, weil sie gerne Kaffee trank, in Ostindien sammt ihrer wohlbehaltenen Jungferschaft an einem Kaffeebaume aufzuhängen. Sie ging in Saloppen und Dormeusen, schlief der Kommodität wegen gern in zweyschläfrigen Betten, und stopfte sich die Ohren zu, wenn jemand etwas vom heiligen Ehestande wollte fallen lassen. Sie hatte ebenfalls ein gutes Herz, und ging für ein gutes Wort in Feuer und Wasser.

Jungfer Wilhelmine Vogelsang. Ein kleines, dickbäckigtes, untersetztes Weibestück, die sich in Europa nicht mehr nähren konnte, und in Sumatra ihr Heil mit Putzmachen versuchen wollte.

Hans Ohnebart. Ein Quodlibet und Inventarium dieses Schiffs. Er war nicht nur Generalaufwärter, sondern außerdem noch Matrosen-Pumpen-Zwiebachs- und Wasser-Inspector, welchen Aemtern er mit aller gebührenden Treue vorstand, und daher sowohl in Europa als auch in beyden Indien angesehen und berufen war. Hans Ohnebart war in seiner Jugend ein reicher Mann gewesen, hatte aber sein Vermögen in Vogelnestern verschwendet, und mußte auf seine alten Tage noch froh seyn, daß er nicht verhungern durfte. — Sobald er von Vogelnestern sprechen hörte, lief ihm der Mund über, und er war im Stande aus Appetit rasend zu werden. — Der Schiffskapitän machte sich ein besonders Vergnügen daraus, ihn daran zu erinnern, um sich an seinen daraus entstehenden Narrheiten zu delektiren.

Membrosini. Ein verdorbner Opernsänger, der bey den guten Umständen mit seiner Kehle monathlich zwanzig Dukaten verdiente, jetzt aber in Miseriis lebte, und kaum noch so viel brummen konnte, als zum Akkompagnement der Frau Ohnebarten und ihrer Zitter erforderlich war. Aus den Harlekinaden, die er hatte aufführen helfen, hatte er soviel profitirt, daß er der honetten Schiffskompagnie manche poßirliche Affenfrazen vorschneiden konnte, und sie dadurch auf das nieblichste amüsirte. — Er stahl wie ein gelernter Spitzbube, und jeder,

es brauchte just kein Lavater zu seyn, hätte ihm an der Nase ansehen können, daß er eine von den abgefeimtesten Kanalljen war, die je auf dem zitronenrunden Erdballe auf zwey Beinen gingen, weil er noch auf keiner Landkarte von Indien gefunden hatte; daß die italienische Sprache da selbst gange und gebe sey, dahingegen Europa mit Sprachmeistern seiner Art überschwemmet war, so glaubte er sein Glück durch den Unterricht in derselben auf eine horrende Art machen zu können, wenn er sich in Sumatra etablirte. — Wir wünschen ihm das gehoffte Glück vom Grund des Herzens, und schließen hiemit die Schiffscharakteristik, weil wir keinen wichtigen Charakter mehr vorfinden können.

Dreyzehntes Kapitel.

Meppens Hypochondrie und Schwindel.

In diese kleine aber honette Gesellschaft hatte unser vielgeliebter Meppen Bocksbart das Glück aufgenommen zu werden, und hätte also sehr vergnügt und zufrieden mit seinem Schicksale seyn können, wenn ihm nicht, besonders seit dem letztern Amsterdamer Abenteuer, eine grimmige bitterböse Laune angewandelt hätte. Er war gar der liebe artige Meppen nicht mehr, der er vorher gewesen, und hatte sich jetzt so viel Grillen in den Kopf gesetzt, daß es uns wegen der Zukunft angst und bange werden möchte. Wir thun der Sache nicht zu viel, wenn wir gerade heraus sagen, daß er hypochondrisch war, und wir wollen uns darüber sogleich rechtfertigen. Erstlich hatte er sich das Principium gewählt, daß die Liebe eines der größten Laster sey, er verredete und verschwur daher allen Umgang mit Frauenzimmern.

Zum andern: bildete er sich ein, die Welt sey eine Kamera obscura, wo er eigentlich nur allein wirklich existire, die Menschen, die ausser ihm noch darauf wären, seyen gar keine Menschen, sondern bloß die Schatten der Mondesbewohner, die sich ihm so, wie in einer Kamera obscura präsentirten. Jeder Umgang mit ihnen sey daher bloß eine Wirkung der Einbildung, und alles werde einmahl plötzlich verschwinden, wenn der Fensterladen der Erde aufgestossen seyn werde.

Aus diesem zweyten Lehrsatze seiner Philosophie entstand ein dritter, nähmlich dieser, daß der Himmel mit nächsten einfallen werde; um sich nun nicht der Gefahr auszusetzen, seinen Kopf eindrücken zu lassen, ging er nicht auf das Verdeck des Schiffes, außer wenn es die äußerste Noth erforderte, und hielt sich immer so retire als möglich.

Er war sehr Misantrop geworden um jemanden seiner Gefährten von seinem Leben, Thaten und Meinungen zu unterrichten: keiner fand also bey ihm Gelegenheit sich zu reiben, und er konnte so ruhig in seinem Winkel sitzen, daß er auch nicht einmahl das Maul aufzuthun gebraucht hätte, wenn ihn sein Magen eben so ungehudelt gelassen hätte.

Vierzehntes Kapitel.

Entwurf zu einer Bocksbartsburg, nebst Strich durch die Rechnung.

Unser lieber Meppen war zwar dem Leibe nach gesund, auch schien seine Hypokondrie einen merklichen Abbruch gelitten zu haben, allein in seiner Seele sah es trübe und finster aus. Seine verschiednen Gedanken, Gefühle und Empfindungen blockirten sein Herz dergestalt, daß es nichts mehr mit seinem Blute zu thun haben wollte, und es fehlte nicht viel, so hätte ihm letzteres durch Verstockung einen Stickfluß zugezogen. Seine Reisegefährten liessen es aber hiezu nie kommen, denn ob sie gleich ihren Zweck, Meppen in ihre Narrenpossen zu ziehen, immer verfehlten, so verhinderten sie doch durch ihre fleißigen Versuche, daß er sie nicht in der Narrheit übertraf. Wilhelminchen that das

meiste, und disponirte ihn oft so gut, daß man deutlich an ihr merken konnte, wie vermischt und weit aussehend ihre Absichten waren.

Meppen fand nach einer reifen Uiberlegung, die er im Bette machte, daß er jetzt ganz gesetzt sey, und nicht recht mehr zu Ausschweifungen inklinire. er hielt es daher auch für Pflicht, auf einen neuen Plan zu denken, um in Zukunft ein gesetztes Leben in aller Ehrbarkeit zu führen. Eine Frau war in diesem Plane eine Hauptsache, und da er der Jungfer Vogelsangen mehrere Verbindlichkeiten schuldig zu seyn glaubte, theils weil sie am meisten an dem Sacke genähet, der ihm als Sarg hätte dienen sollen, theils aber auch deßwegen, weil sie ihm in seiner Krankheit viele Liebesdienste erwiesen, und dabey vieles in Augenschein genommen hatte, was nur privilegirten Eheweibern zu sehen erlaubt war, so beschloß er, sie durch ein festes Eheband Zeit Lebens glücklich zu machen. — Eine Beschäftigung oder Amt um seinen Unterhalt auf eine honette Art zu erwerben, war das zweyte Hauptstück seines neuen Plans, dessen Vollführung ihm aber mehr Kofbrechens verursachte. Sich in Sumatra mit ihr zu etabliren, und durch Handel und Wandel sein Stück Brot zu erwerben, war zwar kein elender Einfall, aber dennoch nicht der beßte. Guter Rath war nöthig, und doch konnte er sich nicht entschließen, andere mit in seinen Plan zu ziehen. Er war also einige Tage weit niederge-

schlagner, als er je vorher gewesen war, und wär gewiß vor lauter Unmuth in den ihm zugedachten Sack gekrochen, wenn sich sein Schicksal aus eignem Interesse nicht resolvirt hätte, ihn davon zu befreyen. Mehr gedachtes Schicksal hatte nähmlich die Güte Herrn Pipsen den Einfall zu geben, ob Meppen vielleicht ein Liebhaber der Lektüre sey, und determinirte ihn dahin, ihm aus freyen Antrieb ein Buch zu offeriren, das denn auch mit vielem Dank angenommen, und mehr verschlungen als gelesen wurde. Dieß Buch, das so weit und breit bekannt ist, und auch gewiß von den meisten Lesern dieser Geschichte, wenigstens dem Titel nach, nicht unerkannt geblieben ist, enthielt nichts anders, als die wunder- und seltsame Fata einiger Seefahrer, besonders des Alberti Julii, oder eine feine höchst natürliche Beschreibung der glückseligen Insel Felsenburg. — Die Geschichte war zu interessant, als daß ihr Meppen nicht einen Theil des Schlafs hätte aufopfern sollen, und er wurde dadurch ganz entzückt. Doch war diese Entzückung nicht die einzige glückliche Wirkung dieser Lektüre. Die Lücke, die in seinem Plane war, und auf deren Ausfüllung er so ängstlich gedacht hatte, schien sich auf einmahl von selbst zuzuziehen. Er fand nichts bessers zu seinem Fortkommen, und hätte auch in der Welt nicht bessers und edlers ersinnen können, als auf dieser glücklichen Insel mit seiner Wilhelmine Vogelsang sein Leben in Fried und Eintracht zuzu-

bringen, oder auf eine andre unbewohnte Insel verschlagen zu werden, die er dann Bocksbartsburg nennen, sie mit Wilhelminen bevölkern, und auf Felsenburgischen Fuß einrichten könnte. Die Schatten des Don Zirillo de Valaro, der Konkordia Plürs, und des Alberti Julii, umflatterte ihn immer, und da er sogar einige Mahl von ihnen träumte, und sich von ihnen beym Nahmen rufen hörte, so hielt ers für Eingebung und Bestimmung, ein ganz Stückchen Land mit Bocksbärten zu bepflanzen, und erwartete weiter nichts mehr als Sturm und Scheiterung des Schiffes. Jungfer Vogelsang, die mit ihm mehr als zu einig war, hatte zwar eben nicht Lust, mit Lebensgefahr auf einem Balken in ihre Glückseligkeit zu schwimmen, tröstete sich aber damit, daß sie bald einen Mann haben sollte, und war auch zufrieden, wenn sie nur bis Sumatra, und nicht auf eine neue Insel käme.

Inzwischen blies der Wind nach seinem Kopfe immer von hinten in die ausgespannten Segel und führte das Schiff zur großen Freude aller Reisenden, aber zum großen Leidwesen unsers Meppens, immer näher zum Ziele. So lange noch ein Sonnenstrahl oder nur ein Restchen davon in Meppens Guckäugelein schimmerte, kam er nicht vom Verdeck, und er guckte sich bald todt. Aber dem allen ungeachtet wollte sich weder eine wüste Insel, zeigen, noch die Wolken sich paaren, um einen Sturm zu Stande zu bringen. Er erkundigte sich beständ-

dig bey den Schiffsleuten, wie weit Sumatra noch seyn möchte, und da er erfuhr, daß die Reise in kurzen vollendet seyn werde, versank er in ein Jammer und Elend. Schon faßte er einigemahl den verwegnen Entschluß, sich mit einem Stück Brett ins Meer zu stürzen und auf gut Glück die neue Bocksbartsburg zu suchen, da sich aber seine Wilhelmine niemahls dazu entschliessen konnte, Menage mit ihm zu machen, und er alleine doch nicht im Stande war seinen Plan ins Werk zu richten, so mußte er jedesmahl von seinem schrecklichen Unternehmen abstehen.

So mußte nun der arme Bocksbart, der doch wenigstens ein König oder Fürst auf einer fremden Insel hätte werden können, wider seinen Willen und Plan ohne Sturm an das elende Sumatra landen, wo er doch weiter nichts als eine höchst mittelmäßige Figur spielen zu können glaubte. Kein Element kam ihm zu Hülfe und auch nicht einmahl Seeräuber, die doch sonst ungebethen sich einzustellen pflegen, hatten die Barmherzigkeit für ihn, das Schiff an einen andern Ort zu bringen. Alle Schiffsleute frohlockten, da sie sich wider alles Menschengedenken, ohne die geringste Widerwärtigkeit an Ort und Stelle sahen, und wie er sah, daß er mit allem seinen eigensinnigen Brummen das Ding nicht ändern werde, ergab er sich in sein Geschick, und war fröhlich mit den Fröhlichen.

Funfzehntes Kapitel.

Der Teufel hat sein Spiel. — Meppen wird untreu.

Für die arme Jungfer Vogelsangen war die Landung an Sumatra nicht so vergnügt, als sie sich an den Fingern hatte abzählen wollen; denn Meppen hatte sich urplötzlich verändert. Seine Lust zu heirathen war verschwunden. Er nahm weder Bitten noch Flehen, noch Drohungen an, miethete sich ein Zimmer in Palambam und zog mit seinen Waaren ein. Kaum hatte er aber seine neue Wohnung bezogen, und sich nur in etwas erhohlt, als sein Gewissen aufwachte, und aufs fürchterlichste um sich biß. Es mahlte ihm die schrecklichsten Scenen vor. Bald sah er Wilhelminens Geist, der sich übel geberdete, bald ihren Körper, wie sie ihn in der Verzweiflung an einen Baum gehängt hatte. Er hörte ein klägliches Winseln, sah die Hölle offen, und es däuchte ihm, als käme sie mit hun-

dert tausend Teufelchen auf ihn zu, und schleppe ihn an den Abgrund desselben. In sein Auge kam kein Schlaf, und kaum war der junge Tag aus dem Bette der Nacht hervor gekrochen, um sich mit erquickendem Thau die Augen auszureiben, und den Frost, den er in der fieberhaften Umarmung seiner schwarzen Ehehälfte einathmete, durch die Sonnenstrahlen aus seinen Gliedern ziehen zu lassen, so war unser arme, vom bösen Gewissen zerbissene Meppen schon im Zeuge, und machte Anstalt, die Flecken aus der Seele zu reiben, die er gestern hineingesauet hatte. Er eilte ein armes Weibsbild aus der Verzweiflung und dem Verderben zu erretten, ging also auf guten Wegen, und weil man auf solchen ohne zu stolpern, zum Zweck gelanget, so fand er auch ohne zu stolpern sein Wilhelminchen in Pipsens Armen.

Nun war der Stein, der sein Herz zu einem Hascher zu machen drohte, abgewälzt, und alle Bekümmernisse flohen von seiner gerunzelten Stirne. Alles zweydeutige, was er auf dem Schiffe von Wilhelminens Betragen angemerkt hatte, war ihm jetzt eindeutig, und ohne eine schele Miene zu machen, ohne ein eifersüchtiges Wörtchen fallen zu lassen, eilte er, so leicht wie ein Balletmeister, in seine Wohnung zurück. Kein Frühstück soll ihm in seinem merkwürdigen Leben beßer geschmeckt haben, als das heutige, und kein Tag in den sechs und zwanzig durchlebten Jahren, soll von ihm mit mehr

Freude vollbracht seyn als eben dieser. Wenn man einem Sumatraischen Chronologen trauen darf, so war keine Stunde dieses frohen Tages von merkwürdigen Dingen und Delikatessen unbezeichnet geblieben, und die darauf folgende Nacht füllte das traurige Vakuum seiner weitläuftigen Federn mit süssen Bildern und Träumen.

Es versteht sich von selbst, daß unter letztern besonders einer merkwürdig und vorzüglich müsse gewesen seyn, der unserm Helden eine grosse Aufklärung wegen der Zukunft gegeben, und ihm Sachen von der äußersten Wichtigkeit entdeckt und inspirirt habe; und da wir die genaueste Nachricht daran vorfinden, so würde es eine grosse Bosheit unsers Herzens verrathen, wenn wir denselben unterdrücken und ungerügt lassen wollten. Man beliebe also weiter zu lesen und folgendes zu Herzen zu nehmen.

Vor Mitternacht fand es die Meppensche Seele für gut ein weitläuftiges Nachdenken über diejenigen Sachen anzustellen, die ihr Körper beym Eintritte ins Bette zu vermissen das Unglück gehabt hatte. So wie aber die Glocke zwölfe gebrummt hatte, brach sie ab und ließ sich auf andre Dinge ein, die mehr geistig und also auch mehr schicklich für sie waren. Die Insel Felsenburg und die mögliche Insel Bocksbartsburg sammt ihren Annehmlichkeiten und Glückseligkeiten, lieferten ein langes und breites in ihren Einbildungskasten, und gaben ei-

groß Feld her, um alle vorhandene Farben der sinnreichen Mahlerkunst auf die einnehmendste Art zu verklexen. Endlich aber hatten sie das Schicksal, was solchen Vorstellungen gewöhnlich bevorzustehen pflegt, von einem andern Traume verdrängt zu werden. Es träumte ihm nähmlich, daß nicht Sumatra der Ort seines Glückes seyn werde. Es regiere zu Achem ein König, der ihn huldvoll aufnehmen, und zu großen Ehren und Würden erheben würde; aus goldenen Bechern werde ihm stärkender Saft, aus unbekannten Gewächsen lieblicher Duft entgegen quillen; eine schwarze Grazie, schön wie die Venus, wenn sie in Indien ans Land gestiegen wäre, würde sich bestreben, sein Glück zu vollenden, und Glanz und Reichthum werd' ihn umgeben, wie einen Abkömmling des großen Tamerlan; die Freude hatte Meppens Körper mit Schweiß überzogen, und er erwachte nach unruhigem Schlummer.

Sechszehntes Kapitel.

Wilhelmine Vogelsangen stirbt.

Die nähmliche Freude, die gestern bis in die sinkende Nacht Meppens Seele und Herz und Magen geletzt hatte, faßte auch heute gleich mit Anbruch des Tages Posto auf seiner offnen Stirne. So bald er merkte, daß auch sein Wirth bereits die Umarmung des Schlafs verlassen, stürzte er die Treppe hinab, um zu hören, wie weit Achem sey, und wie er auf die bequemste Art dahin gelangen könne. Da aber sein Wirth eben so wenig Geographie verstund, als mancher andrer, so entschloß er sich, wiewohl ungern, zu Herrn Pipsen zu gehen, und sich bey ihm Raths zu erhohlen. Er traf mehr Gesellschaft bey ihm an, als er sich vermuthet hatte, und was das allersonderbarste dabey war, so lag die Jungfer Vogelsangen im Bette, und wollte sterben. Keinem konnte dieß mehr auffallen, als unserm Meppen, der sich dabey sogleich seines übernächtigen Traumes lebhaft erinnerte. Während daß Pips in der Stube herum sprang, und aus De-

speration alles dasjenige zitirte, was einem armen Menschen Furcht und Schrecken einjagen kann, näherte er sich der Patientinn, und hörte ihre rührende Geschichte. Die arme Wilhelmine konnte nicht lange sprechen, Meppen verließ sie also, und suchte Pipsens Wuth zu bändigen. Da sie aber noch vor Mittag ihr bischen Geist ausblies, so besorgte er ihr Begräbniß, wie sich es gehörte, und verließ dann den Ort, der ihm, wenn er länger da geblieben wär, nur noch mehrere Thränen ausgepreßt haben würde.

Es ist eine von den ausgemachtesten Wahrheiten, daß der Mensch kein Klotz sey, der das, was an ihn prellt, unempfunden zurückstößt, sondern alles, was ihm begegnet, läßt einen merklichern oder weniger merklichen Eindruck zurück, der alsdenn wieder lebhaft wird, wenn die Zerstreuungen der Sinne unterbrochen und die Nerven in eine Art von Muse gesetzt sind. Die traurigste Begebenheit rührt uns vielleicht in dem Augenblick, da wir Augenzeugen davon sind, nicht heftig, füllt hingegen aber alle Winkelchen unsers Herzens aus, wenn wir uns derselben einige Zeit nachher erinnern. Wer dieß Räsonnement nicht gleich fassen kann, wie es denn gar kein Wunder wär, der lasse sich rathen, und höre zu, wie es Meppen Bocksbarten gegangen ist.

Er war gerührt, als er die abschurrende Vogelsangen sah, und wurd es noch mehr, als sie ih-

ren Schwanengesang pfiff; aber alles dieß war noch nichts, gegen die Rührung, die er auf seiner Stube ausstehen mußte. Die ganze Tragödie stellte sich ihm mit allen ihren Umständen von neuem vor, und wie seine Einbildungsnerven von der Anstrengung erschlaften, folgte ein tiefes Stillschweigen, das aus lauter Todesgedanken bestand, und sich nach und nach in Betrachtungen verlor.

Wie Meppen manches reiflich durchgedacht hatte, faßte er endlich den Entschluß, keine Hand anzulegen um seine Träumereyen zur Erfüllung zu bringen, sondern der Natur ihren Lauf zu lassen, und indessen für weiter nichts als für einen Magen zu sorgen. — Wem diese theologische Bedenken nicht gefallen, der mag sich andre machen.

Ende des dritten Buchs.

Viertes Buch.

Erstes Kapitel.

Was seyn soll, schickt sich wunderlich.

Membrosini, der beym Lichte betrachtet doch immer noch mehr Mann als Weib war, hatte alle seine Münze, die er aus Europa mitgebracht, in ungekochten Eyern vernascht, und sah sich nun in der Situazion, daß er alle Augenblicke betteln geben konnte. Die verzehrten Eyer hatten inzwischen vortreffliche Wirkung gethan, und seine Kehle so gut equipirt, daß er gleich zum Erstenmahle in seinem neuen Handwerke Meister spielen konnte, da er ohne dieselben gewiß der ärgste Stümper hätte bleiben müssen. Er hatte schon manche italienische Arie abgesungen, und mit vielem Beyfall etwas Scheidemünze eingeerntet, als seine Verdienste völlig erkannt und aus dem Staube der Niedrigkeit in den glänzenden Koth der Hoheit erhoben wurden.

Ein

Ein vornehmer Mann aus der Königlichen Residenz Achem, der als Gesandter seines Herrn mit dem holländischen Gouverneur etwas zu berichtigen hatte, hörte seinen Melodienreichen Gesang, und ließ den Sänger unter dem Fenster weg und zu sich führen. Er dachte zwar bey seinem Anblicke, was man zum erstenmahle bey dem Anblicke einer Nachtigal zu denken pflegt, wurde aber bald dergestalt für ihn eingenommen, daß er nichts mehr wünschte, als die Kapelle seines Königs mit einem solchen Mitgliede zieren zu können. Membrosini fand in diesem Wunsche nichts widriges und nahm den Vorschlag mit Freuden an. Nachdem er also von seinem hohen Gönner stattlich ausstafirt war, kam er in seinem Gefolge in die Residenz. Der König lachte zwar bey seiner ersten Vorstellung hönisch über seine Figur, überwand sich aber, seinem Minister zu Gefallen, so weit, daß er seinen Gesang mit anzuhören beschloß. Membrosini nahm alle Reste seiner Kunst zusammen, und drang mit seinem Getriller so tief in aller Herzen, daß er nicht nur den gehofften Beyfall, sondern außerdem noch ein artiges Präsent und die Vokazion als erster Kapellmeister erhielt, wovon er denn ein sehr reichliches Auskommen hatte. Das Glück wurde ihm noch günstiger. Der König, eingenommen für seine Sprache, die so sanft und zärtlich war, und mit der Musik Geschwisterkind zu seyn schien, erniedrigte sich so weit, daß er Informaziones dar-

innen nahm, und ihn zu seinem Sprachmeister bestallte, daß also dem guten Opernsänger nichts zu wünschen übrig blieb.

Es wird vielleicht keiner von allen denen, die dieß eben erzählte, gelesen haben, einsehen, warum wir hier so viel Wesens mit andern machen, und nicht lieber geradezu in Meppens Geschichte fortfahren; es mag auch wohl mancher denken, als sey es unbillig, Sachen einzumischen, die keinen Bezug auf das Hauptstück zu haben scheinen; aber nur Geduld, lieben Leutchen, eine gerechte Sache vertheidigt sich selbst, und ihr werdet hören, daß Membrosini, den gewiß keiner recht estimirt hat, unsern ganzen Estim verdient.

Meppens Münze war ebenfalls geschmolzen, und ob er gleich noch Geldeswerth besaß, war er doch eben so arm wie Membrosini, weil er sich nicht überwinden konnte, seine theure Waaren für ein Spottgeld an die Holländer zu überlassen. Nun hätte er zwar nach Achem reisen sollen, oder an einen andern Ort, wo just keine Holländer waren, aber das wollte er aus verschiedenen Ursachen nicht thun. Er ließ der Sache ihren Lauf, und hoffte ohne einen Finger ans Werk zu legen auf die Erfüllung und Erreichung seiner indianischen Bestimmung. Das Schicksal war zu großmüthig um seine Vorstellungen zu täuschen, machte also Anstalten ihn aus seiner Verlegenheit zu reissen, und jeder wird nun erstaunen, wenn wir sagen, daß

mehrgedachter Membrosini jetziger Kapell- und Sprachmeister das Werkzeug dazu wurde. Die Sache verhielt sich folgender Gestalt.

Herr Bocksbart ganz voller Gedanken über die Schikanen, die er bereits vom Schicksal auf dieser Welt erfahren hatte, theils auch noch zu erfahren, fürchten mußte, ging spatzieren, um in der Einsamkeit seinen Grillen mit mehr Muße nachhängen zu können. Er erinnerte sich mit vieler Mühe von seinen Schuljahren her, daß er unter andern Schulfüchsereyen auch das gehört hatte, daß ein altes Volk, dessen Nahmen er vergessen hatte, aus dem Fluge der Vögel die bevorstehenden Schicksale und Veränderungen vorher gesehen habe. Das schien ihm ein unrechter Einfall zu seyn, und er suchte sich einen bequemen Sitz aus, um ebenfalls Beobachtungen anzustellen. Es wollte kein Vogel erscheinen, und erschien ja einer, so hielt er ihn nicht für wichtig genug um sich nach ihm zu richten. Er verließ also seinen Sitz und machte Anstalt eben so dumm wegzugehen als er hingekommen war, als auf einmahl der rechte Vogel erschien, der wegen seines Gesangs Kapellmeister geworden war. Membrosini reiste nähmlich in Angelegenheiten seines Königs nach Palambam, um verschiedne europäische Waaren einzuhandeln. Er erkannte seinen Reisegefährten schon von ferne, ritt auf ihn zu und umarmte ihn mit vorzüglicher Wärme. Nach verschiedenen kleinen Wortwechseln, ließ er seinen Bedienten zu Fuße

gehen und nöthigte ihn an dessen statt aufzusitzen. Meppen ließ sich dieß alles wohl gefallen, da er ohnedem eine kleine Meile weit von Hause gerathen war. Nachdem er mit mehreren die besondern Führungen seines Gefährten vernommen hatte, klagte er ihm auch seine Noth eben so weitläuftig, und hatte davon so viel, daß dieser ihm alle seine Waaren bis auf ein Paar alte Rapire abhandelte, und baar bezahlte. Er war also nun wieder in der Wolle, und alle seine bangen Grillen verschwanden mit Einstreichung klingender Münze. Membrosini wollte ihn zwar bereden mit ihm nach Achem zu reisen, aber er hielt dieß nicht für zuträglich, sondern trennte sich von seinem Freunde, und beschloß sich nach einem Dienste und nach einer Frau umzusehen um den Rest seiner Tage ungehudelt in Lust und Wonne verleben zu können.

Zweytes Kapitel.

Meppen wird Fechtmeister.

Man hatte ihm schon Hoffnung zu einer Buchhalterstelle in einer angesehenen Handlung gemacht, und er selbst hatte schon nach allen Fenstern geguckt um sich eine Frau auszusuchen, als die Sache eine ganz andre Wendung bekam. Was es doch für eine edle Sache ist, wenn man was kann! Gesetzt, daß auch die halbe Welt unsre Verdienste verkennt, so gibts doch gewiß in der andern Hälfte noch Menschen, die sie zu schätzen und zu heben wissen. Wär Meppen nicht auf Universitäten gewesen, hätt er nicht fechten gelernt, und so viel auf seine Rapire gehalten, so glauben wir schwerlich, daß er je ohne viel Geld zu einer Ehrenstufe gestiegen wär, auf der wir ihn bald erblicken werden. Im güldenen A B C steht ausdrücklich: den Geschickten hält man werth, den Ungeschickten Niemand begehrt — unser Held ist ein lebendiges Exempel davon —

und Dank sey es seinem sonst so garstigen verblichenen Vater, daß er ihm die mehrjährigen Einkünfte seines Merkauer-Hotels auf Akademien verjubeln ließ.

Ein reutender Bothe, der zwar keinen blasenden Postillion vor sich her hatte, aber demungeachtet als Kurier geritten seyn soll, überbrachte ihm, als er eben im Begriff war, einen Liebesbrief an seine erwählte Schöne zu drechseln, das merkwürdigste Briefpaquet, das er in seinem Leben empfing. Er eröffnete es mit der möglichsten Geschwindigkeit und fand darinnen drey verschiedene Bogen Papier. Der erste enthielt ein Schreiben von seinem Freund Membrosini, der ihm meldete, wie er aus den zwey alten Rapiren, die er bey ihm gesehn, gemuthmaßt habe, daß er ein Fechtmeister sey. Bey einer Waffenübung am königlichen Hofe zu Achem, habe er daher Gelegenheit genommen, ihn als einen Mann zu rekommandiren, der die Regeln der Fechtkunst nicht nur verstünde, sondern auch Fát davon mache, sie andern beyzubringen. Der König habe darauf zu attendiren beliebt, und ihm aufgetragen ihn an seinen Hof zu ziehn. Er möchte also seine Bitten erfüllen und die Fechtmeisterstelle annehmen. Im Fall der Weigerung würde er in Ungnade bey seinem Herrn fallen. Er möchte ferner sogleich Anstalt machen zu kommen, und gehörige Nachricht davon geben, denn der König habe beschlossen ihn

mit seiner Equipage abhohlen zu lassen. Uibrigens sey er sein Freund und Diener.

Der andre Bogen Papier war, von seiner königlichen Majestät eigenhändig beschrieben. Der Inhalt desselben war, laut der beygefügten Membrosinischen Version, ungefähr dieser: Er, als König zu Achem, habe durch seinen obersten Kapellmeister in Erfahrung gebracht, welchergestalt er Meppen Bocksbart ein Waffenverständiger sey, und sich drauf lege, die Fechtkunst nach Regeln beyzubringen. Er versichere ihn also nicht nur seiner Gnade, sondern bitte ihn auch sich derselben zu bedienen, und an seinem Hofe die Bestallung als Generalfechtmeister aufzunehmen.

Der dritte Bogen enthielt eine Bestallung als Feld-Fechtmeister mit ungefähr zwey tausend holländischen Gulden fixen Gehalts. Meppen konnte sich über das letztere gar nicht satt wundern, so wie er von der ganzen Sache nicht wußte, was er denken sollte, mußte aber doch eine kleine Pause in seiner Verwunderung machen, um den Bothen wieder abzufertigen, und seinem künftigen gnädigsten Herrn mit einem auf bisher unerkannte Verdienste gegründeten Stolze zu melden, daß er zu allen Stunden bereit sey, seine alten Rapire mit seiner veraltenden Kunst zu Dero huldreichsten Füßen zu legen. So wie aber dieß geschehen war, überließ er sich von neuem einen erstaunenden Nachdenken. Zwey Dinge besonders schienen ihm un-

begreiflich zu seyn, wie nähmlich ein Paar alte Rapire, die er von seinem Freunde Reißmann zum Andenken der Studentenschaft erhalten, die Kraft haben konnten, ihn zum Fechtmeister zu erheben, und wie der König von Achem, ihn auf blosse Rekommendazion einer abgeschrieenen Operisten-Kehle, mit einer so ungeheuren Summe zum Fechtmeister bestallen könne. Er mußte sich den Bauch halten, um seinen Fechtmeisterleib nicht vor der Zeit durchs Lachen unter die Erde zu bringen; denn er trieb es der Maßen weit, daß nicht nur alle Leute im Hause zusammen liefen, sondern auch der Gouverneur, der es über sechs Häuser weg gehört hatte, hinschickte, um sich nach dem Grunde eines so entsetzlichen Lärmens erkundigen zu lassen.

Wie er sich nun aber von Herzen satt gelacht hatte, fing er auch an mit mehr Ernst auf seinen künftigen Stand zu denken, um keine Schande davon zu haben. An dem Herkules, der auf seiner Stubentapete in der Parade gemahlt war, ging er alle die Hiebe durch, die er unter den Nahmen der polnischen Primen, Sekunden, Terzien, Quarten und Quinten, von einem alten Soldaten gelernt hatte, und er brachte es bald so weit in seiner fast vergessenen Kunst, daß er alle seine Hiebe glücklich anbrachte, und seinen Gegner so zerlästerte, daß die Stücken um ihn herum flogen. Sein Wirth ließ sich hierüber nicht anders trösten, als dadurch, daß er fünf Gulden für die

Kur empfing, und selbige mit einem Dreyer Zwirn durch seine Magd verrichten lassen konnte.

Drittes Kapitel.

Meppen kennt sich vor Hochmuth selbst nicht mehr.

Unser jetziger Herr Klopffechter war vor Freude nicht im Stande, den ganzen Tag ein vernünftiges Wort heraus zu bringen, oder nur einen zusammenhängenden Gedanken zu denken. Alle seine Lebensgeister waren in Verwirrung gerathen, und es wurden wenigstens sechs volle Maß Wein erfordert, um sie nur ein Bischen wieder in Ordnung zu bringen. Weil er auf strenge Mannszucht von je her erpicht war, so ließ ers daran jetzt nicht fehlen, und soff ein so artiges Solo, daß er noch vor dem Abendbrote ins Bette gebracht werden mußte. Hier sammelte er in einem frohen traumlosen Schlaf alle seine Gedanken, und stand des andern Tages so vergnügt und vernünftig auf,

daß er, wenn er gewollt, ein gutes Buch hätte schreiben können. Nach verzehrtem Morgentrank, der durch eine gute Pfeife Tabak akkompagnirt, seines gleichen an Delikatesse suchte, sah er wohl ein, daß er mit ein Paar alten abgeschabten Röcken für seinen neuen Stand nicht Figur genug am königlichen Hofe werde machen können; er ging daher eiligst in den Tuchladen, um den Mangel seiner Garderobe aufs zierlichste zu ersetzen. Da er alle Stunden in Gefahr war abgehohlt zu werden, setzte er alle mögliche Palambamische Schneider in Bewegung, und sahe sich noch vor Untergang der Sumatraischen Sonne auf das herrlichste garderobirt. Den übrigen Theil des Tages, nebst der Hälfte der Nacht, widmete er einem Balle, und divertirte sich darauf nach Herzenslust. Die junge Morgensonne fand ihn in süßen Schlummer, und weckte ihn durch erquickende Strahlen zum festlichsten Tage. Kaum daß er aus seinem Negligee in die Umarmung eines beblechten Gewands gekrochen war, kam ein Wagen gerollt und hielt matt von einer Kapellmeisterlast vor der Thür seiner Wohnung. Membrosini flog in seine Arme, und half, wie dieß vorbey war, seine Sachen in Ordnung bringen.

Meppen machte ein sauer Gesicht, und wie es schien, war ihm alle Lust, in königliche Dienste zu treten, vergangen. Nicht etwa deßwegen, weil

ihm die Stazion zu schlecht war, auch nicht darum, weil er in seiner Kunst nicht ganz gut bewandert war; sondern bloß darum, daß ihm, statt versprochener königlicher Equipage, ein mit zwey alten Pferden bespannter höchst mittelmäßiger Wagen geschickt wurde. Durch Vorstellungen der zu gewartenden Glückseligkeit, ließ er sich aber endlich doch bereden, und fuhr mit seinem Gönner den Weg, der ihm zur Erreichung einer erhabnen Ehrenstufe vom Schicksal, noch ehe er aus Europa segelte, vorgezeichnet war. Es gereuete ihn auch nachher gar nicht, daß er mit schlechter Equipage fortgereist war, denn sein Gefährte erklärte ihm nicht nur, daß es zu viel Umstände würde gemacht haben, sondern setzte ihn auch auf eine angenehme überraschende Art in Verwunderung, da eine Meile von Palambam eine Hofstatt von einigen hundert Sumatranern auf ihn wartete, um ihn mit allem möglichen Lärm nach Achem zu transportiren. — Wer fühlt nicht das Hinreißende, das Entzückende in den Achemitischen Anstalten zur Einhohlung eines Klopffechters! Meppen fühlte es ganz — der Einfluß davon auf sein Herz war unabsehlich groß. — Nicht ein wenig, sondern eine große Porzion Stolz schlich sich in seine Miene, und völliges Bewußtseyn seines Werths, dessen Sitz er vorher nicht gewußt, und ohne den König von Achem nimmer gefunden hätte, strotzte auf sei-

ner erhabnen Stirne. Er fing an seine Worte mit scharfen Akzenten auszustoßen, jeder seiner Blicke war voll drohender Gnade, jede Bewegung seines Armes oder Fußes, nach den Regeln der Taktik, versprach lauter Kopfhiebe. Seine Nase hob sich um ein merkliches aus der niedern Sphäre der Oberlippe, und unter seinem Kinne sackte sich eine Walze von Fleisch, wodurch das Blaue seines Barts erhabner gemacht wurde. Die Erquickungen, die man ihm mitgebracht hatte, dergleichen er in seinem Leben noch nicht einmahl gesehen, genoß er so gleichgültig, als habe er sie schon zum Eckel genossen. Kurz, unser Meppen, der doch heimlich wohl erkannte, wie viel Menschlichkeiten noch an ihm klebten, that als wäre er allen andern über den Kopf gewachsen. Sein Hochmuth wurde noch mehr vermehrt, als er in Achem einzog. Die vornehmsten Minister nahmen ihn auf der Brücke in Empfang, und führten ihn sogleich zu seiner Majestät. Der König nahm ihn wohl auf, und wiederhohlte in seiner Sprache, davon Meppen zwar nichts verstand, aber doch lauter Komplimente dagegen machte, die Vokazion und Bestallung. Darauf hatte er auch das Glück von allen anwesenden Herren und Damen umarmt zu werden, wovon ihm aber keine Umarmung besser gefiel, als die von der Frau Oberkanzlerinn, die er sogleich in sein Herz schloß.

Nach der ersten Audienz wurde er von dem königlichen Regimentsquartiermeister in seine Wohnung geführt. Er fand daselbst sechzig wohlmöblirte Zimmer für sich, und vierzig für seine Bedienung. Sein Stall war mit drey Zügen Pferden á sechs gefüllt, und drey Schuppen waren mit Staatskarossen ausgestopft. Unter allen, was er in seiner Wohnung fand, gefiel ihm nichts besser, als zwey schwarzbraune Weibslarven, und ein Zimmer, das mit lauter Spiegeln tapezirt war, darin er sich so ganz begucken konnte. Man hat dem armen Horaz zur Last gelegt, daß er ein ähnliches Zimmer gehabt habe, aber von unserm Meppen ist es eher zu glauben, weil wir es ihm als gute Freunde nachsagen, jener aber von seinen Feinden verläumdet wurde.

Meppen speiste nicht nur an königlicher Tafel mit, sondern mußte auch nach der Tafel einem ihm zu Ehren gegebnen Konzerte beywohnen, das am Ende in einen solennen Ball ausartete. Den andern Morgen wurde er vor den König gefordert, um in seiner Gegenwart sein Meisterstück zu machen. Es war der beßte Fechter, der im ganzen Königreich zu finden war, ausgesucht, um sich mit ihm zu messen. Er parirte alle seine öfters sehr gefährliche Hiebe mit dem größten Glück aus, und schon im zweyten Gang zeigte er sich in seiner ganzen Größe, indem er den Gegner auf einen ein-

zigen Hieb mitten von einander spaltete. Alle Zuschauer klaschten ihm den verdienten Beyfall zu. Er erhielt hundert Stück Dukaten und eine prächtige Klinge zum Dusör, und ging nicht, sondern fuhr, von allem Pöbel begleitet, nach Hause. — Sein erster Gang war in das Spiegelzimmer, wo er ganz allein eine Stunde zubrachte, und, gleich einem gewissen nunmehr verblichnen Professor, den Anblick der Reitze genoß, die jetzt in ihrer vollen Blühte auf seinem Körper prahlten.

Viertes Kapitel.

Was Meppen von sich selbst denkt — Ferner ein Abenteuer.

„Meppen, wer bist du? — so examinirt' er sich selbst — Wer hat dich hervorgebracht? Jürgen Bocksbart wohl nicht — Merkau eben so wenig. O schöner Meppen! Original männlicher Reitze! — Jammerschade, daß du ein Mensch bist, und der Menschlichkeit durch den Tod zollen mußt. Aber dein Ruhm wird bleiben, so lange Sumatra steht. Millionen Dörfer und Städte werden sich nach Jahrtausenden um die Ehre zanken, dich ihr Product nennen zu können — und sollten einst die Leute aus der Merkauer Grenze aufstehen, so würden sie sich weidlich um den Ruhm, dich gezeugt zu haben, herumbalgen. Ausbund aller Reitze, Krone

aller Fechtmeister, die gelebt haben, leben werden! Wie hast du dich bisher so wenig geachtet, wie hast du deine so seltne Meriten verkannt. Dank sey es dem Himmel und dem Könige zu Achem, daß sie dich zur Selbsterkenntniß brachten! —

Das war es, was Herr Bocksbart von sich selbst meinte und zu sich selbst sprach. Indeß ob er sich gleich über alle andre Menschen erhaben zu seyn glaubte, so haben wir doch die Ehre zu versichern, daß noch eben soviel menschliches bey ihm vorging, als ehedem, da er sich nicht schämte aus der Merkauer Schenke herzustammen. Die schwarzbraunen Dirnen haben es gar oft empfunden, und er vergaß oft in ihren Armen, daß er ein so erhabenes Wesen sey. Wir wünschen, daß bey ihm das Sprichwort nicht mag erfüllt werden, das an so manchen hochmüthigen Narren eingetroffen ist: — Hochmuth geht vor dem Fall!

Meppen, der nun wieder seine Gedanken aufs Verlieben gerichtet hatte, und seine Augen hin- und herrollte, wie eine Drathpuppe, um den süssen Gegenstand zu erspähen, den ihm einst sein Traum verhieß, Meppen, sag' ich, der das Gespräch nicht allein der Residenz, sondern des ganzen Königreichs, die Sehnsucht manches Mädchens, und der Mignon manches Männchens war, Meppen, endlich, der seine Worte und Empfindungen hoch empor schraubte, wie die Gärten der Semiramis, Meppen

pen war zu stolz, als daß der etwas anders hätte erobern wollen, als das Herz der Tochter des Königs von Achem. Seine Mienen waren freundlich, die Augen rollte er zärtlich wie ein einjähriges Kalb, seine Bewegungen zeigten der Prinzessinn bald den Wunsch von ihr bemerkt zu werden; beym Fechten bekam er manchen Stoß, weil sein Auge nicht an seinen Gegner, sondern an der liebenswürdigen Schwarzen hing, beym Speisen wurde er allezeit roth und blaß, wenn sie ihn ansah, kurz er ward mit aller Gewalt verliebt.

Auch Tschitkatpulis Herz bewegte sich voll Zuneigung für den rothbackigten Fremdling, jeden Stoß, den ihm sein Gegner beybrachte, empfand sie doppelt, und sie schrie wie ein Däuschen, oder, so zu sagen, als ob sie am Spieß steckte, wenn er eine gefährliche Parade machte.

Bald hatte Amor in den Augen der Liebenden eine ganze Buchdruckerpresse angelegt, ganze Liebesbriefe flatterten aus ihnen, zärtliche Gedichte in poetischer Prosa, träumerische Geschichten von Familienglück, worein die Ingredienzirn der neuesten Pamphlets dieser Art gleichsam im Werden sich entfalteten, mit einem Worte, nie hat eine Druckerey mehr aus sich hervorgehen, und schleuniger es abnehmen gesehen, als die erwähnte, in Meppens und Tschitkatpulis Augen, in welcher taubstumme Triebe die Lettern ordneten.

Nach und nach erlaubten sich die kleinen niedlichen Broschürchen von Bestellungen, Zusammenkünften, ja gar von Küssen zu sprechen, und Meppen wagte es endlich, der Prinzessinn einen wirklichen Brief in das schwarzseidene Händchen zu drücken; sie hatte aber das Unglück den Brief zu verlieren, der nichts weniger als eine Liebeserklärung und die Nachricht enthielt, daß er Nachts in den Pallais kommen und mit ihr von ihrer beyderseitigen Lage sprechen werde. Neider und Feinde hatte Meppen genug, der Brief ward gefunden, dem Könige vorgelegt, und Meppen, als er Nachts im Pallais erschien, ergriffen, und mit Eisen beschwert in ein Gefängniß gebracht.

Fünftes Kapitel.

Bocksprünge des Schicksals.

So ist es mit dem lieben Menschen in der Welt! O daß doch jeder jene mehr als goldene Regel: — Wer da stehet, der sehe wohl zu, daß er nicht falle — zu Herzen nehmen möchte! — Die Schicksale gehen herzlich krumm, binden sich an keine Heerstrasse — schlendern bald Feldwege, bald Fußsteige, setzen oft über Graben und spanische Reiter, fallen in Moräste, und klettern an Felsenspitzen herum. Der Reiter ist am übelsten daran; denn da das Schicksal ein hartnäckiges Pferd ist, muß er sich gefallen lassen, wo es mit ihm hingeht. Will er die Sporn geben, so ists vollends um ihn geschehen, es bäumt sich, schmeißt ihn herunter, oder blöckt die Zunge und setzt ihn wie Bileams Esel zur Rede. Am Beßten ist, wenn man gut schließt, den Steigbügel nicht verliert, und sich an die Mähne hält, denn endlich wirds des Springens

müde, und sucht sich selbst den gebahntesten Weg, der in ein gutes Wirthshaus führt, oder kommt einmahl an einen allzugroßen Graben, glischt aus, bricht den Hals, und dann ist man auch zur Ruhe. —

Meppens Schicksal führte für dießmahl in ein abscheuliches Morastloch. Es war tief unter der Erde. Die Sonne nahm sich nie die Mühe, durch eine kleine Oeffnung hineinzugucken; denn es war ihr zu niedrig. Ein ordentliches Thier war auch nicht da zu finden, und nur solche wohnten darinnen, die nicht gutes Gewissen genug hatten, sich in einer honetten Gesellschaft sehen zu lassen. Ratten und Mäuse, Kröten und Schlangen waren die einzigen Gesellschafter, die er hier fand, aus deren Umgang er sich eben nicht viel Vergnügen zu versprechen hatte. Dünste, Feuchtigkeiten, und die üble Ordnung, die unter ihnen herrschte, machten einen so horenden Gestank, daß ein ganzes Pfund Weihrauch kaum hingereicht haben würde, um die Luft dieses Zimmers nur in etwas zu verändern. Die Mobilia bestunden aus einem Bund Stroh, das der Verwesung ziemlich nahe war, ferner aus einem Klotze, den man doch eher unter die Immobilia zählen möchte, und endlich aus einem alten Schemmel.

Der arme Sünder fand gleich, wie er den ersten Schritt in dieß Jammerthal wagte, den himmelweiten Unterschied desselben von seiner vorigen

prachtvollen Wohnung. Es stiegen ihm ungefähr zwanzig Thränen ins Auge, und an guten Gedanken fehlte es ihm auch nicht, zumahl da seine Begleitung so höflich war, sich zurück zu ziehen, um den Lauf derselben durch ihre Gegenwart nicht zu hindern. Der Nagel, der ihm im Kopfe saß, fiel ihm zu Füßen, und mit ihm das Brett, das er vor seinen Augen hängen hatte. Die Sprache, die er vorher in seinem Spiegelzimmer geführt hatte, verwandelte sich, und obgleich in seiner jetzigen Wohnung auch nicht einmahl so viel Spiegel war, als er in seines Vaters Schenke fand, um nur einen Fleck seiner Nase darin zu erkennen, so sah er doch ohne Spiegel, daß er der elendeste Kerl von der Welt war. — Seine neuen Gesellschafter krochen um ihn herum, und er fühlte gar bald an seiner Haut, daß sie längst auf ihn gehofft hatten, denn sie zwackten ihn so sehr, daß er an zehn Fingern und Nägeln nicht genug hatte, um ihre Anfälle auszupariren. Endlich brachen seine Gedanken in die bittersten Klagen gegen das Schicksal aus, und er fing unter Wermuthsthränen folgendermaßen an über dasselbe zu räsoniren.

„O Schicksal, wie erfinderisch bist du an Quaalen! — o Mepper, welch unselig Geschöpf bist du! Alle deine Tage sind mit schwarzer Kohle notirt, und nur wenige davon hast du verlebt die nicht mit Unglück bezeichnet sind. Deine jungen Jahre waren ein Gewebe von Ruthen und Stock-

schlägen, die theils Jürgen Bocksbarten, theils deine Präzeptores zu Verfassern hatten. Dein akademischer Lauf war mit Geldmangel, Karzer und andern Unannehmlichkeiten durchwirkt. Deine Gelehrsamkeit wurde mit Schimpfe bedeckt und das Dorf, das du aus dem Dunkel der Dummheit hervorzogst, stieß dich von sich. Als Spitzbube wurdest du zerbläuet — als Amtsschreiber von Hirtenhunden zerfleischt — Anderer schrecklichen Dinge nicht zu gedenken die auf der Reise dich trafen. Endlich ließ sichs an, als sollt' ich glücklich werden — ich wurde hoch erhoben, aber wer hoch steigt, fällt desto tiefer — von der hohen Staffel des Glücks stürzt' ich herab ins äußerste Elend — o Meppen, Meppen — wer weiß, was deiner erwartet, welch schrecklich Ende auf dein unglücklich Leben folgen wird! — o daß" — —

Hier wurde er durch einen Menschen unterbrochen, der ihm ein Stück Brot und ein Faß Wasser überbrachte, und einen sehr mitleidigen Blick auf ihn warf. Er frug ihn, ob er nicht etwas von dem Ausgange seines Schicksals wisse, und verwunderte sich nicht wenig, als ihm dieser auf gut teutsch sagte, er werde vermuthlich lebendig gebraten werden. Er frug ferner, ob keine Rettung sey — und erhielt darauf ein bedenkliches Kopfschütteln zur Antwort. Da er sich aber hiedurch nicht wollte abspeisen lassen, und mehrere Fragen zur Welt brachte, schmiß jener die Thür

zu, und überließ es seinem eignen Gefallen, sich die Antworten dazu selbst zu machen. Dem ersten Anschein nach sieht es zwar aus, als sey dieß ein sehr schlechtes Betragen gewesen, von einem Menschen, der bey guten Zeiten einem Fechtmeister nicht das Wasser reichte; aber der Schein betrügt. Gesetzt er hätte höflicher seyn wollen, so übertrat er die strenge Ordre seines Vorgesetzten, mußte fürchten abgesetzt und als scheinbarer Mitverschworner auch gebraten zu werden. — Wenn er aber auch von alle dem nichts zu riskiren hatte, so war er doch nicht zur Höflichkeit verbunden. — Weil der Fechtmeister noch hoch am Brette stund, war es eher der Mühe werth, ein Kompliment mehr zu machen; jetzt aber, da seine ganze Station und Situation so miserabel war, daß man von ihm eben so wenig zu hoffen als zu fürchten hatte, wär es schon Erniedrigung gewesen, sich mit einem armen Sünder einzulassen, den er vielleicht selbst bald an dem Bratspiese drehen sollte.

Meppen blieb also in seiner traurigen Lage, ohne auch nur in der Unterhaltung seines Wärters einige Linderung finden zu können. Nichts hinderte ihn im Nachdenken, und er benutzte die Zeit so gut, daß er darinne alle seine Thorheiten erkannte und christlich bereuete. Ob nun gleich solche Reue ziemlich verdächtig ist, weil sie nur so lange zu dauren pflegt, als das Unglück währt; so halten wir es doch für Pflicht, an ihrer Aufrichtigkeit

nicht zu zweifeln, sondern uns vielmehr daran zu delectiren und ihren Bestand von ganzem Herzen zu wünschen. Sintemahlen man immer das beßte von seinem Nächsten denken muß, und nicht eher das schlechte denken darf, bis es sich zeigt. Einige Mäuse hatten zwar die Frechheit ihn durch ihr Gepfeife unterbrechen zu wollen, auch waren einige Ratten so kühn ihm auf der Nase zu spielen, aber er legte ihnen durch seine Drohungen die Praxim, und blieb bis zum Abendbrot recht ruhig. Sein Stück trocknes Brot und ein Trunk Wasser, schmeckten ihm, wie die schönsten Delikatessen von der königlichen Tafel, und das vermodernde Stroh wurde seinem ermüdeten Körper das beßte erdenkbare Himmelbette. Er schlief sanft und ruhig, fühlte weder den Zuspruch seiner Bettegenossen, noch die Bälle, die der Rattenkönig auf seinem elastischen Bauche gab, und erwachte endlich, als seiner Sonnenrechnung nach der Tag dämmerte, und andre Leute den Tisch deckten um Mittagsbrot zu essen.

Sechstes Kapitel.

Meppen soll gebraten werden, kommt aber mit einem blauen Auge davon.

Die Prinzessinn weinte. Ihre Thränen waren keinem andern als ihrem unglücklichen Liebhaber dem armen Delinquenten Meppen Bocksbarten geweint. Sie sahe vorher, daß der Ausgang seines Schicksals kein andrer als ein Bratspieß und ein gut Feuer seyn werde: beschloß daher aus Liebe und Mitleid ihr Haupt nicht eher sanfte zu legen, bis sie alles mögliche versucht habe, ihn in Freyheit zu setzen. Für sich alleine ein so wichtiges Unternehmen zu beginnen wär Thorheit gewesen; da sie ohne die Hülfe eines andern nichts ausgerichtet haben würde. Membrosini schien ihr derjenige zu seyn, dem sie am besten in ihr Vorhaben verwickeln könne. Sie ließ ihn zu sich bitten, weinte eine Kanne Thränen mit ihm in Kompagnie, und erklärte ihm dann, wie sie gesonnen sey, dem un-

glücklichen Fechtmeister wieder auf die Beine zu helfen. Membrosini, der die Gefahren sah, die damit verbunden waren, wollte zwar im Anfang sich nicht in einen solchen Plan verwickeln, aber durch Bitten und Zureden und durch die Vorstellungen, wie wankend das Glück sey, das auf königlicher Gnade beruhe, ließ er sich es endlich gefallen. Der Gedanke, daß er Geld genug besitze, um an einem andern Orte der Welt, ohne Kapellmeister zu seyn, sicher und zufrieden leben zu können, bestätigte seinen Entschluß, und er nahm es endlich über sich, ein Schiff zu bestellen, auf welchem sie alle mit ihren bewegbaren Schätzen nach Europa zurückflüchten könnten. Seine Unternehmungen gingen gut von statten, und wenn darauf allein Meppens Freyheit beruhet hätte, so war ihm geholfen. Aber der schlimmste Punct war der, wie man ihn aus seiner finstern Wohnung bringen wollte, doch fand sich auch hiezu Rath. Der Gefangenwärter war ein Europäer, und weil jeder Mensch von Natur eine Liebe zu seinem Vaterlande hegt, wenn er auch wirklich weiter nichts als Elend darinnen zu hoffen hätte, so übernahm es das schwärzliche Fräulein, verkleidet zu ihm zu gehen, und diese Liebe in ihm rege zu machen. Sie stellte ihm vor, wie viel Kleinodien und Gold sie besitze, versprach ihm das glücklichste Leben, und eine Menge Geld, wovon er wenigstens ein Rittergut kaufen könnte, und es gelang ihr endlich, daß sie ihn

überredete, Hand ans Werk zu legen, und den unglücklichen Fechtmeister mit Anbruch der folgenden Nacht auszuführen.

Meppen fing indessen von neuen zu klagen und zu jammern an. Sein Stück Brot wollte ihm nicht schmecken, seine Seele weigerte sich den Trunk Wasser hinterzuschlucken und die Gedanken des schrecklichen Todes, den er zu gewarten hatte, machte ihm seinen Aufenthalt, der ohnedem schon mehr Hölle als Himmel war, ganz zur Hölle. Er zitterte dem Anblick entgegen, da man ihm sein Urtheil bekannt machen würde. Gelindes Feuer und Bratspieß, nebst dem Oehle, das man vermuthlich brauchen würde, um den Braten desto mürber und delikater zu machen, kamen gar nicht aus seinem Gesichtskreise. Von Angst beflügelt verschwanden die Stunden, er durchwachte noch eine schreckliche Nacht, verquälte einen neuen fürchterlichen Tag, krümmte und wälzte sich, verzweifelte, und wenn das Stroh nur in etwas haltbar gewesen wär, hätt er sicher ein Seil daraus geflochten, um seiner Gurgel das Einathmen einer stänkrigen Luft zu verweigern. Endlich dämmerte ein heiterer Abend, und mit ihm seine Freyheit. Seine Seele saß auf der Zunge, und war eben im Begriff auszufahren, als der Wärter in das Gefängniß trat, und sie durch seinen sanften Zuspruch wieder in ihren Käfig jagte. Er brachte ihm eine achemitische Kleidung, und durfte seine

Beredtsamkeit eben nicht strapaziren, um ihn zu bereden, seine vorige dagegen zu vertauschen. Auf seinen Wink folgte er, und er hatte unter Furcht und Zittern endlich das Glück, in seiner Begleitung außer den Mauern der Stadt zu seyn. Zwar wußte er noch nicht, ob er seinem Führer zum Glück oder zum Unglück gefolgt sey, aber er glaubte das erstere, und fand sich nicht getäuscht. Ein Wagen mit sechs raschen Pferden bespannt, erwartete ihn, und die galante Prinzessinn Tschitkatpuli nahm ihn an ihre Seite. Im vollsten Gallop flogen sie dahin, und es fehlte nicht viel, so hätte sie bey hellen lichten Mondenschein das Ufer des Meers erreicht, wo das bestellte Schiff segelfertig lag.

Nicht wahr meine Herren und Damen, Sie sind bange, daß der arme Meppen wieder eingehohlt und zurück gebracht werden möchte? — Beruhigen Sie sich nur, es hat nichts zu bedeuten. Die Frau Schwenzelmanninn, mit der er nach Sumatra gereist war, wollte sich doch aufhängen — und das war es eben, was die Flüchtlinge unterwegs aufhielt, und machte, daß sie erst nach Untergang des Mondes dahin kamen, wo sie vor Untergang desselben hätten seyn sollen. Mehrgedachte Frau Schwenzelmanninn hatte sich wirklich aufgehängt. Warum, wissen wir nicht. Weil nun Meppen einen bey Mondenschein bammeln sah, konnte er seine Begierde zum Abschneiden nicht unterdrücken, er stieg daher ab, und schnitt, ob er gleich

noch keinen Pfennig damit verdient hatte, und jetzt noch weniger hoffen durfte, zehn Thaler dafür zu erhalten, sie ab. Er erkannte gleich, daß es seine ehemahlige Reisegefährtinn sey, da aber kein Fünkchen Seele mehr an ihr zu spüren war, that er ihr, unerachtet des Brummens und Knurrens und Vorstellens und Drohens der Prinzessinn, doch noch die Liebe an, daß er ihr die Röcke abzog, sie in ein daselbst befindliches Loch warf, und damit zudeckte. Man sieht hieraus von neuen, was für ein gutes Herz er hatte. Er selbst war noch nicht gesichert, und noch immer der Gefahr, eingehohlt zu werden, ausgesetzt, und doch scheut er keine Gefahr, sobald ihn sein gutes Herz auffordert, eine gute That zu thun. Man denke überdieß noch, daß diejenige, der er im Tode noch so viel Liebe erwies, mit an dem Sacke genähet hatte, der ihm zum Sarge bestimmt war, und daß sie ihn ohnedem nicht hatte leiden können, weil er ihr so manches abschlug — o so erhält diese gute That so viel Werth, daß sie wenigstens verdiente, auf einem Theater-Vorhang allen denen, die gern in die Komödie gehen, zum Exempel gemahlt zu seyn.

Gute Thaten ziehen keine üble Folgen nach sich: die Reise ging also gut von statten und wurde durch nichts unterbrochen. Der Mond war kaum fünf Minuten zu Bette, als die Abenteurer am Ufer des Meeres anlangten. Membrosini war schon vorher da, weil er eher fortgereist war, er empfing

sie also mit einem Kahne, brachte sie auf das Schiff, und so ging die Reise fort. Der Wind pfiff in die Segel, und weil es so finster war, daß man die Hand vor dem Auge nicht sehen konnte, so konnt es gar nicht fehlschlagen, daß man Sumatra in fünf Minuten aus dem Gesichte verlor.

Siebentes Kapitel.

Eine Desertion aus dem Seelenmagazin.

Berge und Thäler kommen nicht zusammen, aber wohl Menschen. Ferner, der Dieb hört nicht eher auf zu stehlen, als bis er nicht mehr kann. Drittens, der Krug geht, wie das Sprichwort spricht, so lange zu Wasser, bis er bricht — Lauter Gemeinsprüchelchen, die hier nicht umsonst angeführt sind. Der erste zielt darauf, daß Meppen einen guten Freund wieder findet, an den er seit langer Zeit nicht gedacht hatte. Der zweyte zeigt deutlich, daß Membrosini ein Erzspitzbube war, und der dritte zielet wie wohl nur verblumt auf seinen Tod. Der Fortgang in unserer Erzählung, den wir nicht ermangeln werden, sobald wir ausräsonirt haben, fortzusetzen, wird alle drey Sentenzen in ein helleres Licht setzen.

Meppen saß bey dem Schiffskapitän, der ein ganz andrer Kerl war, als der erste, in der Kajüte, hatte seine Erretterinn auf dem Schooß, und labte sich an einem Glas Wein und einem Stück frischen Zwiback. Dieß brachte ihn zur Erkenntniß seiner guten Lage, er umarmte seine Last mit warmen Empfindungen des Danks, der Freude und der Liebe, und drückte ihr mehr als einen bedeutenden Kuß auf die Lippen, die durch Schwarz erhöhet, allem Purpur den Rang streitig machten. Membrosini saß in einer Ecke und schnarchte und Perlfisch ehemahliger Gefangenwärter zu Achem schlief.

Schon hatte die liebe Sonne ein Paar gute Stunden bey der Toilette vertändelt, und sich so in Galla geworfen, daß sie sich selbst in dem ungeheuren Spiegel des Meeres nicht satt ansehen konnte. Eben so lange hatte sie die Bewohner der dasigen Erdhälfte zur Bewunderung ihrer Milde und strahlenden Reitze aufgefordert, als die erquickten Glieder der schwimmenden Deserteurs ihr Lager verliessen, und sich zum Genuß eines stärkenden Frühstücks zum Kapitän verfügten. Auf jeder Stirne prangte Heiterkeit, in jeder Miene lächelte zufriedene Wonne, und das in Freuden besoffene Herz platzte mit allem heraus, was es nur frohes empfand. Unserm Meppen war besonders ein neues Glück beschert, dessen Möglichkeit er sich kaum hätte träumen lassen. Sanftes Erstaunen, das nahe an eine Ohnmacht grenzte, durchzitterte alle seine

Ner-

Nerven, als er in die Kajüte trat, den Schiffsquartiermeister erblickte, und in ihm seinen alten guten Saufuß wieder erkannte. Magnetische Kraft zog beyder Seelen und Leiber unwiderstehlich zusammen, durch feste Umarmung und Thränen theilten sie sich die Freude mit, die sie über ihre Wiedervereinigung empfanden, und die sie mit keinen Worten auszusprechen im Stande waren. Erst nach einigen stummen Minuten konnte einer des andern Nahmen enthusiastisch ausrufen, und noch einige solcher Zeitpünctchen wurden erfordert, um sie bemerken zu lassen, daß sie nicht allein in der Kajüte wären. Alle Anwesenden nahmen den wärmsten Theil an ihrer Freude, und ihr Glück wuchs dadurch noch mehr. Das Frühstück wurde in Vergnügen verzehrt, und der Vormittag verfloß, so wie der Nachmittag, heiter und froh. Da ihnen aber sämmtlich der Abend etwas lang zu seyn schien, und man nicht für zuträglich fand, mit den Hühnern zu Bette zu gehen, so bathen sie einmüthig, daß Herr Saufuß seine wunderbaren Schicksale erzählen möchte, um durch diese Erzählung die düstern Abendstunden mit Wonne zu befiedern. Saufuß war gar nicht derjenige, der sich um eine Sache lange bitten ließ, die ihm selbst zur Aufheiterung diente, er gab sich also gutwillig in den Vorschlag seiner Gefährten, und fuhr, nachdem er das, was wir schon wissen, vorgetragen hatte, folgendermaßen in seiner Geschichte fort.

„Meine Seele sammt ihren Körper befand sich in dem Waarenlager des Seelenverkaufers in einer kritischen Lage. Meine unglücklichen Genossen waren nicht fähig, mir einen Tropfen Linderung ins Herz zu gießen: ihr Trost, den sie von der edlen Zeit entlehnten, war mir zu langwierig, und machte so wenig Eindruck, daß ich es für eine Pflicht der Selbstliebe hielt, mir den bestmöglichsten Trost selbst zu suchen, und auf Mittel zu denken, wodurch ich von meinem Elend befreyt, und aus dem Seelenmagazin errettet werden könne. Es ist eine edle Sache, wenn man in der Jugend was lernt, meine Herren und Damen, und nichts in der Welt ist, das nicht einmahl früh oder spät einigen Einfluß in unsre Glückseligkeit haben könne. Als ein wilder Junge, dem Vater und Mutter durch die Finger sahen, macht ich mit den Schornsteinfegerburschen Bekanntschaft, und fand in ihrer Gesellschaft so viel Vergnügen, daß ich nicht selten einige Tage unsichtbar ward, und mit ihnen auf den Dörfern umher lief. Es war daher gar kein Wunder, daß ich von ihrer Kunst profitirte, und Trotz der beßten kleinen Teufeln in der Feuermauer hinausfuhr, und eine Menge neugieriger Bauernjungen durch mein Gebrülle amüsirte. Es freuet mich immer noch, wenn ich daran zurückdenke, und ich dank es der ganzen düstern Schornsteinfegerkunst, daß ich jezt ein Quartiermeister bin, und mich wieder in leidlichen Umständen befinde.

„Wie es anfing dunkel zu werden, und meine Gesellschafter mit gefülltem Magen den Schlaf zitirten, um ihre Thränen mit sanftem Streicheln zu trocknen, sucht ich den Weg zu meiner Entrinnung zu bahnen. Mit vieler Mühe klemmte ich meinen Körper durch die Ofenthüre ins Kamin, und kletterte ängstlich den Schornstein hinauf. Fast wär ich aus Verzweiflung wieder herunter gefallen, als ich fühlte, daß ich eine noch engere Oeffnung, als die Ofenthüre war, zu passiren hatte. Doch gelang es mir auch hier, und ich kam endlich glücklich auf das Dach. Auf dem Bauche kroch ich von einem Gibel auf dem andern, und wie mich endlich das Ende der Straße nöthigte, meine gefährliche Reise einzustellen, kroch ich in das letzte Rauchloch, und langte glücklich in dem Kamine eines prächtigen Saals an. Es war eine große Gesellschaft beyderley Geschlechts daselbst versammelt, die das Abendbrot mit Freuden zu sich nahm. Ich hatte wenig Lust mich derselben zu zeigen, und beschloß die Nacht hier so gut als möglich zu verschlafen. Aber mein Schicksal wollte es ganz anders haben. Die Gäste sowohl als der Wirth, fürchteten sich weder vor dem Teufel noch vor Gespenstern, und hatten Muth genug zu untersuchen, woher das Geräusch, das ich im Kamine machte, entstanden war. Ich hielt es für rathsam mich zu verstecken, und setzte daher alle in Furcht und Erstaunen. Einige, die mich wegen meines Aufzugs für den Teufel hiel-

ten, nahmen daher Gelegenheit, die Existenz des letztern zu beweisen und zu behaupten, daß das viele Weinsaufen ihn hieher geführt habe. Andre hielten mich für einen Spitzbuben, und fingen ihr Recht dergestalt zu behaupten an, daß sie das ganze Haus in Allarm brachten, und mir eine ganze Quantität gut gewählter Prügel versprachen. Die mich für ein Gespenst hielten, hatten den Wein zu stark im Kopfe. Ich riß endlich alle aus ihrer Verlegenheit, und setzte sie durch Erzählung meiner Fatalitäten, und meiner ganz neumodischen Flucht in die größte Verwunderung. Der Wirth vom Hause hatte nicht nur die Güte mich bey sich zu behalten und zu beschützen, sondern ließ auch eine Kollekte für mich sammeln, die mir über zwanzig Gulden einbrachte. Man kann sich leicht vorstellen, daß die Gesellschaft nach dem kleinen durch mich gehabten Schrecken nur desto lustiger wurde, und ich, als die nächste Ursache davon, hatte so viel Genuß daran, daß ich endlich auf keinem Beine mehr die Balance halten konnte. Man ging vergnügt auseinander, und jeder von der Gesellschaft legte beym Abschiede noch eine Fürbitte für mich armen Teufel bey dem Wirthe ein. Nachdem ich eine schöne Nacht durchschlummert und mich so viel als möglich von dem anklebenden Ruße gesäubert hatte, ließ mich mein gütiger Wirth zu sich rufen, ich mußte ihm bey einem guten Frühstück mein ganz bischen Lebenslauf erzählen. Er fand Vergnügen daran,

daß ich ein bankerutirter Kaufmann war, und nahm mich ohne meine Ehrlichkeit nur im geringsten in Zweifel zu ziehen, als einen Schreiber in seine Handlung.

Halt! rief Meppen Bocksbart, der Henker halte eine so lange Erzählung aus — ich bin müde, die andern auch — marsch ins Nest! — Die andern protestirten zwar dagegen, und meinten, es sey noch zu zeitig um sich dem Schlafe in die Arme zu werfen, allein Meppen wollte schlafen — er wünschte also den andern eine angenehme Ruh, und entfernte sich aus ihrem Zirkel.

Achtes Kapitel.

Membrosini Tod und Epitaphium — Saufuß fährt fort.

Herr Saufuß wollte schon nach dem Frühstück in seiner Erzählung fortfahren, aber Membrosini, der auch gern ein Wort mit sprechen wollte, und es für eine große Grobheit hielt, daß jener immer mit dem Maul vorne vor war, bath sich bey der Gesellschaft aus, daß er eine ganz neue Arie absingen dürfe. Man nahm seine Vorstellung an, und setzte sich in Positur das Solo anzuhören. Mit einer unglaublichen Fertigkeit sang er einige italiänische Reihen her, trillerte im tiefsten F, das doch kein Virtuose vor ihm hatte finden können, eben so niedlich als im höchsten C, und setzte dadurch alle in Erstaunen. Wenn er mit der ersten Lobesernte zufrieden gewesen wär, so könnten wir ihn in allen künftigen Kapiteln noch als den elegantesten Sänger

herausstreichen: da aber der Ehrgeitz bey ihm so sehr zunahm, daß er noch wichtigere Experimente mit seiner Kehle vornahm, so blieb uns nicht viel mehr von seinem Leben zu sagen übrig. Wir beschliessen daher seinen Pilgerlauf, sagen noch, daß er sich bey einem verunglückten Triller im fünfgestrichenen F moll, die halbe Zunge wegbiß, und an dem kalten Brande in die Ewigkeit marschirte, wo ihm das Trillern wohl vergehen wird. Sein Geld und Gut fiel ohne Widerspruch an unsern Meppen, und dieser war also, nachdem er den Verblichenen auf eine honette Art ins Meer begraben hatte, um ein Paar Rittergüter zu fünfzig bis sechszig tausend Thaler reicher.

Dieß Ableben eines so wichtigen Mannes setzte Meppen so wohl als seine Negerinn in tiefe Trauer. Ersterer vergaß nicht, wie viel Verdienste der Tode um ihn und um seine Erhöhung und um die Errettung seines Lebens gehabt hatte, er setzte also seiner alten Muse die Sporen in die Seite, und brachte folgendes Gedächtniß-Gedichte zur Welt, das er hernach in Europa auf einen Leichenstein hauen, und ihm zum ewigen Andenken beym Eingang der Pfarre aufstellen ließ.

Epitaphium.

Er ist nun todt, er fuhr dahin in Freuden,
Biß trillernd in F moll die Zunge ab,
Der kalte Brand thät seine Kunst beneiden,
Husch war er da und schleppte ihn ins Grab.
O Menschen laßt doch ja das Trillern bleiben
Und spiegelt euch an Membrosius Geschick:
Denn wenn man will die Kunst aufs höchste treiben,
So kommt der Teufel, bricht uns das Genick.

Die Trauer über Verstorbne, die ohnedem eine bloße Schimäre zu seyn pflegt, hielt auch auf dem Schiffe nicht länger als vier und zwanzig Stunden an, und Saufuß fand sich durch dieselbe gar nicht gehindert, seinen Lebenslauf zu endigen.

„Ich war," fuhr er fort, „in Diensten meines Wohlthäters so glücklich, als ich es nach Zeit und Umständen damahls zu seyn verlangen konnte. Aber demungeachtet war es mir nicht möglich, meine gewöhnliche Heiterkeit und offene Miene wieder zu erlangen. Jede Stunde und jede Minute, die mir von meinen Geschäften übrig blieb, verträumt ich in schwermüthigen Grillen, und es war mir immer nicht anders zu Muthe, als ob ich die Pistole oder den Degen, oder sonst etwas ergreifen sollte, um mein Leben zu endigen. Ich mochte

es untersuchen wie ich wollte, so kam ich nicht hinter die Geheimnisse meines Herzens, und ich lebte vielleicht jetzt nicht mehr, oder doch wenigstens noch in eben der traurigen Lage, wenn sich das Schicksal meiner armen Seele nicht angenommen hätte. Wie ich nähmlich ungefähr zwey Monathe bey meinem Prinzipal kondizionirt hatte, erfuhr ich von ihm, daß einer seiner Freunde ein Schiff nach Indien zu schicken Willens sey, und daher Leute suche, die sich zu dieser Reise entschliessen möchten. Diese Nachricht, die mir ganz erwünscht war, machte, daß ich über mein Schreibepult wegsprang und meinen Herrn fußfällig bath, mich bey seinem Freunde zu rekommandiren, und wo möglich, einen Posten auf seinem Schiffe zu verschaffen. Ich erhielt meine Bitte, und wurde kurz darauf, als Schiffsquartiermeister angestellt, welche Stelle ich bis jetzt noch, und wie ich mir scheichle, nach Gefallen meiner Vorgesetzten, bekleide. Nun könnte ich Ihnen zwar noch sagen, daß mir mein Prinzipal bey meinem Abschiede hundert Dukaten verehrte, und daß ich mit denselben so gut auf dieser Reise gewuchert habe, daß ich bereits ein Mann von tausend Gulden bin; aber, da noch verschiedne Umstände damit verbunden sind, die Ihnen allen nicht sonderlich wichtig und angenehm seyn möchten, so schweige ich, und danke für das gütige Ohr, das Sie meiner Erzählung zu leihen die Gewogenheit gehabt haben."

Die wenigsten von Saufußens Zuhörern wären mit seinem Lebenslaufe zufrieden, denn alle erwarteten, so wie auch meine Herrn Leser vermuthet haben werden, mehr romantisches und abenteuerliches. Doch gaben sie sich alle geduldig drein, und erhohlten sich an den Wiederhohlungen unsers Meppens und an den mehr auffallenden Begebenheiten des Herrn Perlfisch, die wir aber aus guten Gründen nicht rügen wollen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Neuntes Kapitel.

Ist das — letzte!

Aber — nemo ante mortem beatus! — Eben wollte das Schiff den Kanal durchsegeln, der Frankreich von England trennt, als sich ein schrecklicher Sturm erhob, und die Wellen wie Bauernbuben zusammenpeitschte; auch erhoben sich diese voll Grimm, und schleuderten das Schiff dem Sturm erboßt an die Nase, aber zerschmettert sank es und alle Schätze, alle Glückseligkeiten der Reisenden mit ihm.

Die Sonne ging eben freundlich auf, als unser Meppen an der Küste wieder zum Leben erwachte. Er rieb sich die Augen, ob er träume? Er versuchte umsonst die verworrenen Gestalten der Vergangenheit zu ordnen. „Tschitkatpuli!" rief er, „ach theure Tschitkatpuli, bist du todt, oder lebst du? Meine Schätze, mein Alles, mein Ostindi-

scher Himmel? Hat Alles, Alles das grausame Meer verschlungen?" Das Meer schien des Monologs zu lachen, denn es dehnte sich vom Ufer in Kreisen weg.

Mürrisch wandte Meppen den Rücken, und seine Augen wurden unwillkürlich feucht; er dachte seines Glückes und war dabey in seinem Sinn ein Gott, aber die Wirklichkeit zerbrach den Götzen, den Niemand verehrte, und er wäre noch lange in Betrachtungen über die Nichtigkeit der Dinge dieser Welt dagestanden, wenn ihn nicht ein Schlag auf die Schulter geweckt hätte. Rasch sah er sich um, und lag — in Reißmanns Armen.

Mag alles drunter und drüber gehen in diesem kugelrunden Weltchen, wenn man nur einen Freund hat, an dem wir uns halten können. Meppen fühlte sich allmählich froher, und bestürmte seinen Freund mit tausend Fragen.

Alles war nach seiner Erzählung im beßten Stande; Meppens Mutter lebte noch, Minchen war glücklich verheurathet mit ihrem Bartklug, nur Lottchen schmachtete nach ihrem Meppen. Alles war nun bey unserm Meppen vergessen, seine Tschitkapuli, seine Schätze, sein Ostindien, Alles schien ihm ein Traum, der sich ein Weilchen die Freude gemacht, und ihn bey der Nase geführt hatte.

Er eilte mit Reißmann, der in Amsterdam zu thun, und auf einem Spaziergange seinen unglücklichen Freund getroffen hatte, nach Merkau, und

etablirte sich dort in der Schenke, die sein Vater besessen hatte; sein Lottchen stand ihm Tag und Nacht vor den Augen, und er trachtete nach Herrmanns Gut, wo sie noch immer lebte.

Die falsche Wade war vergessen, der Gastwirth mit Entzücken aufgenommen, und dem Tode an einer seltner werdenden Krankheit, der Freude mein ich, nahe. Aber der Himmel beschützte den armen Teufel, und gab ihm sein Lottchen und viele Freunde. Beneidenswerth und glücklicher als in Ostindien lebt er noch, unt es wird ihn sehr erfreuen, wenn er seine Fata gedruckt sieht, deren Ende wir hiermit dem Leser gehorsamst anzeigen.

E n d e.

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cramer, Carl Gottlob,

Leben und wundersame Abenteuer Meppen Bocksbarts, eines peregrinirenden Weltbürgers

Leipzig 1804

P.o.germ. 250 f-21
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10107054-7